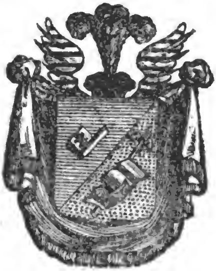
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Opp. 658

E BIBLIOTHECA



W. A. BARTHII.

Digitized by Google

<36622213830013 S

<36622213830013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. Benjamin Franklin's nachgelaſſene Schriften und Correſpondenz, nebſt ſeinem Leben.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Erſter Band.

Mit Franklin's Portrait.

Weimar,
im Verlage des Landes-Induſtrie-Comptoirs.
1817.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort
des teutſchen Ueberſetzers.

Indem wir hier der Leſewelt den herrlichen Benjamin Franklin nach ſeinen kleinen Schriften, ſeiner Privat-Correſpondenz und ſeinem Leben vorführen, wollen wir zuvörderſt Einiges über den Umfang dieſer Sammlung ſelbſt bemerken. Zum Grunde liegt die neuerdings von ſeinem Enkel Sir William Temple Franklin herausgegebene Privat-Correſpondenz *). Die verglichene,

*) Sie führt den weitläufigen Titel: „The private correspondence of Benj. Franklin, Lt. D. F. R. S. etc. Minister plenipotentiary from the united States of America at the court of France and for the treaty of peace and independence with Great Britain etc. comprising a series of letters on miscellaneous, literary and political subjects, written between the years 1753 and 1790 illustrating the memoirs of his public and private life and developing the secret history of his political transactions and negociations. Now first published from the originals by his Grandson Will. T. Franklin. London 1817. 2 Bde. 4.

Digitized by Google

vollſtändige, doch etwas untreu und mit vornehmem Gutdünkel hingearbeitete franzöſiſche Ueberſetzung hat einige wenige Nachträge geliefert. Hierauf folgen die meiſten nach Art des Engliſchen Zuſchauers gearbeiteten kleinen Aufſätze, deren Gegenſtände die Gelegenheit des Tages herbeiführte, wofür Franklin ſehr umſichtig jene Darſtellungsart wählte, weil ſie einfach und eindringlich der Aufnahme des Beſondern und Einzelnen unter das Ganze und Allgemeine zuſagte. Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß darin ſich Franklin's werkthätiger, lebenserbaulicher und förderlicher Sinn auf das Gewandteſte und Liebenswürdigſte ausſpricht. Zum Schluß ſoll ſeine Lebensbeſchreibung die mannichfaltigen Strahlen ſeines vielbewegten, reichen Lebens in Einen Feuerheerd ſammeln.

Beiſpiele dieſer Art dürften wohl unſerer Zeit höchſt nöthig ſeyn, und, ſo wir anders nicht ganz an ihr verzweifeln wollen, am meiſten frommen; denn, Trotz aller Bewunderung, allem Lobpreiſen des mildkräftigen Mannes, fehlt doch wohl noch gar viel, daß ſein Wirken und Seyn, ſeine Treue im Kleinen und Großen ſo lebendig anerkannt, angeeignet und vorbildlich benutzt worden wäre, daß man Ideen menſchlichſittlichen Gehalts mit Kopf, Hand und Fuß zu zeugen und auszugebähren, und damit die Noth des vielfach geplagten Menſchengeſchlechts zu lindern geſucht hätte.

Und dieß halte man doch ja nicht etwa für geringfügig, weil man in unſern Tagen gelehrt wird, der Menſch

ſey Selbſtzweck. Hinter dieſer Lehre verbirgt ſich nicht ſelten eine eiskalte Selbſtſucht und ein erbarmungsloſer Stolz und Dünkel, der gerade unſer Elend nur vergrößert. Nein! Förderniß des Göttlichen in der Menſchheit durch Hingebung und Liebe iſt Zweck dieſes Erdenlebens, und ein reiner heiliger Wille iſt Frucht der Liebe, Liebe aber das Schmerzensſehnen der Gottheit, ſich ſelbſt zu gebähren und zu ſchauen. Darum eben führt uns die Liebe durch ſtete Opferungen unſeres engen Selbſts über daſſelbe hinaus, damit wir gemeinſchaftlich an dem Bau einer heiligen Familienheimath und eines heiligen Familienlebens arbeiten. — So lebte Franklin! —

Die Geſchichte lehrt, daß große weltbildende Umwälzungen meiſt in den Anfang oder das Ende der Jahrhunderte fallen. Auch Franklin war ſo von der Vorſehung geſtellt, daß er Herold und Vorläufer jener hohen heiligen Idee von bürgerlicher Freiheit und Unabhängigkeit wurde, welche, Trotz allem Kämpfen auf Leib und Leben, auf Gut und Blut, doch ſo wenig erbeutet und erſiegt worden iſt, daß es ſcheint, als habe ſie ſich ſcheu in ihren Himmel zurückgezogen, während ein tückiſcher Dämon die Streitenden in Wahnſinn befangen hält, daß ſie einander mit glattem Lügen- und Wankwort hinhalten, um nur die Thaten der Gewalt, Willkühr und Selbſtſucht offener oder verdeckter zu üben. So daß kaum Etwas dem liebenden Gemüth übrig iſt, als den übermüthigen, frevelhaften Erdrieſentrutz, womit jene Him-

melstochter dem Himmel entriſſen werden ſollte, ernüchtert anzuerkennen und das Weitere, die Pflege und das Gedeihen der kaum vor dem Sirocco der Zeit bewahrten Saat, dem lenkenden und ordnenden Weltgeiſte vertrauensvoll zu überlaſſen und zu empfehlen.

Wollen wir aber etwa hiermit ſagen, daß Franklin dieß Elend über uns heraufgeführt, und mithin die Seegnungen, die noch jetzt über ihn ausgeſprochen werden, nicht verdiene? — Das ſey ferne! Staaten und Welttheile haben, wie der einzelne Menſch und Alles hienieden, ihren Kreislauf, den ſie in ſtrenger Nothwendigkeit vollenden müſſen. Schon, wenn der im Leben geprüfte und gewandte, mit Greiſesweisheit ausgerüſtete Held Franklin an der Spitze eines jugendfriſchen, jugendrüſtigen, bildſamen Staates, wie Amerika, jener Idee ſo mildväterlich und männlichfeſt pflegte, daß der Anblick ihres heiteren, üppigen Wachsthums, ihrer ganzen jugendlichen Wohlgeſtalt einen verwilderten, überbildeten Greiſenſtaat, wie Europa, noch einmal ergriffen, in ihm die Sehnſucht nach ſeiner entflohenen Jugend gewaltig aufgeregt hätte, ſo daß er nun die letzten Kräfte, das verlorne Paradies wieder zu erobern, aufgeboten, und ihm dazu dennoch die Kraft verſagt wäre: wer wollte Franklin des mißlungenen Verjüngunsverſuchs anklagen? —

Und dieß möchte doch wohl das Verhältniß ſeyn. Franklin war eine friedliche, in einem arbeitſamen,

Digitized by Google

wechſelreichen Leben geprüfte und verſuchte, aber rüſtig und geſundgebliebene Natur; und weil man denkt, wie man iſt, ſo brach ſich in ſeinem Gemüthe der Philanthropiſmus und die Weltbürgerei, womit ſeiner Zeit bereits viel Schauſtellens und Spiegelfechterei getrieben wurde, in viel herrlichern und reineren Farben, als in dem jenſeitigen Nachbarwelttheile und ſeinem trüben Medium. Dieß gieng ſo weit in ihm, daß er lieber die Speculation darüber aufgab, und ſeiner im Hintergrunde waltenden natürlichen Gutmüthigkeit, ja unantaſtbar gelaſſenen Religion mit kindlichem Vertrauen, als eines früherhin lebendig Erfahrenen und Bewährten ſich erfreute.

Statt mehrerer hierher bezüglicher Stellen, verweiſen wir nur auf den 111ten Brief der vorliegenden Sammlung. Aber noch weit mehr erwieß dieß ſein Handeln und Wirken. Man ſtelle ihn nur ſeinen nächſten Gegnern, den vielgeprieſenen engländiſchen Miniſtern und Staatsbeamten, gegenüber und vergleiche ihre Winkelzüge und politiſche Trugkünſtelei theils mit der Staatskunſt der gleichzeitigen und ſpäteren Cabinete, theils mit der unwankelbaren Treue, Redlichkeit, Rechtſchaffenheit, Einfalt, Liebe, ja Klugheit und Weisheit Franklin's, und man wird gar bald einſehen, daß man von Dornen keine Feigen leſen konnte, und nur ein guter Baum gute Früchte trägt. Man erinnere ſich nur des frechen zügelloſen Treibens jener übermüthigen, ja tollgewordenen

Freiheitsapoſtel, des ganzen Unweſens des Encyklopädiſ-mus, wie es leider auch in Teutſchland Wurzel faßte, und des Erfolgs, den wir erlebt: wie wäre es möglich, dieſen im Brandtweinrauſch, um Herders Bild zu brauchen, der Cultur erzeugten Bankert von Freiheit mit jenem echten Sohne zu verwechſeln? So wahr iſt und bleibt es, daß nur das innerſte, vielleicht nie in die Schranken des Bewußtſeyns einengbare Seyn des Menſchen das Weſentliche und Einzig-Achtbare, eben nur an ſeinen Früchten erkennbar, nur dieß das wahrhaft Göttliche iſt, um welches Vernunft und Phantaſie in ihrem gewaltigſten Aufſchwunge, gleich Mücken im Sonnenſtrahl, in den entfernteſten Bahnen ſchwärmen und ſpielen. Darum ſcheint denn auch nun die ſchärfſte Speculation faſt ihre Acten ſchließen und in den Dienſt eines Höhern fromm zurücktreten, die Kunſt aber, nachdem ſie der Ueppigkeit zu fröhnen lange genug gezwungen geweſen, in allerlei ſchwankenden Richtungen faſt erlöſchen zu wollen. Wäre dieß nun aber wirklich der Fall, müßte der Menſch nicht höchſt elend ſeyn und werden, wenn es außer und hinter dieſen, mehr oder minder ernſt betriebenen Spielen einer Muße, welcher doch der wahre Sabbath nicht anbrechen will, kein unveräußerliches, unvergängliches Gemeingut und Erbe gäbe, das ſo Fürſten, wie Bettlern zugetheilt und einzig erſprießlich wäre? —

Digitized by Google

Hier nun iſt es, wo ein aufgeſtelltes Beiſpiel, wie das Franklin's, die befriedigendſte Antwort giebt. Dieſe Milde und Zartheit, dieſe Rechtſchaffenheit, dieſe liebenswürdige Schlichtheit und Offenheit, die den Menſchen alles Gute und allen Seegen, deſſen ſie nur fähig ſind, gönnt, ja mit Wort und That mittheilen möchte; dieſe Klarheit, Bündigkeit und Gediegenheit; dieſe Taubeneinfalt mit Schlangenklugheit gepaart im Geſchäft; dieſe ausdauernde Geduld und wahrhafte Sabbathruhe, welche die Seele nach innen, bei nach außen raſtloſer Thätigkeit, feiert; dieſe zarte Scheu; dieſer feſte Glaube, der des Tiefſten und Heiligſten ſorglich pflegt, es überall anerkennt, dagegen alles Unedle, Unreine, Herzloſe, Ueberſchwängliche feſt abweiſet und abwehrt; dieſe gelaſſene, harmloſe Verzichtung auf Erdenleben, Erdenglück und Erdenehre, womit ſie, ein gutartiges Kind, nur eben zu ſpielen ſchien; kurz, dieß ganze in ſchöner, allmähliger, gleichmäßiger Entwickelung aufgehende Leben des Mannes, muß die herzlichſte Bewunderung und Liebe jedes Unverdorbenen gewinnen. Und ſo könnte ſein Beiſpiel unſerer in wilder Haſt umgetriebenen, wie auf ein Jrionsrad geflochtenen, vom dürren Hunger der Selbſtſucht verzehrten Zeit, wenn noch irgend Etwas, am meiſten frommen und vielleicht recht eigentlich erbaulich werden. Denn auch hinſichtlich der Vielſeitigkeit ſeines Geiſtes wird er doch hoffentlich dieſe univerſalitätsſüchtige Zeit nicht abſtoßen, noch unbefriedigt laſſen. Sie wird und muß in ihm eine liebevolle Theilnahme an

Digitized by Google

allem Menſchlich-Guten, Wahren und Schönen finden, wenn er es auch eben nicht methodiſch in Formeln zu ſtoßen liebte, noch verſtand.

Was nun die vorliegende Ueberſetzung anlangt, ſo iſt ſie wenigſtens mit Luſt und Liebe gearbeitet. Diejenigen, welche die Mittelſtraße zwiſchen knechtiſcher Ausländerei und überſchwänglicher Sprachfegerei zu halten verſtehen, werden die Umſicht und Beſcheidenheit, womit das gewohnte Fremde hie und da ſanft zurückgewieſen, das ungewohnte Inländiſche der Vernachläßigung entriſſen und wieder aufgenommen iſt, nicht verkennen. Darum hat der Ueberſetzer, auf die Gefahr der Ungleichheit, das Gewohnte zuweilen abſichtlich nicht verſchmäht, wiewohl er es leicht mit dem vollkommen treuen und erſchöpfenden, aber ungewohnteren Wort und Ausdruck hätte vertauſchen können, vielleicht auch ſollen. Neue Wortſchöpfungen, wo nicht offenbar ein neuer Gegenſtand, eine neue Idee ſie erfordern, liebt er ſchon um des Unausbleiblichen, wenn auch vielleicht gar bald zu beſeitigenden Widerſpruchs, nicht, obwohl auch hier Manches, was früherhin argen Widerſpruch erfuhr, ſich nun geltend gemacht hat.

Aber ein anderer Fall iſt es mit der Wiederaufnahme bloß durch Unkunde oder Nachläßigkeit, oder auch vornehme Schauſtellung fallengelaſſener und außer Umlauf geſetzter Wörter. Denn allerdings iſt unſere Sprache

Digitized by Google

ein ſo reicher Schatz, daß man, bei tieferer Kunde, eben ſo oft das Ausländiſche entbehren kann, weil man ja das entſprechende Inländiſche ſchon hat und in der Fülle nur überſah', als der Mühe einer neuen Schöpfung überhoben ſeyn, weil ja dieß doch meiſt nur in Vor- und Anſylben ꝛc. beſteht. Uebrigens bot die einfache und ungeſuchte Anmuth bei dem feſtſtehenden Gepräge, welches der engliſche, wie der franzöſiſche Styl vor dem unſern voraus hat, der leichte, harmloſe, oft in Metaphern folgerecht fortgeſponnene Witz, wo, wie im 46ten Briefe bei to solless nur zu rathen übrig bleibt, weil weder Wörterbücher, noch geborne Engländer, mehr wiſſen und kennen, mancherlei Schwierigkeiten, welche vielleicht nicht alle beſeitigt ſeyn mögen. Zum Glück iſt der liebe, milde Geiſt, der im Ganzen weht, ſo unverkennbar und eindringlich, daß dergleichen Einzelnheiten, wo ſie ſich finden ſollten, ihm keinen Abbruch thun können. So wenig aber der Ueberſetzer gewaltſame, oder auch ſchlaffe Verwiſchung der Eigenthümlichkeit eines Schriftſtellers mit wohlverſtandener Treue vereinbar glaubt, eben ſo wenig glaubt er doch, bei Ueberſetzung aus neuern, noch lebenden Sprachen, zumal in ungebundener Rede, ein knechtiſches Sylbenſtechen und Sylbenleſen für Treue verkaufen zu können. Denn einmal ſind Ueberſetzungen in dieſem Felde doch nur für Sprachunkundige beſtimmt, welchen daher am Gehalt des Mitgetheilten mehr liegen wird und kann, als an Form — nur daß, wie ſich von ſelbſt verſteht, nicht Ton und Farbengebung durchaus

Digitized by Google

und durchein verfälſcht werde! — andererſeits können die der Urſprache Mächtigen, falls ſie der Urſchrift nicht ſelbſt habhaft werden könnten, wenn nur im Ganzen ſie kein anderer, himmelweit verſchiedener Geiſt aus der Ueberſetzung anweht, ſich gar leicht zurecht finden.

Endlich aber ſind Recenſenten nicht immer für ſo untrüglich in ihren Urtheilen, Belägen und Beweiſen zu achten, daß man um einer hingeworfenen Ausſtellung willen, die der heutigen Spitzfindigkeit allerdings leicht iſt, etwas wohl und gründlich Erkanntes aufgeben müßte. Hat ſich es ja doch wohl ſchon eher ereignet, daß gerade Etwas vorzugsweiſe von Recenſenten empfohlen wurde, was bei früherer Umſicht des Ueberſetzers, nebſt mehrerem Andern, nicht probehaltig erfunden worden war! Weil aber dem Ueberſetzer entweder nicht frei ſteht, noch auch gemüthlich iſt, die Gründe ſeiner Wahl in einer Randbemerkung mitzutheilen, muß er denn darum keine haben? Oder iſt ſo ausgemacht, daß er jederzeit, dem Recenſenten gegenüber, der Unwiſſende, Zurechtzuweiſende, ſey? Oder, wenn dem wirklich ſo wäre in Einem Falle, wäre dieß denn ſo gar beleidigend und verletzend, daß man darum der Liebe vergeſſen müßte?

Darüber genug! Möge Franklin's Geiſt die Leſer ſo freundlich und erquicklich anſprechen, als den Ueberſetzer, ſo wird er ſich gern vergeſſen ſehen.

Inhalt.

Seite

Benjamin Franklin's Privat-Briefwechſel.

Erſte Abtheilung.

Briefe vermiſchten Inhalts . . . 1—254

Zweite Abtheilung.

Briefe über amerikaniſche Staatsangelegenheiten . . . 257—439

Digitized by Google

Benjamin Franklin's

Privat-Briefwechſel.

Erſte Abtheilung.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Benjamin Franklin's
Privat = Briefwechſel.

Erſte Abtheilung.
Briefe vermiſchten Inhalts.

I.
An George Whitefield *).

Philadelphia, den 6. Jun. 1753.

Ich erhielt Ihren gütigen Brief am 2. dieſes, und freue mich, zu hören, daß ſie an Kräften gewinnen. Hoffentlich werden Sie ſich immerfort beſſern, bis Sie die vorige Geſundheit und Kräftigkeit wieder erlangen. Melden Sie mir doch, ob Sie noch immer das kalte Bad brauchen, und welche Wirkung es thut.

*) Einer der Stifter der Methodiſten; geboren zu Gloceſter 1714, geſtorben in Neuengland 1770.

Digitized by Google

Meine Güte, wovon Sie ſprechen, anlangend, wünſchte ich nur, daß ſie Ihnen förderlicher geweſen wäre. Wäre ſie's, ſo wäre der einzige Dank, den ich begehre, daß Sie ſtets gleich bereit ſeyn mögen, Jedem, der Ihres Beiſtandes bedarf, zu dienen, und ſo laſſen Sie denn Gefälligkeit und dienſtwillige Güte ringsum walten! Die Menſchen gehören ja ſämmtlich zu Einer Familie.

Wenn ich Andern einen Dienſt zu leiſten ſtrebe, ſo meine ich damit nie eine Gunſt zu erweiſen, ſondern nur Schulden zu zahlen. Auf meinen Reiſen und ſeit meiner Niederlaſſung habe ich viel Gefälligkeiten von Menſchen genoſſen, denen ich nie Gelegenheit haben werde, auch nur den mindeſten Gegendienſt unmittelbar zu leiſten, und unendliche Gnade von Gott, der unendlich über all' unſere Dienſte erhaben iſt. Dieſe Güte der Menſchen kann ich alſo nur ihren Mitmenſchen vergelten, und ſo blos durch die Bereitwilligkeit, Gottes übrigen Kindern und meinen Brüdern zu helfen, meine Dankbarkeit für dieſe Gnade Gottes beweiſen. Denn ich halte nicht dafür, daß auch wöchentlich wiederholte Dankſagungen und Höflichkeiten unſere weſentlichen Verbindlichkeiten gegen einander, und noch weit weniger die gegen unſern Schöpfer löſen können. Sie haben hiemit meinen Begriff von guten Werken, und ſehen, wie fern ich davon bin, mir damit den Himmel verdienen zu wollen. Unter Himmel verſtehen wir einen Zuſtand von Glückſeligkeit, die dem Grade nach unendlich, der Dauer nach ewig iſt. Solchen Lohn zu verdienen, kann **ich** nichts thun. Wer für einen dem Durſtigen gereichten Trunk Waſſers eine hübſche Pflanzung zum Lohn erwartete, wäre gegen Die, welche mit dem

Digitized by Google

wenigen Guten, ſo ſie hienieden thun, den Himmel zu verdienen meinen, beſcheiden in ſeinen Forderungen. Selbſt die gemiſchten unvollkommenen Freuden, die wir in dieſer Welt genießen, verdanken wir mehr Gottes Güte, als unſerm Verdienſt; wie vielmehr ein ſolches Himmelsglück! Ich mindeſtens bin nicht ſo eitel, daß ich meinte, es zu verdienen, ſo thöricht, es zu erwarten, oder ſo ehrgeizig, es zu wünſchen; ſondern begnüge mich damit, mich dem Willen und der Fügung Gottes zu unterwerfen, der mich ſchuf, der mich bisher bewahrt und geſegnet hat, und auf deſſen Vaterhuld bauend ich überzeugt bin, daß er mich nie elend machen wird, ja, daß ſelbſt der Kummer, den ich manchmal leide, zu meinem Beſten dienen muß.

Der Glaube, deſſen Sie erwähnen, hat allerdings ſein Gutes in der Welt; ich wünſche ihn nicht verringert zu ſehen, noch möchte ich ihn irgend wem rauben. Nur wünſche ich, daß er fruchtbarer wäre an guten Werken, als ich gewöhnlich geſehen habe; ich meine nämlich wahrhaft gute Werke, Werke der Güte, Huld, Gnade und des Gemeingeiſtes; nicht Sonntagsfeier, Predigtleſen oder Hören, Beobachtung der Kirchenbräuche, oder Herſagen langer Gebete voll Schmeicheleien und Höflichkeiten, welche ſchon weiſe Männer verſchmähen, geſchweige denn, daß ſie der Gottheit gefallen könnten. Gottesdienſt iſt eine Pflicht; Predigten hören und leſen mag nützlich ſeyn; bleibt es aber beim Hören und Beten, wie leider bei allzu Vielen, ſo iſt das gerade, als wollte ſich ein Baum preiſen, daß er begoſſen würde und Blätter triebe, wenn er gleich niemals Früchte trüge.

Ihr großer Meiſter hielt von dieſem äußern Scheine und Bekenntniß weit weniger, als viele ſeiner neuern Schüler. Er zog die Thäter des Worts den bloßen Hörern vor; den Sohn, der ſcheinbar ſeinem Vater den Gehorſam verſagte, und doch ſeine Gebote vollzog, dem, der ſeine Bereitwilligkeit bekannte, das Werk aber vernachläßigte; den ketzeriſchen, aber barmherzigen Samariter dem unbarmherzigen, obgleich rechtgläubigen Prieſter und geweihten Leviten; und die, welche Hungrige ſpeiſten, Durſtige tränkten, Nackte bekleideten, Fremde beköſtigten, Kranke erquickten, obgleich ſie nie von ſeinem Namen hörten, werden dereinſt, nach ſeinem Ausſpruche, willkommen ſeyn, wenn diejenigen, welche Herr! Herr! rufen, und ſich ihres Glaubens, auch wenn er Wunder thäte, rühmen, dabei aber die guten Werke verſäumen, werden verworfen werden. Er erklärte, daß er nicht gekommen ſey, die Gerechten, ſondern die Sünder zur Reue zu führen, worin denn ſeine beſcheidene Anſicht lag, daß zu ſeiner Zeit Manche ſich ſo gut hielten, daß ſie ihn, ihrer Beſſerung wegen, gar nicht zu hören brauchten. Heut zu Tage aber haben wir kaum ein Pfarrherrlein, das nicht Jedem aus ſeinem Sprengel als Pflicht anmuthete, unter ſeiner kleinen Amtshaltung zu ſtehen; das nicht eine Unterlaſſung der Art für eine Beleidigung Gottes ausgäbe. Solchen wünſche ich mehr Demuth, Ihnen aber Geſundheit und Glück.

Ich bin Ihr Freund und Diener

B. Fr.

2.

An Miß Stevenſon in Wanſtead.

Craven-Street, den 16. Mai 1760.

Ich ſende meinem guten Mädchen die geſtern Abend erwähnten Bücher, und bitte Sie, dieſelben als ein kleines Zeichen meiner Achtung und Freundſchaft anzunehmen. Sie ſind in der leichten Umgangsſprache, worin die Franzoſen ſich ſo ſehr auszeichnen, geſchrieben, und theilen ziemlich viel philoſophiſche und praktiſche Kenntniſſe mit, ohne jene trockne Mathematik, die gründlichere Schriftſteller brauchen, die aber junge Anfänger nur abſchrecken.

Ich möchte Ihnen rathen, mit der Feder in der Hand zu leſen, und in einem Büchlein kurz aufzuzeichnen, was Sie Wiſſenswerthes oder Nützliches finden; denn dies iſt die beſte Art, Ihrem Gedächtniß dergleichen Einzelnheiten einzuprägen, wo ſie denn, wenn ſie nützlich ſind, entweder zum Gebrauch für künftige Zeit, oder, wenn ſie wiſſenswürdig, mindeſtens zum Schmuck und zur Förderung der Unterhaltung aufbewahrt bleiben. Und da manche wiſſenſchaftliche Ausdrücke darin vorkommen, die Sie bei Ihrem gewöhnlichen Leſen wohl nicht gefunden haben können, ſo denke ich, wäre es gut, wenn Sie ein gutes Wörterbuch zur Hand hätten, um ſich ſogleich Raths zu erholen, falls Sie auf ein Wort ſtießen, deſſen Sinn Sie nicht ganz genau verſtänden. Dies ſcheint anfangs beſchwerlich und ſtörend; aber die Mühe vermindert ſich von Tag zu Tag, je bekannter Ihnen die Ausdrücke werden, deſto weniger brauchen Sie das Wörterbuch, und dabei leſen Sie mit weit mehr Genuß, mit weit mehr Verſtand. Sollte Ihnen Etwas vorkom-

Digitized by Google

men, worüber Sie mehr Auskunft wünſchen, als das Buch giebt, ſo bitte ich Sie, nicht im mindeſten zu fürchten, daß ich es für läſtig halten könnte, Ihre Fragen zu leſen und zu beantworten. Es wird mir eine Freude, keine Mühe ſeyn. Denn, könnte ich auch aus meinem kleinen Vorrath von Kenntniſſen Ihnen nicht immer reichen, was Sie fordern, ſo kann ich Ihnen doch leicht Bücher nachweiſen, wo Sie es ſehr leicht finden.

Mit Gott! Glauben Sie, daß ich immer bin Ihr ergebenſter

B. Fr.

3.

An John Baskerville*), den Drucker.

Craven-Street-London, 1760.

Erlauben Sie mir, theurer Herr, Ihnen ein luſtiges Beiſpiel von dem Vorurtheil, das Einige gegen Ihr Werk gefaßt haben, anzuführen. Bald nach mei-

*) John Baskerville, der gefeierte Typenerfinder und Drucker, war 1706 zu Wolverley in der Grafſchaft Worceſter geboren. Da er nur wenig Vermögen beſaß, ungefähr jährlich 60 Pf., ſo wurde er zu keinem Gewerb erzogen, ſondern ward im Jahr 1726 Schulmeiſter in Birmingham, was er mehrere Jahre blieb. Hierauf fing er an zu lackiren, welches ihm ſo glückte, daß er ſich ein Landhaus kaufen und einen Wagen halten konnte, woran jedes Feld ein beſonderes Gemälde war, und das Ganze für ein Meiſterſtück ſeines Gewerbs gelten konnte. 1750 fing er Typen zu ſchneiden

ner Rückkehr ſprach ich mit Jemand über die Künſtler von Birmingham, und er meinte, Sie würden noch alle Leſer im Volke blind machen; denn die Striche Ihrer Buchſtaben wären ſo dünn und enge, daß ſie das Auge verletzten, und er könne keine Zeile ohne Schmerz leſen. „Ich meinte,“ ſagte ich, „Sie würden über den Glanz des Papiers klagen, der dazu beiträgt.“ „„Nein, nein,““ ſagte er, „„das hab' ich wohl auch anführen hören, aber das iſt es nicht; es liegt in Form und Schnitt der Buchſtaben ſelbſt; die Striche daran ſind nicht ſo hoch und ſtark, wie ſie im gewöhnlichen Druck dem Auge ſo wohl thun.““ Sie ſehen, der Herr war ein Connoisseur. Umſonſt bemühte ich mich, Sie gegen dieſen Vorwurf zu rechtfertigen; er wußte, was er fühlte, ſah den Grund davon ein, und mehrere ſeiner Freunde hatten dieſelbe Bemerkung gemacht, ꝛc. Geſtern beſuchte er mich; unglücklicherweiſe bekam ich Luſt, ſeine Urtheilskraft zu prüfen, ging alſo auf mein Zimmer, riß das oberſte Ende von Caslon's

an, und wendete viele Hunderte daran, ehe er einen Buchſtaben herausbrachte, der ihm gefiel. Beharrlich überwand er alle Hinderniſſe, und gab 1756 einen Virgil in 4. heraus, worauf das verlorne Paradies, die Bibel, ein Gebetbuch und etliche andere Werke folgten. 1765 wendete er ſich an Dr. Franklin, der damals in Paris war, die dortigen Gelehrten wegen Kaufs ſeiner Typen auszuforſchen; der Antrag ward aber nicht angenommen. Mehrere Jahre nachher kaufte ſie der berühmte Beaumarchais und brauchte ſie bei ſeiner Ausgabe des Voltaire. Baskerville ſtarb 1775 zu Birmingham, und weil er einen Widerwillen gegen Gottesäcker hatte, wurde er, nach ſeiner eigenen Vorſchrift, in ein auf ſeinen Gütern errichtetes Mauſoleum begraben.

Digitized by Google

Druckprobe ab, und zeigte es ihm, als eine Druckprobe von Ihnen, die ich aus Birmingham mitgebracht; ich hätte, nachdem er darüber mit mir geſprochen, die Sache unterſucht, könnte aber durchaus nicht das von ihm angegebene Mißverhältniß ausfindig machen; erſuchte ihn alſo, mir es doch genauer nachzuweiſen. Das übernahm er denn ſogleich gern, ließ ſich über den Satz aus, und zeigte mir überall, was ihm unverhältnißmäßig ſchien; erklärte auch, er könne dieſen Probedruck nicht leſen, ohne den erwähnten Schmerz recht ſtark zu fühlen. Ich erſparte ihm für jetzt die Verlegenheit zu hören, daß dies die Typen wären, die ſeinem Auge Zeitlebens ſo wohl gethan hätten; die Typen, womit ſein angebeteter Newton gedruckt iſt, über welchem er nicht wenig gelegen, ja die Typen, womit ſein eigenes Buch (der Mann war nämlich ſelbſt Schriftſteller,) gedruckt iſt, ohne daß er das peinliche Mißverhältniß entdeckt hätte, bis er erfuhr, daß ſie von Ihnen wären. Ihr

B. Fr.

4.

An John Alleyne, Eſq.

Craven-Street, den 9. Aug. 1768.

Sie wünſchen meine unpartheiiſchen Gedanken über frühe Verheurathung, um auf unzählige Einwürfe, die Ihnen ſelbſt von Vielen gemacht worden ſind, zu antworten. Erinnern Sie ſich doch, daß ich, als Sie mich bei der Gelegenheit fragten, Jugend von beiden Seiten

für gar keinen Eintrag hielt. In der That, von allen Ehen, die mir vorgekommen ſind, bin ich immer geneigt, die frühen für die glücklichſten zu halten. Temperament und Gewöhnungen junger Leute ſind noch nicht ſo ſteif und unbeugſam geworden, als dies ſpäter der Fall iſt; ſie fügen ſich leichter in einander, und ſo fallen viele Anläſſe zu Mißhelligkeiten weg. Haben nun auch junge Leute nicht ſo viel Klugheit, als nöthig iſt, einer Familie vorzuſtehen, ſo ſind doch gewöhnlich die Ältern und älteren Freunde des jungen Paars bei der Hand, um ihren Rath zu geben, der dann im Nothfall hinlänglich aushilft. Durch frühe Heurath gewöhnen ſich junge Leute eher an ein ordentliches und nützliches Leben, und manchen Vorfällen oder Verbindungen, welche dem innern Beſtand, oder dem guten Ruf, oder auch beiden Eintrag gethan haben, wird dadurch wol glücklich gewehrt. Zuweilen mögen es beſondere Umſtände bei beſonderen Perſonen räthlich machen, nicht ſo früh in dieſen Stand zu treten; im Allgemeinen aber ſpricht, wenn die Natur unſere Körper dazu ausgebildet hat, dies für die Natur, daß ſie uns wohl nicht zur Unzeit den Trieb darnach eingepflanzt haben mag. Späte Verheurathungen haben ferner auch den Nachtheil, daß nicht immer zu erwarten ſteht, daß die Ältern lange genug leben, ihre Kinder groß zu ziehen. „Späte Kinder,“ ſagt das ſpaniſche Sprüchwort, „frühe Waiſen.“ Eine traurige Erwägung für diejenigen, die in dieſem Falle ſind! Bei uns, in Amerika, verheurathet man ſich gewöhnlich am Morgen des Lebens; um Mittag alſo ſind natürlich die Kinder erzogen und in der Welt feſtgeſtellt, und ſo haben wir denn, nachdem wir unſer Geſchäft abgethan, noch einen Nachmittag und Abend genußreicher Muße für uns, wie unſer Freund ſie eben genießt. Durch

dieſe frühen Heurathen werden wir denn auch mit mehr Kindern geſegnet, und, weil bei uns jede Mutter ihr Kind ſelbſt ſäugt und aufzieht, wie es der Natur gemäß iſt, ſo kommen mehr auf. Daher iſt auch die Bevölkerung unter uns mit der europäiſchen gar nicht zu vergleichen. Kurz, ich freue mich, daß Sie geheurathet haben, und wünſche Ihnen dazu von Herzen Glück. Sie ſind nun auf dem Wege, ein nützlicher Bürger zu werden; Sie ſind dem unnatürlichen Stande lebenslänglicher Eheloſigkeit entgangen, ein Schickſal Vieler, die dies freilich nicht im Sinne hatten, aber, weil ſie zu lange zögerten, endlich fanden, es ſey nun zu ſpät, daran zu denken, und ſo ihr ganzes Leben in einem Stande hinbringen, der den Werth eines Mannes um Vieles verringert. Ein einzelner Band aus einer Folgereihe iſt nicht ſo viel werth, als wenn er in der Folgereihe ſteht. Was halten Sie von einer einzelnen Scheerenhälfte? Schneiden läßt ſich damit nichts; höchſtens kann man ein Meſſer daran wetzen.

Bringen Sie Ihrer Braut meinen Gruß und meine beſten Wünſche! Ich bin alt und ſchwerfällig; ſonſt wäre ich früher ſchon ſelbſt gekommen. Ich brauche das Vorrecht eines Greiſes nur dazu, jüngern Freunden Rath zu ertheilen. Behandeln Sie Ihre Frau ſtets mit Achtung; dies erwirbt Ihnen Achtung, nicht allein bei ihr, ſondern bei Allen, die es bemerken. Erlauben Sie ſich auch nicht im Scherz einen geringſchätzigen Ausdruck gegen ſie; denn dergleichen Scherz artet am Ende, wenn er häufig gehandhabt wird, in bittern Ernſt aus. Seyn Sie nachdenklich in dem, was Sie treiben, ſo werden Sie geſchickt. Seyn Sie betriebſam und ſparſam, ſo werden Sie reich. Seyn Sie nüchtern und

mäßig, ſo werden Sie geſund ſeyn. Überhaupt ſeyn Sie tugendhaft, ſo ſind Sie glücklich. Wenigſtens haben Sie damit die beſte Anwartſchaft auf dies Alles.

Ich bitte Gott, daß er Sie beide ſegne, und bin ſtets Ihr wohlgeſinnter Freund

B. Fr.

5.

An Michael Collinſon, Esq.

(Ohne Datum, wahrſcheinlich 1768 oder 1769.)

Da ich höre, daß man dem Publikum Mittheilungen über unſern dahingegangenen Freund, Peter Collinſon *) machen will, ſo kann ich nicht umhin, hier-

*) Peter Collinſon, J. R. S., ein berühmter Botaniker, ſtammte aus einer alten Familie in der Grafſchaft Weſtmoreland, war aber ſelbſt 1693 in Clement's Lane, Lombardenſtraße geboren. Seine Aeltern erwarben ſich in Gracechurch-Street durch Handel ein hübſches Vermögen, welches ihm, als dem älteſten Sohne, größtentheils zufiel, ſo daß er nun ſein Lieblingsſtudium, die Naturgeſchichte, betreiben konnte. Er hatte einen der ſchönſten Gärten in England zu Peckham in Surrey, von wo er ſich 1749 nach Mill Hill in den Hendonſprengel in Middleſex begab, wo er 1768 ſtarb. Collinſon ſtand mit Gelehrten in allen Welttheilen im Briefwechſel, und ſchenkte der philoſophiſchen Geſellſchaft zu Philadelphia die erſte Elektriſirmaſchine, die man in Amerika ſah. Er war Franklin's vertrauter Freund, und gab ihm mehrere Nachweiſungen und Aufſätze über Elektricität.

Digitized by Google

über meinen Beifall zu äußern. Charaktere guter Menſchen ſind Muſter, und reizen oft gutartige zur Nachahmung, die wohlthätig für die Menſchheit und ehrenvoll für ſie ſelbſt wird. Und da Ihnen vielleicht folgende Belege ſeines Eifers und ſeiner Verdienſte um Förderung der Wiſſenſchaft unbekannt ſind, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, ſo nehme ich mir die Freiheit, Ihnen zu melden, daß im Jahr 1730, als in Philadelphia eine Bibliothek auf Subſcription angelegt wurde, er dieſen Zweck durch einige ſehr ſchätzbare eigene Geſchenke und andere, wozu er ſeine Freunde veranlaßte, förderte; und als der Verein zur Errichtung einer Bibliothek jährlich eine bedeutende Summe dazu anlegen konnte, und in London einen verſtäadigen Freund brauchte, dies Geſchäft zu beſorgen, übernahm er es gern und willig und führte es länger als dreißig Jahr nach einander, half die Bücher mit wählen, ſammelte und ſchiffte ſie ein, ohne je etwas für ſeine Bemühung zu fordern, oder anzunehmen. Der glückliche Fortgang dieſer Büchersammlung, die größtentheils ſeinem liebevollen Benehmen und guten Rathe zu verdanken iſt, ermuthigte zu Errichtung anderer, nach demſelben Plane, an mehreren Orten; und man kann annehmen, daß jetzt in den verſchiedenen Kolonien an dreißig beſtehen, die zur Verbreitung nützlicher Kenntniſſe in dieſem Welttheile viel beigetragen haben; denn dieſer Art waren alle Bücher, die er empfahl, und die nachherigen Büchersammlungen achteten und befolgten das Verzeichniß dieſer erſten gar ſehr.

Während derſelben Zeit ſendete er den Vorſtehern der Bibliothek die früheſten Nachrichten über jede neue europäiſche Verbeſſerung im Ackerbau und in den Künſten, und jede philoſophiſche Entdeckung ein; unter andern im

Jahr 1745 eine Nachricht über die neuen teutſchen Verſuche mit Elektricität, nebſt einer Glasröhre und einiger Anleitung zum Gebrauch derſelben bei Wiederholung der Verſuche. Dies war die erſte Kunde, die ich von dieſem merkwürdigen Gegenſtande erhielt, den ich nachher, durch die freundliche Aufnahme meiner diesfalls an ihn geſchriebenen Briefe ermuntert, etwas genau verfolgte.

Nehmen Sie dieſen geringen Beweis meiner Achtung für ſein Andenken gefälligſt an, und glauben, daß ich mit aufrichtiger Achtung bin Ihr

B. Fr.

6.
An Michael Hillegras, Eſq. in Piladelphia.

London, den 17. März 1770.

Ihr gütiges Schreiben vom 25. November habe ich erhalten, und, Ihrem Wunſche gemäß, über die Kupferdächer Erkundigungen eingezogen. Man hat hier nur einige wenige, und die Sache ſcheint nicht durchgehen zu wollen. Das Kupfer iſt ungefähr ſo dick, wie eine gemeine Spielkarte, und, ob es gleich theurer iſt, als Blei, ſo höre ich doch, daß, da es wegen der größeren Dünne weit leichter ſeyn und ein leichteres Sparrwerk es tragen kann, ein Kupferdach im Ganzen nicht höher zu ſtehen kommt, als ein Bleidach. Man ſagt, Hagel und Regen machen auf Kupfer einen unangenehmen Lärm; dies iſt aber wol mehr Einbildung: denn da die Platten auf den Latten befeſtigt werden, ſo muß größtentheils hiemit der

Schall gedämpft werden. Die erſte Ausgabe iſt auch die ganze und einzige, da ein Kupferdach Menſchenalter dauern muß; und, wenn das Haus verfällt, behält das Kupfer noch immer ſeinen Werth. In Rußland, höre ich, ſollen viel Häuſer mit verzinnten Eiſenplatten (wie unſere Zinntöpfe und anderes Geräthe daraus), die, wie Ziegel, an den Enden über einander gelegt werden, gedeckt ſeyn; das ſoll ſehr dauerhaft ſeyn, indem das Zinn das Eiſen vor dem gar zu verderblichen Roſte ſchützt. In Frankreich und den Niederlanden habe ich viel Dachrinnen, oder Röhren, geſehen, das Waſſer von den Dächern abzuleiten. Sie waren auch aus ſolchen zuſammengelötheten Zinnplatten gefertigt, und ſchienen ſich gut zu halten.

Mit aufrichtiger Achtung Ihr

B. Fr.

7.

An Samuel Rhoads, Esq.

London, den 26. Jun. 1770.

Theurer Freund! Es iſt lange her, daß ich das Vergnügen hatte, unmittelbar von Ihnen zu hören. Mr. Franklin zwar hat mir von Zeit zu Zeit Nachricht ertheilt, daß Sie ſich wohl befinden, welches ich jederzeit mit Vergnügen höre. Zum Theil fürchte ich, iſt es, wo nicht ganz, meine Schuld, daß unſer Briefwechſel nicht regelmäßig fortgegangen iſt. Eines aber weiß ich gewiß, daß es von keiner Seite Mangel an Achtung war, ſondern nur von überhäuften Geſchäf-

ten und allerlei Abhaltungen herrührte, und daß ich wenig Bedeutendes mitzutheilen hatte.

Einer unſerer guten Bürger, Mr. Hillegras, der ſehr für die Sicherheit unſerer Stadt beſorgt iſt, wünſchte vor einiger Zeit, ich möchte mich wegen der Kupferdeckung der Häuſer erkundigen. Ich ſendete ihm die beſte Kunde, die ich darüber einziehen konnte; habe aber ſeitdem beiliegende *) von einem ſehr ſinnreichen Freunde

*) Wenn das Zimmerwerk des Dachs zuvörderſt in der gehörigen Neigung fertig iſt, wird es mit Platten belegt, oder gedeckt, welche wagrecht auf die Latten genagelt werden, ſo, als wenn es mit Blei gedeckt werden ſollte. Die Kupferblatten ſind zwei bis vier Fuß, und werden zum Dachdecken ſo dünn geſchlagen, daß ſie acht oder neun Pfund wiegen, wo ſie den Abhang decken, wo aber die Fläche oder Traufe, zehn oder eilf Pfund.

Auf das Holzwerk unter die Kupferdecke wird in der Regel, da man von der Traufe zum Forſt hinauf arbeitet, eine Reihe dicke Pappe, die, wo ſie anſchließt, etwas überragt, aufgezwäckt. Dies dämpft den gellenden Schall vom Hagel und Regen, und hat noch einen andern Zweck, der gelegentlich angegeben werden ſoll.

Das ganze Verfahren dieſes Deckens zu zeigen, müſſen wir damit beginnen, daß wir zwei Platten der Länge nach befeſtigen. Die Kanten von zwei Platten werden ſo aufgelegt, daß jede ein Zoll über die andere hinaus geht, oder deckt, und zwiſchen ſie wird ein etwa 3½ Zoll breiter Streif Kupfer, der Umſchlag genannt, gelegt. Dann werden vier längliche Löcher oder Schlitze durch das Ganze geſchnitten oder geſtochen, und ſie werden mit kupfernen Nägeln, die kleine runde Schenkel und flache Köpfe haben, befeſtigt oder zuſammen genietet. Dann werden 1¾ Zoll tiefe Kerben am obern und untern Rande geſchnitten. Die Platte rechter Hand

erhalten, der, wie es hier heißt, die bürgerliche Baukunſt treibt. Es würde mich freuen, wenn ſie es läſen, überdächten und mir Ihre Gedanken darüber mittheilten.

und der Umſchlag werden nach der linken Hand zurück gebogen. Hierauf wird der Umſchlag rechts gebogen, und wenn die Platten auf dem Dache an ihrer Stelle liegen, wird ſie mit flachköpfigen Kupfernägeln auf die Platte genagelt. Dann wird die Platte rechts über den Umſchlag gebogen, und das Ganze flach auf die Pappendecke geſchlagen, und ſo ſind ſie feſt und am Platze, bloß durch das Annageln des Umſchlags; mittelſt der länglichen Löcher durch ſie und den Umſchlag haben ſie auch Flucht, um ſich nach Hitze und Kälte zu erweitern, oder zuſammenzuziehen, ohne etwa zu klaffen, oder zu reißen. Nun werden zwei andere Platten zuſammengeheftet, nach dem obigen erſten und zweiten Verfahren, und ihr Rand mit dem Umſchlag unter die obern Enden des Randes der erſtern gebracht, dergeſtalt, daß ſie ungefähr 2 Zoll auf den oberen Enden der erſten Platten liegen; und ſo weit kann die Pappe die erſten beiden Platten decken. Dieſe Kante der Pappe wird mit Oel oder Terpentin getränkt, ehe ſie verarbeitet wird, und ſo iſt zwiſchen den Platten ein der Näſſe undurchdringlicher Körper; und der Umſchlag, der zu den zwei letzten Platten gehört, wird, wie vorher, auf die Platte genagelt, und die Platte links und rechts herunter gebogen. Nun liegen vier Platten mit dem Rand oder Anſchluß nach dem Forſte hinauf; und ſo wird die Arbeit ſenk- und wagerecht fortgeſetzt, bis das Dach fertig iſt, indem Seiten und Enden jeder Platte, abwechſelnd nach jeder Richtung, zu unterſt und zu oberſt ſind.

Die Koſten für Kupfer, Nägel und Arbeit betragen ungefähr 8 Pfund 10 Schillinge auf den Centner, oder 2 Schillinge und 3 Pence für den Fuß, den Umſchlag nicht gerechnet; im Ganzen auf den Fuß 2 Schilling 8 Pence, welches noch über die Hälfte mehr iſt, als wenn man mit Blei gut deckt.

Digitized by Google

Sind Sie damit fertig, ſo geben Sie es gefällig an Herrn Hillegras ab. Lord Deſpencer, der einen langen Gang mit Kupfer gedeckt hat, ſagte mir, daß die Koſten in dem Bericht zu hoch angeſchlagen ſind; denn ihm habe der Fuß, Alles zuſammengerechnet, nur 1 Schill. 10 Pence gekoſtet. Vermuthlich iſt ſein Kupfer dünner geweſen. Und da es ein ſo feſtes Metall iſt, ſo kann man es, meines Bedünkens, wohl ſehr dünn verarbeiten.

Mir ſcheint es höchſt wichtig, unſere Wohnhäuſer, wo möglich, ſicherer vor Feuersgefahr zu bauen. In Paris hört man kaum Etwas vom Feuer. Als ich dort war, unterrichtete ich mich über die Bauart der Häuſer, und ſah' nicht ein, wie eines füglich abbrennen konnte. Die Dächer ſind von Schiefer oder Ziegeln, die Mauern Stein, die Zimmer gewöhnlich mit Gyps, ſtatt Täfelung, überzogen; die Fluren von Gyps, oder ſechsſeitigen braun angeſtrichenen Ziegeln, oder Pflaſterſteinen oder Marmor; ſind ſie ja von Holz, ſo iſt es Eiche, welche nicht ſo leicht brennt, als Fichte. Teppiche ſchützen gegen die Kälte der Steine oder Ziegel auf der Flur; und der Lärm vom Gehen auf ſolchen Fluren über dem Kopf iſt weit unbemerklicher, als auf Dielen. Auch die Treppen ſind in Paris Stein oder Ziegel, blos mit einer hölzernen Ecke oder Kante für den Auftritt; ſo daß im Ganzen, wiewohl die Pariſer gemeiniglich Holz, ein weit gefährlicheres Material, als das hieſige, in ihren Öfen brennen, ihre Häuſer doch ſehr gut wegkommen, weil wenig in einem Zimmer iſt, was verbrennen könnte, außer das Geräthe; dagegen in London vielleicht kaum ein Jahr vergeht, wo nicht eine halbe Million Eigenthum und mehrere Menſchenleben durch dies verheerende Element zu Grunde gingen. Neuerdings zwar hat man

Digitized by Google

die Zimmer zu täfeln aufgehört, und überzieht dafür die Wände mit Gyps, welcher oft in Felder, wie Tafeln, gearbeitet und angeſtrichen wird, und ſehr feſt und warm iſt. Auch werden immer mehr Steintreppen mit Eiſengeländern Mode. Aber Steinſtufen können in manchen Fällen nicht befeſtigt werden, und dann iſt Eiche, dünkt mich, feſter als Fichte; und ich verſichere Sie, daß hier in vielen vornehmen, alten und neuen Häuſern, Treppen und Fluren von Eichenholz ſind und recht gut ausſehen. Vielleicht wäre maſſive Eiche für die Stufen noch ſicherer, als Bretter, und zwei Stufen könnten diagonal aus Einem Stücke geſchnitten werden. Verzeihen Sie, daß ich über einen Gegenſtand ſpreche, womit Sie weit beſſer bekannt ſind, als ich. Es geſchah aber, theils einen Brief daraus zu machen, theils auch in der Hoffnung, daß, wenn Sie Ihre Aufmerkſamkeit darauf richteten, von Ihnen, deſſen Urtheil verdientermaßen bei unſern Mitbürgern ſo viel gilt, einige Mittel größerer Sicherheit in unſerer Bauart angegeben und befördert werden könnten. Denn, hat gleich unſere Stadt bisher nicht ſtark durch Feuer gelitten, ſo fürchte ich doch, daß irgend einmal durch Zuſammentreffen unglücklicher Umſtände, wie trocknes Wetter, ſtarken Froſt, große Winde, ein ausbrechendes Feuer ſchnell ſich über unſere Cederdächer verbreiten uud uns unendlichen Schaden thun könnte. Der Ihrige

B. Fr.

8.

An den Gouverneur Franklin*), in Neu-Jerſey.

London, den 19. Aug. 1772.

In Deinem Briefe vom 14. Mai meldeſt Du mir Dein Übelbefinden, welches mich ſehr dauert. Dein Entſchluß, Dir mehr Bewegung zu machen, iſt allerdings paſſend, und ich hoffe, Du wirſt ihn feſt ausführen. Es iſt höchſtwichtig, Krankheiten vorzubeugen, da die Heilung der Ärzte ſo etwas Mißliches iſt. Indem ich nun die mancherlei Bewegungen durchgehe, denke ich, daß das Wieviel einer jeden, nicht nach der Zeit oder Entfernung, ſondern nach dem Wärmegrade, den ſie in dem Körper hervorbringt, beurtheilt werden muß. So, wenn ich beobachte, ob ich kalt bin, wenn ich früh in einen Wagen ſteige, ſo kann ich den ganzen Tag fahren, ohne dadurch warm zu werden; wenn zu Pferde meine Füße kalt ſind, kann ich einige Stunden reiten, ehe ſie warm werden; bin ich aber ſtets ſo kalt zu Fuß, ſo kann ich nicht eine Stunde ſtark gehen, ohne von Kopf zu Fuß durch den beſchleunigten Umlauf zu glühen. Ich möchte ſagen — die Sache mit runden Zahlen, nicht haarſcharf, ſondern nur um den Unterſchied recht hervorzuheben, ausgedrückt — ein Ritt Eine Meile weit iſt mehr Bewegung, als fünf Meilen gefahren; Eine Meile weit gegangen mehr, als fünf geritten; dazu, Eine Meile Treppen auf und ab iſt mehr als fünf Meilen auf ebenem Boden. Die beiden letzten Bewegungen kann man ſich innerhalb des Hauſes machen,

*) Dr. Franklin's Sohn. Siehe den I. Bd. der Denkwürdigkeiten.

wenn das Wetter auszugehen verbietet; und die letzte, wenn man durch die Zeit beſchränkt iſt, indem man ſo in ein Paar Minuten ſich ſtark bewegen kann. Das ſtumme Glockenläuten iſt eine andere Bewegung von zeitſparender Art; ſo habe ich in vierzig Zügen meinen Puls in Einer Minute von ſechzig zu hundert Schlägen, nach einer Secundenuhr gezählt, beſchleunigt, und Wärme ſteigt meines Bedünkens mit beſchleunigtem Pulſe.

B. Fr.

9.

An Anton Benezet *), in Philadelphia.

London, den 22. Auguſt 1772.

Theurer Freund! Ich machte einen kleinen Auszug aus Ihrem Briefe vom 27. April von der Menge eingebrachter und umgekommener Sklaven, mit einigen kurzen Bemerkungen über die Heuchelei dieſes Landes,

*) Ein amerikaniſcher Philanthropiſt. Im Jahr 1767 ſchrieb er Warnungsworte an Großbritannien und ſeine Kolonien, in einer kurzen Darſtellung des unglücklichen Zuſtandes der Negerſklaven in den britiſchen Beſitzungen; 1772 gab er geſchichtliche Nachrichten über Guinea heraus, nebſt einer Unterſuchung über den Urſprung und Fortgang des Sklavenhandels, deſſen Beſchaffenheit und klägliche Folgen. Dieſem liebenswürdigen Manne ſchien nichts am Herzen zu liegen, als das Wohl ſeiner Mitbrüder; und die letzte Handlung ſeines Lebens war, daß er ſechs Thaler für eine arme Wittwe aus ſeinem Schreibtiſche nahm.

welche, um den Guineahandel zu fördern, einen ſo ſcheußlichen Handel belebt; aber immer mit Tugend, Freiheitsliebe, Billigkeit ſeiner Gerichtsbehörden, wenn ſie einmal einen einzelnen Neger in Freiheit ſetzen, prunkt. Er wurde in das Londoner Chronicle vom 20. Junius eingerückt. Ich danke ihnen für die Virginiſche Adreſſe; auch dieſe will ich mit einigen Bemerkungen herausgeben. Ich freue mich, zu hören, daß die Abneigung, Neger zu halten, immer allgemeiner in Nordamerika wird. Neulich ſind hier einige Flugſchriften über dieſen Gegenſtand erſchienen, und mit der Zeit, hoffe ich, ſoll er beherzigt und durch Geſetze aufgehoben werden. Ihre Bemühungen haben bereits viel gewirkt: hoffentlich alſo wird dies Sie und Ihre Freunde ermuntern, fortzufahren, wozu denn ich herzlich den beſten Erfolg wünſche. Stets, mein theurer Freund! Ihr ergebener

B. Fr.

10.

An Dr. Prieſtley.

London, den 19. Sept. 1772.

In der Ihnen ſo wichtigen Angelegenheit, worin Sie meinen Rath verlangen, kann ich, aus Mangel an hinlänglichen Vorderſätzen, nicht rathen, was Sie zu thun haben; erlauben Sie mir es aber, ſo will ich Ihnen ſagen wie. Wenn dergleichen ſchwierige Fälle vorkommen, ſind ſie es hauptſächlich darum, weil Alles Für und Wider uns in der Betrachtung nicht zumal gegenwärtig iſt, ſondern einmal eine Reihe vor uns tritt, dann wieder eine andere, worüber die erſte wieder ent-

ſchwindet. Daher dies Auf und Ab der Vorſätze oder Neigungen, daher die Ungewißheit, die uns befängt. Dies nun zu beſeitigen, pflege ich einen halben Bogen Papier durch eine Linie in zwei Seiten zu theilen, deren eine ich Für, die andere Wider überſchreibe. Nun ſetze ich bei drei-, viertägigem Nachdenken unter dieſe Überſchriften kurze Andeutungen der verſchiedenen Gründe, die mir zu verſchiedenen Zeiten ſich darbieten, für oder wider das Rechte. Habe ich ſie ſo ſämmtlich zum Überblick vor mir, ſo ſuche ich ihr verhältnißmäßiges Gewicht zu ſchätzen, und, finde ich wo zwei, (auf jeder Seite Einen), die gleich ſcheinen, ſtreiche ich ſie beide aus. Finde ich einen Grund für, der zwei Gegengründen gleich iſt, ſo ſtreiche ich die drei aus. Urtheile ich, daß zwei Gegengründe gleich ſind dreien Gründen für, ſo ſtreiche ich alle fünf; und ſo finde ich endlich im Verlauf, wo das Gleichgewicht liegt; und wenn nach ein- oder zweitägigem weiterem Nachdenken auf beiden Seiten ſich nichts Neues von Wichtigkeit zeigt, ſo komm' ich natürlich zum Schluſſe. Und wiewohl das Gewicht der Gründe nicht mit algebraiſcher Genauigkeit angegeben werden kann, ſo meine ich doch, wenn jeder ſo beſonders und vergleichungsweiſe, und das Ganze vor mir liegt, beſſer urtheilen zu können, und weniger verführbar zu einem raſchen Schritte zu ſeyn. Und in der That habe ich auch in dieſer Art von Gleichung viel Vortheil in dem, was man moraliſche oder Klugheits-Algebra nennen könnte, gewonnen.

Indem ich wünſche, daß Sie für das Beſte entſcheiden mögen, bin ich ſtets, mein theurer Freund! Ihr ergebener

B. Fr.

11.

An Herrn Mather.

London, den 7. Jul. 1773.

Ehrwürdiger Herr! In einem Blatte unter dem 4ten voriges Monats, meldete ich Ihnen den Empfang Ihrer gütigen Sendung vom 18. März, und legte zwei Flugſchriften bei. Jetzt ſende ich wieder eine mit, eine lebhafte Anrede an die Biſchöffe, welche ſich dem Geſuch der Diſſenters widerſetzten. Sie iſt von einem Diſſenter-Geiſtlichen in York verfaßt. Am Ende iſt auch ein kleines, flüchtiges Blatt von mir bei dieſer Gelegenheit.

Ihre Aufſätze habe ich mit Vergnügen geleſen. Ich ſehe, Sie erben die ganze mannichfaltige Gelehrſamkeit Ihrer berühmten Ahnen, Cotton und Increaſe Mather. Den Vater Increaſe hörte ich einmal zur Altſüdkapelle für Herrn Pemberton predigen, und erinnere mich noch, wie er den Tod des böſen alten Verfolgers des Volks Gottes, Ludwigs XIV., erwähnte, wovon eben die Nachricht, aber zu früh, eingegangen war. Einige Jahre darauf war ich bei ihm in ſeinem Hauſe in einem Auftrag, und erinnere mich, wie er, dem Anſehn nach ſehr alt und ſchwach, auf einem bequemen Stuhle ſaß. Cotton's aber erinnere ich mich noch ganz in ſeiner erbaulich-kräftigen Predigtweiſe.

Sie haben beſonders zu erweiſen geſucht, daß Amerika den Alten bekannt geweſen ſeyn möge. Auf eine zweite Entdeckung deſſelben machen die Norweger Anſpruch, welches ſie nicht erwähnt haben, es müßte denn mit den Worten: „alt beſchaut und beobachtet," S. 7,

Digitized by Google

ſeyn. Etwa vor fünf und zwanzig Jahren war Profeſſor Kalm, ein gelehrter Schwede, bei uns in Penſylvanien. Er behauptete, Amerika wäre lange vor Columbus von ſeinen Nordmännern entdeckt worden; da ich dies bezweifelte, machte er ſich daran und gab mir einige Zeit darauf einen Aufſatz über dieſe Entdeckungen, welchen ich Ihnen beilege. Es iſt ſeine eigene Handſchrift, und ſein Engliſch — ſehr verſtändlich, nach der Zeit, die er bei uns war. Die Umſtände geben der Behauptung viel urkundliche Wahrſcheinlichkeit. Und nach der Beſchreibung des Winters zu urtheilen, muß das Land, das ſie beſuchten, das ſüdliche Neuengland geweſen ſeyn, wenn ſeitdem das Klima ſich nicht etwa geändert hat. Iſt aber wahr, was Kranz, glaube ich, und einige andere Geſchichtſchreiber ſagen, daß Alt-Grönland weiland bewohnt und volkreich, jetzt wegen Eiſes unbewohnbar geworden, ſo möchte wahrſcheinlich der faſt anhaltende nordiſche Winter gegen Süden hin Oberhand gewonnnen haben, und wäre dies, ſo möchten vielleicht mehrere nördliche Länder vor Alters Weinſtöcke getragen haben, als ſie jetzt hegen könnten.

B. Fr.

12.

An Samuel Danforth, Eſq.

London, den 25. Jul. 1773.

Mein werther Herr! Es freute mich ſehr, einen ſo lieben Brief eines Freundes von einem halben Jahrhundert zu erhalten, und ihn in einem ſo achtungwerthen Sohne wieder aufleben zu ſehen. Ich hoffe des

jungen Mannes Patent wird für ihn eben ſo erſprießlich ſeyn, als ſeine Erfindung für die Welt.

Ich erſehe aus den öffentlichen Blättern, daß Sie dem Publikum dort noch immer Ihre Dienſte leiſten, und ſchäme mich dabei faſt meines Entſchluſſes, mich zurückzuziehen. Aber ſo ehrenvoll auch dieſe Verbannung iſt *), ſie iſt mir ſchmerzlich geworden, da ich ſo lange von meiner Familie, meinen Freunden und meinem Vaterlande getrennt leben muß, was ſie Alles glücklich genießen, und lange fortgenießen mögen. Ich hoffe auf die Freude, Sie einmal wieder zu ſehen und zu ſprechen; und obgleich in Kindern fortzuleben, wie wir, gut Ding iſt, ſo meine ich doch, es wäre noch beſſer, wenn wir zugleich mit fortlebten. Alſo freue ich mich, daß Sie ſo gütig ſind, und mir die Wohlthat jenes unſchätzbaren Steines zukommen laſſen, der alle Krankheiten, ſelbſt das Alter, heilt, und uns noch Amerika's künftige Glorie, im vollen ſicheren Genuß all' ſeiner Freiheiten, und wie es allen übrigen unterdrückten Völkern in ſeinem Schooße Mitgenuß anbeut, erleben laſſen wird. Ich freue mich ſchon im Voraus auf die heitere Unterhaltung, die wir und noch ein zwanzig und etliche unſerer Freunde nach hundert Jahren über dieſen Gegenſtand haben werden, dazu auf die wohlgefüllte Schale bei der Cambridger Promotion. Ich bin, mein Werther, für ein künftiges Zeitalter und für immer, mit aufrichtiger Hochachtung und Ergebenheit, Ihr gehorſamſter

B. Fr.

*) Dr. Franklin war damals Agent mehrerer amerikaniſcher Kolonien in Großbritannien.

13.

An Se. Hoheit Don Gabriel von Bourbon.
(Nach Empfang ſeiner Überſetzung des Salluſt.)

Philadelphia, den 12. Dec. 1775.

Erlauchter Prinz! So eben erhielt ich durch den ſpaniſchen Geſandten das höchſt ſchätzbare Geſchenk, welches Ew. Hoheit mir zu machen geruhen, Ihre treffliche Überſetzung des Salluſt.

Ich erkenne freudig die mir erwieſene Ehre und bitte Sie, meinen ergebenſten Dank dafür zu nehmen. Ich wünſchte Ihnen von hier ein amerikaniſches literariſches Produkt ſenden zu können, das von Ihnen geleſen zu werden verdiente; bis jetzt aber haben die Muſen dieſe fernen Länder noch wenig beſucht. Doch, vielleicht iſt das Verfahren des amerikaniſchen Kongreſſes, welches ſo eben erſchienen iſt, für Ihren Hof etwas Wiſſenswerthes. Ich nehme mir daher die Freiheit, Ew. Hoheit ein Exemplar nebſt einigen andern Blättern zu überſenden, welche Nachrichten von dem Glück, das uns die Vorſehung neulich gegönnt hat, enthalten. Darin mögen Ihre weiſen Staatsmänner das erſte Aufſtreben eines aufblühenden Staates betrachten, der wahrſcheinlich bald eine nicht unwichtige Rolle auf der Weltbühne ſpielen, und einem künftigen Salluſt manchen Stoff geben wird. Ich bin ſehr alt und darf kaum hoffen, den Ausgang dieſes großen Kampfes zu ſehen; wenn ich aber vorwärts ſchaue, glaube ich hier eine mächtige Herrſchaft erſtehen zu ſehen, deren Intereſſe iſt, mit Spanien (da ihre Gebiete gränzen) einen feſten und engen Bund

zu ſchließen, und die ſo verbündet, nicht blos ihr eigenes Volk ruhig erhalten, ſondern ſich auch der Gewalt aller übrigen europäiſchen Mächte erwehren wird. Es ſcheint demnach klug, beiderſeits ein gutes Vernehmen zu unterhalten, welches ſpäterhin beiden ſo nützlich ſeyn wird; wozu denn bereits in unſern Gemüthern durch die wohlbegründete Volksmeinung über ſpaniſche Rechtſchaffenheit und Ehre ein ſchöner Grund gelegt iſt. Ich hoffe, Sie verzeihen mir dieſe kühne Andeutung. Kann ich Ew. Hoheit mit irgend Etwas auf dieſer Seite des Erdballs bedienen oder erfreuen, ſo wird mich Ihr Befehl glücklich machen. Ew. Hoheit unterthänigſter

B. Fr.

14.

An Dr. Prieſtley.

Paris, den 27. Jan. 1777.

Ich erhielt Ihren lieben Brief vom vorigen Februar erſt im September. Major Carleton, der ſo gütig war, mir ihn zu überbringen, hatte nicht eher Gelegenheit dazu. Ich freue mich, daß ihre nützlichen Entdeckungen ſo guten Fortgang haben. Sie haben alle europäiſche Philoſophen über fixe Luft aufgeklärt, und ich bemerke mit Freuden, wie hoch Sie bei ihnen angeſchrieben ſtehen; denn ich genieße meines Freundes Ruhm, wie meinen eignen.

Der mir im Scherz gegebene Wink, daß Sie noch nicht ganz verzweifeln, den Stein der Weiſen zu finden, entreißt mir die Bitte, daß, wenn Sie ihn nun

gefunden, Sie dafür ſorgen mögen, ihn wieder zu verlieren; denn ich meines Theils glaube, die Menſchen ſind ſchlecht genug, einander immer fort zu ſchlachten, ſo lange ſie Geld finden, die Schlächter zu bezahlen. Von allen Kriegen aber, die ich erlebt, ſcheint mir der von Seiten Englands der ſchlechteſte zu ſeyn, da er keinen Grund hat, als Groll gegen Freiheit und Handelseiferſucht. Und ich denke, das Verbrechen wird ſich wohl ſelbſt mit geſammtem Verluſt eigener Freiheit und zu Grunde gerichtetem eignen Handel beſtrafen.

Vermuthlich wünſchen Sie über die Lage der Sachen in Amerika Etwas zu wiſſen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach ſind wir im nächſten Feldzuge ſtärker, als im vorigen, beſſer bewaffnet, beſſer eingeübt, und mit mehr Schießbedarf verſehen. Als ich im Lager von Boſton war, hatte das Heer nicht fünf Schüſſe der Mann; dies wurde unſerm Volke ſelbſt verheimlicht. Die Welt wunderte ſich, daß wir ſo ſelten eine Kanone löſeten; wie konnten es nicht ermöglichen; jetzt fertigen wir Pulver in Menge.

Mir ſcheint, dieſer Krieg müſſe, wie bis jetzt noch immer, zu unſern Gunſten und Englands Sturz enden, wenn es nicht eilig ihn abbricht. Neulich bemerkte ein Engländer hier, der mit einigen Franzoſen in Geſellſchaft war: „es ſey toll von Frankreich, daß es nicht ſofort Krieg anfange.“ Und von England, erwiederte Einer von ihnen: „daß es nicht Frieden macht.“

Glauben Sie nichts, was Sie von unſern innern Spaltungen hören. Wir ſind, glaube ich, ſo vereint, als ein Volk nur ſeyn kann, und auch ſo feſt.

B. Fr.

Digitized by Google

15.

An Mrs. Thompſon, in Lisle.

Paris, den 8. Febr. 1777.

Sie ſind zu voreilig und muthwillig, wenn Sie mich einen Empörer nennen; Sie ſollten lieber den Erfolg abwarten, wo ſich dann ergeben wird, ob es Empörung oder nur Umwälzung war. Hier ſind die Frauen höflicher; ſie nennen uns die Inſurgenten, ein Charakter, der ihnen gewöhnlich gefällt, und mich dünkt, alle andere Frauen, die unter der Tyrannei eines ſchlechten Mannes leiden, oder gelitten haben, müßten revolutionäre Grundſätze haben, und darnach handeln.

Auf meiner Reiſe nach Canada, im verwichenen Frühling, ſah' ich die theure Mrs. Barrow in Newyork. Mr. Barrow war zwei bis drei Monate von ihr, um Gouverneur Tryon und andern Tories auf dem königlichen Schiffe Aſia, das im Hafen lag, Geſellſchaft zu leiſten; und in dieſer ganzen Zeit hatte der böſe Mann nicht Einmal ſich an's Land gewagt, ſie zu ſehen. Unſere Truppen ſtrömten eben in die Stadt, und ſie packte, um ſie zu verlaſſen, weil ſie ein großes Haus hatte, und mit eingelagerten Officieren beläſtigt zu werden fürchtete. Da ſie ſehr verlegen war, und kaum wußte, wohin, überredete ich ſie zu bleiben, ging zu den dort kommandirenden Generalen, und empfahl ſie ihrem Schutz, was ſie verſprachen und hielten. Auf meiner Rückreiſe von Canada, wo ich vierzehn Tage ein Stück Gouverneur, und, ich denke, ein ſehr gutes, war, und wohl noch wäre, wenn Ihr gottloſes Heer, das jeder guten Regie-

Digitized by Google

rung feind iſt, nicht gekommen wäre, und mich vertrieben hätte, fand ich ſie noch in ruhigem Beſitz ihres Hauſes. Ich fragte, wie ſich unſere Leute betragen hätten; ſie ſprach in hohen Ausdrücken von der ehrfürchtigen Achtung, die ſie ihr bezeigt, und von der Ruhe und Sicherheit, die ſie ihr verſchafft. Ich ſagte, daß mich das freute, und daß, wenn man ſie übel behandelt hätte, ich gleich wieder Tory geworden wäre. Ei, ſagte ſie mit der ihr ſo natürlichen anmuthigen Heiterkeit, ſo wünſchte ich, man hätte es. Denn Sie müſſen wiſſen, ſie iſt eine Tory, ſo gut wie Sie, und kann eben ſo naſeweis Empörer ſchimpfen. Ich trank Thee mit ihr; wir ſprachen warm von Ihnen und unſern andern Freunden, den Wilkeſ's, von denen ſie neuerdings keine Nachricht hatte, was nachher aus ihr geworden iſt, weiß ich nicht. Die Straße, wo ſie wohnte, wurde einige Monate ſpäter größtentheils niedergebrannt; da aber die Stadt damals und ſeitdem noch immer in den Händen der königlichen Truppen iſt, ſo habe ich nicht erfahren, ob ſie bei jenem Brande gelitten hat. Ich hoffe nicht; ſonſt wünſchte ich ihr nicht gerathen haben, dort zu bleiben. Es freut mich, zu hören, daß die unglückliche, obwohl verdiente Familie W. ein Geſchäft bekommen hat, wovon ſie leben kann. Ich bitte Gott, daß er ſie ſegne und glücklichere Tage erleben laſſe. Herrn Cheap's und Dr. U..'s Glück freut mich. Lernen Sie, wenn Sie es noch nicht können, von mir, ſich mit andern Fröhlichen zu freuen, und glücklich in ihrem Glücke zu ſeyn, wenn ſie ſelbſt keines haben; dann werden Sie vielleicht nicht ſobald des Platzes überdrüßig, worauf Sie eben ſtehen, und nicht ſo verſeſſen auf das Umherſchwärmen, um ihre Langeweile los zu werden. Ich meine, Sie haben den Grund, warum Sie St. Omer überdrüßig ſind, getrof-

ſen, nämlich, weil ſie übel gelaunt ſind, was Folge eines üppigen Lebens und Müßiggangs iſt. Ein Monat in Bridewell, wo Sie bei Waſſer und Brod Hanf brechen müßten, würde Ihnen Geſundheit und Munterkeit, folglich auch Luſt und Zufriedenheit mit jeder andern Lage geben. Ich verſchreibe Ihnen dieſe Lebensweiſe aus lauterm, gutem Willen, ohne Etwas dafür zu fordern. Und laſſen Sie mich Ihnen ſagen, wenn Sie nicht gut gelaunt werden, ſo wird Ihnen weder Brüſſel, noch Lisle zuſagen. Ich weiß nicht, wie ſich's an dieſen Örtern leben läßt; aber ich bin gewiß, ein einzelnes Weib, wie Sie, kann ſich mit Wirthſchaft von 200 Pfund jährlich recht bequem erhalten, und mich dazu in den Kauf. Laden Sie mich aber nicht im Ernſt ein, dort mit Ihnen zu leben; denn da ich hier angeſtellt bin, ſo dürfte ich Ihnen nicht willfahren, und gleichwohl weiß ich nicht, ob ich es Ihnen abſchlagen könnte. Meinen Empfehl an Mrs. Payne und Mrs. Heathcoat; denn wiewohl ich nicht die Ehre habe, ſie zu kennen, ſo müſſen ſie doch, da ſie, nach Ihrer Ausſage, Freundinnen der amerikaniſchen Sache ſind, ſehr verſtändige Frauen ſeyn. Ich weiß, Sie ſähen mich gern; da das nicht angeht, will ich mich beſchreiben. Stellen Sie ſich mich an Gemüth noch eben ſo luſtig vor, wie ehemals, auch ſo geſund und friſch, nur um einige Jahre älter; ſehr einfach gekleidet, mein dünnes ſchlichtes graues Haar, das unter meinem einzigen Kopfputz, einer ſchönen Pelzmütze, hervorguckt, die faſt bis an meine Brille auf die Stirn hereinfällt. Denken Sie nur, wie dies unter den Puderköpfen von Paris laſſen muß! Ich wünſche, jedes Mädchen und jeder Herr in Frankreich möchte ſo artig ſeyn, und meine Mode nachmachen, ſein Haar kämmen, wie ich das meine, ſeinen Friſeur entlaſſen, und mir das Geld, das ſie ihm geben, nur

halb überlaſſen. Sie ſehen, die Vornehmen könnten das wohl; ich könnte dann dieſe Friſeurs (es ſind ihrer wenigſtens 100,000) annehmen, ſie mit dem Gelde unterhalten, einem Beſuch mit ihnen in England machen, und ihren Miniſtern und Geheimräthen die Köpfe etwas zurechtſetzen, die jetzt, glaube ich, un peu dérangées ſeyn müſſen.

Mit Gott, Strudelköpfchen! Glauben Sie, daß ich ſtets bin Ihr ergebner Freund und Diener

B. Fr.

Nachſchrift.

Werden Sie nicht ſtolz auf dieſen langen Brief! Ein Anfall von Fußgicht, der mich fünf Tage eingeſperrt und ohne Geſellſchaft gelaſſen, hat mir ein wenig Zeit zum Tändeln gelaſſen; außerdem wär' er ſehr kurz geworden, weil Beſuche und Geſchäfte ihn unterbrochen hätten; und vielleicht wünſchen Sie, wie Mrs. Barrow, wenn Sie es doch hätten.

16.

An Dr. Cooper, in Boſton.

Paris, den 1. Mai 1777.

Ich danke Ihnen für Ihre gütigen Glückwünſche zu meiner Ankunft, und für Ihre guten Wünſche. Ich werde, wie Sie vermutheten, von allen Ständen höflich und mit Achtung behandelt; weit mehr aber freut

mich's, daß unſer Hierſeyn unſerm Lande einigermaßen nutzen wird. Hierüber kann ich mich für jetzt noch nicht weiter auslaſſen.

Ich freue mich mit Ihnen über die glückliche Änderung der Dinge in Amerika im vorigen Winter, und denke, es ſoll auch im Sommer ſo glücklich fortgehen. Unſere Feinde haben ſich in der Zahl nachzuſendender Truppen verrechnet. Was ſie haben aufbringen können, ſetzt wahrſcheinlich ihr Heer nicht wieder auf den Fuß, wie es im Anfange des vorigen Feldzuges war, und unſeres, hoffe ich, wird eben ſo ſtark, beſſer bewaffnet, und beſſer bekleidet ſeyn, als bisher.

Ganz Europa iſt für uns, ſo weit Beifall und gute Wünſche dies können. Diejenigen, welche unter willkührlicher Macht leben, preiſen doch und verlangen Freiheit; ſie verzweifeln faſt, ſie in Europa wieder zu erlangen; leſen die Verhandlungen unſerer beſondern Kolonie-Verfaſſung mit Entzücken; und überall giebt es gar Viele, die von einem Fortziehen nach Amerika mit Familie und Vermögen ſprechen, ſobald unſer Friede und Unabhängigkeit feſt ſteht, ſo, daß man allgemein glaubt, wir werden durch die Auswanderungen aus Europa an Kraft, Wohlſtand und Künſten erſtaunlich gewinnen; und es iſt wohl denkbar, daß, dergleichen Auswanderung zu mindern oder zu verhüten, die daſigen Tyrannen etwas nachlaſſen, und ihrem Volke mehr Freiheit geſtatten müſſen. Darum iſt es hier eine gemeinſame Bemerkung, daß unſere Sache Sache der ganzen Menſchheit iſt, und daß wir, unſere Freiheit verfechtend, für die ihrige fechten. Dies iſt ein ruhmvolles Werk, was uns die Vorſehung aufgegeben,

die uns, ich bin gewiß, dazu Muth und Kraft ver=
liehen, und endlich es mit Glück krönen wird. Stets
Ihr ergebenſter

B. Fr.

17.

An Herrn Winthrop, in Boſton.

Paris, den 1. Mai 1777.

Ihren Brief vom 28. Februar erhielt ich mit vie=
lem Vergnügen.

Ihren Brief an Dr. Price habe ich beſorgt; er war vor Kurzem noch wohl; aber ſeine Freunde waren, wegen der gewaltſamen Regierung, etwas beſorgt um ihn, weil er neulich ſo trefflich für die Freiheit geſchrieben. Ich wünſchte, alle Freiheits= und Menſchenfreunde mieden dieſen Pfuhl von Verderbniß, und überließen ihn ſei=
nem Schickſale.

Hier zu Lande iſt man faſt einhellig für uns ge=
ſtimmt. Die Regierung hat ihre Gründe, einen Krieg zu verſchieben, rüſtet ſich aber täglich auf's Beſte dazu, worin Spanien mit ihr Hand in Hand geht. Unter=
deſſen hat Amerika die ganze Ärnte der Priſen von dem britiſchen Handel; eine Art von Monopol, das ſeine Vortheile hat, indem es den Kreuzern mehr Muth macht, unſere Seeleute mehrt, und mithin unſere See=
macht verſtärkt.

Das Verfahren jener Fürſten Teutſchlands, die das Blut ihrer Völker verkauft haben, hat ſie ganz Europa

Digitized by Google

verächtlich und verhaßt gemacht. Der Fürſt von Ansbach, deſſen Werblinge ſich zuſammenrotteten und nicht ausziehen wollten, mußte ſie entwaffnen, feſſeln, und mit Hülfe ſeiner Garden nach dem Meere treiben laſſen; er war ſelbſt dabei. Dafür wurde er in jeder holländiſchen Stadt, wo er durchkam, vom Pöbel mit allerlei bittern Beinamen verhöhnt. Der launige Einfall des Königs von Preußen, daß ihm dieſe Fürſten für jeden Kopf, den ſie durch ſein Land treiben, ſo viel Zoll entrichten müſſen, als gewöhnlich für Laſtvieh, weil ſie als ſolches verkauft werden, wird allgemein gebilligt, als ein ganz gerechter Tadel dieſer Tyrannen. Ich lege Ihnen eine von den vielen bei dieſer Gelegenheit erſchienenen Satyren bei.

Mit den beſten Wünſchen für Sie und mein Vaterland, wo ich hoffe meine letzten Jahre zuzubringen und meine Gebeine zur Ruhe zu legen, bin ich Ihr ergebenſter Freund und Diener

B. Fr.

18.

An Herrn Cushing, in Boſton.

Paris, den 1. Mai 1777.

Ich danke Ihnen für Ihre gütigen Glückwünſche zu meiner Ankunft, und werde mich glücklich ſchätzen, wenn unſere Unterhandlungen dieſſeits dem Meere unſerm Lande weſentlich nutzen werden.

Digitized by Google

Die durchgängige Neuigkeit iſt hier, daß ganz Europa ſich bewaffnet und zum Kriege rüſtet, als erwarte man ihn bald. Viele regierende Mächte haben indeß ihre Gründe, ihn wenigſtens auf etliche Monate hinauszuſchieben.

Unſere Feinde werden nicht ſo viel Macht gegen uns abſenden können, als ſie meinten; ſie können nur etliche Teutſche bekommen, und ihr Werben und Preſſen daheim geht auch nur ſchwer von Statten. Gleichwohl drohen ſie und geben vor, Lord Howe werde dieſen Sommer Boſton beſchießen, Burgoyne mit Truppen von Canada, Providence zerſtören und Connecticut verwüſten, während Howe gegen Philadelphia zieht. Unſtreitig werden ſie uns ſchaden, ſo viel ſie nur können; aber unſere braven und tapfern Landsleute werden mit Gottes Hülfe zum Theil verhüten, was ſie im Schilde führen, und das übrige edel tragen. Dieſer Feldzug wird mit Wuth und Verzweiflung angetreten, da ihr ganzer Unterjochungsplan auf ihm beruht; denn die Klügſten unter dem Volke ſehen ein, daß, wenn dieſer fehl ſchlägt, die Adminiſtration keinen wieder beginnen kann.

B. Fr.

19.

An Hrn. Thom. Viny, Tenterden, Kent.

Paſſy, den 4. Mai 1779.

Mit Freuden, werther Herr! erhielt ich Ihr gütiges Schreiben, woraus ich erſah, daß mein gaſtlicher Freund noch lebt, und ſeine Freundſchaft für mich nicht erkaltet iſt.

Digitized by Google

Wir hatten einen ſchweren Kampf; aber der Allmächtige hat die gerechte Sache gefördert, und ich vereinige mich von Herzen mit Ihnen in dem Gebet, daß er ſein Werk vollenden wolle, um Freiheit in der neuen Welt, als Freiſtätte für Diejenigen, die ſie verdienen in der alten, feſt zu gründen. Ich höre, daß viel würdige und wohlhabende Familien dieſes Continents entſchloſſen ſind, hinzuziehen, und ſie zu theilen, wenn nur erſt Friede die Überfahrt ſicherer macht. Auch für dieſen Frieden vereinige ich mein Gebet herzlich mit dem Ihrigen; da ich den Krieg für abſcheulich halte, und das Unglück und Elend, welches er ſo Vielen bereitet, ſchmerzlich bedaure. Mein einziger Troſt iſt noch, daß ich alles Mögliche gethan habe, es zu verhüten.

Wenn das ganze Getümmel vorüber iſt, und mein kleiner Lebensreſt mir wieder dorthin zurückzukehren geſtattet: welche Freude wird es mir ſeyn, meinen alten Freund und ſeine Kinder dort angeſiedelt zu finden! Ich hoffe, wir wollen Weinſtöcke und Feigenbäume für Alle dort finden, darunter wollen wir ſitzen und ſprechen, im Genuß von Frieden und Fülle, von einer guten Regierung, guten Geſetzen und Freiheit, ohne welche der Menſch um die Hälfte ſeines Werthes gebracht wird.

Ich bin mit Achtung Ihr

B. Fr.

20.

An Mrs. Wright*), in London.

Paſſy, den 4. Mai 1779.

Ich erhielt Ihren werthen Brief vom 14. März; und ſollten Sie wirklich noch auf Ihrem Vorſatze beharren, über Frankreich nach Amerika zurückzukehren, ſo will ich Ihnen gewiß jeden kleinen Dienſt, der in meiner Macht ſteht, leiſten; aber es iſt jetzt ſo gar ſchwer, ſichere Gelegenheit dahin, zumal für Frauen, zu finden, daß ich Ihnen lieber rathen möchte, ruhigere Zeiten und häufigern Verkehr abzuwarten.

*) Mrs. Mehetabel Wright war eine durchaus außerordentliche Frau; die Nichte des berühmten John Wesley, aber in Philadelphia geboren, wo ſich ihre Aeltern früh ſchon niederließen. Sie war als Wachsboſſirerin ſehr ausgezeichnet, welche Kunſt ſie dem amerikaniſchen Kriege zu großem Vortheile trieb, indem ſie nach England kam, und ihre Arbeiten ausſtellte. Auf dieſe Weiſe erfuhr ſie manche wichtige Vorfälle, welche ſie Dr. Franklin und Andern, mit welchen ſie während des ganzen Krieges in Briefwechſel ſtand, mittheilte. So bald ein General angeſtellt, oder eine Eſcadre nur begonn ausgerüſtet zu werden, fand dieſe Frau flugs Zutritt zu irgend einer Familie, wo ſie Erkundigung einziehen konnte, und gab nun, ohne nur im Mindeſten in Verdacht zu gerathen, ihren auswärtigen Freunden Nachricht von der Zahl der Truppen und ihrem Beſtimmungsorte. Eine Zeit lang war ſie häufig in Buckingham-Houſe, und ſoll dort ſich ſehr frei gegen den König und die Königin geäußert haben, welche ſich an ihrer Originalität erfreuten. Der große Lord Chatham beehrte ſie mit ſeinem Beſuche, und ſie goß ihn ab, wie er in der Weſtminſter-Abtei zu ſehen iſt. Sie ſtarb ſehr alt im Februar 1786.

Digitized by Google

Was das Ausüben Ihrer Kunſt hier anlangt, ſo zweifle ich, daß es Ihrer Erwartung entſprechen möchte. Es ſind hier ſchon zwei oder drei, die ſich damit abgeben, und ihre Werke auf den Boulewards ausſtellen; aber unter der vornehmen Klaſſe iſt es nicht Mode, dieſen Künſtlern zu ſitzen; und Hausmiethe, ſo wie Leben, iſt in Paris ſehr koſtſpielig.

Ich glaubte Ihnen, als Freund, dies mittheilen zu müſſen, wonach ſie ſich denn beſtimmen mögen.

(Auf dem Umſchlage.)

Nachſchrift.

Mein Enkel, deſſen Sie ſich wohl noch als eines muthwilligen Schulknabens erinnern werden, war mein Amanuenſis bei dieſem Briefe, und hat mich mit ſeinen Bemerkungen ſehr unterhalten. Er meint nämlich einzuſehen, Ihre Figuren könnten doch nicht eingepackt werden, ohne durch irgend Etwas, womit Sie ſie in den Kiſten befeſtigen müßten, Schaden zu leiden. Da meint er denn, Sie müßten ſie wohl paarweiſe in Wagen ſetzen, welches auf der Straße freilich einen ſehr langen Zug bilden und ſehr koſtſpielig ſeyn müßte; da ſie indeß in den Wirthshäuſern nichts verzehrten, ſo möchte das nun wohl noch angehen. Wenn ſie nach Dover kommen, iſt er überzeugt, daß ſie ſo leiben und leben, daß der Packmeiſter ſie nicht ohne Päſſe auf das Schiff nehmen wird; Sie werden alſo wohl thun, ehe ſie London verlaſſen, ſich dergleichen auf dem Secretär-Amt zu beſorgen, wo ſie Ihnen nur eine Wenigkeit, zwei Guineen ſechs Pence das Stück, koſten, welches Sie ohne Murren hingeben können, weil Sie

Digitized by Google

ganz ſicher ſind, daß das Geld nicht gegen Ihr Vaterland verwendet werden wird. Er ſagt, es bedürfe wohl fünf bis ſechs von den langen franzöſiſchen Korbwagen, ſie als Paſſagiere von Calais nach Paris, und ein Schiff, mit allerlei Bequemlichkeiten, ſie nach Amerika zu ſchaffen; wo ſich denn alle Welt wundern werde über Ihre Gnade gegen Lord N., den Sie hätten hängen laſſen, oder auf die Lichter ſenden können, und dennoch ſehr großmüthig zur Transportation begnadigt hätten.

B. Fr.

21.

An Herrn Bridgen, in London.

Paſſy, den 2. Oct. 1779.

Ich erhielt Ihr werthes Schreiben vom 17ten voriges Monats und auch die beiden Kupferproben ſind ebenfalls ſeitdem eingetroffen. Das Metall ſcheint ſehr gut und der Preis billig zu ſeyn; indeß habe ich bis jetzt noch nicht Auftrag zum Kauf. Es war freilich im Werk, Kupfermünzen zu ſchlagen, die nicht allein als kleines Wechſelgeld, ſondern auch zu andern Zwecken nützen. Statt auf jedem Häller die langweilige Geſchichte zu wiederholen, die Jedermann weiß, (und die nicht zu wiſſen für die Menſchheit eben kein Unglück geweſen wäre) daß Georg III., König von Großbritannien, Frankreich und Irland ꝛc., ſollte auf einer Seite ein wichtiges Salomoniſches Sprüchwort, ein frommes Sitten-, Klugheits- oder Wirthſchaftsgebot geprägt werden, deren Einſchärfung, ſo oft man ein Stück Geld in die Hand be-

käme, wohl einen guten Eindruck, beſonders auf junge Gemüther, machen und ihr Betragen leiten könnte, als: Die Furcht des Herrn iſt der Weisheit Anfang; auf manche: Rechtſchaffenheit iſt die beſte Klugheit; auf andere: Wer da will beim Flug bekleiben, muß ſich zügeln oder treiben; auf andere: Wahr deines Gewerbs, ſo wahrt es dich; dann wieder: Ein Pfennig erſpart, iſt ein Pfennig Gewinn; oder: wer Unnöthiges kauft, muß bald Nöthiges verkaufen; oder: Früh zu Bett und früh heraus, macht weiſe, geſund und fördert das Haus, und ſo Mancherlei. Die andere Seite ſollte mit guten Zeichnungen der beſten Künſtler in Frankreich gefüllt werden, und zwar ſämmtlich die mannichfache Rohheit, womit die Engländer den amerikaniſchen Krieg geführt haben, jeden darſtellbaren, abſcheuwürdigen Moment ihrer Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit darſtellen, um ſo auf die Nachwelt einen gleich feſten und dauerhaften Eindruck zu machen, wie der auf das Kupfer. Man hat dieſen Plan lange fallen laſſen; wenn ſich aber die neuliche Einäſcherung wehrloſer Städte in Connecticut, unter dem elenden Vorwande, daß das Volk hinten aus den Häuſern feuere, als von England vorbedacht und anbefohlen erweiſen ſollte, ſo wird das wahrſcheinlich der endliche entſcheidende Aufruf ſeyn, und dann wird Ihr Metall in Menge gebraucht werden.

Ich danke Ihnen für Ihre guten Wünſche in Betreff meiner Geſundheit, und wiederhole ſie vierfältig von Herzen für Sie. Mit Gott!

B. Fr.

22.

An Herrn B. Vaughan.

Paſſy, den 9. Nov. 1779.

Ich habe einige Briefe von Ihnen nicht regelmäßig beantwortet. Sie haben mir aber Freude gemacht, weil Sie mir Ihr, Ihrer Familie und anderer Freunde Wohlbefinden meldeten; und ich hoffe, Sie werden mir ſo oft ſchreiben, als es ſich thun läßt.

Ich danke Ihnen ſehr für die große Mühe und Sorgfalt, womit Sie jene Papiere geordnet und herausgegeben haben. Ihre Freundſchaft für mich ſpricht ſich faſt auf jeder Seite aus; und wenn die Aufbewahrung Eines oder des Andern davon der Welt nützlich werden ſollte, ſo hat ſie es Ihnen zu danken. Bei der Durchſicht habe ich einige ſinnſtörende Druckfehler angemerkt, und einige andere Kleinigkeiten, welche ſie alle auf einem Blatte, unter der Aufſchrift: Errata, finden werden. Sie können am beſten beurtheilen, ob es der Mühe werth iſt, einige davon zu den bereits abgedruckten Fehlern hinzuzuſetzen, oder ob es nicht beſſer iſt, ſie bei einer neuen Ausgabe gleich zu verbeſſern. Beiliegend ſende ich eine vollſtändige Abſchrift von dem Kapitel *).

Sollte ich die in meines Sohnes Händen, und die unter meinen in Amerika gelaſſenen Papieren befindlichen Stücke wieder bekommen, ſo wird noch für drei ſolche

*) Eine Parabel gegen Verfolgung. Siehe: Papiere über vermiſchte Gegenſtände.

Bände Stoff da ſeyn, und größtentheils noch intereſſanterer.

Über die Zeit der Erſcheinung, worüber Sie meine Gedanken verlangen, habe ich keine Gründe, oder auch nur Begriffe von Gründen, zu entſcheiden. Ich ſollte meinen, ein Buchhändler müſſe das aus Erfahrung am beſten beurtheilen können, und ihm müßte ich dies überlaſſen.

Die Flugſchrift, welche Sie erwähnen, habe ich nicht geſchrieben. Vermuthlich iſt es dieſelbe, worüber Dr. Prieſtley ehedem dieſelbe Frage an mich that. Die, wofür er ſie hielt, war betitelt: „Eine Abhandlung über Nothwendigkeit und Freiheit, Freude und Kummer,“ mit den Worten, als Motto:

— „Was immer iſt, iſt recht. Allein der Menſch
Sieht nur ein Stück, der Kette nächſtes Glied,
Weil er den Blick nicht hebt zum Wagebalken,
Der droben Alles wägt —“

London, gedruckt 1725.“ *).

Die mir gütig überſendeten Handſchriften folgen hier zurück. Ich bedauere, daß Sie nicht mehr Abſchriften davon haben; doch werden ſie hoffentlich ſicher in Ihre Hände gelangen. Ich erinnere mich nicht, daß mir der Herzog von Chartre den gedachten Brief gezeigt. Dr. Crawfurd's Buch habe ich erhalten, Ihren Auszug aber, den ich erwarten ſollte, nicht.

*) Vollſtändige Nachricht darüber ſ. in den Denkwürdigkeiten. 1r Band.

Auch ſende ich Ihnen Dupont's Table économique, die ich für vortrefflich halte, weil ſie klar alle Grundſätze der neuen Secte vorträgt, die man hier les économistes nennt.

Daß der arme Henley ſo ſterben konnte, iſt mir unbegreiflich. Kann man da einen andern Grund angeben, als Wahnſinn?

Empfehlen Sie mich mit Liebe der ganzen guten Familie und glauben Sie, daß ich mit aller Achtung bin Ihr

B. Fr.

23.

An Pater Beccaria*).

Paſſy, den 19. Nov. 1779.

Nachdem ich vor einiger Zeit mit Bedauern von Ihrer Krankheit gehört, freute ich mich unendlich, heute

*) Giov. Batt. Beccaria, ein Mönch aus der Schule der Frömmigkeit, war von Mondovi gebürtig. Sein Ruf als Lehrer der Mathematik und Philoſophie, erſt zu Palermo, dann in Rom, half ihm nach Turin, wo er Experimental-Vorleſungen hielt, und zugleich einige Zweige der königlichen Familie pflegte. Gelehrte in verſchiedenen Ländern ſuchten ſeinen Briefwechſel, und Dr. Franklin theilte er beſonders manche wichtige Entdeckungen in der Philoſophie mit. Pater Beccaria ſtarb zu Turin ſehr alt, im Jahr 1781. Seine Abhandlungen über Elektricität ſind gedruckt; ſeine merkwürdigſte Schrift iſt: Ueber die Urſache der Stürme und Ungewitter.

Digitized by Google

von Herrn Chantel (der mich mit ſeinem Beſuche beehrte) zu hören, daß Sie ſo weit hergeſtellt ſeyen, kleine Ausflüge zu Pferde machen zu können. Ich bitte Gott, daß Ihre Geneſung ſchnell und vollkommen, und Ihre Geſundheit wieder feſt begründet werde: die Wiſſenſchaft verlöre zu viel an einem ſo eifrigen, thätigen, ihre Fortſchritte beſchleunigenden und ihre Beſitzungen mehrenden Manne.

Ich bin hier in Geſchäfte verwickelt, die meine Aufmerkſamkeit ganz in Anſpruch nehmen und mich hindern, meine liebſten Studien vorzunehmen; auch bin ich nun zu alt geworden, als daß ich jemals jene Muße und Ruhe wieder zu erlangen hoffen dürfte, welche zu philoſophiſchen Unterſuchungen ſo nöthig iſt. Indeß habe ich vor Kurzem doch einige Gedanken über das Nordlicht hingeworfen *), die ich Ihnen geſendet hätte, wenn ich nicht vermuthete, daß ſie Ihnen ſchon aus Abbé Rozier's Journal bekannt geworden ſeyn möchten. Wäre dies nicht der Fall, ſo werde ich Ihnen ein Exemplar beſorgen, vielleicht mit einigen Verbeſſerungen.

Mir iſt Alles, was Sie ſchreiben, ſehr willkommen; haben Sie alſo neuerdings wieder Verſuche oder Beobachtungen in der Phyſik herausgegeben, ſo werde ich mich freuen, ſie mit Gelegenheit zu erhalten.

Mit Hochachtung und Liebe Ihr

B. Fr.

---

*) Siehe: Papiere über philoſophiſche Gegenſtände.

24.

An Dr. Price, in London.

Paſſy, den 6. Februar 1780.

Ihren werthen Brief vom 14. October erhielt ich erſt ſpät, da Dr. Ingenhouß, der ihn überbrachte, ſich lange in Holland aufgehalten hatte. Den beigeſchloſſenen habe ich geradewegs an Hrn. L. geſendet. Es freute mich ſehr, zu hören, daß ſie geſund ſind. Ihre Schriften fangen nach allem Mißverſtand, den ſie und Sie ſelbſt erfuhren, doch an, einen ernſten Eindruck auf Die zu machen, welche Anfangs Ihren Rath verwarfen; und ſie werden von Tag zu Tag' mehr Gewicht bekommen und hoch geachtet werden, wenn der Sophiſtenhohn darüber verklungen und vergeſſen ſeyn wird. Empfehlen Sie mich herzlich dem rechtſchaffenen, gefühlvollen und einſichtigen Verein, der mir ſo lange die Ehre erzeigte, mich an ſeinen lehrreichen Geſprächen Theil nehmen zu laſſen *). Ich denke der in jener Geſellſchaft ſo glücklich verlebten Stunden nie, ohne zu bedauern, daß ſie nie wiederkehren werden; denn ich ſehe das Ende dieſes unſeligen Krieges, ſo lange ich lebe, wohl nicht. Dr. Prieſtley, ſchreiben Sie, ſetzt ſeine Verſuche glücklich fort. Wir machen täglich große Fortſchritte in der Natur — ich möchte einen in der Moralphiloſophie ſehen: die Entdeckung eines Plans, wonach die Völker ihre Streitigkeiten ſchlichten könnten und müßten, ohne zuvor einander die Gurgeln abzuſchneiden. Wann wird doch die Menſchenvernunft ſich ſo ausbilden, daß ſie die Vortheile hievon einſieht?

*) Wahrſcheinlich ein Klub auf dem Londoner Kaffeehauſe.

Digitized by Google

Wann werden ſich doch die Menſchen überzeugen, daß auch glückliche Kriege endlich Unglück für diejenigen werden, welche ſie mit Unrecht anfingen, und blind über ihr Glück jauchzten, weil ſie die Folgen davon nicht abſahen? Ihr und mein großer Troſt in dieſem Kriege iſt, daß wir treu und ehrlich Alles gethan haben, was wir konnten, ihn zu verhüten.

Mit Gott! Glauben Sie, daß ich immer bin Ihr

B. Fr.

25.

An Dr. Prieſtley.

Paſſy, den 8. Februar 1780.

Ihr werther Brief vom 27. September kam mir ſehr ſpät zu, da der Überbringer ſich lange in Holland aufgehalten hatte.

Ich freue mich ſtets, zu hören, daß Sie Verſuche und Erforſchungen über die Natur anſtellen, und zwar ſo glückliche, gelungene. Der raſche Fortſchritt, den jetzt wahre Wiſſenſchaft macht, läßt mich zuweilen bedauern, daß ich nicht ſpäter zur Welt kam. Es iſt durchaus nicht abzuſehen, wie weit es der Menſch in tauſend Jahren in der Gewalt über die Materie gebracht haben wird, vielleicht lernen wir noch großen Maſſen die Schwere entziehen, und ihnen abſolute Leichtigkeit geben, um ſie ſchneller fortſchaffen zu können. Der Ackerbau kann vielleicht Arbeit ſparen und ſeine

Produkte verdoppeln; alle Krankheiten können mit ſichern Mitteln verhütet oder geheilt (auch die des Alters nicht ausgenommen), und ſo unſer Leben nach Gefallen über das vorſündfluthliche Maas verlängt werden. Ach, wäre nur auch die Moral auf ſo ſchönem Wege, daß die Menſchen aufhörten, reißende Wölfe gegen einander zu ſeyn, und Menſchen endlich lernten, was ſie jetzt ſo unziemlich Menſchlichkeit nennen!

Mich freut es, daß mein Blatt über das Nordlicht gefallen hat. Wenn es zu weitern Unterſuchungen Anlaß giebt, und eine beſſere Hypotheſe bewirkt, ſo wird es nicht ganz nutzlos ſeyn.

Mit aufrichtiger Hochachtung Ihr

B. Fr.

(Einſchluß des Vorigen, als Antwort auf ein beſonderes Blatt Dr. Prieſtley's.)

Ich habe die Lage dieſes Menſchen ſehr aufmerkſam erwogen, und meine, mit etwas moraliſcher Algebra könnte er wohl ſich beſſer, als ein Anderer, berathen. Da man aber meine Anſicht zu wünſchen ſcheint, ſo gebe ich ſie, um unter den gegenwärtigen unangenehmen Umſtänden mit der Sache zu Ende zu kommen; die Folge wird dann eines natürlichen Todes ſterben. Es läßt ſich kein Grund für Trennung angeben, mithin kann auch kein Ärgerniß an Gründen genommen werden, daß die Freundſchaft immer noch beſtehen und anders, wie nützlich, werden kann. Die Zeit nimmt täglich ab und wird nützlich verbraucht. Alle menſchliche Ver-

Digitized by Google

hältniſſe haben ihr Unangenehmes; wir fühlen das, was wir eben vor uns haben, fühlen aber und ſehen keineswegs das Unangenehme, das ſich an Andern vorfindet. Darum ändern wir ſo häufig und mühſelig, ohne etwas zu beſſern, ja, verſchlimmern es wohl gar. In meiner Jugend fuhr ich einmal auf einer kleinen Schaluppe den Delaware-Fluß hinab. Da wir keinen Wind hatten, ſo mußten wir, als die Fluth um war, Anker werfen, und auf die nächſte warten. Die Hitze auf dem Schiffe war entſetzlich, die Geſellſchaft mir fremd und nicht beſonders angenehm. Da erblickte ich nahe am Flußufer Etwas, das mir eine anmuthig grüne Wieſe ſchien, in deren Mitte ein großer ſchattiger Baum ſtand, wo mir ſogleich einfiel, daß ich mich darunter ſetzen, leſen (ein Buch hatte ich in der Taſche) und meine Zeit recht angenehm zubringen könnte, bis die Fluth wieder einträte. Ich vermochte alſo den Kapitän, mich an's Land zu ſetzen. Als dies nun aber geſchehen war, fand ich, daß meine Wieſe größtentheils ein Sumpf war, worin ich, zu meinem Baume zu gelangen, bis an die Kniee in Koth waten mußte; und noch ſaß ich nicht fünf Minuten unter ſeinem Schatten, ſo ſetzten ſich die Mücken ſchaarenweis mir auf die Beine, Hände und in's Geſicht, und machten mir ſowohl das Leſen, als Ruhen, unmöglich. So mußte ich denn nach dem Ufer zurück, und nach dem Boote rufen, mich wieder aufzunehmen, wo ich nun die Hitze, die ich zu meiden geſucht hatte, und das Gelächter der Geſellſchaft obendrein, ertragen mußte. Dergleichen Vorfälle habe ich im Leben gar oft beobachtet.

Ich habe auf eine Schulſtelle für ihn in Amerika gedacht. Ich kenne Niemand, der der Welt durch Un-

terricht der Jugend nützlicher ſeyn könnte. Aber freilich, kann dies mancherlei Unannehmlichkeiten haben; es kann nur durch eine, jetzt für eine Familie zu ſehr gewagte, Reiſe erreicht werden, und die Zeit zu Verſuchen könnte wohl anders angewendet werden.

B. Fr.

26.

An General Washington.

Paſſy, den 5. März 1780.

Spät erſt erhielt ich den Brief, womit Ew. Excellenz mich beehrten, um mir den Marquis de la Fayette zu empfehlen. Seine Beſcheidenheit hielt ihn lange zurück. Wir wurden aber, ſobald er nach Paris kam, bekannt, und ſein Eifer für die Ehre unſers Landes, ſeine Thätigkeit in unſern hieſigen Angelegenheiten, und ſeine feſte Anhängigkeit an unſere Sache und Ihnen, flößten mir dieſelbe Achtung für ihn ein, wie Ew. Excellenz Brief gethan hätte, wenn er mir früher zugekommen wäre.

Sollten wir nach ein, zwei Feldzügen Friede und etwas Muße haben, ſo würde ich mich glücklich ſchätzen, Ew. Excellenz in Europa zu ſehen, und, ſo weit mein Alter und meine Kraft es geſtatten, einige ſeiner älteſten und berühmteſten Reiche zu beſuchen. Sie würden diesſeits der See den großen Ruhm, den Sie erworben, rein und ohne alle die kleinen Schatten genießen, den ſtets Eiferſucht und Neid der Landsleute und Zeitgenoſſen auf ein lebendiges Verdienſt zu werfen ſuchen. Da

Digitized by Google

würden ſie erfahren und genießen, wie die Nachwelt von Washington ſprechen wird. Denn tauſend Meilen thun ungefähr ſo viel, als tauſend Jahre. Die ſchwache Stimme ſolcher grollenden Leidenſchaften kann weder in Zeit noch Raum ſo weit dringen. Für jetzt genieße ich dieſe Freude ſtatt Ihrer, indem ich häufig die alten Generale dieſes kriegeriſchen Landes (welche die Charten von Amerika ſtudiren und alle Ihre Operationen verfolgen) mit aufrichtiger Beiſtimmung und großem Beifall von Ihrem Benehmen ſprechen, und Sie einſtimmig für einen der größten Kampfhelden der Zeit erklären höre.

Ich muß bald von der Bühne abtreten, Sie aber werden leben, unſer Land blühen zu ſehen, wie es ſtaunlich und ſchnell nach beendigtem Kriege blühen wird. Wie ein indiſches Kornfeld, das lange ſchönes Wetter und Sonnenſchein geſchwächt und entfärbt hatte, und das in dieſem ſchwachen Zuſtande von Donnerſturm, Hagel und Regen mit gänzlicher Verheerung bedroht zu werden ſchien, wenn nun der Sturm vorüber iſt, friſch wieder grünt, mit doppelter Kraft emporſchießt, und das Auge, nicht nur des Eigenthümers, ſondern jedes beobachtenden Reiſenden erfreut.

Die beſten Wünſche für Ihre Geſundheit, Ehre und Glück begleiten Sie ſtets von Ihrem

B. Fr.

Digitized by Google

27.

An Miß Georgiana Shipley *).

Paſſy, den 8. October 1780.

Es iſt lange, ſehr lange her, meine theure Freundin, daß ich die Freude hatte, von Ihnen zu hören, und einen mir ſo angenehmen Brief zu erhalten. Aber freilich, die Schuld iſt mein; ich habe lange mein Theil nicht beigetragen. Wer gern Briefe erhält, muß ſchreiben. Ich wünſchte Beſſerung hierin verſprechen zu können. Aber, außer der mit dem Alter überhandnehmenden Läſſigkeit, habe ich viel zu thun, und zu viel Verſuchung, Manches aufzuſchieben, was ich freilich, um mein ſelbſt willen, nicht ſollte, und was ich doch nie ganz unterlaſſen kann.

So weit ich über Poeſie und Überſetzungen urtheilen kann, ſind Ihre Überſetzungen aus dem Horaz gut. Das quo quo scelesti ruitis iſt ſo paſſend auf unſere Zeiten, daß der Schluß (Ihrer Überſetzung) wie zur drohenden Weiſſagung wird; und mich dünkt, es hat einigen Anſchein, daß ſie wohl in Erfüllung gehe. Ich bin zum Unglück ein Feind; aber ich meine, es iſt Bluts genug vergoſſen worden, und wünſche das, was noch in den Adern dieſes einſt geliebten Volks gelaſſen iſt, auch durch einen feſten, dauernden Frieden geſchont zu ſehen.

Es iſt lange her, daß ich Etwas von dem guten Biſchoff gehört habe. Seltſam, daß ein ſo einfacher

*) Tochter des Dr. Shipley, Biſchoffs zu St. Aſaph.

Digitized by Google

Charakter unter dieſem geweihten Vereine ſich findet! Donnez-moi de ses nouvelles! — Ich habe mir zuweilen mit der Hoffnung geſchmeichelt, das Angeſicht dieſes verehrten und ſtets geliebten Freundes von Ihrem Pinſel dargeſtellt zu ſehen. Das Portrait ſoll lange unterwegs ſeyn, iſt aber noch nicht eingetroffen, noch kann ich erfahren, wo es iſt.

Wie läſſig ich mich auch bekannt habe, konnte ich doch, wie Sie ſehen, nicht umhin, mit dieſer guten und ſichern Gelegenheit Ihnen ein Paar Zeilen zu ſchreiben, mit den beſten Wünſchen für Ihr und der ganzen werthen und liebenswürdigen Familie Wohl, in deren ſüßer Geſellſchaft ich ſo viel glückliche Stunden verlebte. Herr Jones *) ſagt mir, es werde ihn freuen, Überbringer meines Briefs zu ſeyn, woran ich auch nicht zweifle. Ich höre von ihm, daß Sie, außer dem Zeichnen, der Muſik, Malerei, Dichtkunſt und dem Latein, jetzt es auch noch im Schach weit gebracht haben, ſo daß Sie, wie die Franzoſen ſagen, remplie de talens ſind. Mögen dieſe und Sie Einem zu Theil werden, der ſie gehörig zu ſchätzen weiß und ſie liebt, wie ich! Mit Gott!

B. Fr.

*) Nachher Sir William Jones, der in des Biſchoffs von St. Aſaph Familie heurathete.

Digitized by Google

28.

An Dr. Price.

Paſſy, den 9. October 1780.

Außerdem, daß mir Ihre zwei ſchätzbaren Freunde das Vergnügen ihrer Geſellſchaft gönnten, erfuhr ich auch zu meiner großen Freude und erſah aus Ihrem Briefe, daß Sie bei guter Geſundheit ſind. Möge Gott ſie Ihnen zum Beſten der Menſchheit, wie Ihnen zur Luſt, erhalten! Ich danke Ihnen ſehr für die zweite Ausgabe Ihres trefflichen Flugblatts; das für Herrn Dana beſtimmte Exemplar habe ich nach Holland befördert, wo er ſich befindet. Ich wünſche auch das Schriftchen „über Duldung“, welches Sie, wie mir Herr Jones ſagt, geſchrieben, zu ſehen; erwarte aber darum nicht, daß Ihr neues Parlament weiſer oder ehrlicher ſeyn wird, als das vorige. Alle Entwürfe, ein ehrliches zu erzielen durch Geſetze über Amtsführung ꝛc., ſcheinen mir vergeblich und unausführbar. Die wahre Heilung iſt meines Erachtens nur dadurch zu bewirken, daß alle Stellen uneinträglich gemacht werden, und der König zu arm werde, um Beſtechungen und Jahrgehalte zu geben. Bis dies geſchieht, was nur durch eine Revolution möglich iſt, (und dazu, meine ich, haben ſie nicht Tugend genug übrig gelaſſen,) wird Ihre Nation ſtets geplündert werden, und den Plündrern noch für das Plündern und Verwüſten mit Auflagen zahlen müſſen. Freiheit und Tugend vereinen ſich alſo in dem Rufe: „Geh nur heraus, mein Volk!“ Hinſichtlich der Religionseide bin ich ganz ihrer Meinung; obgleich aber das Volk der Maſſachuſetten ſich in ſeiner neuen Verfaſſung nicht ganz

frei davon gehalten hat, ſo müſſen wir doch, wenn wir erwägen, was dies Volk vor hundert Jahren war, geſtehen, daß es in freiedler Denkart über Gegenſtände der Religion ziemlich weit vorgerückt iſt, und werden wir ſeine Verfaſſung nach einigen Jahren wieder überblicken, ſo können wir uns noch mehr Vollendung verſprechen. Hätten chriſtliche Prediger nur immer, wie Chriſtus und ſeine Apoſtel, ohne Gehalt gelehrt, wie die Quäker noch thun, ſo glaube ich, Religionseide wären gar nicht aufgekommen; denn meines Erachtens ſind ſie nicht ſowohl zur Sicherung der Religion, als ihrer Vortheile wegen, erfunden. Iſt eine Religion gut, ſo wird ſie ſich wohl ſelbſt ſchützen; kann ſie das nicht, und Gott übernimmt den Schutz nicht, ſo daß ihre Bekenner die bürgerliche Gewalt um Hülfe anrufen müſſen, ſo iſt dies, fürchte ich, ein Zeichen, daß es eine ſchlechte iſt. Doch ich falle aus meinem Gleiſe, wenn ich tiefer in die Theologie eingehe, und will Sie nicht mit Politik oder mit Neuigkeiten, die meiſt eben ſo unſicher ſind, behelligen, ſondern mit dem herzlichen Wunſche ſchließen, Sie noch einmal zu umarmen und Ihren ſüßen Umgang in Frieden, unter unſern ehrlichen, würdigen, geiſtreichen Freunden in London zu genießen.

B. Fr.

29.

An Hrn. Court de Gebelin *), in Paris.

Paſſy, den 7. Mai 1781.

Ich freue mich der guten Aufnahme des kleinen Büchleins **). Mir ſcheint es damit nicht auf eine Sprachlehre angelegt zu ſeyn; es iſt vielmehr, was wir ein Buchſtabirbuch nennen, deſſen ganzes Verfahren darin beſteht, die Wörter nach ihrer Sylbenzahl zu ordnen, und alſo die ein=, zwei=, dreiſylbigen u. ſ. f. zuſammenzuſtellen. Zu bemerken iſt, daß Sa ki ma zum Beiſpiel nicht drei Worte ſind, ſondern ein dreiſylbiges Wort, und der Grund, daß keine Bindeſtriche zwiſchen

*) Ant. Court de Gebelin, geb. zu Nismes 1725, aus einer proteſtantiſchen Familie, wurde Prediger, erſt in den Cevennen, dann in Lauſanne; gab aber die Stelle und überhaupt den geiſtlichen Stand auf, um ſich in Paris mit Literatur zu beſchäftigen, worin er auch als Alterthumskundiger und Philolog ſich ſo berühmt machte, daß er über eines der Muſeen geſetzt wurde. Indeß verlor er durch ſeinen begeiſterten Eifer für den thieriſchen Magnetiſmus viel von ſeinem Rufe. Er ſtarb zu Paris am 13. Mai 1784. Sein großes Werk iſt betitelt: „Die Urwelt, zergliedert und verglichen mit der neuen Welt.“ 9 Bände. 4. Sein trefflicher Charakter ergiebt ſich aus dieſem Einen Zuge, daß er, als er die Schweiz verließ, freiwillig ſeiner Schweſter den größten Theil ſeines Vermögens gab, wenig für ſich behielt und ſich blos auf ſein Talent verließ.

**) Ein Wörterbuch der Sprache eines indiſchen Stammes in Nordamerika.

den Sylben ſtehen, iſt blos, weil der Drucker nicht genug hatte.

Da die Indianer keine Schriften hatten, ſo hatten ſie keine Rechtſchreibung. Daß die Delawareſprache verſchieden von der virginiſchen buchſtabirt, mag wohl nicht immer aus der Verſchiedenheit der Sprachen ſelbſt herrühren; denn Fremden, welche die Sprache eines indiſchen Stammes lernen und keine Rechtſchreibung vorfinden, ſteht es frei, beim Schreiben Buchſtabenzuſammenſetzungen zu brauchen, wie ſie ihnen gerade den Laut der Worte am Beſten wieder zu geben dünken. Ich habe bemerkt, daß von unſern europäiſchen Nationen, welche dieſelbe indiſche Sprache lernen, jede ihre eigene Rechtſchreibung, nach den in ihrer Sprache gewöhnlichen Lauten, befolgt. So ſind dieſelben Worte der Mohockenſprache, wenn ein Engländer, ein Franzos nnd ein Teutſcher ſie ſchreibt, oft in der Rechtſchreibung ſehr verſchieden, und ohne die herkömmliche Geltung der Buchſtaben in der Sprache des Auslegers zu kennen, gelangt man nicht zur Ausſprache der indiſchen Wörter. Das fragliche Buchſtabirbuch iſt, glaube ich, von einem Teutſchen geſchrieben.

Sie erwähnen einer Virginiſchen Bibel. Iſt dies nicht die Bibel in der Maſſachuſettenſprache, die Elliot um die Mitte des vorigen Jahrhunderts überſetzt und in Neu-England gedruckt hat? Ich kenne dieſe Bibel, habe aber nie von einer in virginiſcher Sprache gehört. Ihre Bemerkungen über die Ähnlichkeit vieler Wörter mit denen der alten Welt, ſind in der That ſehr merkwürdig.

Digitized by Google

Die Aufſchrift, welche Sie für phöniciſch halten, iſt, glaube ich, bei Taunton (nicht Jannſton, wie Sie es ſchreiben). Eine Nachricht darüber iſt in den alten Philosoph. transactions. Ich bin niemals dort geweſen, freue mich aber auf ihre Bemerkungen darüber.

Der Kompaß ſcheint in China weit früher, als in Europa, bekannt geweſen zu ſeyn; wenn wir anders nicht annehmen wollen, Homer habe ihn ſchon gekannt, bei welchem ſich der Fürſt, welcher Ulyſſes Schiffe lieh, rühmt, daß ſie einen Geiſt in ſich hätten, durch deſſen Eingebungen ſie ihren Weg an wolkigen Tagen und in der dunkelſten Nacht finden könnten. Wenn je Phönicier nach Amerika kamen, ſo, denke ich, war es wohl nicht durch das Ungefähr eines Sturms, ſondern im Verlaufe ihrer weiten und abentheuerlichen Reiſen; und ſie fuhren an der Küſte hin von Dänemark und Norwegen hinüber nach Grönland, und ſüdlich herab über Neu-Foundland, Nova Seovia ꝛc. nach Neu-England; wie ſelbſt die Dänen gewiß etliche Zeitalter vor Columbus auch thaten.

Unſere neue amerikaniſche Geſellſchaft wird ſich des Briefwechſels, deſſen Sie erwähnen, gewiß freuen, und iſt es mir möglich, ſo will ich auch die Zuſammenkünfte Ihrer Geſellſchaft abwarten, die gewiß ſehr lehrreich ſind.

Mit aufrichtiger Hochachtung Ihr

B. Fr.

30.

An Edmund Burke, Eſq. M. P.

Paſſy, den 8. October 1787.

Erſt vor einigen Tagen erhielt ich Ihren freundſchaftlichen Brief vom vorigen Auguſt, im Betreff des General Bourgoyne.

Da einmal der tolle Theil unter den Menſchen von Zeit zu Zeit ſich bekriegen muß, und keinen Sinn für anderweitige Ausgleichung ſeiner Mißhelligkeiten hat, ſo ziemt es gewiß dem Weiſeren, der die Kriege nicht verhüten kann, das damit verbundene Elend möglichſt zu erleichtern. Burke ſtand immer hoch in meiner Achtung; aber ſeine liebevolle Bekümmerniß um ſeinen Freund macht ihn noch liebenswürdiger, und mir die Ehre, mich unter dieſe Zahl rechnen zu dürfen, nur ſchätzenswerther.

Ich glaube nicht, daß der Kongreß General Bourgoyne zu verfolgen gedenkt. Bis zu Ihrem Briefe hörte ich gar nichts von ſeiner Rückberufung; hat man es aber doch gethan, ſo muß es, vermuthe ich, nur bedingungsweiſe geſchehen ſeyn, im Fall das Anerbieten, ihn gegen Hn. Laurens auszuwechſeln, nicht angenommen wurde; wodurch lediglich der Antrag nachdrücklicher werden ſoll.

So eben erhalte ich eine urkundliche Abſchrift des Beſchluſſes, der dieſen Antrag enthält, worin ich bevollmächtigt bin, ihn zu machen. Da ich mit Ihren Mi-

Digitized by Google

niſtern nicht in Verbindung ſtehe, ſo lege ich ſie Ihnen bei *).

Können Sie dies Geſchäft abmachen, ſo bin ich gewiß, einen würdigen Mann ſeiner Familie und ſeinen Freunden wieder zu ſchenken, wird Ihnen Freude gewähren.

Mit unwandelbarer Hochachtung Ihr gehorſamer

B. Fr.

31.

An Se. Excellenz den General Waſhington.

Paſſy, den 2. April 1782.

Ihren mir ehrenwerthen Brief nebſt der Kapitulation des General Cornwallis habe ich gehörig erhalten. Einſtimmig wird anerkannt, daß kein Feldzug beſſer ausgeſonnen und ausgeführt war; er hat den Kriegsruhm, den Sie ſich bereits erworben hatten, um Vieles vermehrt, und erweitert den Strahlenglanz um Ihren Namen, der ihn auf die ſpäteſte Nachwelt bringen muß. Keine Nachricht konnte mich glücklicher machen. Das Kind Herkules hat nun die beiden Schlangen, die es in der Wiege angegriffen, erwürgt, und ich bin gewiß, ſeine künftige Geſchichte wird dem gemäß ſeyn.

Dieſen Brief wird Ihnen Graf Segur überreichen. Er iſt der Sohn des Kriegsminiſters Marquis von Se-

*) Fehlt.

Digitized by Google

gur, und unſer ſehr guter Freund; aber ich brauche den jungen Mann deshalb Ihnen nicht zu empfehlen; ſeine liebenswürdigen perſönlichen Eigenſchaften, ſeine höchſt ſinnige Unterhaltung, ſein Eifer für die Sache der Freiheit wird ihm Ihre Achtung erwerben und ſichern, und ihn beſſer empfehlen, als ich vermöchte.

Die Engländer ſcheinen nicht zu wiſſen, wie ſie den Krieg fortſetzen, oder Friede mit uns machen ſollen. Statt auf einen regelmäßigen Vertrag einzugehen, um einen Kampf, deſſen ſie überdrüßig ſind, zu beenden, haben ſie im Parlamente geſtimmt, daß Amerika mit Gewalt wieder zu bekommeu unthunlich iſt; daß ein Trutzkrieg gegen uns nicht fortzuführen, und wer dazu räth, für einen Feind ſeines Vaterlandes erachtet werden ſoll.

So müſſen denn die Beſatzungen von Neuyork und Charlestown, wenn ſie bleiben, ſtillſitzen, und dürfen nur ſich vertheidigen. Das Miniſterium, welches dieſe halbſchürige Friedenſchließerei entweder nicht verſteht, oder nicht billigt, hat ſeinen Poſten verlaſſen; noch wiſſen wir aber hier nicht gewiß, wer folgen wird, ſo daß die etwanigen Maaßregeln noch ungewiß ſind. Vermuthlich erfahren wir etwas, ehe der Marquis de la Fayette abreiſet. Indeß haben wir noch Grund, das Beſte zu hoffen. Deshalb aber ſollten wir nicht in unſern Rüſtungen zu einem kräftigen Feldzuge erſchlaffen, da dieſe Nation gar zu häufigen Schwankungen unterworfen iſt; und iſt ſie gleich für's Erſte etwas gedemüthigt, ſo kann doch ein wenig Glück in Weſtindien leicht ihre jetzige Furcht zerſtreuen, ihre angeborne Anmaßung wieder wecken, und Anlaß zu Abbruch der Unterhandlung, wie zu Fort-

Digitized by Google

ſetzung des Kriegs, werden. Wir haben hier für ihr Heer große Vorräthe angekauft, welche, ſobald Transporte unter gutem Geleite ausfindig gemacht werden können, eintreffen ſollen.

Meine beſten Wünſche haben Sie ſtets begleitet, und werden es immerdar; indem ich mit der aufrichtigſten Hochachtung bin Ew. Excellenz ergebenſter

B. Fr.

32.

An Dr. Prieſtley.

Paſſy, den 7. Juli. 1782.

Ihren gütigen Brief vom 7. April und einen vom 3. Mai habe ich erhalten. Ich freue mich ſtets zu hören, daß Sie geſund ſind und Ihre Verſuche fortſetzen. Könnte ich nur noch einmal Muße gewinnen, um mit Ihnen die Werke der Natur zu erforſchen, ich meine, die lebloſe, nicht die lebende oder ſittliche. Je mehr ich von erſterer entdeckte, deſto mehr bewunderte ich ſie; je mehr ich die letztere kennen lerne, deſto mehr ekelt ſie mich an. Die Menſchen, find' ich, ſind eine Art von ſehr ſchlecht gebauten Geſchöpfen, da ſie im Ganzen leichter ſich reizen, als verſöhnen laſſen; mehr geneigt ſind, einander Schaden zuzufügen, als Erſatz zu geben; weit leichter betrogen, als enttäuſcht werden; und ſtolzer, ja, froher ſind, einander zu morden, als zu erzeugen; denn ohne zu erröthen, ſammeln ſich ſich um Mittag in großen Heeren, um zu verheeren, und, haben ſie ſo viel gemordet, als

ſie können, ſo übertreiben ſie noch die Zahl, um den eingebildeten Ruhm zu mehren. Wenn ſie dagegen zeugen wollen, kriechen ſie, als ob ſie ſich einer tugendhaften Handlung ſchämten, in Winkel, oder decken ſich mit dem Dunkel der Nacht. Und tugendhafte Handlung wäre doch das Zeugen, und laſterhafte das Morden, wenn die Erzeugung oder Erhaltung dieſes Gezüchts ſich wirklich der Mühe lohnte; daran aber fange ich an zu zweifeln. Sie nicht, das weiß ich; denn in Ihrem Eifer für ſeine Wohlfahrt geben Sie ſich viel Mühe, die Seelen zu retten. Wenn Sie aber älter werden, ſehen Sie dies vielleicht auch als ein hoffnungsloſes Streben, oder eine müßige Unterhaltung an, bereuen es, daß ſie ſo manche ehrliche, harmloſe Maus in mephitiſcher Luft gemordet haben, und wünſchten dafür, es wären Knaben oder Mädchen geweſen. In welchem Lichte höhere Weſen uns anſehen mögen, läßt ſich aus einem Stück der letzten weſtindiſchen Neuigkeiten ſchließen, das wahrſcheinlich nicht zu Ihnen gelangt iſt. Ein junges Engelchen von Stande, das zum erſten Mal in Geſchäften auf dieſe Welt herabgeſendet wird, hat einen ältern Geiſt zum Führer mit bekommen. Sie kommen über den Seen von Martinic, gerade am Mittage des langen hartnäckigen Gefechts zwiſchen den Flotten von Rodney und De Graſſe an. Als er durch die Dampfwolken, die Kanonenblitze, die mit verſtümmelten Gliedern, Leichnamen oder Sterbenden bedeckten Verdecke, die Schiffe verſinken, verbrennen oder in die Luft ſprengen, und all' den Schmerz, das Elend, die Verheerung ſieht, welche das noch lebende Schiffsvolk ſo erbittert ringsum verbreitet, wendet er ſich zornig zu ſeinem Führer und ſpricht: Du elender Tropf, du verſtehſt dich ſchlecht auf dein Amt; auf die Erde wollteſt du mich führen, und bringſt

mich dafür in die Hölle. Nein, Herr! ſagt der Führer, ich habe mich keineswegs geirrt, dies iſt wirklich die Erde und dies ſind Menſchen. So grauſam behandeln Teufel einander nicht; die haben mehr Gefühl und Menſchlichkeit, wie es die Menſchen ſehr unrecht nennen.

Doch, im Ernſt, theurer alter Freund! ich liebe Sie noch wie jemals, und liebe alle ehrliche Seelen, die auf dem Londoner Kaffeehauſe zuſammen kommen. Nur wundere ich mich, wie es zugegangen, daß gerade Sie und meine übrigen Freunde in England mitten in einem ſo verkehrten Geſchlechte ſo gut werden konnten. Ich wünſche ſehr, Euch noch einmal zu ſehen, und arbeite ernſter am Frieden, damit ich wieder ſo glücklich in Eurer lieben Geſellſchaft ſey.

Ihren Brief zeigte ich dem Herzog de la Rochefoucault, welcher, wie ich, meint, daß Ihre neuen Verſuche höchſt merkwürdig ſind; er hat mir darüber beigehenden Zettel gegeben, worauf ich mir die gewünſchte Antwort erbitte.

Geſtern war der Comte du Nord *) in der Akademie der Wiſſenſchaften, wo zu ſeiner Unterhaltung verſchiedene Verſuche angeſtellt wurden; unter andern einer von Hrn. Lavoiſier, zu beweiſen, daß das ſtärkſte Feuer, das wir bis jetzt kennen, in einer Holzkohle hervorgebracht wird, die mit dephlogiſtiſirter Luft angeblaſen wird. In dieſer Hitze ſchmelzte er ſogleich Platina, weil das Feuer ſtärker iſt, als das des ſtärkſten Brennſpiegels. Leben Sie wohl und glauben, daß ich immer bin Ihr

B. Fr.

*) Der Großfürſt von Rußland, nachmaliger Kaiſer Paul I.

Digitized by Google

33.
An Dr. Shipley, Biſchoff von St. Aſaph *).

Paſſy, den 10. Jun. 1782.

Mit unendlicher Freude erhielt und las ich den Brief meines theuern, vielgeachteten Freundes. Nach ſo langem Schweigen und deſſen ſo lange fortwährenden Urſachen, war eine Zeile von Ihnen eine Vorbedeutung beſſerer Zeiten, wo wir frei reden und uns mittheilen können, ohne Gefahr und Furcht vor der Bosheit von Menſchen, welche durch fehlgeſchlagene Entwürfe aufgebracht ſind.

Ich ſehne mich mit Ihnen nach einem auf die allgemeinen Grundſätze der Menſchlichkeit gebauten Frieden. Die Hoffnung, ein Paar meiner letzten Tage mehr in der angenehmen Unterhaltung und Geſellſchaft glücklich zu verleben, die ich einſt in Twyford **) genoß, iſt ein beſonderer Grund, welcher den allgemeinen Wunſch nachdrücklicher macht, und meinen Betrieb für dieſen ſchönſten Segen beſchleunigt. Nachdem ich vielfach die Thorheit und das Elend des Kriegs und die geringen, oder nichtigen Vortheile der Völker, die ihn ſelbſt am glücklichſten führten, eingeſehen, hab' ich endlich erkannt, daß es nie einen guten Krieg, oder einen ſchlechten Frieden gegeben hat, noch geben wird.

*) Jonathan Shipley wurde 1743 Stiftsherr von Wincheſter. Nachdem er 1745 mit dem Herzog von Cumberland gereiſet war, wurde er 1749 zu einem Kanonikat befördert, ward Dechant zu Wincheſter 1760, und 1769 Biſchoff von St. Aſaph. Er ſchrieb einige zierliche Verſe auf den Tod der Königin Caroline, gab außerdem noch Gedichte und Predigten heraus, und ſtarb 1788.

**) Dem Landſitze des Biſchoffs.

Digitized by Google

Sie fragen, ob ich noch an meinen frühern Studien Geſchmack finde? Allerdings; aber ich kann ſie nicht treiben. Meine Zeit iſt leider für andere Angelegenheiten beſtimmt. Im vorigen Jahre hielt ich beim Kongreß um meine Entlaſſung an, damit ich doch am Abend eines langen Geſchäftslebens etwas Muße gewönne; es ward mir aber abgeſchlagen, und ich muß mich ſchon noch etwas länger placken.

Sie ſind glücklich, da nun Ihr Alter kommt, eine ſo theure und liebenswürdige Familie um ſich zu haben. Vier Töchter! wie reich! Ich habe nur Eine, und dieſe, aus Nothwendigkeit, ein tauſend Meilen fern von mir. Ich fühle wohl, daß mir die zarte Pflege abgeht, die man von einer Tochter erwarten kann, und gäbe die Welt für eine. Ihre Schattenriſſe hängen alle über meinem Kamin in Einer Reihe, ſo daß ich ſie nicht bloß immer im Herzen, ſondern beſtändig vor Augen habe.

Die Sache der Freiheit und Amerika iſt Ihnen ſehr verbunden. Ich hoffe, Sie werden noch erleben, wie dies Land unter ſeiner neuen Verfaſſung blüht, und ſich darüber freuen. Darf ich noch eine Hoffnung äußern, daß jetzt Ihre Freunde Macht haben, und die erſte Gelegenheit ergreifen werden, Ihnen zu beweiſen, wie ſie Ihre Tugenden und Ihr Verdienſt ehren.

Grüßen Sie Mrs. Shipley beſtens von mir und umarmen Sie zärtlich in meinem Namen all' unſere lieben Kinder.

Mit der größten Hochachtung und Verehrung Ihr

B. Fr.

34.

An Dr. Jngenhouß *).

Paſſy, den 21. Jun. 1782.

Es würde mich ſchmerzen, wenn zwiſchen Jhnen und Dr. — ein Mißverſtändniß entſtehen ſollte. Dergleichen werden oft beiderſeits durch Unvorſichtigkeit veranlaßt. Wenn ſie ſich öffentlich auf Streitigkeiten einlaſſen, ſo beluſtiget dies die Unwiſſenden auf Koſten der Geſcheidten. Jch hoffe alſo, Sie werden das Stück Polemik in Jhrer franzöſiſchen Auflage weglaſſen und öffentlich von Jhres Freundes unziemlichen Betragen keine Kunde nehmen, ſondern in Jhren trefflichen Verſuchen weitergehen, Thatſachen aufſtellen, die Wiſſenſchaft fördern und den Menſchen nützen. Ehre wird folgen, und die kleinen Verunglimpfungen gleichzeitiger Arbeiter werden vergeſſen werden. Mein Beiſpiel möge ſie anfeuern; ſonſt erwähnte ich es nicht. Sie wiſſen, als ich meine Papiere zuerſt herausgab, griff ſie der damals hochberühmte Abbé Nollet in einem Buche voll Briefe an. Man erwartete, daß ich antwortete; aber ich antwortete weder auf dies, noch ein anderes Buch. Jetzt ſind ſie alle vergeſſen und die Wahrheit ſteht feſt; Sie können ſtets Jhre Zeit beſſer anwenden, als zu Polemik.

Neulich zeigte Herr Lavoiſier in der Akademie der Wiſſenſchaften dem Comte du Nord einen merkwürdigen Verſuch. Er zündete eine hohle Holzkohle an und blies dephlogiſtiſirte Luft hinein. Jn dieſem Brennpunkt,

*) Ein berühmter Phyſiker und Chemiker, geboren zu Breda 1730; ſtarb 1799.

Digitized by Google

welcher das heißeſte Feuer ſeyn ſoll, das Menſchenkunſt bisher hervorzubringen im Stande geweſen, ſchmelzte er in wenig Minuten Platina.

Unſere amerikaniſchen Angelegenheiten ſtehen jetzt beſſer, als je zuvor. Unſere Verſammlungen ſind vollkommen einig, unſer Volk iſt bewaffnet und eingeübt. Viele und häufige Landwehr-Dienſte haben Alle zu Soldaten gemacht. Unſere Feinde ſind ſehr geſchmolzen und auf zwei bis drei Beſatzungen beſchränkt; Handel und Ackerbau blüht. England ſieht endlich die Schwierigkeit ein, uns zu beſiegen, fordert nicht mehr Unterwerfung, ſondern bittet um Frieden. Es würde ſich jetzt glücklich ſchätzen, wenn es einen Bundesverein mit uns eigehen könnte, und wird ſich darum wohl bemühen; vielleicht aber umſonſt, da es ganz Europa daran liegen muß, ihn zu verhüten. Neulich hielt ich beim Kongreß um meine Entlaſſung an, um den Abend meines Lebens in philoſophiſcher Muße angenehmer hinzubringen, ward aber abgewieſen. Wäre es mir geglückt, ſo war mein Plan, mit meinem Enkel Italien zu durchreiſen, nach Teutſchland zu gehen, und einige Zeit bei Ihnen glücklich zu verleben, den ich ſtets mit ununterbrochener Theilnahme geliebt habe. Wir haben unſern gemeinſchaftlichen Freund Pringle *) verloren. Wie manche angenehme Stunden haben Sie und ich in ſeiner Geſellſchaft verlebt! Ich muß ihm bald folgen, da ich jetzt in meinem ſieben und ſiebzigſten Jahre ſtehe; Sie aber haben

*) Sir John Pringle, geboren zu Roxburgſhire im Jahre 1707, Arzt der Königin, nachher des Königs, und Präſident der königlichen Geſellſchaft; ſtarb 1782. Er ſchrieb: „Bemerkungen über die Krankheiten des Heeres ꝛc.“

Digitized by Google

noch Ausſicht auf viele nützliche Jahre, die Sie hoffentlich auch genießen werden; und ich bin überzeugt, Sie werden ſich ſtets gütig Ihres treuergebenen Freundes erinnern.

B. Fr.

35.

An Miß Alexander.

Paſſy, den 24. Jun. 1782.

Es iſt mir nicht im Mindeſten unlieb, daß die Theſis und Zueignung, die uns drohte, zerſtoben iſt; denn ich liebe einmal keine Art von Mummerei. Wo auch immer die Gelehrtenrepublik gewonnen haben mag, Ruf hat ſie mindeſtens durch Zueignungsverkehr nicht gewonnen; ich habe nie eine geſchrieben, noch mir eine gewünſcht. Als ich mir dieſe gefallen ließ, geſchah es bloß aus meiner üblen Angewöhnung, Alles, was Frauen von mir wünſchen, zu thun; der Frau la Mark und Ihnen läßt ſich doch nichts abſchlagen. Ich habe dieſer liebenswürdigen Frau meine Aufwartung machen wollen, nicht etwa blos aus ſchuldiger Höflichkeit, ſondern weil ich ſie liebe; weshalb ich ſie auch entſchuldige, daß ſie mich nicht vorgelaſſen. Aus demſelben Grunde würde ich auch Ihre Fehler entſchuldigen, wenn Sie welche hätten. Ihren Papa habe ich ſeit Empfang Ihres lieben Briefs nicht geſehen, konnte alſo nichts wegen des Fuhrwerks mit ihm verabreden. Sieben bis acht Tage werde ich viel zu thun haben; hernach ſollen Sie wieder von mir hören, und das Fuhrwerk ſteht zu Ihren Dien-

Digitized by Google

ſten. Wie konnten Sie nur bei ſolchem Wetter mir über Kamine und Feuerſtätten ſchreiben! Jetzt iſt die Zeit für die ſparſame Lady, die Sie erwähnen, ihr Holz zu erhalten, plus de chaleur zu bekommen und es für den Winter zurückzulegen, wie man das Eis für den Sommer bewahrt. Sparſamkeit iſt eine reichmachende Tugend, die ich mir nie erwerben konnte; aber ich war einmal ſo glücklich, ſie an einem Weibe zu finden, das ſomit für mich ein baares Glück ward. Beſitzen Sie ſie? Wäre dies, und ich zwanzig Jahr jünger, ſo gäbe ich Ihrem Vater tauſend Guineen für Sie. Ich weiß, Sie würden mir weit mehr als Wirthſchafterin ſeyn; aber ich bin geizig und liebe einen guten Schacher. Mit Gott, liebe Freundin! Glauben Sie, daß ich ſtets bin Ihr

B. Fr.

36.

An Herrn Hutton*).

Paſſy, den 7. Jul. 1782.

Mein alter theurer Freund! Ein Brief, den Sie an den Staatsminiſter Herrn Bertin über die abſcheulichen Mordthaten, die einige aus dem Grenzvolke an

*) James Hutton, Sohn Dr. Hutton's (der in ſeinen frühern Jahren Buchhändler war), war viele Jahre Sekretär bei der mähriſchen Geſellſchaft. Er ſtarb am 25. April 1795 im 80ſten Jahre ſeines Alters zu Oxſtead-Cottage-Surrey, und wurde auf dem mähriſchen Gottesacker zu Chelſea begraben. Er war ein allgemein geachteter Mann, und 55 Jahre ein treuer Bruder der mäh-

den armen mähriſchen Indiern verübt, hat mich unendlich betrübt und geſchmerzt. Der Haushalt der Vorſehung in dieſer Welt verwirrt meine ſchwache Vernunft; ich kann nicht begreifen, warum grauſamen Menſchen geſtattet wird, ihre Mitgeſchöpfe ſo zu vernichten. Einige Indier mögen wohl Sünden begangen haben; aber daß kleine Kinder etwas Todwürdiges begangen haben ſollten, iſt doch nicht denkbar. Warum hat ein einzelner Mann in England, der eben Blut liebt und Amerikaner haßt, die Erlaubniß, dieſem ſchlechten Zuge zu folgen, teutſche Mörder zu dingen, ſie mit den ſeinen zu verbinden, und in einer fortlaufenden Reihe blutiger Jahre an 100,000 menſchliche Geſchöpfe hinzumorden, worunter Viele gar nützliche Talente, Tugenden und Fertigkeiten beſaßen, worauf er nie Anſprüche hat? Er iſt es, der die Wilden mit Äxten und Skalpiermeſſern verſehen und veranlaßt hat, über unſere wehrloſen Pächter herzufallen, ſie mit Weib und Kindern zu morden, indem er für die Hirnfelle zahlt — eine Rechnung, die, wie ich höre,

riſchen Brüderſchaft. Der letzte Theil ſeines Lebens verfloß buchſtäblich in Gutesthun, und ſeine Chriſtenhuld war an keine Sekte gebunden. Er heurathete ein Mädchen aus der mähriſchen Völkerſchaft und Religion, hatte aber keine Kinder, und ward einige Jahre vor ſeinem Tode Wittwer. Hutton hatte einen feſten Sinn, ſchnelles Gefühl und Anſprechbarkeit, welches noch im 70ſten Jahre ſich in ſeinem hellen Geſichte ausſprach, wiewohl er ſo ſchwer hörte, daß er im Geſpräch einen Trichter anlegen mußte. Der jetzige König ſchätzte ihn ſehr, viele Adeliche und Gelehrte kannten ihn gar wohl; auch ward er bei Leuten vom höchſten Stande (ſogar in Buckingham-Houſe) vorgelaſſen, obgleich ſein heißes Wohlwollen ihn nachläſſig in ſeiner Kleidung machte, um Hungrige beſſer zu ſpeiſen und Nackte zu kleiden.

Digitized by Google

in Amerika ſchon an 2000 beträgt. Vielleicht hat die Grauſamkeit der Indier das Gränzvolk ſo erbittert, daß es alle Indier ohne Unterſchied, die ihm in die Hände fallen, mordet; ſo, daß auch dieſe greulichen Morde unſrer armen Mähriſchen ihm zur Laſt fallen. Und doch lebt dieſer Mann, genießt alles Gute, was die Welt hat, und iſt von Schmeichlern umgeben, welche ſelbſt ſein Gewiſſen dadurch beſchwichtigen, daß ſie ihm ſagen, er ſey der beſte Fürſt. Darüber wundere ich mich denn freilich, kann aber darum den tröſtlichen Glauben an eine göttliche Vorſehung doch nicht aufgeben; und je einleuchtender mir Zahl und Umfang ſeiner Verbrechen die Unmöglichkeit macht, einen Böſewicht in dieſem Leben verdientermaßen zu beſtrafen, deſto feſter glaube ich an eine künftige Welt, wo Alles, was hier Unrecht ſcheint, recht, alles Krumme ſchlicht gemacht wird. Mit dieſem Glauben, mein theurer Freund! laſſen Sie uns einander tröſten; es iſt der einzige Troſt in dieſen trüben Auftritten.

Ich werde unfehlbar an die amerikaniſche Regierung ſchreiben, und darauf dringen, daß man das übrige unglückliche Volk ernſtlich ſchützt und rettet.

Indem ich das Obige geſchrieben, iſt ein Blatt aus Philadelphia eingegangen, welches einige Nachricht über eben dieſen greulichen Vorfall enthält, etwas verſchieden zwar und mit einigen Entſchuldigungsgründen, aber höchſt ſchwachen und unzulänglichen. Ich lege es Ihnen bei.

Mit aufrichtiger Hochachtung Ihr

B. Fr.

Digitized by Google

37.

An Sir Joſeph Banks, Präſident der königlichen Geſellſchaft in London.

Paſſy, den 9. September 1782.

Eben habe ich den gütigen, freundſchaftlichen Brief, den Sie mir ſchrieben, durch Dr. Brouſſonnet erhalten. Seyn Sie verſichert, daß ich mich herzlich wieder nach jenen friedlichen Zeiten ſehne, wo ich in angenehmer Geſellſchaft mit meinen engliſchen philoſophiſchen Freunden ſitzen konnte, die einander neue Entdeckungen mittheilten und Verbeſſerungen des Alten vorſchlugen, alles in der Abſicht, die Macht des Menſchen über die Materie zu erweitern, die Übel, denen er unterworfen iſt, abzuwenden, oder die Zahl ſeiner Genüſſe zu mehren. So wäre ich in Ihrer wünſchenswerthen Geſellſchaft weit glücklicher beſchäftigt, als in der aller Großen der Erde, die Unglücksplane entwerfen, wie nöthig ſie auch ſcheinen mögen, um größeres Gute zu bewirken.

Mit Freuden höre ich vom Doktor, daß Ihr großes Werk fortrückt. Ich bewundere Ihre Großmuth und Beharrlichkeit bei der Unternehmung.

Ich ſtimme vollkommen mit Ihnen in den herrlichen Wunſch, den Sie ſo ſchön ausſprechen: „daß man doch beiderſeits Maasregeln nehmen möchte, welche eher auf Erhebung beider, als Vernichtung eines Theils abzweckten.“ Wenn irgend Etwas vorgefallen, das Einen oder den Andern gefährdete, ſo iſt mein Troſt, daß ich es ernſtlich zu verhüten geſucht, und ehrlichen, treuen Rath gegeben habe, der, wenn man ihn befolgt hätte, för-

derlich geweſen wäre. Und noch jetzt, wenn die gehörigen Mittel angewendet werden, nicht bloß einen Frieden, ſondern, was weit mehr iſt, eine vollkommene Verſöhnung zu bewirken, können einige Jahre die Wunden heilen, die man unſerm Glück geſchlagen, und unſer Wohlſtand eine Höhe erreichen, wovon wir uns jetzt ſchwerlich eine Vorſtellung machen können.

Mit aufrichtiger Hochachtung Ihr

B. Fr.

38.

An Hrn. J. Hophkinſon, in Philadelphia.

Paſſy, den 24. December 1782.

Ich danke Ihnen für Ihr geiſtreiches Blatt zu Gunſten der Bäume. Ich geſtehe jetzt, ich wünſchte, wir hätten zwei Reihen auf jeder unſerer Straßen. Der erquickliche Schutz, den ſie uns Wandelnden vor unſerer brennenden Sonnenhitze und der größern Kühle unſerer Wände und Pflaſter gewähren würden, müßte begreiflichermaßen an Geſundheit der Einwohner reichlich erſetzen, was vielleicht zuweilen durch Feuer an Häuſern zu Grunde ginge, wenn dies anders die Folge ſeyn ſollte; aber ein Baum iſt bald gefällt, und kann, da Beile überall in der Nähe zuhanden ſind, nieder ſeyn, ehe noch die Spritzen kommen.

Sie thun wohl daran, daß Sie ſich gar nicht mit den perſönlich beleidigenden Artikeln befaſſen, die jetzt in unſern Zeitungen ſo ärgerlich gäng und gäbe ſind, daß

ich eine zu leihen Anſtand nehme, bevor ich ſie unterſucht, und diejenigen bei Seite gelegt habe, die uns herabſetzen und bei Fremden eine Bemerkung über uns veranlaſſen könnten, wie die jenes Herrn auf einem Kaffeehauſe, der, als zwei Streitende nach gegenſeitigem freien Gebrauch der Worte Bube, Schurke, Schufft, Halunke ꝛc. ihm ihren Streit vorlegen zu wollen ſchienen, antwortete: Ich weiß nichts von euch und euern Händeln, nur das merke ich, daß ihr einander kennt.

Ein Zeitungsſchreiber ſollte, meines Erachtens, ſich gewiſſermaßen als Wächter über ſeines Landes Ehre betrachten, und nichts aufnehmen, was dieſe verletzt. Wollen ſich die Leute ſchmähen und ſchimpfen, ei ſo mögen ſie das in kleinen Flugblättern thun, und dieſe austheilen, wo ſie es für gut halten. Aber die ganze Welt damit zu behelligen, iſt abgeſchmackt, und ungerecht gegen auswärtige Theilnehmer iſt, die Zeitung mit ſo unerſprießlichen und unangenehmen Sachen vollzuſtopfen.

Mit Achtung ꝛc.

B. Fr.

39.

An den Earl von Buchan.

Paſſy, den 17. März 1783.

Ich habe den Brief, den Ew. L. mir zu ſchreiben die Ehre erzeigten, erhalten, und danke Ihnen für die gütigen Glückwünſche zum wiederkehrenden Frieden, der hoffentlich dauernd ſeyn ſoll.

Digitized by Google

In Betreff der Bedingungen, unter welchen man in Amerika Ländereien erwirbt, und der Art, neue Anſiedelungen darauf anzulegen, kann ich keine beſſere Auskunft geben, als die in einem neulich zu London herausgekommenen Buche befindliche, unter dem Titel etwa: „Briefe eines penſylvaniſchen Landmanns, von Hector S. John.“ Die einzige Aufmunterung, welche wir Fremden angedeihen laſſen, ſind ein gutes Klima, fruchtbarer Boden, geſunde Luft und Waſſer, Lebensmittel und Brennholz in Fülle, gute Bezahlung für Arbeit, freundliche Nachbarn, gute Geſetze, Freiheit und ein herzliches Willkommen. Das übrige hängt von eines Jeden Betriebſamkeit und Tugend ab. Ländereien ſind wohlfeil, müſſen aber gekauft werden. Alle Anſiedelung geſchieht auf eigene Koſten; der Staat trägt nichts bei, als Schutz und Gerechtigkeit. Ich erwarte aber nicht viel Auswanderung aus einem Lande, das ſo viel Abgang an Menſchen gehabt hat, als Ihres *) durch den letzten Krieg gehabt haben muß; denn jemehr es verlaſſen haben, deſtomehr Platz und Aufmunterung muß auch dort für die Rückgebliebenen werden. Doch, darüber müſſen Sie am beſten urtheilen können, und ich habe an Ihrem Volke lange ſchon bemerkt, daß es ihm bei ſeiner Mäßigkeit, Sparſamkeit, Betrieb und Ehrlichkeit ſelten in Amerika mißglückt, ja, daß es immer ſich wohl bei uns befunden hat.

Ich erinnere mich nicht, daß ich, wie Sie ſagen, einen Bürger zu St. Andrew gerettet, und ſeiner Krankheit eine andere Wendung gegeben hätte; und ich möchte wohl wiſſen, was das für eine Krankheit

*) Schottland.

geweſen, und welchen ſo heilſamen Rath ich wohl gegeben hätte *).

Mit Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

40.

An Mrs. Hewſon **).

Paſſy, den 27. Jan. 1783.

Der Hintritt meiner theuerſten Freundin ***), den ich aus Ihrem letzten Briefe erfahre, ſchmerzt mich ſehr. Sie noch einmal in dieſem Leben zu ſehen, war ein Hauptgrund meines Entſchluſſes, vor meiner Rückkehr nach Amerika England wieder zu beſuchen. Das vorige Jahr raffte meine Freunde Dr. Pringle und Dr. Fothergill, Lord Kaimes und Lord Le Deſpencer hin; dies fängt an, mir die übrigen zu rauben, und trifft mich am ſchwerſten. So löſet ſich ein Band nach dem andern von denen, die mich an jenes Land, und in der That an die Welt überhaupt knüpften, und bald hält mich nichts mehr zurück, daß ich nicht gern folgte.

*) Es war ein Fieber, woran der Earl von Buchan, damals Lord Cadroſs, zu St. Andrew's krank lag, und der Rath war, keine Blaſenpflaſter aufzulegen, wie das alte Verfahren und der gelehrte Dr. Simſon, Bruder des berühmten Geometrikers in Glasgow, rieth.

**) Die Wittwe des berühmten Anatomikers, ehemals Miß Stevenſon, an welche einige Briefe Franklin's über philoſophiſche Gegenſtände gerichtet ſind.

***) Hewſon's Mutter.

Ich gedachte zu ſchreiben, wenn ich die eilf Bücher ſendete, verlor aber die Zeit mit Umſicht nach dem erſten. Ich ſchrieb mit dieſem und hoffe, Sie haben es erhalten. Ich fragte Sie darin um Rath über meine Reiſe nach England; wenn ich es aber recht überlege, kann ich, bei Ihrer mir bekannten Klugheit ihn errathen, nämlich, daß ich nicht ſo bald komme, damit es nicht wie Trotz oder Hohn gegen Einige ausſehe, die doch Achtung fordern dürfen. Ich werde mithin die Reiſe bis kurz vor meinem Abgang nach Amerika unterlaſſen, und dann bloß durchgehen, Abſchied von meinen Freunden nehmen, und ein Paar Tage mit ihnen zubringen. Ich denke Ben *) mitzubringen, und laſſe ihn vielleicht unter Ihrer Aufſicht.

Endlich haben wir Frieden, Gott ſey gelobt! und möge er lange, recht lange dauern! Alle Kriege ſind koſtſpielige und höchſt unſelige Thorheit. Wenn werden doch die Menſchen ſich davon überzeugen und ihre Zwiſte durch Vergleich beilegen? Und geſchähe es durch Würfel, es wäre beſſer, als daß ſie einander niedermetzeln und unglücklich machen.

Jetzt kommt nun der Frühling, wo ſich's angenehm reiſet. Können Sie nicht, da all' Ihre Kinder auf Schulen ſind, eine kleine Reiſe hierher machen? Ich habe jetzt ein großes, ſehr anmuthig gelegenes Haus, wo ich Sie und zwei bis drei Freunde bequem beherbergen kann, und ich bin nur ein halb Stündchen Wegs von Paris.

*) Benjamin Franklin Bache, ein Enkel Franklin's von ſeiner Tochter.

Digitized by Google

Wenn man vorwärts blickt, wie viel ſind fünf und zwanzig Jahre; blickt man aber zurück, wie wenig! Können Sie ſich's wohl denken, daß wir uns nun gerade ein Vierteljahrhundert kennen? Seit 1757. Dieſe Zeit verlebte ich größtentheils in demſelben Hauſe mit meiner theuern verſtorbenen Freundin, Ihrer Mutter; mithin ſahen und ſprachen wir, ich und Sie, uns oft und viel. Uns Allen gereicht zur Ehre, daß in dieſer ganzen Zeit auch nicht das geringſte Mißverſtändniß unter uns eintrat. Unſere Freundſchaft war ſtets heiterer Sonnenſchein, ohne die mindeſte Wolke. Laſſen Sie mich mit dem ſchließen, was ich meinen übrigen alten Freunden nur zu häufig zu ſagen Gelegenheit gehabt: „Je weniger wir werden, deſto mehr laßt uns einander lieben!“

B. Fr.

41.

An den Lord Biſchoff von St. Aſaph, Dr. Shipley.

Paſſy, den 17. März 1783.

Mit großer Freude erhielt ich meines theuern verehrten Freundes Brief vom 5ten dieſes, weil ich Nachricht vom Wohl einer Familie erhalte, die ich ſo ſehr achte und liebe. Das Geſchrei gegen den Frieden in Ihrem Parlament, würde mich, da es ſo anhaltend iſt, beunruhigen, wenn ich nicht Ihrer Meinung wäre, daß der Angriff eigentlich mehr gegen den Miniſter gerichtet iſt. Ich bin überzeugt, Keiner von der Oppoſition hätte

an ſeiner Stelle für England einen beſſern Frieden gemacht; wenigſtens iſt Lord Stormont, der gerade am lauteſten darüber lärmt, nicht der Mann, der es beſſer gemacht hätte. Meine Gründe will ich Ihnen angeben, wenn ich, was ich hoffe, das Glück habe, Sie noch einmal zu ſehen und zu ſprechen. Man ſpricht viel davon, daß in unſerm Vertrage kein gegenſeitiges Verſtändniß ſey: man denkt alſo nicht daran, daß wir die von Ihren Heeren verübten Greuel mit Stillſchweigen übergehen, und keine Genugthuung für ihr frevliches Brennen und Verheeren unſerer ſchönen Städte und Landſchaften fordern? Es iſt bisher eingeräumt worden, daß der Krieg ungerecht ſey, und vernünftigerweiſe iſt alſo nichts klarer, als die Folgerung, daß der in einem ungerechten Kriege zugefügte Schade vergütet werden ſollte. Können Engländer ſo partheiiſch ſeyn, zu glauben, ſie hätten ein Recht nach Belieben zu plündern und zu verheeren, und dann, ohne Genugthuung für das zugefügte Unrecht zu geben, einen Frieden auf gleiche Bedingungen verlangen? Wir waren gütig und forderten nicht, was wir zu fordern ein Recht hatten. Wahrſcheinlich werden unſere Konſtituenten uns deshalb tadeln; und ich meine noch immer es wäre Englands Vortheil, freiwillig Vergütung dieſer Ungerechtigkeiten anzutragen und ſo viel möglich zu bewirken. Doch das iſt ein Vortheil, wofür es keinen Sinn hat.

Laſſen Sie uns nun vergeben und vergeſſen! Laſſen Sie jedes Land ſein Förderniß in den innern eigenen Vortheilen ſeiner Künſte und ſeines Ackerbaues ſuchen, nicht in gehemmter oder gehinderter Wohlfahrt des andern. Amerika wird, mit Gottes Hülfe, ein großes und glückliches Land werden, und England, wenn es endlich

Digitized by Google

weiſe wird, wird etwas Schätzenswertheres und ſeiner Wohlfahrt Weſentlicheres gewinnen, als Alles, was es verloren, und dabei wird es immer ein großes, ehrwürdiges Volk ſeyn. Seine große Krankheit iſt für jetzt die Zahl und die übermäßigen Gehalte und Vortheile der Beamtungen. Geiz und Ehrſucht ſind ſtarke Leidenſchaften, und wirken einzeln mächtig auf das menſchliche Gemüth; wenn aber beide in Einem und Demſelben vereint und gehegt werden, ſo iſt ihre Gewalt faſt unwiderſtehlich, und ſie ſtürzen die Menſchen häuptlings in Partheiungen und Kämpfe, welche jede gute Staatsführung auflöſen. So lange alſo dieſe großen Vergünſtigungen Statt finden, wird Ihr Parlament eine ſtürmiſche See ſeyn, und Ihre öffentlichen Berathungen werden von Privateigennutz beeinträchtigt werden. Aber es erfordert viel Gemeingeiſt und Tugend, ſie abzuſchaffen, vielleicht mehr, als in einem ſo lange verderbten Staate zu finden wäre.

B. Fr.

42.

An Sir Joseph Banks.

Paſſy, den 27. Jul. 1783.

Ich erhielt Ihren gütigen Brief durch Dr. Blagden, und achte mich durch Ihre freundſchaftliche Erinnerung ſehr geehrt. Ich bin, ſeitdem er hier iſt, ſo viel und ſo ſtreng mit Staatsgeſchäften überhäuft geweſen, daß ich ſeinen Umgang nicht, Ihrer gütigen Abſicht gemäß, habe genießen können. Bald hoffe ich aber mehr Muße

Digitized by Google

zu gewinnen, und ſie zum Theil auf Beſchäftigungen zu verwenden, die mir weit angenehmer, als Politik, ſind.

Ich freue mich herzlich mit Ihnen über den endlichen Frieden, und hoffe, er ſoll dauern; hoffe, daß die Menſchen endlich; da ſie ſich ſelbſt vernünftige Geſchöpfe nennen, Vernunft und Gefühl genug haben werden, ihre Zwiſte beizulegen, ohne ſich die Gurgeln abzuſchneiden; denn, meines Erachtens, gab es nie einen guten Krieg, und nie einen ſchlechten Frieden. Wie viel hätten die Menſchen an Lebensruhe und Gemächlichkeit gewonnen, wenn das auf Kriege verwendete Geld zu gemeinſamem Nutzen verwendet worden wäre! Wie würde ſich der Feldbau bis auf die Gipfel unſerer Berge verbreitet haben! Wie viel Flüſſe wären ſchiffbar geworden, oder durch Kanäle verbunden! Wie würden Brücken, Waſſerleitungen, neue Straßen und andere öffentliche Baue und Verbeſſerungen England zu einem vollſtändigen Paradieſe gemacht haben, wenn die auf den letzten Krieg, lediglich um Unglück zu verbreiten, verwendeten Millionen zum Guten gebraucht worden wären! Dafür hat man Elend über Tauſende von Familien gebracht, und das Leben ſo vieler Tauſende gemordet, deren Arbeitſamkeit gerade hier ſo nützlich hätte ſeyn können.

Ich freue mich über die letzten aſtronomiſchen Entdeckungen unſerer Geſellſchaft. Da ganz Europa jetzt mit Akademien der Wiſſenſchaft, mit genauen Inſtrumenten und Verſuchungsgeiſte verſehen iſt, ſo wird das menſchliche Wiſſen reißende Fortſchritte und Entdeckungen machen, wovon wir bis jetzt noch gar keinen Begriff haben. Ich bedauere faſt, daß ich zu früh geboren bin, da ich nicht

ſo glücklich ſeyn kann, zu wiſſen, was man in hundert Jahren wiſſen wird.

Ich wünſche den Arbeiten der königlichen Geſellſchaft glücklichen Fortgang, und Ihnen, daß Sie lange Ihren Sitz darin behaupten. Mit Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

Nachſchrift.

Dr. Blagden wird Ihnen von einem Verſuche mit einem großen Luftballe ſagen, wovon hier viel geſprochen wird, und was, weiter verfolgt, unſere Kenntniſſe ſehr bereichern kann.

43.

An Brand Hollis, Esq.

Paſſy bei Paris, den 5. Octob. 1785.

Ihr ſchätzbares Geſchenk der Denkwürdigkeiten Thom. Hollis, Esq., habe ich, wiewohl es bereits im Junius abging, doch ſpät erhalten. Er war wahrhaft, wie Sie ihn in Ihrem Briefe ſchildern, „ein guter Weltbürger und Amerika's treuer Freund.“ Auch Amerika dankt ihm ſein Wohlwollen und ſeine große Gutthätigkeit, und wird ſein Andenken ſtets ehren. Dieſe Bände beweiſen, was ich zuweilen bei Aufmunterung Mancher zu ſchweren öffentlichen Dienſten zu ſagen Gelegenheit hatte, daß Ein Mann des Guten erſtaunlich viel thun kann, wenn er ſich ein Geſchäft daraus macht. Ebenſo überraſcht dagegen auch von Vielen, ſo wenig

Digitized by Google

gethan zu ſehen; denn die Beſchäftigungen und Vergnügungen des Standes, den wir den Herren- oder dritten Stand nennen, ſind durchgehends ſo nichtig, daß jedes Jahrhundert wohl drei Reihenfolgen, jede zu tauſend, in jedem Reich Europens (ebenfalls Leute vom dritten Stande von gleichem oder noch mehr Vermögen) angenommen werden können, deren keine im Laufe ihres Lebens ſo viel Gutes gethan haben, als dieſer einzige Mann. Gutes nicht bloß für ſein Volk und ſeine Zeitgenoſſen, ſondern für ferne Jahrhunderte und die ſpäte Nachwelt; denn das müſſen ſeine vielfältig vertriebenen Abdrücke der Werke unſerer beſten engliſchen Schriftſteller über Gegenſtände, welche für des Landes Wohl am wichtigſten ſind, bewirken.

Perſönlich kannte ich ihn nur wenig. Zuweilen traf ich ihn in der königlichen und Kunſtgeſellſchaft; aber er ſchien meine Bekanntſchaft zu meiden, obwohl er mir oft koſtbare Geſchenke machte, z. B. Hamilton's, Sydney's Werke ꝛc., welche jetzt zu den Zierden meiner Sammlung gehören. Wären wir vertrauter mit einander geweſen, ſo hätten wir unſtreitig manches Nützliche zuſammen gewirkt; er that aber ſein Gutes gern allein und ſtill, und überdies erſahe ich aus dieſen Denkwürdigkeiten, daß ich ihm ein zweideutiger Mann war. Ich achte ihn um dieſes Irrthums willen nicht weniger, und danke den Herausgebern, daß ſie mir haben Recht widerfahren laſſen. Seite 400 iſt ein kleiner Irrthum. Es wird dort ein Brief, der in einem Londoner Blatt am 7. Januar 1768 erſchien, Herrn Adams zugeſchrieben. Er war aber von mir, und iſt in Vaughan's Sammlung meiner politiſchen Schriften, S. 231, wieder abgedruckt. Der Fehler iſt unbedeutend, kann aber doch bei einer zweiten Auflage abgeändert werden.

Ich ſehe, Hollis hatte eine Sammlung ſeltener Münzen. Lebte er noch, ſo hätte ich ihm ſicher eine von den Münzen geſendet, die ich hier habe ſchlagen laſſen. Ich glaube, das Geſicht meiner Freiheit würde ihm gefallen haben. Da ich vorausſetze, daß ſie die Sammlung beſitzen und auch denſelben Geſchmack haben, ſo bitte ich Sie, eine dieſer Münzen, als Beweis meiner Hochachtung, anzunehmen und zu glauben, daß ich mit vollkommner Hochachtung bin, Ihr

B. Fr.

44.

An Se. Excell. John Jay, Esq.

Paſſy, den 6. Jan. 1784.

Ihren gütigen Brief vom 26. vorigen Monats habe ich erhalten, und den beigeſchloſſenen ſogleich an Mrs. Jay geſendet, welche ich vor einigen Tagen mit ihren Kindern alle vollkommen geſund ſah. Es iſt ein rechtes Glück, daß die Kleinen mit den Blattern ſo gut weggekommen ſind, und ich wünſche Ihnen von Herzen dazu Glück.

Wahr iſt, was Sie gehört haben, daß ich den Stein habe, nicht aber, daß ich geſonnen geweſen, mir ihn ſchneiden zu laſſen. Bis jetzt iſt es noch erträglich. Schmerzen habe ich nur, wenn ich auf Pflaſter fahre, oder irgend eine plötzliche, ſchnelle Bewegung mache. Kann ich verhüten, daß er größer wird, welches ich durch Enthaltſamkeit und ſanfte Bewegung hoffe, ſo kann

Digitized by Google

ich mich dabei bis an das Ende meiner Reiſe, welches nun nicht mehr fern ſeyn kann, leidlich befinden. Ich bin munter, genieße die Geſellſchaft meiner Freunde, ſchlafe gut, habe Eßluſt genug, und mein Magen thut das Seine. Das Letztere iſt zur Erhaltung der Geſundheit weſentlich. Darum nehme ich auch keine Medicin, um ihn nicht zu verderben. Sie können ſich wohl vorſtellen, daß meine Krankheit nicht ſo gar ſchmerzlich ſeyn muß, da ich mich mehr vor Heilmitteln, als vor der Krankheit, fürchte.

Es freut mich, von Ihnen zu erfahren, daß meine Freunde mich noch immer werth halten. Ich ſehne mich, Sie wieder zu ſehen, zweifle aber ſehr daran, daß es geſchieht. Wenn unſer Handelsvertragsausſchuß angekommen wäre, und wir die Freiheit hätten, in England zu verhandeln, dann käme ich wohl zu Ihnen hinüber, vorausgeſetzt, daß das engliſche Miniſterium ſich auf eine ſolche Verhandlung einzulaſſen geneigt wäre.

Ich habe, wie Sie bemerken, einige Feinde in England, aber bloß als Amerikaner; ich habe auch zwei bis drei in Amerika als Miniſter; aber ich danke Gott, daß ich in der ganzen Welt keinen Feind als Menſch habe; denn durch ſeine Gnade habe ich mich in einem ſehr langen Leben doch ſo betragen können, daß kein menſchliches Weſen mit Recht ſagen kann: „Ben Franklin hat mir Unrecht gethan.“ Dies, mein Freund, iſt im Alter ein recht tröſtlicher Gedanke. Sie haben Ihre Feinde denn wohl auch; laſſen Sie ſich dies aber nicht kümmern! Wenn man ſie recht zu brauchen verſteht, ſo helfen ſie mehr, als ſie ſchaden. Die zeigen uns unſere Fehler; machen, daß wir auf unſerer Hut

ſind und helfen uns geregelter leben. Meine Enkel danken Ihnen die ehrenvolle Erinnerung und fügen ihre ergebenſten Empfehle und beſten Wünſche den meinigen bei.

B. Fr.

45.

An Mrs. Bache *).

Paſſy, den 26. Jan. 1784.

Mein liebes Kind! Deine Sorgfalt, mir die Zeitungen zu ſenden, iſt mir ſehr angenehm. Diejenigen, welche die Cincinnati betreffen, erhielt ich durch Kapitän Barney. Meine Anſicht dieſer Einrichtung kann nicht von Belang ſeyn; ich wundere mich nur, daß, da doch die vereinte Weisheit unſerer Nation in den Bundesartikeln ihr Mißfallen an Einführung eines Adelsranges durch Machtvollkommenheit des Kongreſſes, oder eines beſondern Standes kund gegeben, einige Privatperſonen für ſchicklich halten können, ſich und ihre Nachkommen von ihren Mitbürgern auszuzeichnen, und einen Stand von Erbrittern gerade gegen den feierlichen Ausſpruch ihres Landes zu bilden. Ich denke mir, es muß eben auch dem geſunden Verſtande der Meiſten, die durch Überredung derer, die den Plan entworfen, dazu verleitet worden ſind, widerſprechen, da ihnen ja doch die Bänder und Kreuze, die ſie in den Knopflöchern der

*) Dr. Franklin's einzige, an einen Kaufmann in Philadelphia verheurathete Tochter.

Digitized by Google

fremden Officiere ſahen, ſo auffielen. Und ich meine, die, welche es mißbilligen, haben bisher lediglich nicht ſehr widerſprochen, aus einem Grundſatze ungefähr, wie der Deiner guten Mutter war über ehrſüchtelnde pedantiſche Perſonen, die ſtets kleine herkömmliche Achtungsbeweiſe forderten, nämlich dem: „wenn einmal Geringfügigkeiten Jemand Freude machen, ſo wär' es Schade, wenn ſie ihm nicht werden ſollten.“ Von dieſer Seite her hätte ich ſelbſt vielleicht, wenn man meine Meinung verlangt hätte, nichts dagegen gehabt, daß ſie ihr Band und Abzeichen ganz nach ihrem Gefallen getragen hätten; ganz gewiß aber gegen das Vererben deſſelben, als einer Ehre auf die Nachkommen. Denn verdiente Ehre, wie z. B. die unſerer Officiere, iſt ihrer Natur nach etwas Perſönliches und Unübertragbares, außer auf Die, welche ſie mit verdienen helfen. So geht unter den Chineſen, dem älteſten und aus langer Erfahrung weiſeſten Volke, die Ehre nicht abwärts, ſondern aufwärts. Erhebt der Kaiſer Einen ſeiner Gelehrſamkeit, Weisheit oder Tapferkeit wegen zum Range eines Mandarin, ſo ſind ſeine Ältern unmittelbar berechtigt, alle Ehrfurchtbeweiſe vom Volke zu fordern, die dem Mandarin ſelbſt gebühren; nach der Vorausſetzung, daß er doch durch Erziehung, Unterricht und gutes Beiſpiel ſeiner Ältern fähig geworden ſeyn müſſe, dem Staate zu dienen. Dieſe aufwärts gehende Ehre iſt alſo dem Staate nützlich; denn ſie muntert Ältern auf, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben. Aber die abwärts auf eine Nachkommenſchaft, die durchaus keinen Theil an dem Verdienen haben konnte, gehende Ehre, iſt nicht bloß grundlos und abgeſchmackt, ſondern oft nachtheilig für die Nachkommen, weil ſie dieſelben ſtolz machen kann,

Digitized by Google

daß ſie ſich auf nützliche Künſte zu legen verſchmähen, und deshalb in Armuth und alle damit verbundene Niedrigkeiten, Knechterei und Schlechtigkeit verfallen; was gegenwärtig der Fall mit Vielen, von den in Europa Nobleſſe Genannten, iſt. Oder wenn, um die Würde einer Familie aufrecht zu erhalten, Güter ganz auf den älteſten männlichen Erben fallen, ſo wird damit eine beſondere Peſt für Betriebſamkeit und Bildung des Landes eingeführt, worauf das ganze verhaßte Gemiſch von Bettelſtolz und Müßiggang folgt, welches Spanien zur Hälfte entvölkert und entbildet hat, indem durch Eheloſigkeit und vernachläſſigte Güterverbeſſerung immer mehr Familien ausſterben. Ich wünſche alſo, die Cincinnaten laſſen, wenn ſie einmal ihren Plan durchſetzen, die Abzeichen ihres Standes von ihren Vätern und Müttern tragen, ſtatt ſie ihren Kindern zu überliefern. Das wär' ein gutes Beiſpiel, und könnte recht gute Folgen haben. Auch wär' es eine Art von Gehorſam gegen das vierte Gebot, worin uns Gott Vater und Mutter zu ehren befiehlt, nirgends aber unſere Kinder. Und gewiß kann keine Art, dieſe unmittelbaren Urheber unſers Lebens zu ehren, wirkſamer ſeyn, als die, daß man preiswürdig handelt, wodurch Ehre auf diejenigen, welchen wir unſere Erziehung danken, fällt; keine geziemender, als die, durch ein öffentliches Zeichen oder Bekenntniß kund zu geben, daß wir das Verdienſt dieſer Handlungen ihrem Unterricht und Beiſpiel zuſchreiben.

Aber das Abgeſchmackte abwärts gehender Ehre iſt nicht bloß philoſophiſch, ſondern auch mathematiſch erweisbar. Der Sohn eines Mannes, zum Beiſpiel, iſt nur halb von ſeiner Familie; denn die andere Hälfte gehört ja der Familie der Frau an. Auch wenn ſein Sohn

in eine andere Familie heurathet, ſo iſt ſein Antheil am Enkel bloß ein Viertel, am Großenkel nur ein Achtel, im nächſten Geſchlecht ein Sechzehntel, im nächſten ein Zweiunddreißigtel, dann ein Vierundſechzigtel, dann ein Hundertundachtundzwanzigtel, nun wieder ein Zweihundertundſechsundfunfzigtel, und zunächſt ein Fünfhundertundzwölftel. So wird in der neunten Geſchlechtsreihe, die nicht mehr als 300 Jahre braucht, was eben kein großes Alterthum einer Familie iſt, unſer jetziger Ritter des Cincinnatus-Ordens an dem dann lebenden Ritter nur ein Fünfhundertundzwölfteltheil haben, was, zugegeben daß man für die jetzige Treue der amerikaniſchen Frauen durch alle neun Geſchlechtsreihen einſtehen könne, etwas ſo Unbedeutendes iſt, daß vernünftigerweiſe Niemand deshalb es auf die unangenehmen Folgen der Eiferſucht, des Neides und böſen Willens ſeiner Landsleute wagen möchte.

Nun laß uns einmal mit unſerer Rechnung von dieſem jungen Adlichen, dem Fünfhundertundzwölftel des gegenwärtigen Ritters, zurück durch ſeine neun Geſchlechter gehen, bis wir auf das Einſetzungsjahr kommen. Er muß einen Vater und eine Mutter gehabt haben, das macht zwei; von dieſen hatte jedes auch einen Vater und eine Mutter, macht vier. Die aus der zunächſt vorhergehenden Geſchlechtsreihe machen acht, dann ſechzehn, dann zwei und dreißig, dann vier und ſechzig, dann hundert und acht und zwanzig, dann zwei hundert und ſechs und funfzig, und die neunte fünf hundert und zwölf, die jetzt da ſeyn und Alles beitragen müſſen zu dem künftigen Chevalier de Cincinnatus. Dieſe, mit den übrigen, ſtehen alſo, wie folgt:

Digitized by Google

2
4
8
16
32
64
128
256
512

Summa: 1022.

Sage tauſend und zwei und zwanzig Männer und Frauen, die zur Bildung Eines Ritters beitrugen. Und ſollen wir tauſend ſolche künftige Ritter haben, ſo müſſen jetzt und in der Folge eine Million zwei und zwanzig tauſend Väter und Mütter zu ihrer Hervorbringung beitragen, wenn nicht ein Theil davon mehr als einen Ritter machen. Nun laß uns die 22,000 unter Vorausſetzung dieſes Doppelten wegſtreichen, und dann zuſehen, ob nach einer vernünftigen Schätzung der Zahl von Schurken und Narren, Schufften und Ehrloſen, die in die Million von Vorfahren nothwendig mit eingehen, die Nachwelt viel Urſache hat, ſich des edlen Bluts der damals lebenden Ritter von Cincinnatus zu rühmen. Die künftigen Genealogen dieſer Ritter ſelbſt werden, wenn ſie die gerade Abſtammung ihrer Ehre durch ſo viele Geſchlechter herab (auch angenommen, daß die Ehre ihrer Natur nach abwärts gehen könne) nur den wenigen Antheil erweiſen, welchen Einer von ihnen mit Recht ſich zueignen kann, da ja der obige einfache arithmetiſche Fortſchritt vollkommen klar und deutlich macht, daß im Verhältniß wie das Alterthum der Familie ſteigt, das Recht auf die Ehre des Ahns fällt; noch ein Paar Geſchlechter mehr

müßten es faſt auf Null zurückführen. Ich hoffe alſo, der Orden wird dieſen Theil ſeines Plans fallen laſſen und ſich, wie die Ritter des Hoſenbandes, Bath, Deiſtel, St. Louis und andere Orden, in Europa mit dem lebenslänglichen Genuß ſeines kleinen Abzeichens und Bandes begnügen und die Auszeichnung mit denen, welche ſie verdient haben, abſterben laſſen. Dies, denke ich, wird nicht anſtößig ſeyn. Ich wenigſtens werde es nicht unſchicklich finden, wenn ich in eine Geſellſchaft gehe, wo ich unbekannte Geſichter treffe, an dieſem Abzeichen die Perſonen zu erkennen, welche einen beſonderen Erweiß meiner Achtung verdienen; und der beſcheidenen Tugend wird es die Mühe erſparen, durch linkiſche Andeutungen ringsum, daß ſie früher als Officiere in Dienſten auf dem Veſtlande gebraucht worden, unſere Achtung aufzufordern.

Der Herr, welcher die Reiſe nach Frankreich machte, um die Bänder und Medaillen zu beſorgen, hat ſeinen Auftrag ausgerichtet. Mir ſcheinen ſie ziemlich gut; aber dergleichen Dinge werden allemal bekrittelt. Einige finden Fehler gegen das Latein darin, das nicht klaſſiſch, elegant und richtig ſeyn ſoll, und da unſere neuen Univerſitäten kein beſſeres Latein geben könnten, ſo wäre es Schade, meinen ſie, daß die Umſchriften nicht Engliſch wären. Andere wenden gegen die Benennung ein, daß eigentlich nur General Washington und einige Andere, die ohne Sold gedient, ſie führen könnten. Andere werfen dem kühnen Adler vor, er ſehe einem kalekutſchen Hahn zu ähnlich. Ich für mein Theil wünſchte, man hätte den kühnen Adler nicht zum Sinnbild unſeres Landes gewählt; es iſt ein Vogel von ſchlechtem ſittlichen Charakter, und erwirbt ſich ſeinen Unterhalt nicht auf

Digitized by Google

ehrliche Weiſe; er hat ſich wohl eher auf einen abgeſtorbenen Baum geſetzt, wo er, zu faul für ſich zu fiſchen, auf den fiſchenden Falken aufpaßte, und wenn dieſer fleißige Vogel endlich ſich einen Fiſch gefangen und für ſich und ſeine Jungen zu Neſte tragen wollte, ihn verfolgt, und den Fiſch ihm abgenommen. Bei all' dieſer Ungerechtigkeit iſt er doch nie in guten Umſtänden, ſondern wie unter den Menſchen die, welche vom Betrügen und Rauben leben, gemeiniglich arm, oft gar bettelarm. Dazu iſt er ein feiger Schelm; der kleine Vogel, den wir Königsvogel nennen, der nicht größer als ein Sperling iſt, greift ihn dreuſt an, und treibt ihn aus ſeinem Umkreiſe. Er iſt alſo keineswegs ein ſchickliches Symbol für die braven und ehrlichen Cincinnaten von Amerika, welche alle Königsvögel aus unſerm Lande vertrieben haben; obwohl ſie ganz für den Ritterorden taugten, den die Franzoſen chevaliers d'industrie nennen. Ich kann mir es daher wohl gefallen laſſen, daß man das Ding nicht für einen Adler, ſondern einen kalekutſchen Hahn anſieht. Denn fürwahr, dieſer iſt im Vergleich weit achtenswerther, und überhaupt urſprünglich ein Amerikaner. Adler hat man allerwärts gefunden, kalekutſche Hähne aber nur bei uns; die erſten, die in Europa geſehen wurden, brachten die Jeſuiten aus Canada nach Frankreich und ſetzten ſie bei Karls IX. Hochzeit auf die Tafel. Überdies iſt er (obwohl etwas eitel und einfältig, darum nicht das ſchlimmſte Emblem,) ein muthiger Vogel, der ohne Weiteres einen Grenadier von der britiſchen Garde angreifen würde, wenn er mit einem rothen Rock in ſeinen Meierhof einzudringen wagte.

In die Ausſtellungen am Latein will ich mich nicht einlaſſen. Mag den wackeren Officieren von Amerika

immerhin das Verdienſt großer Schulgelehrſamkeit abgehen, als brave Soldaten haben ſie ſich ſehr verdient um ihr Vaterland gemacht, welches demnach ihnen nicht bloß den Ruhm zum virtutis praemium ablaſſen ſollte, welches eines ihrer Motto's iſt. Ihr esto perpetua, ein anderes, iſt ein herrlicher Wunſch, wenn er das Vaterland gilt, ein ſchlechter, wenn er auf ihren Orden geht. Die Staaten ſollten ihnen nicht blos das omnia ihres erſten Motto's *) erſetzen, welches viele von ihnen verlaſſen und verloren haben, ſondern ſie auch noch recht bezahlen und großmüthig belohnen. Sie ſollten nicht mit ihrer ganzen neugebackenen Ritterſchaft ganz in der Lage jenes Mannes in der Geſchichte gelaſſen werden, woran mich ihr omnia reliquit erinnert. Du weißt, mir fällt bei Allem ein Geſchichtchen ein. Jener Mann nämlich, hatte ein ſehr ſchönes Haus gebaut, und dadurch ſein Vermögen ſehr verringert. Er hatte aber den Stolz, es ſeinen Bekannten zu zeigen. Einer darunter bemerkte, nachdem er es ganz beſehen, die Worte ŌIA VANITAS über der Thür. „Was heißt dies ŌIA?“ fragte er. „Dies Wort iſt mir unbekannt.“ „„Das will ich dir ſagen,““ antwortete der Mann, „„ich hatte im Sinne, dieſen Wahlſpruch auf ein Stück glatten Marmors ſchneiden zu laſſen, es war aber zwiſchen den Verzierungen nicht Raum genug, die Buchſtaben alle leſerlich darauf zu bringen. Ich bediente mich alſo einer Abkürzung, die in alten lateiniſchen Handſchriften ſehr gewöhnlich iſt, wo m und n in den Wörtern ausgelaſſen und die Auslaſſung oben mit einem kleinen Strich angedeutet wird, wie hier, ſo daß es alſo omnia heißt.““ „Ach,“ ſagte ſein Freund, „nun

*) Omnia reliquit servire rempublicam.

begreiſe ich wohl den Sinn, er bezieht ſich auf dein Gebäude, und will ſagen, wenn du auch dein omnia verkürzt haſt, haſt du deine vanitas lang und breit lesbar ſtehen laſſen.“

Ich bin, wie immer, Dein zärtlicher Vater

B. Fr.

46.

An Se. Excellenz Henry Laurens, Esq.

Paſſy, den 12. Februar 1784.

Ihr gütiges Schreiben vom 3ten dieſes erhielt ich, nebſt den Zeitungen, wofür ich Ihnen danke, durch Ihren Sohn. Die Krankheit in der Regierung, deren Verfaſſung ſo viel geprieſen worden, iſt ſo hoch geſtiegen, daß ſie einen heftigen Krampf, wenn nicht Auflöſung, droht; ihre Ärzte ſcheinen auch die Krankheitsurſache nicht zu errathen, und verſchreiben alſo unzulängliche Mittel, wie Ämtergeſetze, gleichere Stellvertretung, häufigere Wahlen ꝛc. Nach meiner unvorgreiflichen Meinung beſteht die Krankheit in den übertriebenen Gehalten, Vergünſtigungen und der Schutzherrſchaft bedeutender Stellen. Ehrgeiz und Habſucht ſind ſchon einzeln ſtarke Leidenſchaften; wenn ſie aber vereint nach demſelben Gegenſtande ſtreben, ſind ſie zu ſtark, als daß gemeine Klugheit ſie beherrſchen, Gemeingeiſt und Vaterlandsliebe auf ſie wirken könnten; ſie treiben die Menſchen unwiderſtehlich zu Partheiungen, Ränken, Zwieſpalt

und gewaltſamen Zerwürfniſſen, die ſtets ein Unglück für Staatsberathungen ſind, den Frieden der Geſellſchaft zerſtöhren, und zuweilen ihm den Untergang drohen. So lange die ungeheuern Vortheile dieſer Stellen noch Statt haben, werden die am meiſten verkürzten und am gleichartigſten gewählten Parlamentsglieder ſie im Geſicht behalten, und darum kämpfen, und ihre Kämpfe werden alle dieſelben verderblichen Folgen haben. Mir ſcheint es alſo bloß Ein wirkſames Gegenmittel zu geben, das freilich eine ſo verderbte Nation nicht leicht wählen wird, nämlich dieſe Vortheile einzuziehen, und jede Würde zu einer Bürde zu machen. So würde die Wirkung einer der angeführten Leidenſchaften wegfallen, und Etwas als Gegenwirkung gegen die andere eintreten. Die Zahl der Mitwerber um große Stellen würde ſich vermindern, und die Bemühungen derer, welche ſie doch haben wollten, gemäßigt werden.

Gott ſey Dank, daß wir jetzt weniger mit dieſem Volke zu ſchaffen haben, und unſere Angelegenheiten lieber beſorgen können, welche wir hoffentlich beſſer betreiben werden.

Wir haben hier einen furchtbaren Winter, wie ſich kein Lebender eines in dieſem Lande erinnern kann. Der Schnee liegt ſeit Weihnachten hoch, und der Froſt hält an.

Mein Enkel empfiehlt ſich Ihnen und Mrs. Laurens. Mit aufrichtiger Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

47.

An W. Strachan, Esq., Hofbuchdrucker zu London.

Paſſy, den 16. Februar 1784.

Mit Vergnügen erhielt und las ich Ihren gütigen Brief vom 1ſten dieſes, woraus ich erſah, daß Sie und die Ihrigen ſich wohl befinden. Ich freue mich, daß die Nachrichten von Ihrem Verwandten in Philadelphia ſo erfreulich ſind, und werde mich glücklich ſchätzen, wenn meine Empfehlungen Dr. Roſs oder andern Ihrer Freunde, die nach Amerika gehen, förderlich ſind.

Ihre Gründe, daß ich noch einmal nach England kommen ſoll, ſind ſehr gewichtig. Gewiß ſehne ich mich, meine Freunde, die ich ſo außerordentlich liebe, wieder zu ſehen; aber es ſind da allerlei Schwierigkeiten und Einwürfe, die ich für jetzt noch nicht beſeitigen kann.

Ich beklage mit Ihnen die politiſchen Unordnungen, woran England jetzt krankt. Ihre Zeitungen ſind voll ſeltſamer Nachrichten von Anarchie und Verwirrung in Amerika, wovon wir nichts wiſſen, indeß Ihre eigenen Angelegenheiten wirklich in einem kläglichen Zuſtande ſind. Meines unmaßgeblichen Bedünkens, liegt die Wurzel nicht ſowohl in zu lange oder zu ungleich gewählten Parlamentsgliedern, als vielmehr in den übermäßigen Gehalten, Vergünſtigungen und der Schutzherrſchaft Ihrer hohen Beamten; und Sie werden nie zu Ruhe kommen, bis dieſe alle abgeſchafft ſind, und jede Ehrenſtelle zugleich, ſtatt Gewinn zu bringen, Aufwand fordert und Laſt wird. Ehrgeiz und Habſucht

Bayerische Staatsbibliothek München

ſind, jede für ſich, ſtarke Leidenſchaften, und wenn ſie, in denſelben Perſonen vereint, nach denſelben Zwecken ſtreben, zu ſtark für Gemeingeiſt und Vaterlandsliebe, ſo daß die gewaltſamſten Partheiungen und Kämpfe entſtehen müſſen; ſie ſollten alſo geſchieden und in Gegenwirkung gegen einander gebraucht werden. Dieſe Stellen, um in unſerer alten Druckerſprache zu reden, ſind gut für die Kapelle, aber ſchlecht für den Meiſter, da ſie ſtete Zänkerei veranlaſſen, welche das Geſchäft hindern. Hier hat z. B. Ihre Regierung zwei Monate zugebracht, um die Form derſelben zum Druck zu bringen; da kann aber noch nicht gearbeitet werden, denn jede Columne iſt verſchoſſen, und das Ganze wird verſchloſſen. Auch muß der Satz ſehr enge ſeyn, oder höchſt unlesbar, da Ihre Setzer nicht genug Buchſtaben in den obern und untern Fächern finden können, das Wort Verwaltung zu ſetzen, ſondern immer und immer dafür umwenden müſſen. Dennoch, um wieder in gemeiner, vielleicht zu leichtſinniger, Sprache zu reden, verzweifeln Sie nicht! Es bleibt Ihnen immer noch eine Quelle und dazu keine ſchlechte, da ſie das Reich vereinen kann. Wir haben noch einige Liebe für Sie, und werden ſtets bereit ſeyn, im Nothfall Sie aufzunehmen und für Sie zu ſorgen. Haben Sie alſo nicht Sinn und Tugend genug, ſich ſelbſt zu regieren, ſo löſen Sie nur Ihre jetzige alte baufällige Verfaſſung auf, und ſenden Sie Glieder zum Kongreß.

Sie werden ſagen, mein Rath riecht nach Madeira. Ganz recht! Dieſer närriſche Brief iſt ein bloßes Geplauder unter uns, bei der zweiten Flaſche. Wenn Sie ihn alſo Jemanden zeigen, außer unſern nachſichtigen Freunden Dagge und Lady Strachan,

ſo werde ich Sie beſtimmt auch beſäuft haben müſſen.

Ihr Sie ſtets liebender

B. Fr.

48.

An Herrn Walter, Drucker in London.

Paſſy, den 17. April 1784.

Ich habe ein Buch erhalten, wofür ich Ihnen verbunden bin; die Einleitung zur Logographie. Ich habe es mit Aufmerkſamkeit geleſen, und ſo weit ich es verſtehe, gefällt es mir wohl. Die Anordnung der Käſten begreife ich nicht ganz; aber die Reduction der Stücken durch die Wurzeln der Wörter und ihre verſchiedenen Endungen iſt ſehr ſinnreich; und ich liebe die Idee, die Buchſtaben zu verkütten, ſtatt Worte oder Sylben zu gießen, was ich früher mit Glück verſuchte, indem ich ein Modell und eine Methode erfunden hatte, mittelſt deren ich in ein Paar Minuten eine Mutter, von jedem Wort, in jedem Guß, der mir beliebte, formen, zurichten, und davon abgießen konnte. Beigehend ſende ich eine Probe von einigen meiner Endbuchſtaben, und wollte wohl Herrn Johnſon gern in der Methode unterrichten, wenn er's wünſchte; aber er hat eine beſſere. Er erwähnt einige vorgeſchlagene Verbeſſerungen, nimmt aber keine Kunde von einer hier in Paris 1776 bekannt gemachten; ich vermuthe alſo, er kennt ſie nicht. Es iſt eine Flugſchrift in Quart, betitelt: „Nouveau systeme typogrophique, ou moyen de diminuer de moitié

Digitized by Google

dans toutes les imprimeries de l'Europe le travail et les frais de composition, de correction et de distribution, découvert en 1774 par Madame de ***. Frustra fit per plura, quod potest fieri per pauciora. Paris, de l'imprimerie royale, 1776." Es iſt dem König zugeeignet, welcher die Verſuchskoſten beſtritt. Zwei Commiſſäre wurden zur Prüfung und Berichterſtattung ernannt; Desmarets, aus der Akademie der Wiſſenſchaften, und Barbou, ein vorzüglicher Drucker. Ihr Bericht ſchließt ſo: „Wir begnügen uns hier zu ſagen, daß Herr von St. Paul die gegen die Regierung eingegangenen Verbindlichkeiten gelöſt hat; daß ſeine angegebenen Erfahrungen mit viel Methode und Einſicht angeſtellt ſind, und daß er durch lange und mühſelige Berechnungen, welche die Frucht vieler ausgemittelter Verbindungen ſind, mehrere Reſultate abgeleitet hat, welche den Künſtlern vorgelegt zu werden verdienen, und die uns ganz geeignet ſcheinen, die Praxis des jetzigen Druckes aufzuhellen, und das Verfahren dabei abzukürzen. Sein Vorſchlag kann durch die Widerſprüche, die er unſtreitig von Kunſtverwandten erfahren wird, nur gewinnen." Paris, den 8. Januar 1776. — Das Schriftchen beſteht aus ſechs und ſechzig Seiten, enthält viele Worttafeln und Worttheile, Erklärungen dieſer Tafeln, Berechnungen, Antworten auf Einwürfe ꝛc. Ich will ſuchen, ein Exemplar zu erhalten, und, wenn Sie es wünſchen, Ihnen zuſenden; das meinige iſt mit andern Schriften zuſammengebunden. Nachdem ich dies Werkchen geſehen, goß ich die Sylben, wovon ich Ihnen eine Probe ſende. Ich habe nicht gehört, daß hier ein Drucker im Mindeſten von der Erfindung der Frau von *** Gebrauch gemacht hätte. Sie werden bemerken, daß ſie die Arbeit nur um die Hälfte vermindert,

Digitized by Google

Johnſons Methode mindert ſie um drei Viertel. Ich möchte wohl wiſſen, wodurch die Buchſtaben verbunden oder verküttet werden. Dies Verbinden halte ich für beſſer, als das Zuſammengießen; denn wenn ein Buchſtabe abgenutzt iſt, ſo kann er weggenommen und ein anderer dafür eingeküttet werden.

Einen Brief habe ich mit der Schrift nicht erhalten. Ihr

B. Fr.

49.

An Herrn Benjamin Webb.

Paſſy, den 22. April 1784.

Ich erhielt Ihren Brief vom 15ten dieſes und das beigefügte Memorial. Die Nachricht, welche beide mir von Ihrer Lage geben, ſchmerzt mich. Ich ſende Ihnen hiermit eine Anweiſung von 10 Louisd'ors, will Ihnen aber dieſe Summe nicht geben, ſondern nur leihen. Wenn Sie mit gutem Zeugniß in Ihr Vaterland zurückkehren, ſo kann es nicht fehlen, daß Sie irgendwo zu thun bekommen, und all' Ihre Schulden bezahlen können. Auf dieſen Fall müſſen Sie, wenn Sie einen andern ehrlichen Mann in ähnlichem Unglück finden, mich damit bezahlen, daß Sie ihm die Summe leihen, und ihm auferlegen, die Schuld auf dieſelbe Weiſe abzutragen, wenn er es im Stande iſt, und auch Gelegenheit dazu findet. So, hoffe ich, geht ſie durch viele Hände, ehe ſie an einen Schurken kommt, der ſie nicht weiter

fördert. Es iſt eine Tücke von mir, mit wenig Geld etwas Gutes zu thun. Ich bin nicht reich genug, um viel Gutes zu thun, und ſo muß ich liſtig das Meiſte von Wenigem thun.

Mit den beſten Wünſchen für den Erfolg Ihres Memorials und Ihr künftiges Glück bin ich Ihr ergebener

B. Fr.

50.

An Dr. Mather, in Boſton.

Paſſy, den 12. Mai 1784.

Ihr gütiges Schreiben, nebſt dem trefflichen Rath für die vereinigten Staaten, habe ich mit großer Freude geleſen, und hoffe, der Rath wird befolgt werden. Solche Schriften, wie leicht auch viele Leſer darüber hingehen mögen, können bedeutend wirken, wenn ſie nur auf Einen thätigen Geiſt unter Hunderten tiefen Eindruck machen. Erlauben Sie mir ein kleines Beiſpiel anzuführen, welches zwar mich ſelbſt betrifft, aber auch Ihnen nicht ganz unanziehend ſeyn wird. Als ich noch ein Knabe war, fand ich ein Buch, betitelt: „Verſuche Gutes zu thun," welches, denke ich, Ihr Vater geſchrieben hatte. Ein früherer Beſitzer hatte es ſo wenig geachtet, daß mehrere Blätter herausgeriſſen waren: indeß gab das noch Vorhandene meinen Gedanken eine ſolche Richtung, daß ſie Einfluß auf mein ganzes Leben behielt. Denn ich habe ſtets auf die Ehre,

Gutes zu thun, mehr, als auf jede andere, geſetzt; und habe ich's wirklich gethan, wie Sie meinen, bin ich ein nützlicher Bürger geweſen, ſo verdankt die Welt dies nur jenem Buche. Sie erwähnen, daß Sie im acht und ſiebenzigſten Jahre ſtehen; ich ſtehe im neun und ſiebenzigſten; wir wuchſen zuſammen auf. Es iſt nun über ſechzig Jahre, daß ich von Boſton weg bin; aber ich erinnere mich Ihres Vaters und Großvaters recht wohl, wie ich ſie predigen gehört und in ihren Häuſern geſehen. Das letzte Mal ſah ich Ihren Vater im Anfange des Jahres 1724, wo ich ihn nach meiner erſten Reiſe nach Penſylvanien beſuchte. Er nahm mich mit in ſeine Bibliothek, und zeigte mir, als ich Abſchied nahm, einen kürzeren Weg aus dem Hauſe, durch einen engen Gang, wovor ein Schlagbaum lag. Wir ſprachen noch immer unter dem Gehen, er ging hinter mir her, ich wendete mich manchmal nach ihm um, da rief er mir ſchnell zu: „Bücken Sie ſich!“ Ich verſtand ihn nicht, bis ich mich mit dem Kopf an den Schlagbaum ſtieß. Er war ein Mann, der keine Gelegenheit zu belehren vorbeiließ, und ſo ſagte er denn auch bei dieſer: „Sie ſind noch jung und haben die Welt vor ſich; bücken Sie ſich beim Durchgehen, und Sie werden ſich manchen derben Stoß erſparen.“ Dieſer Rath hat mir gar oft genutzt, und ich denke oft daran, wenn ich Stolz gekränkt und Unglück über Leute kommen ſehe, die den Kopf zu hoch halten.

Ich ſehne mich, meinen Geburtsort wieder zu ſehen und dort meine Gebeine zur Ruhe zu legen. Ich verließ ihn 1723, beſuchte ihn 1733, 1743, 1753 und 1763. Im Jahr 1773 war ich in England; 1775 ſah ich ihn, konnte aber nicht hinein, weil der Feind darin

war. Ich hoffte 1783 hinzukommen, konnte aber meine Entlaſſung hier nicht bekommen, und nun, fürchte ich, werde ich nie ſo glücklich ſeyn. Aber meine beſten Wünſche thue ich für mein Vaterland. Esto perpetua! Es iſt jetzt mit einer trefflichen Verfaſſung geſegnet; möge ſie immer dauern!

Dieſe mächtige Monarchie bleibt den vereinten Staaten noch immer befreundet; eine Freundſchaft, die für unſere Sicherheit äußerſt wichtig iſt und ſorgfältig gehegt werden ſollte. Britannien hat den Verluſt der Herrſchaft über uns noch nicht verwunden, und nährt zuweilen wohl noch die ſchmeichelhafte Hoffnung, ſie wieder zu gewinnen. Ereigniſſe mögen dieſe Hoffnungen mehren und zu gefährlichen Verſuchen anfeuern. Ein Bruch zwiſchen uns und Frankreich brächte uns unfehlbar die Engländer wieder auf den Hals; und doch haben wir einige Strudelköpfe unter unſern Landsleuten, welche dieſe Verbindung gern ſchwächen möchten. Laſſen Sie uns durch Pflichterfüllung unſeres guten Rufs wahren, durch Erfüllung unſerer Verträge, unſers Credits, und durch Dankbarkeit und Güte unſere Freunde; denn wir wiſſen nicht, wie bald wir zu dem allen Gelegenheit haben.

Mit Hochachtung Ihr

B. Fr.

Digitized by Google

51.

An Dr. Percival.

Paſſy, den 17. Julius 1784.

Geſtern erhielt ich durch Herrn White Ihren gütigen Brief vom 11. Mai mit dem angenehmen Geſchenke Ihres neuen Werks *). Ich las es vor Schlafengehen ganz durch; ein Beweiß, wie gut Sie den Leſer anzuziehen verſtehen durch eingemiſchte kleine Anekdoten und geſchichtliche Züge. Nehmen Sie meinen freundlichen Dank für die Freude, die Sie mir gemacht haben!

Es iſt erſtaunlich, daß die mörderiſche Sitte des Zweikampfs, den Sie mit allem Rechte verdammen, ſich doch ſo lange hält. Weiland, als noch Zweikämpfe dienten, Rechtshändel zu entſcheiden, nach der Anſicht, daß die Vorſehung jedesmal Wahrheit und Recht begünſtige, waren ſie zu entſchuldigen. Jetzt entſcheiden ſie nichts. Jemand ſagt Etwas, das der Andere für eine Lüge erklärt. Sie fechten; wer aber auch bleibe, der ſtreitige Punkt bleibt immer unausgemacht. Zum Beleg hiervon hat man hier ein recht hübſches Geſchichtchen: Ein Herr auf einem Kaffeehauſe verlangte, ein Anderer ſolle ſich von ihm wegſetzen. Warum das? Weil Sie ſtinken, Herr! Das iſt ein Schimpf, und Sie müſſen ſich mit mir ſchlagen. Das will ich, wenn Sie darauf beſtehen; aber ich ſehe nicht ein, wie dem damit abgeholfen wird. Denn, erlegen Sie mich, ſo ſtinke ich auch; ich Sie, ſo ſtinken Sie, wo möglich, noch mehr, als jetzt. — Wie kön-

*) Moraliſche und litterariſche Abhandlungen. 2te Auflage.

nen wir armen Sünder nur ſo ſtolz ſeyn und wähnen, jede Beleidigung unſerer eingebildeten Ehre verdiene den Tod? Dieſe, in ihrer Meinung, kleinen Fürſten würden den Herrſcher einen Tyrannen nennen, der um einer kleinen unhöflichen Äußerung willen, auch gegen ſeine geweihte Perſon, einen von ihnen hinrichten ließ. Und doch macht ſich jeder zum Richter in ſeiner eigenen Sache, verdammt den Beleidigten ohne Geſchworene, und macht ſich ſelbſt zum Vollſtrecker ſeines Urtheils.

Mit Achtung ꝛc.

B. Fr.

Nachſchrift.

Unſer Freund, Herr Vaughan, theilt Ihnen vielleicht einige Vermuthungen über die Kälte des vorigen Winters mit, welche ich ihm als Gegengeſchenk für Profeſſor Wilſon's Beobachtungen über die Kälte überſendete. Thut er es, und Sie halten dieſelben ſo viel werth, ſo zeigen Sie ſie Ihrer philoſophiſchen Geſellſchaft *), welcher ich alles mögliche Gedeihen wünſche. Ihre Geſetze ſcheinen mir vortrefflich.

*) Die Mancheſter philoſophiſche Geſellſchaft, deren vorzüglichſter Stifter und Zierde Percival war.

Digitized by Google

52.

An die Herren Weems und Gant, Bürger der vereinten Staaten, in London.

Paſſy bei Paris, den 18. Jul. 1784.

Meine Herren! Nach Empfang Ihres Briefs, worin Sie mir melden, daß der Erzbiſchoff von Canterbury Sie nicht weihen will, wenn Sie nicht den Lehenseid ablegen, wendete ich mich an einen meiner Freunde unter den Geiſtlichen, um mich zu erkundigen, ob Sie hier geweiht werden könnten. Seine Meinung war: es gehe nicht an; und ſollte es geſchehen, ſo müßten Sie dem Erzbiſchoff von Paris Gehorſam geloben. Hierauf fragte ich den päpſtlichen Nuntius: ob Sie nicht durch eine zu überſendende Vollmacht, falls er noch keine hätte, von Ihrem Biſchoff in Amerika geweiht werden könnten. Die Antwort war: es iſt unmöglich, wenn die Herren nicht katholiſch werden.

Davon verſtehe ich nun ſehr wenig, und darum thue ich vielleicht Fragen und ſchlage Mittel vor, die ungehörig oder unanwendbar ſind. Aber warum müſſen Sie denn mit der engliſchen Kirche verbunden ſeyn? warum nicht eben ſo gut mit der irländiſchen? Die Religion iſt doch dieſelbe, wenn gleich Biſchöffe und Erzbiſchöffe verſchieden ſind. Vielleicht gäbe Ihnen der Biſchoff von Derry *), der ein ſehr freiſinniger Mann iſt, wenn Sie ſich an ihn wendeten, Befehle für jene Kirche. Wenn nun aber England und Irland Sie abweiſen (und

*) Dr. Moore.

daß die däniſchen oder ſchwediſchen Biſchöffe Sie weihen ſollten, wenn Sie nicht lutheriſch werden, möchte ich nicht geradehin behaupten); was dann? Nächſt dem Presbyterianerwerden kann, meiner unvorgreiflichen Meinung nach, die epiſkopaliſche Geiſtlichkeit von Amerika nichts Beſſeres thun, als dem Beiſpiele der erſten ſchottiſchen Geiſtlichen, bald nach der Bekehrung dieſes Landes zum Chriſtenthum, folgen. Dieſe, als ihr König die Hauptkirche St. Andrew erbaut, und den König von Northumberland erſucht hatte, ſeine Biſchöffe zur Weihung eines von ihnen zu leihen, damit ihre Geiſtlichen nicht, wie bisher, nach Northumberland deshalb gehen mußten, und als ihr Geſuch abgeſchlagen ward, verſammelten ſich in der Hauptkirche, und wählten, nachdem ſie Biſchoffsmütze, Krummſtab und Biſchoffsgewand auf den Altar gelegt, nach ernſtem Gebet um Lenkung bei ihrer Wahl, Einen aus ihrer Mitte. Da ſprach der König zu ihm: „Steh' auf, geh' zum Altar, und nimm dein Amt aus Gottes Hand!" Seine Brüder geleiteten ihn zum Altar, bekleideten ihn, gaben ihm den Krummſtab in die Hand, ſetzten ihm die Mütze auf's Haupt, und er wurde der erſte ſchottiſche Biſchoff.

Wenn die britiſchen Inſeln in die See verſunken wären (und die Erdoberfläche hat wohl größere Veränderungen erfahren), ſo würden Sie wahrſcheinlich etwas dem Ähnliches thun; und wenn ſie Ihnen die Weihung abſchlagen, ſo iſt das daſſelbe. Hundert Jahr weiterhin, wenn das Volk aufgeklärter ſeyn wird, wird man ſich wundern, daß in Amerika Männern, die ſich durch Gelehrſamkeit und Frömmigkeit eigneten für ihre Nächſten zu beten und ſie zu unterrichtet, dies nicht eher geſtattet wurde, als bis ſie eine Reiſe von 6000 Meilen hin

und her gemacht, um Erlaubniß dazu bei einem alten Herrn in Canterbury zu holen, der, Ihrer Nachricht zufolge, ſich wohl eben ſo wenig um die Seelen auf Maryland kümmern mag, als König Wilhelms General-Anwalt, Seymour, um die auf Virginia. Der ehrwürdige Commiſſär Blair, welcher die Schule dieſer Provinz anlegte, und in England um Begabüngen und eine Stiftungsurkunde anhielt, erzählt, daß, als die Königin, in Abweſenheit des Königs, Seymour befohlen hätte, die Urkunde aufzuſetzen und mit 2000 Pfund zu begaben, er gegen dieſe Gnade einkam und ſagte, die Nation ſey in einen koſtſpieligen Krieg verwickelt, das Geld könne beſſer angewendet werden, und er ſehe nicht die mindeſte Ausſicht zu einer Schule auf Virginia. Blair ſtellte ihm vor, ſeine Abſicht ſey, Jünglinge zu Dienern der Kirche, woran es dort fehle, zu erziehen, und bat den Anwalt, zu bedenken, daß die Leute auf Virginia auch Seelen hätten, die doch eben wie die in England, ſelig werden wollten. „Was Seelen?" ſagte jener. „Hol der Teufel Eure Seelen! Macht Tabak!" —

Ich habe die Ehre, meine Herren ꝛc.

B. Fr.

53.

An B. Vaughan, Eſq.

Paſſy, den 26. Julius 1784.

Ich habe, mein theurer Freund, neulich mehrere Briefe vom 16., 30. Junius und 13. Julius von Ihnen erhalten. Ich danke Ihnen für die Mittheilung über das Verfahren Ihrer weſtindiſchen Kaufleute, oder vielmehr Pflanzer. Die Beſchränkung unſeres Verkehrs mit Ihren Inſeln, welche ſie auch ſey, wird ihren Bewohnern, fürchte ich, nachtheiliger ſeyn, als uns. Es iſt zu verwundern, wie verkehrt in dieſer Welt Alles angefangen wird. Der Natur der Sache nach, ſollte man meinen, müßte das Intereſſe einiger Einzelnen dem allgemeinen nachſtehen. Aber die Einzelnen führen ihre Angelegenheit weit fleißiger, betriebſamer und geſchickter, als der Staat, ſo daß gewöhnlich das Allgemeine dem Beſonderen weichen muß. Wir verſammeln Parlamenter und Berathungen, um ihre vereinte Weisheit zu benutzen; aber wir haben damit auch nothwendig den Unfug ihrer vereinten Leidenſchaften, Vorurtheile und ihres Eigennutzes. Mittelſt dieſer überwältigen die Menſchen die Weisheit und betrügen die Inhaber der Weisheit; und, nach den Verhandlungen, Beſchlüſſen und Befehlen der ganzen Welt, hinſichtlich des Handels zu urtheilen, iſt eine Verſammlung von Weiſen die größte Thorheit auf Erden.

Ich habe Cook's Reiſen, die Sie mir durch Herrn Oswald ſendeten, erhalten. Durch einen Irrthum fehlte der erſte Band und dafür war der dritte doppelt. Gäb' es einen guten Stich von Cook, ſo möchte ich ihn wohl

haben, da ich perſönlich mit ihm bekannt bin. Ich danke Ihnen für die Flugſchriften von Eſtlin. Alles, was Sie mir ſenden, freut mich; vor Allem aber würde mich Nachricht von Ihnen freuen.

Das Flugſchriftchen: „Rath für diejenigen, die nach Amerika ziehen möchten" iſt, höre ich, in London abgedruckt worden, mit meinem Namen dazu, den ich lieber weggewünſcht hätte; wenn Sie mir jedoch ein Exemplar ſenden könnten, wünſchte ich es zu ſehen.

Herr Hartley hat hier lange auf Inſtruktionen wegen eines Handelsvertrags gewartet; aber ſie kommen nicht, und ich fange an zu vermuthen, daß man keinen beliebt. Freilich kann der Aufſchub auch von der Überhäufung mit Geſchäften herrühren, die jetzt auf den Schultern der Miniſter ruhen. Wir dringen nicht auf dieſe Sache, ſondern warten ruhig ab, bis ſie ihr Intereſſe hinſichtlich Amerika's, klarer einſehen, weil wir wohl wiſſen, daß wir, ſo gut als ſie, ohne Vertrag abkommen können.

Die überſendeten Vermuthungen über die Kälte im vorigen Winter kommen mir noch immer wahrſcheinlich vor. Die gemäßigte Jahreszeit in Rußland und Canada ſchwächt ſie nicht. Ich denke, unſer Froſt fing hier am 24. December an, in Amerika am 12. Januar. Ich danke Ihnen, daß Sie mir Herrn Arbuthnot empfohlen; ſeine Unterhaltung hat mich gefreut. Die neuen Werkchen, die Sie in Händen hatten, wünſche ich zu ſehen. Ich wünſche Ihnen Glück zu Ihres Trauungstages Wiederkehr, und mögen Sie und Ihre Frau noch recht viele und ſo glückliche, als den erſten, ſehen!

Digitized by Google

Den jungen Fremden liebe ich ſehr; er ſcheint gefühlvoll, geiſtreich und beſcheiden; hat ziemlich viel Kenntniſſe, und macht ſehr kluge Bemerkungen. Wahrſcheinlich wird er ſich ſehr vortheilhaft auszeichnen.

Von Herrn Nairne habe ich noch nichts gehört.

Dr. Price's Schriftchen: „Rath für Amerika" iſt gut, und wird Gutes thun. Sie fragen, welch' Gegenmittel ich gegen den ſteigenden Luxus meines Landes habe, der allen englischen Reiſenden, ohne Ausnahme, ſo anſtößig iſt? Ich antworte, ich halte das für Übertreibung, und meine, Reiſende können nicht wohl beurtheilen, ob unſer Luxus ſteigt, oder fällt. Unſer Volk iſt gaſtlich und in der That zu ſtolz, ſo daß es vor Fremden gern auf ſeinen Tafeln die Fülle und Mannichfaltigkeit unſerer Erzeugniſſe auslegt. Es hat die Eitelkeit, zuweilen wohl das Silberzeug eines Andern zu borgen, um glänzender zu bewirthen. Fremde, die von Haus zu Haus geladen werden und alle Tage einen Schmaus haben, denken, was ſie ſehen, iſt die gewöhnliche Lebensweiſe aller Familien, wo ſie ſpeiſen; da doch vielleicht jede Familie eine ganze Woche noch von dem Abhub des gegebenen Gaſtmahls lebt. Eine Narrheit, das geſtehe ich, iſt es freilich an unſerm Volke, daß es engliſchen Reiſenden ſolch Ärgerniß giebt. Der erſte Theil des Sprüchworts iſt alſo wahr geworden: „Narren geben Schmäuſe." Ich wünſchte in dieſem Falle wäre der andere eben ſo wahr, „und Weiſe genießen ſie." Man ſollte auch meinen, jene Reiſenden könnten wohl Etwas auffinden, was ſie mit mehr Anſtand tadeln dürften, als unſer Zuvorkommen gegen Fremde.

An ein Mittel gegen den Luxus habe ich noch nicht gedacht; ich weiß überhaupt nicht, ob es in einem großen Staate eines geben, und ob das Übel an ſich ſo groß ſeyn möchte, als man es macht. Nehmen wir an, Luxus begreife alle unnöthigen Ausgaben, und ſehen dann einmal zu, ob in einem großen Lande Geſetze dagegen ausführbar ſind, und ob, wenn dies möglich wäre, unſer Volk im Ganzen glücklicher oder reicher ſeyn würde! Iſt nicht die Hoffnung, daß man einen Tag einkaufen und ſich gütlich thun kann, ein großer Sporn zu Arbeit und Betriebſamkeit? Kann alſo der Luxus nicht mehr erwerben, als er verthut, wenn ohne ſolch einen Sporn das Volk, wie es denn von Natur dazu gar ſehr geneigt iſt, läſſig und faul wäre? Dabei fällt mir ein Umſtand ein. Der Herr einer Schaluppe zwiſchen dem Vorgebirge May und Philadelphia hatte uns einmal einen kleinen Dienſt erzeigt, wofür er nichts nehmen wollte. Meine Frau erfuhr, daß er eine Tochter hatte, und ſendete ihr zum Geſchenk eine neumodiſche Haube. Drei Jahre darauf, als der Schiffsherr mit einem alten Pachter vom Vorgebirge May, ſeinem Paſſagier, bei mir war, gedachte er auch jener Haube und wie viel Freude ſie ſeiner Tochter gemacht; „aber,“ ſagte er, „es wurde unſerer Gemeinde eine theuere Haube.“ „Wie das?“ „Als meine Tochter damit in Geſellſchaft erſchien, wurde ſie ſo bewundert, daß alle Mädchen ſolche Hauben aus Philadelphia haben wollten; mein Weib und ich berechneten, daß das Ganze nicht weniger als 100 Pf. gekoſtet haben mochte.“ „„Wohl wahr,““ ſagte der Pachter; „„aber Sie erzählen auch die Geſchichte nicht ganz. Ich denke, die Haube war doch ein Vortheil für uns; denn ſie war der erſte Anlaß, daß unſere Mädchen wollene Handſchuhe zum Verkauf

in Philadelphia ſtrickten, damit ſie ſich dort Hauben und Bänder dafür kaufen könnten; und Sie wiſſen, dieſe Betriebſamkeit hat angehalten, und wird vermuthlich anhalten und noch höher ſteigen und zu noch beſſeren Zwecken. Im Ganzen ſöhnte ich mich überhaupt bald mit dieſem kleinen Beweis von Luxus aus; denn nicht nur die Mädchen wurden glücklicher, indem ſie hübſche Hauben, ſondern auch die Philadelphier, weil ſie warme Handſchuh bekamen.

In unſern Handelsſtädten an der Küſte macht man mit der Zeit ſein Glück. Einige, die reich werden, werden klug, leben eingeſchränkt und legen den Erwerb für ihre Nachkommen zurück. Andere laſſen ihren Reichthum gern ſehen, werden Verſchwender und richten ſich zu Grunde. Geſetze können dem nicht ſteuern, und vielleicht iſt das nicht einmal immer ein Übel für das Ganze. Ein Schilling, den ein Thor wegwirft, kann von einem Klügern aufgehoben werden, der beſſer weiß, was damit anzufangen iſt; er iſt alſo nicht verloren. Ein eitler Tropf baut ein ſchönes Haus, möblirt es reich, lebt verſchwenderiſch darin, und richtet ſich in ein Paar Jahren zu Grunde; aber Maurer, Zimmerleute, Schmiede und andere ehrliche Handwerker ſind dadurch mit in den Stand geſetzt worden, ihre Familien zu ernähren und zu heben; der Pächter iſt für ſeine Arbeit bezahlt und aufgemuntert worden, und das Vermögen iſt nun in beſſern Händen. In manchen Fällen können freilich gewiſſe Arten von Luxus ein Übel für die Gemeine werden, wie ſie es für den Einzelnen ſind. Wenn zum Beiſpiel eine Nation ihr Rind und Linnen ausführen wollte, um die Einfuhr von Clairet und Porter zu bezahlen, während ein großer Theil des Volks von Kartoffeln lebte und

keine Hemden auf dem Leibe hätte, worin unterſchiede ſie ſich denn von dem Thoren, der ſeine Familie verhungern läßt und die Kleider verkauft, um Getränke zu kaufen? Unſer amerikaniſcher Handel hat, ich geſtehe es, wohl etwas von dieſer Art. Wir verkaufen unſere Lebensmittel an Ihre Inſeln für Rum und Zucker, weſentliche Lebensbedürfniſſe für Überfluß. Aber wir haben Fülle und leben doch, obwohl wir mit mehr Nüchternheit auch reicher ſeyn könnten. Im Vorbeigehn! Eben iſt jetzt ein Beſchluß herausgekommen, welcher alle Gefälle auf die Ausfuhr der Branntweine aufhebt, wodurch ſie, heißt es, in Amerika wohlfeiler werden, als Ihr Rum; iſt dies der Fall, ſo werden ſie unſtreitig den Vorzug erhalten, und wir können dann Ihre Beſchränkungen unſeres Handels leichter verſchmerzen. Man hat hier durch vermehrte Niederlaſſungen Ausſicht, die zunehmende Volksmenge von Amerika mit Zucker verſorgen zu können, der dort fehlt. Im Ganzen alſo glaube ich, England wird bei dem gegen uns angefangenen Handelskriege ſo wenig gewinnen, als bei dem militairiſchen. Doch wieder zum Luxus!

Die große Menge wilden Landes, das wir noch urbar zu machen und anzubauen haben, wird den Kern unſerer Nation noch lange arbeitſam und ſparſam erhalten. Von unſerm Volke und ſeinen Sitten nach dem urtheilen, was man bei den Bewohnern der Häven ſieht, heißt nach einem unpaßlichen Maaßſtabe urtheilen. Das Volk in Handelsſtädten kann immerhin reich und üppig ſeyn, und das Land dennoch alle Tugenden hegen, welche häusliches Glück und öffentlichen Wohlſtand befördern. Jene Städte werden vom Lande wenig beachtet, kaum als ein weſentlicher Theil der Staaten angeſehen. Und

die Erfahrung hat im letzten Kriege gezeigt, daß ihre Beſitznahme durch den Feind nicht nothwendig die Unterwerfung des Landes nach ſich zog, welches vielmehr, Trotz dem, ſeine Freiheit und Unabhängigkeit wacker behauptete.

Einige ſtatiſtiſche Rechenkünſtler haben berechnet, daß, wenn jeder Mann und jedes Weib täglich vier Stunden etwas Nützliches arbeiten wollten, dies hinreichen würde, alle Bedürfniſſe und Bequemlichkeiten des Lebens zu verſchaffen, Mangel und Elend aus der Welt zu verbannen und den Reſt von den vier und zwanzig Stunden in Muße und Vergnügen zu verleben.

Was veranlaßt denn meiſt zu Mangel und Elend? Nichts, als daß Männer und Frauen ſich mit Arbeiten beſchäftigen, welche weder die Bedürfniſſe, noch die Gemächlichkeiten des Lebens verſchaffen; gleichwohl aber dieſe, die nichts thun, die von den Arbeitſamen erzielten Bedürfniſſe verzehren. Zur Erläuterung:

Die erſten Elemente des Wohlſtandes werden durch Arbeit der Erde und den Gewäſſern abgewonnen. Ich habe Länderei und erbaue Korn, damit nähre ich eine Familie, die nichts thut; mein Korn wird aufgezehrt und am Jahresende bin ich nicht reicher, als am Jahresanfang. Weil ich aber, indem ich ſie ernähre, ſie theils zum Spinnen, theils zum Bauholzzurichten, zum Brettſchneiden, zum Ziegelformen ꝛc. zum Behuf des Bauens brauche, ſo wird der Preis meines Korns ſtehen, und bleibt mir, und am Ende des Jahres ſind wir beſſer gekleidet und wohnen beſſer. Brauche ich nun einen Mann, den ich ernähre, ſtatt zum Ziegelformen, zum

Geigen für mich, ſo geht mir das Korn, das er ißt, verloren, und von ſeiner Handarbeit bleibt mir nichts, den Wohlſtand und die Gemächlichkeit der Familie zu erhöhen; ich werde alſo um dieſes Geigers willen ärmer ſeyn, wenn nicht meine übrige Familie mehr arbeitet oder weniger verzehrt, um den Mangel, den er veranlaßt, zu erſetzen.

Blicken Sie überall in der Welt umher und ſehen Sie, wie viele Millionen nichts, oder doch ſo viel als nichts, in Bezug auf die Bedürfniſſe und Gemächlichkeiten des Lebens thun! Was iſt im Ganzen der Handel, wofür wir kämpfen und einander morden, als die Bemühung von Millionen um Überfluß gegen das große Wagniß und den Verluſt mehrerer Leben durch die ſteten Gefahren der See? Wie viel Arbeit koſtet es, große Schiffe, die nach China und Arabien um Thee's und Kaffee's willen gehen, zu bauen und auszurüſten? oder nach Weſtindien um Zucker, nach Amerika um Tabak? Dergleichen kann nicht zu den Bedürfniſſen des Lebens gerechnet werden; denn unſere Vorfahren lebten ohne ſie recht gemächlich.

Man könnte die Frage aufwerfen: ob alle die Menſchen, welche jetzt gebraucht werden, um Entbehrliches zu erbauen, zu machen oder herbei zu ſchaffen, wohl ſich nähren könnten, wenn ſie Nothwendiges erbauten? Ich denke, ja. Die Welt iſt groß und größtentheils noch unangebaut. Viele hundert Millionen Morgen Landes in Aſien, Afrika und Amerika ſind noch Waldungen, ſelbſt ein großer Theil in Europa. Auf hundert Morgen dieſer Waldungen könnte Ein Mann recht gut Pachter werden, und von hunderttauſend Menſchen ſeine hun-

dert Morgen jeder urbar machen, (ſtatt, wie ſie ſind, franzöſiſche Haarkräußler zu ſeyn,) und ſie alle würden doch kaum einen Fleck lichten, der groß genug wäre, um vom Monde aus, (mit einem Herſchel'ſchen Fernrohr ausgenommen,) ſichtbar zu werden. So groß ſind noch die unangebauten Strecken in der Welt!

Ein Troſt iſt es noch, wenn man bedenkt, daß im Ganzen Betriebſamkeit und Klugheit unter den Menſchen doch größer iſt, als Trägheit und Thorheit. Daher die zunehmenden Baue, angebauten Meiereien, und volkreichen, wohlhabenden Städte durch ganz Europa, die vor einigen Menſchenaltern nur an den Küſten des mittelländiſchen Meeres ſich vorfanden. Und dies, Trotz allen den ſtets wüthenden tollen Kriegen, wodurch oft in Einem Jahre die Arbeiten vieler Friedensjahre zerſtört werden! Es ſteht alſo zu hoffen, daß der Luxus einiger Küſtenkaufleute nicht Amerika's Sturz ſeyn wird.

Nur noch eine Bemerkung, und ich ſchließe dieſen langen, abſchweifenden Brief. Faſt jeder Theil unſeres Körpers erfordert einigen Aufwand. Die Füße brauchen Schuhwerk, die Schenkel Hoſen, die übrigen Theile Bekleidung und der Magen ziemlich viel Lebensmittel. Unſere Augen, ſo außerordentlich nützlich ſie ſind, fordern, wenn ſie vernünftig ſind, blos den wohlfeilen Beiſtand von Brillen, der unſern Beutel eben nicht ſehr leert. Aber die Augen anderer Leute ſind unſer Sturz. Wären alle, außer mir, blind, ſo brauchte ich weder feines Tuch, noch ſchöne Häuſer, noch ſchönes Geräthe.

Mit Gott, mein theurer Freund!

B. Fr.

Digitized by Google

Nachſchrift.

Mein Enkel wird Ihnen dies Blatt einhändigen. Ich bin überzeugt, Sie werden ihm Ihre Gefälligkeit und Ihren guten Rath nicht vorenthalten. Nehmen Sie gefälligſt einige Bücher von mir, die ich Ihnen durch ihn überſende, welche, wegen des ſchönen Drucks, merkwürdig ſind.

54.

An den Lord Viſcount Howe.

Paſſy, den 18. Auguſt 1784.

Ich erhielt jüngſt die ſehr ſchätzbare Reiſe des weiland Kapitän Cook, welche Sie mir zu ſenden die Güte hatten, für meine Bereitwilligkeit, dieſen berühmten Entdecker vor allen Hinderniſſen ſeiner Rückreiſe durch amerikaniſche Kreuzer zu ſchützen. Die Belohnung überſteigt mein kleines Verdienſt, welches eigentlich nur Menſchenpflicht war, gar weit. Ich bin gerührt von der Güte Sr. Majeſtät, mir dieſe Gnade zu gewähren, und wünſche, daß mein Dank gnädig aufgenommen werde.

Mit Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

55.

An Dr. Price.

Paſſy, den 16. Aug. 1784.

Theurer Freund! Vor einiger Zeit antwortete ich auf Ihren gütigen Brief vom 12. Jul., und ſendete den Probebogen von Herrn Turgots Brief zurück, mit der Erlaubniß ſeiner Freunde, ihn zu drucken. Hoffentlich iſt er Ihnen ſicher zugekommen.

Vorher hatte ich Ihren Brief vom April erhalten, der mich ſehr erfreute, da er mir Ihr und Dr. Prieſtley's Wohlbefinden meldete.

Der hieſige Anfang in der Kunſt zu fliegen, wird, wie Sie bemerken, eine neue Epoche begründen. Der Bau und die Füllung der Bälle wird täglich verbeſſert. Einige Künſtler ſind neulich nach England gegangen. Für Ihre Philoſophie wird es gut ſeyn, von ihnen zu erfahren, was ſie wiſſen, oder worin ſie zurück ſind, was im Mechaniſchen bei Engländern ſelten iſt.

Hoffentlich ſind die Unannehmlichkeiten in unſerer Königl. Geſellſchaft beigelegt. Zänkereien ſetzen oft beide Parthcien herab, und Streitigkeiten, auch über geringfügige Gegenſtände, veranlaſſen oft Zank, weil man nicht weiß, wie man mit Anſtand verſchieden denken könne; eine Kunſt, welche, wie ich höre, außer Ihnen und Dr. Prieſtley kaum noch Jemand verſteht!

Ich war freilich geſonnen, England noch einmal zu beſuchen und meine dortigen Freunde wieder zu ſehen;

aber meine ſonſt leidliche Krankheit wird doch, finde ich, durch das Fahren gereizt, und ſo fürchte ich die Folgen einer ſolchen Reiſe; indeß bin ich noch nicht ganz dagegen. Oft denke ich mir die angenehmen Abende, die ich mit jenen auserleſenen guten Menſchen, dem Klub auf dem Londoner Kaffeehauſe, zubrachte, und wünſche wieder unter ihnen zu ſeyn. Vielleicht bin ich einmal Donnerſtags da, ehe man ſich's verſieht. Sie können denken, wie angenehm es mir ſeyn muß, unter den fremden Mitgliedern der Akademie der Wiſſenſchaften mir Dr. Prieſtley zugeſellt zu ſehen. Ich hatte ihn bei jeder Erledigung, die ſeit meinem hieſigen Aufenthalte eintrat, in Anregung gebracht, und die Stelle iſt nie einem Würdigern ertheilt worden.

Als Sie den Brief ſchrieben, welchen ich jetzt beantworte, war Ihre Nation in der Verwirrung über die neue Wahl befangen. Denke ich mir Ihre jetzige baufällige Verfaſſung und ihre Krankheiten, ſo bilde ich mir ein, die übermäßigen, mit den Stellen verbundenen Genüſſe, gehören zu den größten, und ſo lange dieſe Statt finden, zweifle ich, daß Ihre neugeſchaffene Stellvertretung je die beſtändig aus Ihren Partheiuungen entſtehenden Übel heilen wird. Da es jetzt ausgemacht zu ſeyn ſcheint, daß der Miniſter das Parlament, welches alles, was er wünſcht, thun ſoll, regieren, und er es dafür beſtechen, das Volk aber das Geld zu dieſen Beſtechungen hergeben muß, ſo ſcheint mir das Parlament ein ſehr koſtſpieliges Triebwerk für die Regierung, und ich fürchte, das Volk findet mit der Zeit, daß es vom Miniſter allein eben ſo gut und viel wohlfeiler regiert werden könne, da doch kein Parlament beſſer iſt, als das jetzige.

Ihre Zeitungen ſtrotzen von erdichteten Zerwürfniſſen in Amerika. Wir wiſſen davon nichts. Jefferſon, der eben von einer Reiſe durch alle Staaten von Virginia bis Boſton zurückgekehrt iſt, verſichert mich, daß alles ruhig iſt, eine allgemeine Stille herrſcht, und das Volk, bis auf einige unbedeutende Perſonen, mit ſeiner zeitigen Regierungsform ganz zufrieden iſt. Dieſe Nachrichten ſind, meine ich, gleich tröſtlich, wie ſie von Auswanderungen abhalten. Unſere Umwälzung iſt, denke ich mit Ihnen, ein bedeutendes Ereigniß für die Menſchheit im Allgemeinen. Es ſteht zu hoffen, daß unſere Einſichten, welche die alten Regierungen bei ihren erſten Gründungen nicht haben konnten, uns vor ihren Fehlern bewahren werden. Hier wird nun der Rath weiſer Freunde ſehr frommen, und gewiß wird Ihr gütig uns mitgetheilter von großem Nutzen ſeyn.

Herr Jay iſt nach Amerika; aber Herr Adams iſt ſo eben hier angekommen, und ich werde ihm zu wiſſen thun, daß Sie ſich ſeiner erinnern.

Viel Dank für Ihre gütigen Wünſche für meine Geſundheit und mein Glück, welche ich vierfältig auch für Sie erwiedere.

Mit aufrichtigſter Achtung ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

56.

An William Strachan, Eſq., königlichen Büchdrucker zu London.

Paſſy, den 19. Auguſt 1784.

Lieber Freund! Ihr gütiges Schreiben vom 17. Apr. habe ich erhalten. Haben Sie die Güte, meine verzögerte Antwort auf Rechnung meines Übelbefindens und Geſchäftsdranges zu ſchreiben, und zu entſchuldigen.

Der Brief liegt jetzt vor mir, und da mein Enkel, deſſen Sie ſich wohl als eines kleinen Schulknabens bei M. Elphinſton erinnern, in einigen Tagen ſeinen Vater in London beſuchen will, ſo ſetze ich mich nieder und ſchreibe Ihnen ein wenig, zuvörderſt ihn, als einen braven jungen Mann, Ihrer Güte und Ihrem Rathe zu empfehlen.

Sie dringen ſehr in mich, nach England zu kommen. Ich habe dazu ſtarke Verſuchungen; der Vorrath von Kenntniſſen, den Sie mir mitzutheilen verſprechen, iſt eine neue und nicht geringe. Für jetzt läßt es ſich nicht thun. Kehrt aber mein Enkel zurück, ſo kommen Sie mit ihm! Wir wollen dann die Sache beſprechen und vielleicht nehmen Sie mich dann mit zurück. Ein Bett ſteht Ihnen zu Dienſten. Ihren Aufenthalt will ich Ihnen ſo angenehm, als möglich, und als er mir zuverläſſig iſt, machen.

Sie billigen die Aufhebung einträglicher Stellen nicht; denn Sie ſehen nicht ein, warum ein Staatsmann, der das Seinige thut, nicht eben ſo gut für ſeine

Arbeit bezahlt werden ſollte, als ein anderer Arbeiter. Zugegeben! Warum aber beſſer? Je weniger Gehalt, deſto größere Ehre. Unter einer ſo großen Nation giebt es Reiche genug, die ihre Zeit dem Gemeinweſen widmen können; und ich zweifle nicht, daß viel weiſe und geſchickte Männer eben ſo gern um nichts regieren würden, als ſie um nichts Schach ſpielen. Es wäre doch immer einer der edelſten Zeitvertreibe. Daß dies nicht etwa ein bloßes Hirngeſpinnſt iſt, beweiſet das Land, worin ich jetzt lebe. Da wird bürgerliche und Strafgeſetzgebung für nichts, oder gewiſſermaßen für weniger als nichts, verwaltet, indem die Mitglieder der gerichtlichen Parlamente ihre Stellen kaufen, und, nicht mehr, als drei vom Hundert für Zinſen und Emolumente nehmen, während die geſetzlichen Zinſen fünf betragen; ſo daß ſie in der That zwei vom Hundert für die Erlaubniß zu regieren, und all' ihre Zeit und Mühe noch in den Kauf geben. Da nun ſo der Gewinn, als Ein Grund, ſich eine Stelle zu wünſchen, wegfällt, ſo bleibt nur noch der Ehrgeiz; und da dieſer einigermaßen durch Verluſt aufgewogen wird, ſo begreifen Sie leicht, daß um ſolcher Stellen willen nicht viel Hader und Partheiung entſtehen kann, noch auch viel von dem Unglück, das Ihre Partheiungen durch veranlaßte Kriege und unbezahlbare Schuldenlaſt dem Lande aufrücken.

Ich gebe die Wandelbarkeit unſeres Congreſſes der ganzen Gewalt Ihres Scherzes Preis. Sie haben ein Recht, zu ſitzen, wo es ihnen gefällt, das ſie vielleicht nur durch häufigen Wechſel gemißbraucht haben. Aber ſie haben zwei andere Rechte, zu ſitzen, wenn und ſo lange es ihnen gefällt, wobei ſie, meines Bedünkens, den Vortheil Ihres Parlaments haben; denn ſie können

nicht durch den Athem eines Miniſters oder ein überſendetes Packet aufgelöſt werden, wie dies Ihnen jüngſt begegnete, als Sie im Ernſt länger zuſammenzubleiben geſonnen waren.

Sie geſtehen gern, daß der letzte Krieg ganz gegen Ihre Erwartung ausgeſchlagen. Ihre Erwartung war auch ſchlecht begründet; denn Sie mochten Ihrem alten Freunde nicht glauben, der Ihnen mehrmals ſagte, England werde mit ſolchen Maaßregeln ſeine Kolonien verlieren, wie Epictet ſeinen Meiſter umſonſt warnte, er werde das Bein brechen. Sie glaubten lieber den Mährchen von unſerer Feigheit und Geiſtes- und Leibesohnmacht. Erinnern Sie ſich nicht mehr der Geſchichte von dem ſchottiſchen Sergeant, die Sie mir erzählten, der einen Haufen von vierzig amerikaniſchen Soldaten traf, und allein ſie alle entwaffnte und gefangen nahm? Das Geſchichtchen war faſt eben ſo unwahrſcheinlich, als die von dem Irländer, der angeblich auch allein fünf Mann vom Feinde durch Umzingelung gefangen und eingebracht hatte. Dennoch, mein Freund, wie verſtändig Sie ſonſt ſind, litten Sie doch an der allgemeinen Verzauberung und ſchienen ſie zu glauben. Das Wort allgemein erinnert mich an Ihren General Clarke, der in meinem Beiſeyn bei Sir John Pringle zu ſagen thöricht genug war, mit tauſend engliſchen Grenadieren wolle er von einem Ende Amerika's zum andern gehen, und alle Männer, theils mit Gewalt, theils mit etwas Schmeichelei entmannen. Er hielt uns offenbar für eine Art von Thieren, die nicht gar viel über den wilden ſtehen. Das Parlament glaubte auch den Geſchichten eines andern thörichten Generals, deſſen Name mir entfallen iſt, daß die Jankies nie ein kühnes Ge-

fühl hätten. Jankey war alſo eine Art von Jahu, und das Parlament meinte, Geſuche ſolcher Geſchöpfe wären gar nicht darnach, in einer ſo weiſen Verſammlung angenommen und geleſen zu werden. Und was war nun die Folge dieſes ungebehrdigen Stolzes und Hochmuths? Anfangs ſendeten ſie kleine Heere, uns zu unterjochen, für uns, wie ſie meinten, ſchon groß genug; bald aber mußten ſie wirklich größere ſenden. Wenn nun dieſe wagten, unbeſchützt von ihren Schiffen in unſer Land zu dringen, ſo wurden ſie entweder zurückgeſchlagen, oder auszureißen gezwungen, oder umringt, geſchlagen und gefangen. Unſere Schaaren zu befehligen, ward ein amerikaniſcher Pflanzer gewählt, der Europa nie geſehen hatte. Er blieb Befehlshaber den ganzen Krieg hindurch, und dieſer Mann ſchickte fünf Ihrer beſten Generale beſchämt, lorbeerlos, ſelbſt in der Meinung derer, die ſie angeſtellt, heruntergekommen, heim. Mit Ihrer Verachtung unſeres Verſtandes, im Vergleich mit dem Ihrigen, war es um nichts beſſer beſchlagen, als mit der unſeres Muthes, wenn wir nach dem Umſtande urtheilen dürfen, daß, an welchem europäiſchen Hofe immer ein Jankyunterhändler erſchien, der weiſe engliſche Miniſter geſchlagen war, in Verlegenheit gerieth, mit Ihren Freunden Händel anfing, und mit einem Floh im Ohr heimgeſendet ward. Bei dem allen, lieber Freund, wähnen Sie ja nicht, daß ich eitel genug wäre, unſer Glück etwa unſerer Überlegenheit in Einem dieſer Punkte zuzuſchreiben. Ich kenne die Federn und Hebel unſeres Triebwerks ſämmtlich zu gut um nicht einzuſehen, wie unſere menſchlichen Mittel für unſer Unternehmen bei weitem zu ſchwach waren, und wir, ſo wir nicht auf unſere gerechte Sache und das Walten der Vorſehung hätten vertrauen dürfen, nothwendig zu Grunde hätten

gehen müſſen. Wär' ich bis dahin Gotteslâugner geweſen, jetzt wäre ich vom Daſeyn und von der Regierung einer Gottheit überzeugt worden. Ein Gott demüthigt die Hoffärtigen und ſchenkt den Demüthigen Gnade. Mögen wir ſeine Güte gegen uns nie vergeſſen, und möge unſer künftiges Leben unſere Dankbarkeit bezeugen.

Doch, laſſen wir dieſe ernſten Dinge und, ſprechen lieber mit gewohnter Kurzweil. Mir fällt ein, daß Sie einmal, als wir im Hauſe der Gemeinen ſaßen, gegen mich bemerkten, Sie wüßten doch nicht zwei Buchdruckergeſellen, die in der Welt ſo glücklich geweſen wären, als wir. Sie ſtanden damals an der Spitze einer Innung, und wurden bald nachher Parlamentsmitglied. Ich war Geſchäftsführer von ein Paar Landſchaften, jetzt bin ich's von allen. Aber wir ſind auf verſchiedene Art geſtiegen. Ich, als ein freiſtaatiſcher Drucker, liebte ſtets eine wohl-niedergeklopfte, waſſerrecht abgeebnete Form, und konnte die überragenden Buchſtaben nicht leiden, die die Köpfe ſo hoch hielten, daß man vor ihnen die Nachbarn nicht ſehen konnte. Sie, als Glied einer Monarchie, mochten gern auf Kronpapier arbeiten und fanden das vortheilhaft; ich dagegen arbeitete, auf Pro patria (das freilich oft auch Narrenkappe hieß,) mit gleichem Vortheil. Unſere Haufen beiderſeits hielten ſich recht gut, und wahrſcheinlich liefern wir ein gut Stück Arbeit. Hinſichtlich der öffentlichen Angelegenheiten, ſcheinen mir die Setzer Ihrer Druckerei — um in demſelben Styl fortzufahren — ihr Manuſcript nicht gut abzuſetzen, noch das Ablegen zu verſtehn; auch iſt ihr Satz immer durch Leichen und Hochzeiten entſtellt, die ſich nicht leicht beſſern laſſen. Und ich meine, ſie thun ſehr unrecht, manche B i l d e r und K ö p f e, die doch

gleich nützlich, wie zierlich geweſen wären, bei Seite zu legen. Aber Muth gefaßt! Das Geſchäft kann darum doch, wenn es gut geführt wird, noch blühen, und der Meiſter reich werden, als einer von der Kompagnie.

Im Vorbeigehn! Die ſchnelle Verbreitung und das Wachsthum der engliſchen Sprache in Amerika, muß den Buchhändlern und Inhabern der Abdrucksrechte höchſt vortheilhaft werden. Es ſammelt ſich dort ein ſtarkes Publikum für engliſche, alte, gegenwärtige und künftige Schriftſteller, und da ſich unſer Volk alle zwanzig Jahre verdoppelt, ſo wird dies große und mithin einträgliche Auflagen Ihrer ſchätzbarſten Bücher nöthig machen. Wär' ich nur im Beſitz ſolcher Rechte, ich würde ſie, wenn es möglich wäre, auf meine Nachkommen vererben; denn ſie ſteigen immer im Werth. Das ſieht vielleicht wie ein guter Rath aus, und doch habe ich ſeit ſechs Monaten nicht Madeira getrunken. Aber die Sache bringt mich auf einen andern Gedanken, daß Sie nämlich Unrecht thun, die Auswanderung der Engländer nach Amerika zu mißrathen. In meinem Werkchen über Bevölkerung denk' ich erwieſen zu haben, daß Auswanderung eine Nation nicht vermindert, ſondern vervielfacht. Statt der Auswandernden wird ſie ja darum nicht weniger daheim behalten; und da jeder, der zu uns kommt und ein Stück Landes kauft, Bürger wird, und, laut unſerer Verfaſſung, eine Stimme bei der Wahl, und an der Regierung des Landes Theil hat, wie könnten Sie wohl dagegen ſeyn, daß man durch ſo ſchöne Mittel wieder zum Beſitz deſſelben gelangte, und es lieber von Fremden aller Nationen und Sprachen wegnehmen laſſen, die durch ihre Übermenge das Engliſche erdrücken und erſticken, das außerdem, wahrſcheinlich binnen zwei

neben der ſpaniſchen, die am Weiteſten verbreitete Spra=che der Welt werden würde? Es iſt Thatſache, daß die irländiſchen Ausgewanderten und ihre Kinder jetzt im Be=ſitz der Regierung von Penſylvanien, wie von einem großen Theile des Bodens, bloß vermöge ihrer Mehrheit in der Verſammlung ſind, und ich erinnere mich doch noch gar wohl des erſten Schiffes, das einige herüber brachte.

Stets Ihr ergebenſter

B. Fr.

57.

An George Wheatley, Eſq.

Paſſy bei Paris, den 21. Auguſt 1784.

Lieber alter Freund! Ihren gütigen Brief vom 3. Mai 1783 erhielt ich, und ſchäme mich, ihn ſo lange unbeantwortet gelaſſen zu haben. Altersträgheit, häufige Unpäßlichkeit und Geſchäftsüberhäufung ſind meine ein=zige Entſchuldigung. Mich freute es, von Ihrem Wohl=befinden zu hören.

Ihr treffliches Werkchen: „Die Handelsgrundſätze" iſt zu wenig bekannt. Ich wünſchte, Sie ſendeten mir, wenn mein Enkel und Secretär zurückreiſen, die ich Ihnen zugleich empfehle, ein Exemplar davon mit. Ich ließ es dann hier überſetzen und drucken. Hätte Ihr Verleger vielleicht noch eine Anzahl davon liegen, ſo wär' es mir lieb, wenn er ſie nach Amerika verſendete. Die

Digitized by Google

Ideen ſind dort, wenn auch beſſer, als die in Europa gangbaren, doch noch nicht ſo gut, als ſie ſeyn ſollten, und das Werkchen könnte recht nützlich werden.

Seit und bald nach Ihrem Briefe verloren wir ſo unverantwortlich⸗ als unglückſeligerweiſe den würdigen jungen Mann, deſſen Sie gedenken, Ihren Namens⸗vetter Maddiſon. Er wurde von Allen, die ihn kann⸗ten, unendlich bedauert.

Mich ſchmerzt, daß Ihre Lieblingsſtiftung *) nicht nach Ihrem Wunſche von Statten geht. Sie iſt in der That ſehr eingeſchränkt, da Sie nur 60 Kinder in Ei⸗nem Jahre aufgenommen haben. Was Sie Ihren Brü⸗dern über Amerika geſagt haben, iſt wahr. Finden Sie es ſchwer, über Ihre Kinder in England zu verfügen, ſo ſieht es aus, als hätten Sie zu viel Volk. Und doch ſind Sie wegen Auswanderung beſorgt. Neulich iſt hier eine Subſcription eröffnet worden, Mütter zur Aufzie⸗hung ihrer Kinder daheim zu ermuntern und zu unter⸗ſtützen; indem die Gewohnheit, ſie zu den Enfants trouvés zu ſenden, hier greulich übertrieben worden iſt, und nach der jährlichen Berechnung faſt ein Dritttheil der in Paris gebornen Kinder beträgt. Wahrſcheinlich glückt die Subſcription und wird viel Gutes ſtiften, wenn ſie gleich nicht allen Zwecken eines Fündelhauſes entſprechen kann.

Ihre Augen müſſen noch immer recht gut ſeyn, da Sie ohne Brille ſo klein ſchreiben können. Ich kann auch einen großgeſchriebenen Brief nicht leſen, bin aber

*) Das Fündelhaus.

Digitized by Google

ſo glücklich, Doppelgläſer *) erfunden zu haben, welche für ferne, ſo wie nahe Gegenſtände mir meine Augen ſo brauchbar machen, als je. Wären alle übrige Mängel und Schwachheiten ſo leicht und wohlfeil zu heben, ſo möchte es ſich wohl um der Freunde willen der Mühe lohnen, etwas länger zu leben; aber ich betrachte den Tod, unſerer Conſtitution nach, als gleich nothwendig, wie den Schlaf. Früh ſtehen wir erfriſcht auf.

Mit Gott! Glauben Sie, daß ich ſtets ꝛc.

B. Fr.

58.

An B. Vaughan, Eſq.

Paſſy, den 7. September 1784.

Mein theurer Freund! Dieſen Brief erhalten Sie durch Graf Mirabeau, den Sohn des Marquis gleiches Namens; Verf. des ami des hommes. Er wird hier geachtet, und ich empfehle ihn Ihrer Güte und Rath beſonders im Betreff eines Werkchens, über den Erbadel, welches er bei Gelegenheit des neulich in Amerika in Anregung gebrachten Cincinnaten-Ordens geſchrieben, und das hier nicht gedruckt werden kann. Ich höre, einige der beſten Richter halten es für ſehr gut, höchſt klar, kräftig und zierlich geſchrieben. Können Sie ihm einen ehrlichen, vernünftigen Verleger empfehlen, der es übernimmt, ſo erweiſen Sie ihm und vielleicht der

*) S. Brief an George Whately, Eſq., vom 23. Mai 1785.

Digitized by Google

Menſchheit einen Dienſt, welche in manchen Ländern für dieſe Art von Betrug zu ſehr eingenommen iſt. — Ich war früher bei mir entſchloſſen, Sie mit keinen Empfehlungsbriefen zu behelligen; in dieſem Manne aber werden Sie, glaube ich, Talente finden, die ſeine Bekanntſchaft angenehm machen.

Mit aufrichtiger Achtung ſtets, mein theürer Freund; Ihr ꝛc.

B. Fr.

59.

An B. Vaughan, Esq.

Paſſy, den 21. April 1785.

Theurer Freund! Ihren gütigen Brief vom 23. März erhielt ich, nebſt der andern Flaſche Blackrie, durch Hrn. Perry. Ich danke Ihnen ſehr für Ihre Bemühung. Es hätte mich freuen ſollen, Hrn. Perry irgendwie dienen zu können; aber er hatte ſeine Kinder bereits, eh' ich ihn ſah, untergebracht, und hielt ſich nur ein Paar Minuten bei mir auf.

Wir ſehen in dem Parlamentsverfahren, in Zeitungen und Flugſchriften, wie ſehr die Irland geſtatteten Conceſſionen den Manufacturiſten Englands Unrecht thun werden, indem das Volk von England zu vergeſſen ſcheint, als könne von ihm gar nicht die Rede ſeyn. Wenn die Irländer baumwollene, ſeidene und leinene Stoffe, Meſſer, kurze Waaren, Bücher ꝛc. ver-

fertigen und in England wohlfeiler, als die Verfertiger in England ſelbſt verkaufen können, iſt dies nicht gut für das Volk in England, das nicht ſelbſt Verfertiger iſt? Und werden nicht ſelbſt die Verfertiger den Vortheil mit genießen? Denn, ſind die baumwollenen Waaren wohlfeiler, ſo werden alle übrige Manufakturiſten, welche baumwollene Zeuche tragen, in dieſem Artikel erſparen; und ſo auch übrigens. Kann man Bücher aus Irland viel wohlfeiler haben — wie ich denn glaube; denn ich kaufte Blackſtone dort für 24 Schilling, der in England 4 Guineen koſtet — iſt dies nicht ein Vortheil, freilich nicht für engliſche Buchhändler, aber für engliſche Leſer und für die Wiſſenſchaft? Und vielleicht verdienen unter allen, die ſich beklagen, die Buchhändler am wenigſten Rückſicht. Das Verzeichniß, welches Sie mir zuletzt ſendeten, ſetzt mich durch die hohen (angeblich niedrigſten) Preiſe jedes Artikels in Erſtaunen. Und kaum ein neues Buch kann man ſehen, ohne die übertriebenen Kunſtgriffe zu bemerken, die gebraucht werden, ein Blatt voll Verſe zu einem Flugblatt anzuſchwellen, ein Flugblatt zu einem Octavband, dieſen zu einem Quartband, mit Schmutztiteln, weißem Raum zwiſchen den Zeilen, geſperrten Überſchriften und übermäßig breiten Rändern, ſo daß der Papierverkauf eigentlich Zweck und der Druck bloß Vorwand ſcheint. Ich lege eine Probe aus einer neuen Komödie bei. Zwiſchen je zwei Linien iſt ein weißer Raum wiederum wie eine Linie. Sie haben, wenn ich nicht irre, ein Geſetz gegen Metzger, die das Kalbfleiſch aufblaſen, damit es fetter ausſehe; warum nicht auch gegen Buchhändler, welche die Bücher auftreiben, damit ſie dicker ausſehen? Dies Alles nur zu Ihnen; Sie errathen leicht, warum?

Mein Enkel iſt etwas kränklich, ſendet Ihnen aber zwei Werkchen, Figaro und Le roi voyageur. Das erſte iſt ein Luſtſpiel von Beaumarchais, das hier viel Aufſehn gemacht hat. Das zweite eine Darſtellung aller angeblichen Regierungsirrthümer dieſes Landes, wovon Manches wohl übertrieben ſeyn mag. Es wird nicht öffentlich verkauft; in Kurzem werden wir noch einige ſenden.

Grüßen Sie den guten Dr. Price ergebenſt und freundlich von mir! Es freut mich, daß er eine Überſetzung des Teſtaments gedruckt hat; es wird gut thun.

Stets Ihr

B. Fr.

(Inlage des vorigen Briefs.)

Vierter Auftritt.

Sir John und Wildmore.

Sir John.

Wohin ſo ſchnell?

Wildmore.

In die Oper.

Sir John.

Iſt nicht — ?

Wildmore.

Ja es iſt.

Sir John.

Sonntags nie.

Wildmore.

Iſt heute Sonntag?

Sir John.

Freilich.

Wildmore.

Daran dacht' ich nicht; ich werde bald meinen chriſtlichen Namen vergeſſen.

Wäre dieſe Seite fortlaufend gedruckt, wie Eraſmi Geſpräche, ſo machte ſie nicht über fünf Zeilen.

60.

An einen Kupferſtecher in Paris.

Paſſy.

Indem ich, mein Herr, die Ankündigung Ihres Kupferſtichs nochmals überleſe, finde ich, daß Sie mir das Verdienſt der Befreiung Amerika's ganz beilegen. Gleichwohl hatte ich die Ehre, Ihnen bei unſerm erſten Geſpräch zu ſagen, daß ich dies nicht zugeben könnte, ohne ungerecht gegen viele weiſe und muthige Männer zu werden, die Vermögen und Leben unbekümmert an dies Unternehmen ſetzten. Ich ſchlug Ihnen mithin vor, und darauf beſtehe ich noch, in der Erklärung des Blatts ſtatt meines Namens die Worte zu ſetzen: „Der Congreß, vorgeſtellt durch einen römiſch gekleideten Rathsherrn ꝛc.“

Digitized by Google

Eben ſo wenig darf ich auch die Zueignung anneh- men; Frankreich und mein Vaterland ſollen mich nicht für ſo anmaßend halten, daß ich mir ein ſo übertriebenes Lob gefallen ließe, und Sie begreifen wohl, daß es ſich für mich nicht ziemen würde, mit meiner Empfehlung den Abſatz eines jenes Lob enthaltenden Werks zu beför- dern. Nach dieſen Bedenken bitte ich Sie, Ihre Erklä- rung in einer neuen Ankündigung gütigſt zu ändern und Ihr Blatt dem Congreß zuzueignen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

B. Fr.

61.

An Dr. Ingenhouß.

Paſſy, den 29. April 1785.

Ich danke Ihnen ſehr für die Nachſchrift im Be- treff meiner Steinkrankheit. Ich habe das empfohlne Mittel, welches Blackrie's Auflöſungsmittel heißt, vor- dem gebraucht und will es jetzt wieder brauchen. Es iſt Seifenlauge mit Kalkwaſſer, und ich glaube wohl, daß es die Symptome etwas mindert und das Wachſen des Steines verhindert, was ich denn alles davon erwarte. Meiner Eßluſt geſchieht kein Abbruch, ich ſchlafe gut und genieße den liebenden Umgang meiner Freunde, wie gewöhnlich. Da ich mir aber nicht viel Bewegung ma- chen kann, ſo eſſe ich weniger, als vormals, und trinke keinen Wein.

Ich wundere mich, daß Sie ſo zaghaft ſind, von Ihrem guten kaiſerlichen Herrn Urlaub zu einem Beſuch

Digitized by Google

eines Freundes zu erbitten. Ich bin überzeugt, Sie erhalten ihn, und hoffe, der Ihnen in dieſem Brief wiederholte Vorſchlag ſoll Ihren Muth ſtärken, und Sie zu bitten und zu empfangen vermögen. Kommen Sie bald hieher, ſo können Sie Ihr Buch hier fertig machen und mit mir nach Amerika gehen. Indem ich das ſchreibe, erhalte ich vom Congreß Erlaubniß zurückzukehren, und glaube, ich werde allerſpäteſtens um die Mitte Julius zur Abfahrt fertig ſeyn. Nun werde ich für mein übriges Leben von politiſchen Geſchäften frei ſeyn. Willkommen dann wieder, meine theuern philoſophiſchen Mußeſtunden!

Ich erſehe aus einer ganzen Seite Ihres Briefs, daß Sie gar ſonderbare Begriffe von Amerika haben, als könne man dort kein Recht bekommen, keine Schuld eintreiben, als denke man an Aufſtand, die jetzige Regierung umzuwerfen ꝛc., daß ein Virginiſcher Oberſter, des Gouverneurs Neffe, einen Fremden um 100,000 Livres geprellt, und Einer und der Andere, bloß weil ſie davon geſprochen, in das Gefängniß gewandert ſeyen, und ähnliche unwahrſcheinliche Geſchichten. Dies Alles ſind Erdichtungen und Verdrehungen. Wär' es wahr, ſo würden ja alle Fremde ein ſolches Land meiden, und auswärtige Kaufleute ihre Waaren eben ſo ſchnell nach Newgate zum Verkauf ſchaffen können, als Amerika. Bedenken Sie nur einmal die Summen, die England aufgewendet, um ein Monopol bei dieſem Volke, das es ſchon lange kennt, zu bekommen, und wie jetzt in ganz Europa der Wunſch, an dieſem Handel Antheil zu haben, laut wird. Unſere Häven ſind voll von ihren Schiffen, ihre Kaufleute kaufen und verkaufen immerfort auf unſern Straßen und reiſen mit unſern Erzeugniſſen zurück. Würde

dies denn geſchehen? Könnte denn ein ſolcher Verkehr mit uns fortgeſetzt werden, wenn wir ein ſolcher Hauſe von Schurken und Betrügern wären, wie man uns Ihnen geſchildert hat? Aufſtände aber gegen unſere Lenker ſind nicht nur unwahrſcheinlich, da dieſe Lenker vom Volke gewählt worden ſind, ſondern auch unnöthig; denn, behagten ſie nicht, ſo können ſie ja jährlich bei einer neuen Wahl vertauſcht werden. Ich geſtehe, Sie haben Urſache, große Urſache, über * * * zu klagen, aber Sie haben Unrecht, um eines Einzelnen willen ein ganzes Land zu verdammen. Ich habe viel Länder geſehen, kenne aber noch keines in der Welt, wo die Gerechtigkeitspflege ſo gut wäre, wo Protection und Begünſtigung ihr ſo wenig Abbruch thäten und Schulden ſo leicht eingetrieben würden, als hier. Hielt ich es für ein ſolches Land, wie man es Ihnen geſchildert, gewiß, ich kehrte nimmer dahin zurück. Das Wahre iſt, glaube ich, daß aus allen Theilen Europa's mehr Güter hieher geſchafft worden ſind, als der Verzehr des Landes erfordert, und natürlich wollen manche Abentheurer gerne Andere abſchrecken, ihnen zu folgen, damit, wenn friſche Ladungen ankommen, die Preiſe nicht fallen; auch iſt nicht unwahrſcheinlich, daß manche nachläſſige oder untreue hieher geſendete Geſchäftsführer dergleichen Berichte gegeben haben, um ihre nicht geleiſteten Zahlungen zu entſchuldigen. Und die Engländer vergrößern dies alles, und verbreiten es in Ihren Zeitungen, um Fremden abzurathen, daß ſie nicht etwa ſie im Verkehr mit uns durchkreuzen.

Ihre Erzählung von des Kaiſers herablaſſendem Geſpräch mit Ihnen über mich iſt mir ſehr erfreulich. Ich ſchätze den Charakter dieſes Monarchen ſehr hoch und

denke, wenn ich ſein Unterthan wäre, er ſollte einen recht guten an mir haben. Ich freue mich, daß ſein Zwiſt mit Ihrem Lande wahrſcheinlich ohne Blutvergießen beigelegt wird. Der europäiſche Courier und einige andere Blätter druckten einen Brief über dieſen Zwiſt, den ſie mir beilegten. Seyn Sie aber verſichert, mein Freund, ich ſchrieb ihn nie, noch war ich anmaßend genug, mich in eine Angelegenheit, die ſo weit aus meinem Wege liegt, zu miſchen.

Ihr B. Fr.

62.

An George Wheatley, Esq.

Paſſy, den 19. Mai 1785.

Lieber alter Freund! Ihren ſehr gütigen Brief erhielt ich durch meinen Enkel zugleich mit Ihrem Bildniß, welches auf meinem Zimmer ſteht und mir viel Freude macht. Ohne Rückzahlung, pflegt man zu ſagen, kein Handel; alſo vollziehe ich Ihre Aufträge pünktlich.

Es ſollte eigentlich ein recht langer Brief werden, aber ich werde unterbrochen, und kann nur noch hinzufügen, daß ich ſtets bin Ihr ergebenſter

B. Fr.

63.

An Denſelben.

Paſſy, den 23. Mai 1785.

Lieber alter Freund! Neulich ſendete ich Ihnen ein Paar Zeilen, nebſt Medaillon, hätte Ihnen auch gern mehr geſchrieben, ward aber durch einen hereintretenden Bavard verhindert, der mich bis Abends mißhandelte. Ich ertrug ihn, und nun müſſen Sie mich auch ertragen; denn wahrſcheinlich werde ich auch bavarder.

Das Wort Alfonſo's, worauf Sie, als auf eine Rechtfertigung Ihrer Strenge, anſpielen, womit Sie mir jede Entſchuldigung meiner Schreibnachläſſigkeit entreißen, iſt mir nicht bekannt. Wie lautete es denn? Sie ſcheinen keinen Anlaß zu ſolch einer Entſchuldigung zu haben, obſchon Sie, wie Sie ſagen, auf die 75 losgehen. Aber ich gehe, oder falle vielleicht mehr, auf die 80 los, und erlaſſe Ihnen die Entſchuldigung, bis Sie dahin kommen, vielleicht fühlen Sie dann mehr, wie triftig ſie iſt, und wie brauchbar für Sie.

Das gebe ich Ihnen zu, Fußgicht iſt ſchlimm, und Stein ſchlimmer. Ich bin glücklich, daß ich nicht beides habe, und bete mit Ihnen, daß Sie bis an Ihren Tod ohne beides leben mögen. Ich fürchte aber doch, der Verfaſſer der mir überſendeten Grabſchrift hat ſich ein wenig geirrt, wenn er, von der Welt ſprechend, ſagt:

„— — — er fragte nie darnach,
Was man von Sterblichen geſprochen oder ſprach."

Der Wunſch, daß man von uns im Leben oder Tode gut ſpreche, iſt ſo natürlich, daß er, meines Erachtens, ihm nicht fremd ſeyn kann; und daß er wenigſtens für einen Witzbold gehalten zu werden wünſchte, oder ſonſt ſich nicht die Mühe gegeben hätte, eine ſo hübſche Grabſchrift zu hinterlaſſen. War es aber nicht eben auch der Mühe werth, daß die Welt ſagen ſollte, er war ein guter ehrlicher Mann? Mir iſt der Schlußgedanke in dem alten Liede: „Des Greiſes Wunſch ꝛc.“ lieber, wo er, nachdem er ſich ein warmes Haus in einer Landſtadt, ein leichtes Pferd, einige gute Bücher, geiſtreiche und liebende Freunde, Sonntags einen Pudding mit tüchtigem Ale und eine Flaſche Burgunder ꝛc. in beſondern Stanzen gewünſcht, die immer mit dem Refrain enden:

„Mög' ich bändigen jegliche Leidenſchaft,
Beſſer werden und weiſer mit welkender Kraft,
Ohne Stein, ohne Fußgicht ſänftlich entrafft.“

hinzugefügt:

„Mög' ich furchtlos erharren den Todestag,
Daß vom Todten nur ſage der beſſere Schlag:
In der Früh' noch nüchtern, am Abend beim Becher
Ging er heim und vergaß nicht befreundeten Zecher;
Denn er bändigte jegliche Leidenſchaft ꝛc.“

Doch, was hilft all' unſer Wünſchen? Am Ende geht Alles, wie es ſoll. Als ich noch jung war, hab' ich das Lied wohl tauſendmal geſungen, und jetzt, in meinem achtzigſten Jahre, muß ich ſehen, daß mir gerade das Gegentheil von alle dem geworden, weil ich Fußgicht und Stein habe, und noch nicht Herr aller meiner Leidenſchaften bin. Gerade wie das ſpröde Mädchen in meinem Vaterlande, die keinen Pfarrer, keinen Presby-

terianer und keinen Irländer heurathen wollte, und am Ende ſich mit einem irländiſchen presbyteriſchen Pfarrer vermählt fand. Sie ſehen, daß ich Grund habe zu wünſchen, in einem künftigen Leben nicht bloß mich ſo wohl zu finden, als in dieſem, ſondern etwas beſſer. Und das hoffe ich; denn ich vertraue, wie Ihr Dichter, auf Gott. Und wenn ich beobachte, daß in ſeinen Werken ſo viel Sparſamkeit als Weisheit iſt, indem er augenſcheinlich Mühe und Materialien geſpart hat; denn mittelſt der wunderbarlich verſchiedenen Fortpflanzungsweiſe hat er dafür geſorgt, daß ſeine Welt immerfort mit Pflanzen und Thieren bevölkert wird, ohne daß er um wiederholte neue Schöpfungen ſich mühen müßte, und mittelſt der natürlichen Reduction zuſammengeſetzter Weſen auf ihre urſprünglichen Beſtandtheile, die nur zu neuen Zuſammenſetzungen brauchbar ſind, hat er die Nothwendigkeit, neuen Stoff zu ſchaffen, vermieden; denn Erde, Waſſer, Luft und vielleicht Feuer, die zuſammen Holz machen, gehen, wenn das Holz aufgelöſt iſt, wieder zurück, und werden wieder Luft, Erde, Feuer und Waſſer; — ich ſage, wenn ich ſehe, daß nichts vernichtet wird, daß auch kein Tropfen Waſſer verloren geht, ſo kann ich mir die Vernichtung der Seelen nicht denken, noch glauben, daß er täglich Millionen hinſterben laſſen und ſich die fortdauernde Mühe machen ſollte, neue zu ſchaffen. Da ich mich nun ſo in der Welt finde, ſo glaube ich, ich werde in einer oder der andern Geſtalt ſtets da ſeyn, und bei all' den Unſtaltungen, denen das Menſchenleben ausgeſetzt iſt, werde ich nichts gegen eine neue Auflage des meinigen einwenden, hoffe jedoch, daß die Druckfehler der letzten werden berichtigt werden.

Ihre Berechnung über die im Fündelhauſe zu Paris vom Jahr 1741 bis mit 1755 aufgenommenen Kinder folgt hier zurück; ich habe die folgenden Jahre bis 1770 dazu geſetzt. Von da an habe ich noch nichts weiter auftreiben können. Am Rande hab' ich die ſtufliche Zunahme, nämlich vom zehnten ſo hingeworfenen Kinde, bis zum dritten, bemerkt. Seit der letzten Berechnung ſind nun funfzehn Jahre vergangen und wahrſcheinlich beläuft ſie ſich jetzt auf ein halbes. Iſt es recht, dieſem greulichen Mangel eines Naturzugs von Liebe noch entgegen zu kommen? Ein hieſiger Wundarzt entſchuldigte die Pariſer Frauen alles Ernſtes damit, daß ſie nicht ſäugen könnten, car, ſagte er, elles n'ont point de tetons. Er verſicherte mich das ſey Thatſache, und bat mich, nur zu beobachten, wie flachbrüſtig ſie wären; ſie haben nicht mehr Fleiſch auf der Bruſt, als ich auf meinem Handrücken, ſagte er. Seitdem habe ich gemeint, ſeine Bemerkung möge wohl etwas Wahres haben, und die Natur möge ihnen, weil ſie fand, daß ſie die Brüſte nicht brauchten, lieber gleich gar keine geben. Seitdem aber Rouſſeau mit bewundernswerther Beredtſamkeit für die Anrechte der Kinder an ihrer Mütter Milch geſprochen hat, hat ſich die Mode etwas geändert, und einige Frauen von Stande ſäugen nun ihre Kinder und haben auch Milch genug. Möge die Mode auch unter die niedern Stände ſich verbreiten, bis es nicht mehr Brauch bleibt, die neugebornen Kinder ſogleich in das Fündelhaus zu bringen, mit der leichtſinnigen Bemerkung, daß der König ſie doch eher erhalten könne. Man hat mich glaublich verſichert, daß neun Zehntel davon dort gar bald ſterben, welches für die Stiftung ein großer Vortheil ſeyn ſoll, weil ſonſt die Stammgelder nicht zur Auferziehung der übrigen hinreichen wür-

den. Oberwähnte wenige Standesperſonen und die Menge, welche in das Hoſpital ſenden, ausgenommen, iſt bräuchlich, Ammen vom Lande zu miethen, die Kinder mit hinaus zu geben und dort verpflegen zu laſſen. Hier iſt auch eine Behörde zu Unterſuchung der Geſundheit der Ammen, und Bevollmächtigung. An gewiſſen Tagen der Woche kommen ſie in Geſellſchaften nach der Stadt, die Kinder in Empfang zu nehmen, und wir treffen oft ganze Haufen auf der Straße, die jede mit einem Kind auf dem Arme nach den benachbarten Dörfern zurückkehren. Diejenigen aber, die noch dieſen Weg ihre Kinder aufzuziehen, einſchlagen, ſind oft nicht im Stande die Koſten zu beſtreiten, und darum wimmeln die Pariſer Gefängniſſe von armen Vätern und Müttern, die um Ammenmonatslohn ſitzen, wiewohl es eine lobenswerthe hier gangbare Huld und Liebe iſt, für ſie zu zahlen und ſie in Freiheit zu ſetzen. Ich wünſche dem neuen Plan zur Unterſtützung der Armen, daß ſie ihre Kinder daheim behalten können, glücklichen Fortgang; denn ich glaube, keine Amme (oder doch nur ſelten eine) iſt wie eine Mutter, und thäten Ältern ihre Kinder nicht auf der Stelle von ſich, ſo würden ſie in ein Paar Tagen ſie liebgewinnen und ſomit zu größerer Betriebſamkeit angefeuert werden. Dies verſtehn Sie beſſer als ich, und weil ich alſo vielleicht zu viel geſprochen habe, laſſ' ich's gut ſeyn. Nur eine Bemerkung aus der Geſchichte der Akademie der Wiſſenſchaften, ſehr zu Gunſten der Fündlingshäuſer, lege ich den Berechnungen bei.

Die philadelphiſche Bank hat, wie ich höre, glücklichen Fortgang. Was Sie die Cincinnatenſtiftung nennen, iſt keine Stiftung unſerer Regierung, ſondern eine Privatübereinkunft unter den Offizieren unſeres letzten

Heeres und durchgängig beim Volke ſo gar nicht beliebt, daß man glaubt, es werde beſeitigt werden. Es ward als ein Verſuch ſo Etwas, wie Erbadel oder Erbrang, einzuführen angeſehen. Ich meine, wie Sie, das war falſch; aber ich ſetze hinzu alle abwärts gehenden Ehrenauszeichnungen ſind falſch und abgeſchmackt; Ehre für tugendhafte Handlungen gebührt bloß dem, der ſie beging, und iſt, ihrem Weſen nach, unübertragbar. Könnte ſie abwärts übertragen werden, ſo müßte ſie auch unter die Abkömmlinge theilbar ſeyn, und je älter die Familie, deſto weniger müßte ja auf irgend einen Zweig kommen; nichts zu erwähnen von dem größern Zufall unglücklicher Unterbrechungen *).

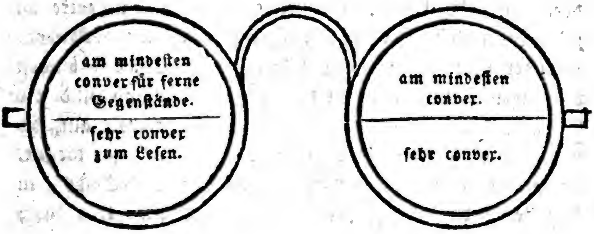
Unſere Verfaſſung ſcheinen Sie mir nicht ſo recht zu begreifen. Wäre der Congreß eine fortwährend beſtehende Corporation, ſo möchte eher ein Grund vorhanden ſeyn, bei ihrer Bevollmächtigung etwas bedenklich zu werden. Aber die Glieder deſſelben werden jährlich gewählt, können nur drei Jahre nach einander und nur drei Jahre in ſieben gewählt werden; jedes davon kann zu jeder Zeit abgerufen werden, wenn die Conſtituenten mit ſeinem Verfahren unzufrieden ſind. Sie ſind aus dem Volke und miſchen ſich wieder mit dem Volke, weil ſie eben ſo wenig einen bleibenden Vorzug haben, als die verſchiedenen Sandkörner in einer Sanduhr. Ein ſolcher Verein kann der Freiheit nicht leicht gefährlich werden. Sie ſind in Dienſten des Volks, werden zuſammen ausgeſendet, des Volkes Sache zu betreiben, und das Gemeinwohl zu fördern; ihre Macht muß hinreichen, oder ſie können ihre Pflicht nicht thun.

*) S. Brief an Mrs. Bache, vom 26. Jan. 1784.

Einträglichen Gehalt haben ſie nicht, ſondern nur tägliche Auslöſung, die kaum ſo viel beträgt, als ihr Aufwand; da ſie alſo keine Anwartſchaft auf große Stellen und ungeheure Beſoldungen oder Gehalte haben, wie in manchen Ländern, ſo iſt kein Bewerben und Beſtechen um der Wahlen willen möglich. Ich wünſchte Alt-England wär' in ſeiner Regierung ſo glücklich; aber ich kann es nicht ſehen. Gleichwohl hält Ihr Volk ſeine Verfaſſung für die beſte in der Welt und möchte die unſere gern verachten. Es mag ganz gut ſeyn, eine gute Meinung von ſich und allem, was uns gehört, zu haben, ſeine Religion, ſeinen König, ſeine Frau für die beſten von allen zuhalten. Mir fallen dabei drei Grönländer ein, welche zwei Jahre unter der Aufſicht einiger mähriſchen Miſſionairs in Europa umhergereiſet waren, und Teutſchland, Dänemark, Holland und England beſucht hatten. Als ich ſie auf ihrer Rückreiſe in Philadelphia fragte, ob ſie denn nun geſehen hätten, wie weit gemächlicher das weiße Volk, mit Hülfe der Künſte, lebte, und ob ſie nicht lieber bei uns bleiben möchten? antworteten ſie: ſie hätten ſich gefreut, ſo vielerlei Schönes ſehen zu können, leben aber möchten ſie doch lieber in ihrem Vaterlande, in der Heimath. Dieſe Heimath, im Vorbeigehn geſagt, beſtand nun bloß aus Felſen, denn die Mähriſchen mußten aus Neuyork Erde zu Schiffe mitnehmen, um einen Kohlgarten anlegen zu können.

Wenn Herr Dollond ſagt, meine Doppelgläſer könnten nur beſondern Augen dienen, ſo ſcheint er wohl vom Bau derſelben nicht gehörig unterrichtet. Ich denke, es ſoll immer allgemeiner wahr befunden werden, daß die gleiche Convexität des Glaſes, wodurch Einer in der Leſeferne am klärſten und beſten ſieht, für größere Ent-

fernungen nicht die beſte iſt. Darum hatte ich ehedem zwei Paar Gläſer, die ich nach Erforderniß vertauſchte, da ich zuweilen auf Reiſen las und oft keine Ausſicht genießen konnte. Da ich nun dieſen Wechſel beſchwerlich und nicht immer ſchnell genug fand, ſo zerſchnitt ich die Gläſer, und verband die Hälfte jeder Art in einer Einfaſſung, ſo:



Mittels dieſer Verkehrung brauche ich, da ich meine Brille ſtets trage, meine Augen nur auf und nieder zu ſchlagen, je nachdem ich etwas in der Nähe oder Ferne ſehen will, wozu denn die gehörigen Gläſer ſtets bereit ſind. Dieß find' ich beſonders ſeit meinem Aufenthalt in Frankreich ſehr gut, weil die Gläſer, womit ich am Beſten ſehe was ich eſſe, doch nicht taugen, das Geſicht der mir am Tiſch gegenüberſitzenden Perſonen zu ſehen, die mit mir ſprechen; und wenn unſer Ohr an den Ton einer Sprache nicht gewöhnt iſt, ſo fördert ein Blick auf die Bewegung in den Zügen des Sprechers das Verſtändniß ſehr; darum verſtehe ich, mit Hülfe meiner Gläſer, das Franzöſiſche beſſer.

Mein vorgeſchlagener Überſetzer Ihres Werkchens, der Einzige mir bekannte, der ſowohl die Sache, als

beide Sprachen, verſteht (was ein Überſetzer immer muß), hat jetzt eine andere Arbeit, die ihn abhält, die aber bald beendigt ſeyn wird. Ich danke Ihnen für die Noten, und wünſchte eine andere gedruckte Flugſchrift zu haben.

Ihre Kinder, wenn Sie ſie uns ſenden wollen, werden wir ſtets aufzunehmen bereit ſeyn. Mich wundert nur, da London ſo viel von Ihrem Landvolke an ſich zieht und verbraucht, daß das Land nicht Kinder, worüber Sie zu verfügen haben, zum Erſatz brauchen und gern aufnehmen ſollte. Dieſer Umſtand und die Menge, welche freiwillig ihre Menſchenfreiheit aufgibt, um auf einige Zeit als Lakai oder Soldat zu dienen, ſcheint mir doch, in Erwägung des geringen Solds, zu beweiſen, daß Ihre Inſel übervölkert iſt. Und doch mag ſie keine Auswanderung.

Mit Gott, theurer Freund! Stets der Ihrige

B. Fr.

63.

An * * *

Paſſy, den 21. Aug. 1784.

Werther Herr!

Da ich höre, daß mein mit General Melvill an Sie geſendeter Brief im Hôtel d'Espagne verloren gegangen, ſo ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen durch meinen Enkel den Inhalt deſſelben, ſo weit ich mich

deſſen erinnere, mitzutheilen. Ich dankte Ihnen für das Vergnügen, daß Sie mir durch die Unterhaltung des Generals gemacht, in welchem ich einen verſtändigen, gefühlvollen und liebenswürdigen Mann fand. Ich freute, mich zu hören, daß Sie in behaglicher Zurückgezogenheit lebten, und noch mehr, daß Sie geſonnen wären, nach Philadelphia zu ziehen, wo ich Sie gar gern hätte. Ihre Genoſſen würden der Bibliothek ſehr annehmlich ſeyn, ich hoffte aber, Sie würden lange leben und ihre Geſellſchaft ſelbſt genießen. Meine Gedanken über das alte Teſtament ſtimmten ganz mit den Ihrigen, und ich meinte, die Klauſel in unſern Verfaſſungen, welche von den Mitgliedern der Verſammlung das Glaubensbekenntniß fordert, daß es ganz von göttlicher Eingebung herrühre, hätte lieber wegbleiben können. Das hatte ich gegen die Klauſel; da ich aber von der Menge überſtimmt ward, und fürchtete, es möchten künftig noch mehr darauf gepfropft werden, ſo ſetzte ich die zugefügte Klauſel durch, daß nicht weiteres oder ausgedehnteres Glaubensbekenntniß jemals ſollte gefordert werden. Auch bemerkte ich Ihnen, daß das um ſo weniger ſchadete, da kein Einwohner, kein Regierungsbeamter, die Mitglieder der Verſammlung ausgenommen, dieſe Erklärung zu geben brauchte. So weit jener Brief; wozu ich nun noch füge, daß im alten Teſtamente Manches vorkommt, was unmöglich von göttlicher Eingebung herrühren kann, wie die dem Engel des Herrn zugeſchriebene Billigung jener abſcheulichen, verkehrten und greulichen Handlung der Jael, der Frau Hebras, des Keniten. Wäre das Übrige im Buche, wie dies, ich würde es vielmehr fur eine Eingebung anders woher halten, und das Ganze verwerfen.

Digitized by Google

Beiläufig, wie geht es mit der Unitarierkirche in Eſſexſtraße? und iſt der ehrliche Kirchendiener daran *) auch gut geſetzt? lebt Ihr alter Amtsgenoſſe Radcliff **) noch? was iſt aus Denham geworden?

Möge mir mein Enkel, welcher die Ehre haben wird, Ihnen dies Blatt einzuhändigen, ein Paar Zeilen von Ihnen mitbringen! Hoffentlich wird er mir Nachricht von Ihrem fortdauernden Wohlſeyn und Glück geben.

Ich treibe nun ſo ſachte fort, ſo geſund und ſo wenig altersſchwach, als ich vernünftigerweiſe erwarten kann. Aber wie auch meine Kraft abnehme, die Achtung gegen meine alten Freunde bleibt feſt und ganz. Sie haben viel Theil daran; denn ich bin ſtets mit großer und aufrichtiger Hochachtung Ihr

B. Fr.

64.

An * * *

Paſſy, den 20. Jan. 1785.

Werther Herr!

So eben erhalte ich den einzigen Brief von Ihnen, der mich bekümmert. Sie melden mir, daß Sie geſon-

*) Gottlieb indſey, M. A.

**) Ein Diſſenten-Geiſtlicher zu Wapping, der nachmals wieder Rechtsgelehrter ward. Er gab eine oder zwei Predigten heraus.

Digitized by Google

nen ſind, mit einem Luftball nach England hinüber zu ſegeln. Wie die Erfindung jezt noch unvollkommen iſt, halt' ich eine ſo weite Reiſe für ein großes Wagſtück. Hier ſagen Einige, die die Erfahrung gemacht haben, bis jezt ſey noch kein Mittel erfunden, einen Ball über zwei Stunden ſchwebend zu erhalten; dann von Zeit zu Zeit Luft herauszulaſſen, und das Steigen und Berſten zu verhüten, oder das Ballaſtauswerfen von Zeit zu Zeit, um nicht zu tief zu ſinken, dieſe Vorkehrungen ſind erſchöpft. Außer dem allem ſcheinen doch auch die Umſtände der Gefahr durch Mißlingen bei Behandlung der Klappen, Ventile ꝛc. noch nicht ganz bekannt und darum nicht ſo leicht vermeidlich zu ſeyn; denn an voriger Mittwoch verlor Hr. Pilatre de Roſier, der die Sache durchdacht hat, wie Einer, durch das Berſten ſeines Balls, oder auf andere uns noch unbekannte Weiſe, ſeinen Halt in der Luft und fiel mit ſeinem Begleiter tauſend Toiſen hoch auf die felſige Küſte herab und ward zerſchmettert gefunden. Sie haben gut gelebt und fürchten den Tod nicht. Verzeihn Sie aber dem beſorgten Freunde, Ihnen zu ſagen, daß Ihr Fortleben für Ihre Familie und Ihr Vaterland wichtig iſt; und, hätten Sie auch ein Recht, es zu deren Beſtem zu wagen, dürften Sie es doch nicht um eines Einfalls willen. Ich bitte Gott, daß dies Blatt noch zur rechten Zeit an Sie gelange, und zu Aenderung Ihres Vorhabens mitwirke, indem ich ſtets, mein theurer Freund, bin Ihr ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

65.

An Baron Maſeres.

Paſſy, den 26. Jun. 1785.

Eben habe ich Ihren freundlichen Brief vom 20. dieſes erhalten. Ich gebe gern zu, daß, obgleich der Kampf für unſre beiderſeitigen Länder nachtheilig geweſen, dennoch der Ausgang, nämlich eine Trennung, für das Ihrige ſelbſt beſſer iſt, als Waffenglück. Uns mit Waffengewalt zu bezwingen und in Unterwürfigkeit zu halten, möchte Ihnen mehr gekoſtet haben, als die Herrſchaft werth wäre, und unſere Knechtſchaft hätte die Ihrige veranlaßt. Das alte Syſtem des britiſchen Reichs, nach welchem die Kolonien ſich ſelbſt regieren und beſteuern durften, war ein glückliches. Wäre es weislich fortgeführt worden, ſo möchte ſchwerlich zu beſtimmen geweſen ſeyn, zu welchem Grade von Macht und Wichtigkeit ſich dies Reich in der Welt erhoben hätte. Alle Mittel ſteigender Größe, Umfang des Bodens, Ackerbau, Handel, Künſte, Bevölkerung lagen innerhalb ſeiner Gränzen und ſtanden ihm alſo zu Gebote. Ich pflegte dies Syſtem immer wie ein großes nnd ſchönes Porcellangefäß anzuſehen, und beklagte die Maaßregeln, die es wahrſcheinlich zerbrechen würden, die ich denn zu verhüten ſtrebte; denn war es einmal zerbrochen, ſo ſah' ich keine Wahrſcheinlichkeit, es je wieder herzuſtellen. Meine Mühe war vergeblich, wir ſind zerbrochen und nun müſſen wir uns mit den Theilen behelfen, ſo gut wir eben können. Indeß können wir, wenn auch getrennt, doch uns recht gut ſtehen. Ich habe unſrerſeits große Hoffnung und für Sie gute

Wünſche. Anarchie und Verwirrung, die angeblich unter uns walten ſollen, ſind nur in Ihren Zeitungen. Ich habe glaubwürdige Nachrichten, daß nie ein Volk beſſer regiert worden, noch mit ſeiner Verfaſſung und Regierung zufriedener geweſen, als die jetzigen dreizehn Staaten von Amerika. Ein wenig Nachdenken kann ja auch jeden Vernünftigen überzeugen, daß eine Regierung, wo die Staatsführer jährlich durch freie Stimme der Regierten gewählt und zu jeder Zeit, wenn ihr Verhalten den Conſtituenten mißfällt, abgeſetzt werden können, durchaus nicht zwingherriſch ſeyn kann, wie Ihre Königiſchgeſinnten meinen, die doch zugleich (ſehr unbeſtändig) zu ihr zurückzukehren und unter ihr zu leben wünſchen. Und unter einem ſo einſichtsvollen aufgeklärten Volke, wie dem unſern, muß jederzeit eine zu zahlreiche und ſtarke Parthei für Aufrechthaltung guter Regierung und Geſetze ſeyn, als daß eine ſogenannte Anarchie einreißen könnte. Dieſe Berichtigung Ihrer Kenntniß unſerer Lage muß Ihrer Humanität erwünſcht ſeyn; darum theile ich ſie Ihnen mit.

Aber über die Rechtlichen, wie ſie ſich ſelbſt nennen, und Amerika's Verfahren mit ihnen, denken wir doch etwas verſchieden. Sie halten das Letztere für Rachſucht und meinen, es wäre ſtaatsklüger und gerechter geweſen, ihre Güter nach abgenommenem Lehnseid gegen die neuen Regierungen wieder herauszugeben. Daß noch immer ein bitteres Gefühl in der Bruſt derer geblieben, welche noch jüngſt ihre Häuſer, Meierhöfe und Städte unter Anführung eben dieſer Königiſchen verheeren, ihre Verwandten ſcalpiren ſehen mußten, wär' eben kein Wunder; wiewohl ich glaube, der Widerſpruch Vieler gegen ihre Wiederaufnahme unter uns beruht mehr auf

der feſten Ueberzeugung, daß auf ihre Eide kein Verlaß ſey, und daß die Folge der Wiederaufnahme dieſer Leute gerade die Anarchie und Verwirrung ſeyn würde, welche ſie uns fälſchlich vorwerfen. Selbſt Ihr angeführtes Beiſpiel, daß die engliſche Regierung die Güter der Königiſchen, nachdem ſie bezwungen, wieder herausgegeben, ſcheint unſer Andershandeln vielmehr zu unterſtützen und zu rathen, weil wahrſcheinlich, wenn die, ſtets mit Eigenthum verbundene Macht den Königiſchen nicht wieder eingeräumt worden wäre, wenn ihre Güter eingezogen, ſie ſelbſt verwieſen geblieben wären, ſie nicht ſo viel zur Herſtellung der königlichen Macht hätten beitragen können, und die neue freiſtaatiſche Regierung haltbarer geblieben wäre. Die meiſten Beiſpiele Ihrer Geſchichte ſprechen für die andere Streitfrage. Alle Güter in England und dem ſüdlichen Schottland und die meiſten im Beſitz der engliſchen Abkömmlinge in Irland, rühren von alten Confiſcationen der Güter der Caledonier und Britten, der urſprünglichen Beſitzer Ihrer Inſel, oder der inbürtigen Irländer, lediglich im letzten Jahrhundert, her. Noch vor einigen Monaten hat Ihr Parlament in ein Paar Fällen Confiſcationen aufgehoben, die vor vierzig Jahren durch eine Empörung verwirkt waren. Der Krieg gegen uns ward mit einer allgemeinen Parlamentsurkunde begonnen, worin alle unſere Güter für verfallen erklärt wurden, und wahrſcheinlich war die Hoffnung, von dieſen Confiſcationen etwas abzubekommen, ein ſtarker Anlaß zur Rechtlichkeit der Königiſchen. Sie haben ein hohes Spiel geſpielt, indem ſie ihre Güter gegen unſere ſetzten, und haben es verloren. Aber es iſt ein ſichereres Spiel, da ſie ja im Fall des Verluſts zuverläſſige Entſchädigungsverſprechen von Ihrem Parlamente hatten, und dies, wie ich ſehe, ſein Verſprechen zu

löſen im Begriff ſteht. Dagegen habe ich nichts; denn, ſind ſie gleich unſere Feinde, ſo ſind es doch Menſchen, ſind in Noth, und ich meine, auch ein gedungener Meuchelmörder darf von dem, der ihn gedungen, ſeinen Sold fordern. Dazu iſt es auch wohl vernünftiger, daß die Regierung, welche den Schaden veranlaßte, die Koſten trage, als wir, die ihn erlitten, da ja die eingezogenen Güter nur eine geringe Entſchädigung ſind. Mithin iſt es mitnichten klar, daß es von uns Ungerechtigkeit ſey, ſie zu behalten. Ich deutete oben an, daß der Name der Rechtlichgeſinnten im Grunde für jene Leute nicht paßte. Königiſche könnten ſie allenfalls heißen. Aber wahrhaft rechtlich geſinnt war das amerikaniſche Volk, gegen welches ſie handelten. Kein Volk iſt jemals wahrhaft rechtlicher, und zwar durchaus, gegen ſeinen Herrſcher geweſen; die proteſtantiſche Erbfolge im Hauſe Hannover war ſein Götze. Nicht Ein Jakobite war von einem Ende der Kolonien bis zum andern zu finden. Es war dem engliſchen Volke zugethan, eifrig und raſch ihm in ſeinen Kriegen, mit ſelbſt unverhältnißmäßigen Beiſteuern an Mannſchaft und Geld, beizuſtehen. Dies haben König und Parlament häufig durch Staatsbotſchaften, Entſchlüſſe und Rückzahlungen anerkannt. Aber gleich ſehr hielten ſie auch auf das, was ihnen Recht war, und wenn ſie angegriffen, widerſtanden, ſo geſchah dies nur zum Beſten einer brittiſchen Verfaſſung, wie jeder Engländer, der unter ihnen lebte, wohl auch ſie mit genießen möchte: es war ein Widerſtand gegen willkührliche Auflagen, die gegen alles gemeinſame Recht, gegen ihre Grundverfaſſung und ſtetes uraltes Herkommen waren. Es war wirklich ein Widerſtand zum Beſten der Freiheiten Englands, welche durch Waffenglück gegen uns wohl gefährdet worden wären; und darum erklärte

Digitized by Google

ein groſser Mann in Ihrem Parlament unbedenklich, er freue ſich, daſs Amerika ſich widerſetzt habe. Ich rechne aus demſelben Grunde dieſen Widerſtand zu den übrigen Beiſpielen ihrer Rechtlichkeit. Ich habe ſchon geſagt, daſs ich es für gerecht halte, daſs Sie die Amerikaner belohnen, welche ſich im Kriege gegen ihr Vaterland an Ihre Schaaren ſchloſſen; wäre aber je Ehrlichkeit und Klugheit unvereinbar, ſo wär' es in dieſem Falle.

B. Fr.

66.

An Granville Sharp, Eſq.

Paſſy, den 5. Julius 1785.

Werther Herr! Die Bücher, welche Sie mir durch Herrn Drown zu ſenden die Güte hatten, hab' ich erhalten. Nehmen Sie dafür meinen herzlichen Dank! Ich leſe ihre Schriften, die ſtets etwas Gemeinbeſtes zum Zweck haben, jederzeit mit Vergnügen. In Betreff des heilſamen Geſetzes wegen gleicher Erbtheilung bin ich vollkommen mit Ihnen einverſtanden, und hoffe, es ſoll mit der Zeit durchaus in Amerika eingeführt werden. In ſechs Staaten ſind bereits die Ländereien ohne Teſtament Verſtorbener unter die Kinder gleich vertheilt worden, wenn es lauter Mädchen waren; dem älteſten Sohne aber ſind zwei Theile gegeben worden, wofür ich eben ſo wenig einen Grund einſehe, als daſs die älteſte Tochter zwei Theile bekäme, und meine alſo, es ſollte da kein Unterſchied Statt finden. Seit meinem letzten

Aufenthalte in Frankreich hab' ich mehrere unſerer älteſten Söhne ihr Vermögen durch Aufenthalt in Europa, und Hintanſetzung ihres Vaterlandes verſchleudern ſehen; dieſe ſind aus den ſüdlichen Staaten. Die nördlichen jungen Leute bleiben daheim und ſind arbeitſame und nützliche Bürger, weil die gleichmäßige Vertheilung ihres väterlichen Vermögens ihnen nicht geſtattet herumzuſchweifen und ihr Theil auswärts zu verthun, was deſto beſſer für ihr Vaterland iſt.

Ihr Aufſatz über die Wahl der Biſchöffe gefällt mir. In Hollingshead's Chronik, wovon der letzte Theil Schottland betrifft, iſt eine Thatſache, welche, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, beweiſet, daß der erſte Biſchoff daſelbſt von der Geiſtlichkeit gewählt wurde. Ich erwähnte dies vor einiger Zeit in einem Briefe an zwei junge Leute *), die mich wegen ihrer Weihung um Rath fragten, welche die Biſchöffe in England ihnen verſagt hatten, wofern ſie dem Könige nicht den Lehnseid ſchwören; und ich ſagte, wenn nicht bald ein Biſchoff mit Vollmacht andere zu weihen, hinüber geſendet würde, ſo daß wir künftig uns nicht deshalb an England wenden dürften, ſo hielt ich es, nachdem ich Ihren Aufſatz geleſen, für recht, ſo zu wählen.

Die Liturgie, die Sie erwähnen, war eine Abkürzung von einer, die ein edler Lord, mein Freund, gemacht hatte. Er erſuchte mich, ihm zu helfen und das übrige des Buchs zu übernehmen, nämlich den Katechiſmus und die Pſalmen zum Leſen und Singen. Dieſe

*) Siehe den Brief an die Herren Weems und Gant, vom 18. Jul. 1784.

kürzte ich ab, und behielt von dem Katechiſmus nur die zwei Fragen bei: „was iſt deine Pflicht gegen Gott?“ und „was iſt deine Pflicht gegen den Nächſten?“ nebſt ihren Beantwortungen. Die Pſalmen wurden durch Weglaſſung der Wiederholungen, deren ich mehr fand, als ich geglaubt hatte, und der Verwünſchungen, die mir mit der chriſtlichen Lehre von Vergebung der Beleidigungen und daß man ſeinen Feinden Gutes thun ſolle, nicht wohl übereinſtimmig ſchienen, ſehr zuſammengezogen. Das Buch wurde bei Wilkie auf dem Paulskirchhofe gedruckt, aber nie ſehr bekannt. Einige Exemplare wurden verſchenkt, ſehr wenig verkauft, und die übrigen ſind vermuthlich Makulatur geworden. Auch in den Gebeten war viel weggeſchnitten, ſo daß man ſich kaum Beifall verſprechen durfte; und doch denke ich mit Ihnen, eine mäßige Abkürzung wäre nicht nur nützlich, ſondern auch durchaus annehmbar.

Ich ſtehe jetzt im Begriff nach Amerika abzureiſen, wo ich mich freuen werde von Ihnen und Ihrem Wohlbefinden zu hören, und bin mit aufrichtiger Achtung Ihr gehorſamſter ꝛc.

B. Fr.

67.

An Se. Excell. den General Washington.

Philadelphia, den 20. September 1785.

Mein edler Herr! eben komm' ich aus einem Lande, wo General Washington's Ruf ſehr hoch ſteht und Jedermann ihn perſönlich zu ſehen wünſcht; da ich ihnen aber

ſagte, daß ein Beſuch daſelbſt wohl ſchwerlich zu erwarten ſtünde, ſo hoffen ſie nun mindeſtens ſein vollkommen ähnliches Ebenbild durch ihren vorzüglichſten Bildhauer, Herrn Houdon zu erhalten, welchen Herr Jefferſon und ich mit herüber genommen haben, um eine Büſte abzuformen und die beſtellte Statue für den virginiſchen Staat zu fertigen. Er iſt hier; da aber die von Paris auf der Seine abgegangenen Materialien und Werkzeuge in Havre noch nicht eingetroffen waren, als wir abſegelten, ſo mußte er ſie laſſen und ſucht ſich jetzt hier damit zu verſehen. Sobald dies geſchehen iſt, will er Ihnen in Virginia aufwarten, weil er gehört hat, daß keine Ausſicht dazu ſey, Sie hier zu ſehen, welches mich in der That ſehr glücklich machen würde. Ich hätte dann Gelegenheit, Ihnen perſönlich meinen Glückwunſch zu machen über das endliche Gelingen Ihrer langen und mühſeligen Anſtrengungen zum Beſten unſeres Landes, wofür wir alle Ihnen ewig verbunden ſind.

Mit der aufrichtigſten Hochachtung, Ihr ergebenſter und unterthänigſter

B. Fr.

68.

An Dr. Franklin.

Antwort.

Mount Vernon, den 26. Sept. 1785.

Werther Herr!

Eben hatte ich geſchrieben und wollte beigehenden Brief Herrn Taylor, von der Secretariatsbehörde, der

auswärtigen Angelegenheiten, übergeben, als ich die Ehre hatte, Ihre gütige Zuſchrift vom 20. dieſes zu erhalten.

Ich danke dem franzöſiſchen Volk ſeine Vorliebe für mich, und fühle mich durch Ihren gütigen nachſichtsvollen Brief gerührt und geehrt.

Beliebt es Herrn Houdon hieher zu kommen, ſo will ich ihn, ſo gut es mir möglich iſt, einrichten und ſeinen Aufenthalt ihm ſo angenehm machen, als ich kann.

Unendlich erfreuen würde es mich, Sie zu ſehen. Für hieſigen Ort hab' ich dazu freilich keine Ausſicht, wiewohl es mir doppelt angenehm wäre, Sie unter einem Dach zu bewirthen. Wenn, oder ob ich überhaupt je die Freude haben werde, Sie in Philadelphia zu ſehen, iſt ungewiß, da die Zurückziehung vom Staatsleben doch mir nicht die erwartete Muße und Ruhe gewährt.

Mit aller Hochachtung Ihr ꝛc.

G. Washington.

69.

An Herrn und Madame Jay.

Philadelphia, den 21 Sept. 1785.

Meine theuren Freunde! Ihren lieben Glückwunſch vom 16. zu meiner Ankunft mit meinen Enkeln hab' ich erhalten. Ich bin allerdings ſehr froh, da mir

endlich geworden iſt, was ich längſt brünſtig gewünſcht und woran ich, in Erwägung meiner zunehmenden Altersſchwäche, beinahe zu verzweifeln anfing. Jetzt bin ich im Schooſe meiner Familie, und finde vier neue kleine Plappermäuler, die dem Großpapa auf den Knieen ſitzen und mir viel Freude machen. Die liebevolle Aufnahme bei meinen Mitbürgern iſt über alle meine Erwartung; meine Reiſe war gut und iſt mir ſo wohl bekommen, daß ich alle Urſache habe, mich zu freuen, daß ich ſie unternommen und beendet habe. Als ich in Paſſy war, konnt' ich kein Fuhrwerk vertragen; und da mir die ſchwierige und langweilige Fahrt auf der Seine, die ich mir anfangs vorgenommen hatte, bei ſo trockner Jahreszeit verleidet wurde, ſo nahm ich eine mir angetragene königliche, von großen Mauleſeln getragene, Sänfte an, wo ich dann wohlbehalten, obgleich langſam, in Havre ankam. Von dort aus fuhr ich in einem Packetboot nach Southampton, wo ich vier Tage blieb, bis mein Schiff nach Spithead abging. Dahin kamen mehrere meiner Londoner Freunde, mich zu ſehen, beſonders der gute Biſchoff von St. Aſaph und ſeine Familie, die bis zur Abfahrt bei mir blieben. Kurz, ich befinde mich jetzt ſo wohl, daß ich für möglich halte, Sie vielleicht noch einmal mit meinen lieben kleinen Freunden, die mich doch hoffentlich nicht ganz vergeſſen haben werden, in Newyork zu ſehen; denn einen leichten, bequemen Wagen würd' ich wohl auf dem ſandigten Wege zwiſchen Burlington und Amboy vertragen können, und das Übrige iſt ja zu Waſſer. Ich freue mich, zu hören, daß es Ihnen immer wohl geht, und bin mit wahrer Achtung und Liebe Ihr ꝛc.

B. Fr.

70.

An Herrn Mathon de la Cour.

Philadelphia, den 18. Novbr. 1785.

Ich habe Ihr geehrtes Schreiben vom 25. Jun., nebſt der Sammlung der Comptes rendus de vos controleurs généraux, und den Discours sur les moyens d'encourager le patriotisme dans les monarchies, richtig erhalten. Erſteres iſt ein ſchätzbares Werk, weil es viel nützliche Belehrung enthält; das zweite aber gefällt mir beſonders, weil die Gedanken ſo entzückend richtig, und ſo kräftig und klar ausgeſprochen ſind, daß ich überzeugt bin, das Schriftchen muß, ſo klein es auch iſt, auf die Gemüther der Fürſten, wie der Völker, großen Eindruck machen, und mithin viel Gutes für die Menſchheit bewirken. Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für beide!

Es iſt recht, guten Saamen zu ſtreuen, ſo oft wir Gelegenheit haben, da doch Einiges davon aufgehen kann. Einen Beitrag dazu muß ich Ihnen mittheilen, da er Ihnen Freude machen wird. Das Leſen von Fortuné Ricard's Teſtament hat es einem Bürger in Kopf und Herz gegeben, zwei amerikaniſchen Städten 2000 Pfund Sterling zu vermachen, welche jungen Anfängern in Geſchäften, in kleinen Summen zu 5 vom Hundert, geliehen, und nach hundert Jahren, mit den zum Kapital geſchlagenen Zinſen, zu wohlthätigen Anſtalten für dieſe Städte verwendet werden ſollen *).

Mit Hochachtung hab' ich die Ehre ꝛc.

B. Fr.

*) Siehe Dr. Franklin's Teſtament.

Digitized by Google

71.

An Dr. Bancroft, F. R. S. ꝛc., in London.

Philadelphia, den 26. Novbr. 1786.

Werther Herr!

Ich habe Ihre gütige Zuſchrift vom 5. September erhalten, worin Sie mir melden, daß Herr Dilly eine neue Auflage von meinen Schriften machen will, und von mir Zuſätze, die ich paſſend finde, verlangt. Jetzt ſind, durch die während der letzten Unruhen entſtandene Verwirrung des plötzlichen und öftern Räumens, meine Papiere und Handſchriften ſo mit andern Sachen vermengt, daß ich ſchwerlich etwas herausfinden kann. Da ich aber bald mit einem Anbau an mein Haus fertig bin, wo ich dann Raum haben werde, Alles in Ordnung zu bringen, ſo hoffe ich bald dieſe Bitte erfüllen zu können, aber auch Herr Dilly wird in dieſer Sache ſich zuvörderſt mit Henry und Johnſon abfinden, die den erſten Druck gewagt, und folglich ein Anrecht an den Druck haben. Was die vorgeſchlagene Lebensbeſchreibung anlangt, ſo fürchte ich, wenn ſie von derſelben Hand ſeyn ſollte, welcher Dr. Lettſom, der ſie mir überſendete, einen Entwurf gab, ſie wird ſo ſehr von Fehlern wimmeln, als daß Sie, oder ich, ſie berichtigen könnten; und da mich meine Freunde, die Herren Vaughan und le Veillard, wie hier Mr. James und einige Andere überzeugt haben, daß ein ſolches Leben, von mir ſelbſt beſchrieben, dem künftigen Geſchlechte doch nützlich werden könnte, ſo bin ich damit ſchon etwas vorgerückt, und hoff' es dieſen Winter zu beendigen, muß alſo wünſchen, daß Herrn Dilly's Biograph ſeinen Vorſatz auf-

Digitized by Google

gebe. Indeß dank' ich Ihnen für Ihr freundſchaftliches Anerbieten, die Berichtigung zu übernehmen.

Was die öffentlichen Angelegenheiten betrifft, ſo hab' ich ſchon längſt alle Hoffuung auf einen Handelsvertrag zwiſchen uns und England aufgegeben; und denke, wir können uns auch ohne ihn eben ſo gut, oder wohl gar beſſer behelfen, als England. Unſere Ärnten ſind reichlich, unſere Erzeugniſſe tragen viel und ſchweres Geld ein, und in allen Theilen des Landes ſind unläugbare Beweiſe allgemeines Glücks. Zwar entdecken wir in unſern allgemeinen und beſondern Verfaſſungen einige Irrthümer, was in Erwägung der Zeit, wo ſie abgefaßt wurden, kein Wunder iſt; aber dieſe werden wir bald berichtigen. Die kleinen Unſtatten, wovon Sie in einigen Staaten hörten, und die von ein Paar Querköpfen herrührten, laſſen nach, und werden wahrſcheinlich bald ganz beſeitigt ſeyn. Ich und meine Familie hegen die beſten Wünſche für Sie. Wir werden uns freuen Sie hier zu ſehen, wenn Sie uns beſuchen wollen.

Ich bin mit aufrichtiger Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

72.

An Dr. Shipley, Biſchoff von St. Aſaph.

Philadelphia, den 24. Februar 1786.

Ihr gütiges Schreiben, theurer Freund, vom 27. November hab' ich erhalten. Mein hieſiger Empfang war, wie Sie gehört haben, in der That ſehr ehrenvoll; aber ich ließ mich damit und mit einigen Reſten von Ehrgeiz, wovon ich mich frei gewähnt hatte, betrügen, und nahm das Gouvernement vom Staate Penſylvanien an, da mir doch eigentlich ein ruhiges Privatleben gefrommt hätte. Indeß hoffe ich dies Mühſaal wohl ein Jahr auszuhalten, und dann mich zurückzuziehen.

Ich habe ſehr bedauert, daß wir bei unſerm letzten Zuſammenſeyn uns ſo wenig haben ſprechen können. Sie hätten mir Belehrung und Rath geben können, deren ich bedurfte; aber kaum waren wir eine Minute zuſammen, ſo wurden wir geſtört. Dennoch danke ich Ihnen für die Freude, welche mir, nach unſerm Abſchied, das geſchenkte neue Buch *) gemacht hat, welches im Ganzen gut geſchrieben iſt, und unſtreitig Gutes ſtiften wird. Freilich wird den Meiſten ſo viel Zeit zum Leſen durch die Zeitungen und kleinen Zeitſchriften weggenommen, daß heut' zu Tage nur Wenige einen Quartband leſen möchten. Mit Verwunderung habe ich geſehen, wie im vorigen Jahrhundert ein Folioband: „Burton über Melancholie," in ungefähr vierzig Jahren ſechs Auflagen erlebte. Wohl leſen jetzt mehr Menſchen, aber nicht ſo ſtarke Bücher.

*) Paley's Moralphiloſophie.

Digitized by Google

Sie ſcheinen gern wiſſen zu wollen, was wir hier zur Verbeſſerung unſerer Regierungen thun. Ich denke wir ſind hier auf dem rechten Wege der Verbeſſerung, denn wir machen Verſuche. Nicht allen, die mir falſch ſcheinen, widerſetze ich mich; denn die Menge wird weit nachdrücklicher durch Erfahrung zurecht gewieſen, als durch Vernünfteln vom falſchen Wege zurückgehalten. Meines Erachtens gewinnen wir von Tag zu Tag an Einſicht, ſo, daß ich gar nicht zweifle, wir werden in ein Paar Jahren ſo glücklich ſeyn, als eine gute Regierung nur machen kann. Ihre Zeitungen ſind mit Erdichtungen von Anarchie, Verwirrungen, Unfällen und Elend angefüllt, worin wir, als in nothwendigen Folgen der Empörung ſtecken ſollen; und die wenigen noch übrigen Freunde der alten Regierung unter uns geben ſich Mühe, jedes kleine Ungemach, das etwa ein verändertes Handelsverhältniß veranlaßt, zu vergrößern. Um den Klagen, welche ſie anzuregen ſtreben, zu begegnen, iſt beigehendes Schriftchen *) verfaßt, nach welchem Sie ſich eine wahrere Vorſtellung von unſerer Lage machen können, als Ihre öffentlichen Blätter Ihnen zu geben im Stande ſind. Und ich verſichere Sie, die Maſſe unſerer Nation fühlt ſich glücklich in der Veränderung, und hat nicht im Mindeſten Luſt, unter engliſche Herrſchaft zurückzukehren. Kein beſſerer Beweiß konnte für die allgemeine Billigung der Maaßregeln, welche dieſe Veränderung förderten, gegeben werden, als der, daß die Verſammlung und der hieſige Staatsberathungsverein faſt einmüthig den zum Gouverneur wählte, der an dieſen Maaßregeln ſo viel Antheil genommen hatte; denn da die Verſammlung ſelbſt unbeſtochene Volkswahl iſt, ſo

*) Unbekannt, worauf hier angeſpielt wird.

kann man gewiß annehmen, daß es eben ſo denkt. Ich ſage faſt einmüthig; denn unter ſiebzig bis achtzig Stimmen war blos meine eigene und noch eine dagegen.

Meine häuslichen Verhältniſſe, wonach ſie ſich freundlich erkundigen, ſind jetzt ſo glücklich, als ich mir ſie nur wünſchen konnte. Ich bin von meinen Sprößlingen umgeben, bei einer gehorſamen und zärtlichen Tochter mit ſechs großen Kindern, wovon Sie den Älteſten, der jetzt in der nächſten Straße in der Schule den wiſſenſchaftlichen Theil ſeiner Erziehung betreibt, geſehen haben; die übrigen verſprechen, nach Aufführung und Anlagen, auch etwas. Wie ſie ſich, herangewachſen, wenn ſie nun in bedeutende Lebensauftritte eintreten, benehmen werden, werde ich wohl nicht erleben, noch kann ich es vorausſehen. Ich genieße alſo die Gegenwart unter ihnen, und überlaſſe die Zukunft der Vorſehung.

Wer eine große Familie hat, iſt freilich, ſo lange er ſie hüten muß, eine breitere Zielſcheibe für den Schmerz, wie Watts ſagt; aber auch für die Freude. Wenn wir mit unſerer kleinen Flotte von Kähnen in das Weltmeer auslaufen und nach mehrern Häven ſteuern, hoffen wir, Jeder, auf eine glückliche Reiſe; aber widrige Winde, verborgene Klippen, Stürme und Feinde fordern auch ihren Theil an den Begebenheiten; und wiewohl dies ein Gemiſch von fehlgeſchlagenen Erwartungen veranlaßt, ſo ſollten wir uns doch, wenn wir das Wagniß bedenken, wofür wir doch nicht bürgen können, glücklich preißen, wenn Einige glücklich wiederkehren. Mein Enkel, Temple Franklin, den Sie auch geſehen haben, erhielt, als wir in Southampton waren, von ſeinem Vater eine ſchöne Meierei von ſechshundert Morgen, hat nun ſeine Entwürfe für das Staats-

Digitized by Google

leben ganz aufgegeben und legt ſich eifrig auf Ackerbau. Das iſt mir viel lieber; denn ich achte dies für die nützlichſte, unabhängigſte, und darum edelſte Beſchäftigung. Seine Ländereien liegen an ſchiffbarem Waſſer, welches mit dem Delaware zuſammenhängt, und nur etwa ſechzehn Wegſtunden von dieſer Stadt. Er hat ſich einen ſehr erfahrnen engliſchen Pachter, der jüngſt hier ankam, zugelegt, der ihn in der Sache unterrichtet und, bis auf eine gewiſſe Summe, auch den Gewinn theilt, ſo daß ſie, höchſt wahrſcheinlich, ſich gut ſtehen werden. Sie erwarten auch gütig ein Paar Worte über mich. Meine Geſundheit und Munterkeit iſt, Gott ſey Dank, noch wie Sie ſie ſahen. Die einzige Beſchwerde, die ich damals hatte, wird mindeſtens nicht ſchlimmer und iſt erträglich. Den Umgang meiner Freunde genieße ich noch immer, und da ich gemächlich lebe, ſo habe ich wohl Urſache das Leben zu lieben. Doch dem Naturlaufe nach muß die Periode meiner jetzigen Daſeynsart wohl bald ſchließen. Dem werde ich mich ohne ſonderliches Bedauren unterwerfen, da ich lange gelebt, ein gut Stück dieſer Welt geſehen habe und immer neugieriger, nach einer andern werde; und ich kann liebend mit kindlichem Vertrauen meinen Geiſt der Leitung des großen und guten Vaters der Menſchheit überlaſſen, der ihn ſchuf und von meiner Geburt an bis gegenwärtige Stunde ſo gnädig behütet und gepflegt hat. Wo ich auch ſeyn mag, ſtets hoff' ich das freudige Andenken an Ihre Freundſchaft zu bewahren, und bin aufrichtig ꝛc.

Ihr B. Fr.

Wir alle grüßen Mrs. Shipley und die ganze liebenswürdige Familie beſtens.

73.

An Herrn le Veillard, zu Paſſy.

Philadelphia, den 6. März 1786.

Ihr gütiges Schreiben vom 9. October erhielt und las ich mit großer Freude. Es meldet mir Ihr Wohlſeyn und das Wohlſeyn der beſten aller guten Frauen, wie Ihrer liebenswürdigen Tochter, die hoffentlich ganz in ihre Fußſtapfen treten wird. Meine Sachen langten alle auf Einem Schiffe in guter Ordnung an; und jetzt trinken wir täglich les eaux épurées de Paſſy mit großer Zufriedenheit, indem es ſich gut gehalten und durch die weite Reiſe nur noch angenehmer geworden zu ſeyn ſcheint. Ich lebe hier im Schoos meiner Familie und bin nicht nur ſelbſt glücklich, ſondern ſehe auch mein Land glücklich. Seyn Sie verſichert, alle in den engliſchen Zeitungen über unſere Unfälle, Verwirrungen, Unzufriedenheit mit der Regierung verbreitete Geſchichtchen ſind eben ſo gut Hirngeſpinnſte, als daß ich zu Algier in Ketten ſitzen ſoll. Sie ſind nur in den Wünſchen unſerer Feinde vorhanden. Amerika war niemals in höherm Wohlſtande, ſeine Erzeugniſſe ſind im Überfluß vorhanden und ſtehen in gutem Preiſe; ſeine Arbeiter ſind alle beſchäftigt und werden gut bezahlt; alles Eigenthum an Ländereien und Häuſern iſt nun mehr, als das Dreifache im Werthe geſtiegen gegen die Zeit vor dem Kriege; und da unſer Handel nicht mehr Alleinverkauf engliſcher Kaufleute iſt, ſo beziehen wir alle auswärtige Bequemlichkeiten, die wir brauchen, weit wohlfeiler als ehemals. So zweifeln wir denn gar nicht, daß wir die Kriegsſchuld weit ſchneller, als wie vorher fürchteten, abtragen werden. Unſere Art, Steuern zu erheben, iſt

freilich bis jetzt noch unbeholfen und wir müſſen im Finanzweſen gewandter werden; aber wir lernen auch täglich mehr aus Erfahrung. Daß unſer Volk mit der Umwälzung, mit ſeiner neuen Verfaſſung, und ſeinen auswärtigen Verbindungen zufrieden iſt, dafür kann ich keinen ſtärkern Beweiß geben, als den durchgängig herzlichen, frohen Empfang eines Rückkehrenden, der, wie man wußte, gar viel Antheil daran genommen hatte. Dies alles zur Antwort auf den Theil Ihres Briefs, wo Sie zuviel auf manche Vorſtellungen geben, welche die lügenhaften engliſchen Blätter über uns einſchärfen möchten!

Was Sie über den Fürſtbiſchoff *) ſchreiben, ſetzt mich in Erſtaunen. Wenn die Beſchwerden über ihn erwieſen werden, ſo beweiſet dies wieder die Wahrheit der Sprüchwörter: „Verſchwendung erzeugt Noth;" „Ohne Haushalt reicht kein Einkommen;" und „Ein leerer Sack ſteht nicht leicht."

Die Verheurathung der Mrs. Billon freut mich, wie alles Gute, was dieſer lieben Familie begegnet. Machen Sie ihr meinen Glückwunſch und verſichern ſie meiner beſten Wünſche.

Wollen Sie wohl auch ſo gut ſeyn und mich der Frau Herzogin von Enville und dem Herrn Herzog de la Rochefoucault ergebenſt empfehlen? Dieſem trefflichen Manne können Sie auch den politiſchen Theil dieſes Briefes mittheilen. Sein gutes Herz wird ſich freuen, wenn es von Amerika's Wohlſtand hört.

*) Den Kardinal Rohan.

Digitized by Google

In der Geſchichte, die Sie erwähnen *), rückte ich auf meiner Seereiſe nicht vor; müßig aber war ich darum nicht, denn ich habe drei ziemlich lange Aufſätze geſchrieben, einen über Gegenſtände des Seereiſens, einen zweiten über Rauchfänge, und drittens eine Beſchreibung meines Gefäßes zur Rauchverſchluckung, nebſt Anleitung zu ſeinem Gebrauch **). Alle werden jetzt in den Verhandlungen unſerer philoſophiſchen Geſellſchaft gedruckt, und bald hoff' ich Ihnen ein Exemplar zu überſenden.

Meine Enkel grüßen Sie. Der älteſte bereitet ſich ſehr emſig auf ſein Landleben vor, indem er den 25. ſeine Meierei beziehen will. Sie beſteht aus 600 Morgen, die an ſchiffbares Waſſer gränzen, 16 Wegſtunden von Philadelphia. Der jüngſte iſt in der Schule, und ſehr fleißig. Meine Lage, wie ich in Staatsgeſchäften und Sorgen verwickelt bin, kennen Sie; aber das vergeſſe ich nicht, daß wir einander lieben, und daß ich bin Ihr ꝛc.

B. Fr.

74.

An Mrs. Hewſon, in London.

Philadelphia, den 6. Mai 1786.

Liebe Freundin! Ein langer Winter iſt vergangen und nicht mit einer Zeile haben Sie mich erfreut, worin

*) Dr. Franklin's Lebensbeſchreibung.

**) Eingerückt in den Briefen und Papieren über philoſophiſche Gegenſtände.

Sie mir von Ihrem und Ihrer Kinder Wohlbefinden Nachricht gegeben, ſeitdem ich aus England bin. Ich vermuthe, daß Sie in Yorkſhire außer dem Wege lagen und die Gelegenheiten nicht kannten; denn daß Sie mich vergeſſen haben ſollten, will ich nicht glauben. Um mir einigen Erſatz zu geben, erhielt ich vor einigen Tagen ein großes Packet von Mr. Williams, vom Sept. 1776, alſo ein zehn Jahr altes, darin waren drei Briefe von Ihnen, einer vom 12. Dec. 1775. Dies Packet hatte Herr Bache nach meiner Abreiſe nach Frankreich empfangen, es die ganze Zeit meiner Abweſenheit ruhig unter ſeinen Papieren liegen laſſen, und eben jetzt brach es auf mich los, wie Worte, die, nach dem Ausdruck eines Dichters, in der Nordluft gefroren waren. Darin finde ich nun die ganze kleine angenehme Familiengeſchichte ihrer Kinder; wie Wilhelm zu buchſtabiren anfing, durch die Kraft ſeines Gedächtniſſes alle Schwierigkeiten des gemeinen unglücklichen Alphabets beſiegte, während Sie ſich von dem Nutzen eines neuen überzeugten; wie Tom, genialiſch, neue Wege einſchlug, die alten Buchſtabennamen verließ, und U Glocke, P Flaſche nannte; wie Eliſa niedlich, das heißt, rund und hübſch wurde, und der Baſe Roock ähnelte, die ich immer meine Liebliche zu nennen pflegte, nebſt allen damaligen Neuigkeiten; daß Lady Blunt endlich einen Knaben geboren; daß Dolly ſich wohl befinde, und die arme gute Katharine todt ſey; von unſern Händeln mit Muir und Atkinſon und ihrem Kontrakt, die Fiſche im Kanal zu füttern; von den Vinys und ihrer Ausflucht nach Cambridge in den langen Wegen; von Dolly's Reiſe nach Wales mit Scot; von den Wilke's, Pearce's, Elphinſton ꝛc.; zum Schluß eine Art von Verſprechung, daß, ſobald dem Miniſterium und Congreß Friede zu

machen beliebte, ich Sie bei mir in Amerika ſehen ſollte. Der Friede iſt ſchon eine geraume Zeit gemacht, aber das Verſprechen iſt noch nicht erfüllt. Und warum nicht?

Meine Familie habe ich hier geſund, in guten Umſtänden, und von ihren Mitbürgern geachtet, gefunden. Von meinen Jugendfreunden freilich ſind faſt alle dahin, aber in ihren Kindern und Enkeln finde ich eine recht angenehme Geſellſchaft. Staatsgeſchäfte, mich vor Langerweile zu ſchützen, hab' ich genug, und außerdem Privatvergnügungen, Umgang, Bücher, meinen Garten und Cribbage *). Weil ich unſern reichen und gut verſehenen Markt als den beſten Garten anſehe, ſo will ich meinen, in deſſen Mitte mein Haus ſteht, in Grasſtücken und Sandgänge mit Bäumen und blühenden Geſträuchen verwandeln. Karte ſpielen wir hier zuweilen in langen Winterabenden; aber, wie man Schach ſpielt, nicht um Geld, ſondern um Ehre, oder die Freude, einen Andern matt zu machen. Dies wird Ihnen nichts Neues ſeyn; Sie wiſſen, wir ſpielten den Winter, den Sie mir ſo angenehm in Paſſy vertrieben, eben ſo. Zuweilen freilich giebt es mir einen kleinen Stich, daß ich die Zeit ſo müßig vertändle; da tröſtet mich aber wieder eine andere Betrachtung, die mir zuraunt: „Du weißt, die Seele iſt unſterblich, warum wollteſt du denn mit ſo einem Bißchen Zeit ſo knickern, da du ja eine ganze Ewigkeit vor dir haſt?“ So überzeuge ich mich denn gerne, und nehme, wie andere vernünftige Geſchöpfe, mit einem kleinen Grunde vorlieb, wenn er für das ſpricht, was mich eben zu thun gelüſtet, menge die Karte wieder und fange ein neues Spiel an.

*) Ein Kartenſpiel.

Von öffentlichen Luſtbarkeiten haben wir zwar weder Schauſpiel, noch Oper; geſtern aber hatten wir eine Art Oratorium, wie Sie aus beiliegendem Büchelchen ſehen werden; dann haben wir Geſellſchaften, Tanz, Concerte, auch kleine Parthieen untereinander, wobei zuweilen getanzt wird und häufig gute Muſik iſt; und ſo leben wir denn ſo vergnügt, wie Sie in England überall, London ausgenommen; denn dort haben Sie Schauſpiele, von guten Schauſpielern aufgeführt. Das iſt aber, meines Erachtens, auch der einzige Vorzug, den London vor Philadelphia hat.

Temples Sinn ſteht auf den Ackerbau, den er emſig betreibt, nachdem er neulich von ſeinem Vater eine artige Meierei bekommen. Ben vollendet ſeine Studien auf der Schule und führt ſich noch immer ſo gut auf, als ſonſt, ſo daß ich denke, er wird Ihnen ein guter Sohn. Sein jüngeres Geſchwiſter verſpricht ebenfalls Gutes, nach Sinn, Anlagen und Aufführung zu ſchließen. Was mich anlangt, ſo bin ich im Ganzen eher geſünder und munterer, als da wir uns zuletzt ſahen, und die Krankheit, worüber ich damals klagte, iſt leidlich.

Mit aufrichtiger Achtung, theuerſte Freundin, ſtets Ihr ergebenſter

B. Fr.

Nachſchrift.

Meine Kinder und Enkel vereinigen Ihre beſten Wünſche mit den meinen für Sie und die Ihrigen. Meinen Gruß an mein Pathchen, an Eliſa und den ehrlichen Tom. Sie werden hier allerliebſte Geſpielen finden. Gruß an Dolly *) und ſagen Sie ihr, ſie würde wohlthun, mit Ihnen zu kommen.

*) Mrs. Dorothy Blunt.

Digitized by Google

75.

An Noah Webſter, Eſq.

Philadelphia, den 18. Jun. 1786.

Ihren Brief vom 24. v. M., womit Sie mich beehrten, hab' ich, nebſt der beigeſchloßnen Probe Ihres verbeſſerten Alphabets, erhalten. Ich halte die Verbeſſerung nicht nur für nöthig, ſondern auch ausführbar, habe Ihnen aber darüber ſo viel zu ſagen, daß ich wünſchte, perſönlich es Ihnen mitzutheilen, indem dies viel Zeit und Geſchreibe erſparen würde. Es will wohl etwas ſagen, bis ſo ein Alphabet beſtimmt daſteht, und läßt ſich das nicht ſo deutlich auf dem Papier erklären und erörtern. Ich habe früher über dieſen Gegenſtand gar reiflich nachgedacht und auch manch Mittel erſonnen, es auszuführen, ſo daß allmählich die Verbeſſerung durchgängig würde. Unſere Gedanken begegnen ſich ſo ſehr, daß ich gar nicht zweifle, wir würden leicht über den Plan uns vereinigen; und auf meine Unterſtützung, ſo weit ich vermag, können Sie rechnen; nur wünſchte ich, daß Sie einen vollſtändigen Abdruck mitbrächten, da ich bis jetzt nur etwas davon geſehen habe; ich könnte dann die Sache, Ihrem Wunſche gemäß, beſſer empfehlen. In Hoffnung, Sie bald zu ſehen, laſſe ich mich nicht weiter aus, und bin mit aufrichtiger Achtung Ihr gehorſamſter

B. Fr.

Digitized by Google

76.

An William Cooke, Eſq.

Philadelphia, den 12. Auguſt 1786.

Geſtern erhielt ich Ihr geehrtes Schreiben vom 15. Junius. Ich wußte noch nichts davon, daß der Name Ihres entworfenen neuen Staats etwas Ähnliches mit meinem Namen hatte, nämlich Frankland. Es iſt in der That eine große Ehre, welche mir ſeine Einwohner erzeigt haben, und glücklich wäre ich, wenn es in meiner Macht ſtünde, ihnen durch weſentlichere Dienſte, als gute Wünſche für ihr Wohl, zu beweiſen, wie ſehr es mich gerührt hat.

Da ich mich einige Jahre daher in Europa aufgehalten habe und erſt kürzlich zurückgekommen bin, ſo habe ich nicht Gelegenheit gehabt, mich über die ſtreitigen Punkte zwiſchen Ihnen und dem Staate von Nord-Carolina zu unterrichten. Ich kann alſo bloß ſagen, daß Sie, meines Erachtens, recht daran thun, ſie dem Congreß vorzulegen und es bei ſeiner Entſcheidung bewenden zu laſſen. Es iſt ein weiſer und unpartheiiſcher Gerichtshof, der ſich ſein Urtheil nicht durch böſe Abſichten verdrehen läßt. Es iſt ein Glück für uns Alle, daß wir jetzt in unſerm Lande einen ſolchen Verein haben, an welchen wir uns zur Beilegung unſerer Zwiſtigkeiten wenden können, ohne ſie, wie vormals, erſt über das Meer mit ſchweren Koſten zu ſenden und von einer Verſammlung entſcheiden zu laſſen, die nichts von unſern Angelegenheiten verſtand, ſich auch wohl nicht die Mühe nahm, oft unſere Geſuche mit Verachtung behandelte und

wohl gar in beleidigendem Tone verwarf. Laſſen Sie uns alſo unſern eigenen Richtſtuhl lieben und achten; denn je höher er durchgängig geachtet wird, deſto beſſer kann er dem Zweck ſeiner Errichtung entſprechen, unſere Zwiſte zu ſchlichten, und ſo unſere gemeinſame Ruhe und Glückſeligkeit zu fördern.

Von einem Aufſchub des Congreſſes, wonach Sie fragen, habe ich nichts vernommen, und glaube eher, er wird ſein Jahr hinaus beiſammen bleiben, da er erſt kürzlich einen Ausſchuß hat niederſetzen können, und mithin viel rückſtändige Arbeiten da ſeyn müſſen. Setzen Sie Ihre vorgenommene Reiſe fort, ſo werde ich mich freuen, Sie bei Ihrer Durchreiſe in Philadelphia zu ſehen.

Indeß hab' ich die Ehre, mit Achtung zu ſeyn Ihr ꝛc.

B. Fr.

77.

An Oberſt Hunter.

Philadelphia, den 24. Novemb. 1786.

Lieber alter Freund! Es hat mich ſehr gefreut, aus Ihrem gütigen Briefe vom vorigen Februar, den ich vor ungefähr zehn Tagen erhielt, zu erſehen, daß Sie noch im Lande der Lebendigen ſind, und in Bath ſiedeln, wo Sie gerade, meines Bedünkens, den Abend Ihres Lebens recht vergnüglich zubringen können. Auch ich

bin nun in meinem Neſte, nachdem ich vier und zwanzig Jahr in fremden Angelegenheiten fern davon ſeyn mußte. Es iſt ein recht gutes Haus, das ich mir lange ſchon für meine Zurückziehung gebaut habe, ohne es bis jetzt genießen zu können. Ich bin wieder von meinen Freunden umgeben, in einer lieben Familie von Enkeln, die ich auf den Knieen ſchaukele, bei einer guten, zärtlichen Tochter und einem Schwiegerſohne, die meiner pflegen. Nach funfzigjährigen Staatsdienſten habe ich die Freude, meines Landes Achtung ungeſchmälert zu genießen; meine letzte Wiedererwählung zum Präſidenten war, trotz den verſchiedenen Partheien, die wir bilden, doch durchaus einmüthig. Dies ſage ich Ihnen nicht bloß meiner Eitelkeit zu fröhnen, ſondern weil ich weiß, daß Sie mich lieben und gern hören, was Ihrem Freunde Angenehmes begegnet.

In Herrn Ansley, den Sie mir empfehlen, finde ich einen recht angenehmen Mann und werde ihm dienen, ſoviel in meiner Macht ſteht. Ich danke Ihnen für den Wegweiſer nach New-Bath; ich hatte ihn früher geleſen, aber er hat mir auf's Neue Vergnügen gemacht.

Ihre Zeitungen ſchildern, dem ehrlichen John Bull zu gefallen, unſere Lage mit ſchrecklichen Farben, als wären wir, ſeitdem wir den Verkehr mit ihm gebrochen, höchſt elend daran. Ich will Ihnen aber Einiges angeben, wonach Sie ſelbſt urtheilen mögen. Unſere Landwirthe, der Kern der Nation, haben ergiebige Aernten gehabt; ihre Erzeugniſſe ſtehen in hohem Preiſe und tragen ſchweres baares Geld; Waizen, z. B., 8 S. bis 8 S. 6 D. der Scheffel. Unſere Handwerker haben alle

zu thun und werden gut bezahlt, ſind wohlgenährt und gut gekleidet. Unſere Häuſer ſind um das Dreifache im Werthe geſtiegen, weil ſeit der Revolution die Einkünfte geſtiegen ſind. Gebäude werden in Philadelphia erſtaunlich viel, und kleine Städte erheben ſich in allen Gegenden des Landes. Das Geſetz regiert, die Gerechtigkeit wird gut gehandhabt, und Eigenthum iſt ſo ſicher, als in irgend einem Lande der Welt. Unſer unangebautes Land wird täglich von neuen Siedlern angekauft, und unſere Anſiedelungen dehnen ſich reißend ſchnell nach Weſten aus. Europäiſche Waaren hatten wir noch nie ſo wohlfeil, als ſeitdem England nicht mehr den Alleinhandel damit unter uns treibt. Kurz, Alles kann unter uns glücklich ſeyn, was Anlagen zum Glück hat — und dieſe ſind zum Glück ſelbſt im Paradieſe nöthig.

Dieß ſage ich Ihnen von Penſylvanien, welches ich am beſten kenne; was die übrigen Staaten betrifft, ſo bin ich überzeugt, wenn ich ſo in allen Zeitungen leſe, wie außerordentlich fröhlich man allemal den 4. Jul., als den Tag, wo die Erklärung der Unabhängigkeit unterzeichnet wurde, begeht, daß Keiner mit der Revolution unzufrieden iſt.

Mit Gott, mein theurer Freund! Glauben Sie, daß ich ſtets mit Achtung und Liebe bin Ihr

B. Fr.

78.

An Herrn Small.

Philadelphia, den 19. Februar 1787.

Lieber Freund! Ihren gütigen Brief vom vorigen Jun. erhielt ich, und danke Ihnen für Ihre Glückwünſche. Was Sie von meiner Krankheit hörten, iſt wahr, daß ſie nämlich nicht ſchlimmer wird. Ich freue mich, Gott ſey Dank! noch immer mit meinen Freunden und Büchern, und noch mehr über das Glück meines Landes, worüber ſich Ihr Volk unaufhörlich ſelbſt täuſcht.

Es freut mich, daß das verbeſſerte allgemeine Gebetbuch Ihren und der guten Mrs. Baldwin Beifall erhalten hat. So viel ich weiß, iſt es noch nirgends öffentlich eingeführt; da aber gute Vorſchläge nie vergeblich ſind, ſo wird es ja vielleicht mit der Zeit nützlich befunden.

Mit Freuden leſe ich Ihre Nachricht von dem blühenden Zuſtande Ihres Handels und Ihrer Manufacturen, und von den reichen Hülfsquellen, die Ihnen zu Gebote ſtehn, der Nation durch alle Schwierigkeiten durchzuhelfen. Sie haben eines der ſchönſten Länder in der Welt, und können Sie von der Thorheit geheilt werden, um des Handels willen Krieg zu führen, der allemal mehr koſtet, als der Handelsgewinn erſetzen kann; ſo werden Sie es zu einem der glücklichſten machen. Benutzen Sie doch lieber die Vortheile, welche Ihnen die Natur verlieh, als daß Sie die Vortheile anderer Völker zu ſchmälern ſuchen; ſo werden Sie unſtreitig

noch gedeihen und blühen. Daß Sie anfangen, Frankreich nicht mehr als natürlichen Feind zu betrachten, iſt ein Zeichen der zunehmenden geſunden Vernunft im Volke, welches der Nachwelt zu Gute kommen wird durch ſeltenere Kriege, verminderte Auflagen und vermehrte Reichthümer.

Was die Refugiés betrifft, deren Verwerfung durch uns Sie für ſo ſtaatsunklug halten, ſo finde ich nicht, daß man ſie hier vermißt, oder irgendwer ſich über ihre Abweſenheit härmte. Und gewiß müſſen ſie auch glücklicher ſeyn unter einer Regierung, die ſie bewundern, und beſſer aufgenommen unter einem Volke, für deſſen Sache ſie kämpften, als unter denen, die ihnen doch die Verheerung ihrer Häuſer und das vergoſſene Blut ihrer theuerſten Freunde und nächſten Verwandten nicht ſo bald vergeſſen können.

Ich gedenke oft mit Freuden der glücklichen Tage, die ich in England mit unſern gelehrten und geiſtreichen Freunden verlebte, die uns verlaſſen haben, um ſich der größern Menge in der Geiſterwelt anzuſchließen. Jeder von ihnen weiß jetzt mehr, als wir Alle, die ſie zurückgelaſſen. Mir iſt es eine tröſtliche Bemerkung, da wir doch für und für in Zukunft leben müſſen, daß wir Freude genug in uns vorräthig haben, immer etwas Neues für die Ewigkeit zuzulernen, da die jetzige Maſſe von Unwiſſenheit das menſchliche Wiſſen ſo unendlich überwiegt.

Mit Gott, mein theurer Freund! Stets, in welcher Welt ich auch ſey, Ihr ꝛc.

B. Fr., im 82ſten Jahre.

79.

An Herrn le Veillard.

Philadelphia, den 15. April 1787.

Ich gebe Ihnen ganz Recht, daß, ſo lange unſere Staatsſchuld noch nicht abgetragen, auch unſere Unabhängigkeit nicht vollſtändig iſt. Dieſer Staat iſt über die Vertheilung noch nicht ganz im Klaren; diejenigen, welche noch im Rückſtande ſind, müſſen jetzt ihre Saldi abtragen, ſind aber nicht alle gleich pünktlich, oder glücklich. Dennoch ſoll das Ganze hoffentlich in einigen Jahren getilgt ſeyn.

Die Engländer haben ihre Poſten an unſerer Gränze noch nicht eingeſendet, wie es der Vertrag heiſchte, angeblich, weil unſere hieſigen Kaufleute ihre Schulden nicht abgezahlt. Als ich dieß hörte, war ich etwas böſe, und ſchrieb einige Bemerkungen darüber nieder, die ich Ihnen beilege. Sie ſind nun beinah ein Jahr geſchrieben; ich habe ſie aber noch nicht herausgegeben, weil ich Keinen aus unſerm Volke, der zahlen kann, zur Vernachläſſigung dieſer Pflicht verleiten mag. Die Blätter ſind alſo nur zu Ihrem und unſeres trefflichen Freundes, des Herzogs von Rochefoucauld, Vergnügen.

Was meine Krankheit betrifft, wonach Sie ſich zu erkundigen die Güte haben, ſo habe ich nie im Mindeſten daran gezweifelt, daß es der Stein iſt, und iſt mir leid, daß ſie ſich verſchlimmert hat; im Ganzen jedoch hab' ich nicht mehr Schmerz, als in Paſſy. Wer lange lebt, und den Lebensbecher bis auf den Grund austrinken will, muß ſich auch auf die gewöhnlichen Hefen ge-

faßt machen; und, bedenke ich die Menge furchtbarer Krankheiten, denen der Menſch unterworfen iſt, ſo ſchätze ich mich immer noch glücklich, nur Stein und Podagra zu haben.

Sie haben ganz recht vermuthet, daß ich der Verfaſſer „der Gedanken über ausübende Gerechtigkeit" bin. Ich habe kein Exemplar bei der Hand und weiß nicht mehr, wie ich darauf gekommen bin, zu ſagen, beſſer, daß tauſend Schuldige entkommen, als daß Ein Schuldloſer leide. Ihr Tadel ſcheint mir gegründet, und ich denke nur, Sie haben meine Abſicht dabei mißverſtanden. Ich dachte nämlich immer, wie Sie, daß das europäiſche Vorurtheil, welches eine Familie durch Beſtrafung eines ihrer Glieder für entehrt hält, ſehr abgeſchmackt wäre, und bin dagegen der Meinung, daß ein gehenkter Schurke aus einer Familie ihr mehr Ehre macht, als zehn darin lebende.

B. Fr.

80.

An den Herzog von Rochefoucauld, in Paris.

Philadelphia, den 15. April 1787.

Seitdem ich in Amerika bin, bin ich ſo glücklich geweſen, drei gütige Briefe von meinem hochgeachteten und werthgeſchätzten Freunde zu erhalten. Sie ſind vom 30. Nov. 85, 8. Febr. 86 und 14. Jan. 87. In meinen unter heutigem Tage an Herrn le Veillard abgegangenen, habe ich mich ſo gut, als möglich, vertheidigt, daß

Digitized by Google

ich ein, ſo ſchlechter Correſpondent bin. Ich will Sie nicht mit der Wiederholung beläſtigen, da ich weiß, daß Sie ihn oft ſehen. Nur eingeſtehen will ich meinen Fehler und auf Ihre Offenheit und Güte bauen.

Ihre freundlichen Glückwünſche zu meiner Ankunft und Aufnahme waren ſehr verbindlich. Letztere war, wie Sie gehört haben, höchſt ſchmeichelhaft. Beide Partheien der Verſammlung, die Conſtitutioniſten und Anti-Conſtitutioniſten verlangten einſtimmig meine Dienſte als Rath, und wählten mich nachher zum Präſidenten. Von vier und ſiebzig Mitgliedern in der Verſammlung und dem Berathungsverein, die darüber kugelten, war, bei meiner erſten Wahl, außer meiner eigenen, nur eine verneinende Stimme, und bei der zweiten, nach einem Jahr Dienſte, nur meine. Von den vorzüglichſten Arbeitern in der Regierung erfreue ich mich aller Aufmerkſamkeit und alles möglichen Beiſtandes, um mir die Arbeit ſo wenig beſchwerlich, als möglich, zu machen. So geht es nun recht gemächlich in das zweite Jahr, und für jetzt ſcheint eine Veränderung nicht leicht denkbar; indeß iſt die Zukunft immer ungewiß, weil ſie von der Vorſehung geleitet, oder Zufällen unterworfen iſt, und Volksgunſt iſt etwas ſehr Mißliches, das man mit guten Handlungen ebenſowohl verlieren, als gewinnen kann; ſo mag ich alſo nicht für die Folge ſtehen, und werde mich gar nicht wundern, wenn vor Verlauf meiner Dienſtzeit etwas einträte, mein Glück zu verkümmern.

Im Ganzen genießen dieſe Staaten Ruhe und Überfluß. In den Regierungen der Inſeln Maſſachuſett und Rhodoisle iſt einiger Unfug vorgefallen; der auf der erſtern iſt für's Erſte geſtillt; auf der letztern iſt es ein

Streit für und wider das Papiergeld, der wahrſcheinlich noch eine Weile dauern wird. Auch Maryland iſt darüber getheilt, indem die Verſammlung dafür, der Rath aber dagegen iſt. Jeder ſucht nun das Volk für ſeine Parthei gegen die nächſten Wahlen zu gewinnen, und wahrſcheinlich wird die Verſammlung die Oberhand behalten. Papiergeld, in mäßiger Menge, iſt wohlthätig befunden worden; wenn mehr da war, als der Verkehr erforderte, fiel es und war nachtheilig; und die Volksmenge verlangt ſchon immer mehr, als nöthig iſt. In dieſem Staate haben wir einiges; das iſt recht nützlich, und ich höre nicht nach mehrerm ſchreien.

In den einzelnen Staaten ſcheint bis jetzt an eine Verbeſſerung der einzelnen Verfaſſungen noch wenig gedacht zu werden; aber die große Bundesverfaſſung wird durchgängig getadelt, weil ſie dem Congreß-Bundeshaupte nicht Macht genug verleiht. Es iſt daher eine Zuſammenkunft anberaumt, die Verfaſſung durchzuſehen, und eine beſſere vorzuſchlagen. Aus beigehendem Aufſatz werden Sie erſehen, daß Ihr Freund dabei im Spiele iſt, wiewohl er fürchtet, ſeine Krankheit wird ihm nicht geſtatten, unausgeſetzt darin zu arbeiten. Ich freue mich, daß Sie zur allgemeinen Verſammlung, die in Frankreich gehalten werden ſoll, ernannt ſind, und ſchmeichle mir, es ſoll dieſer theuern Nation aus den Berathungen einer ſolchen Verſammlung viel Gutes erwachſen. Gott gebe ſeinen Segen!

Ich traure aufrichtigſt mit Ihnen und der Familie über den großen Verluſt, den Sie durch den Tod der trefflichen Frau*) erlitten. Es iſt in der That ein ſchwe-

*) Die Herzogin von Anville, Mutter des Herzogs de la Rochefoucauld.

rer Verluſt. Meine beſten Wünſche für die Rückgeblie=benen, und möge Ihr lieber häuslicher Verein lange wieder keine ſolche Störung erfahren!

Beigehend ſende ich Ihnen einen Band unſerer philoſophiſchen Verhandlung für Sie, einen für Herrn von Condorcet und einen dritten für die Akademie. Der Krieg hatte unſere wiſſenſchaftlichen Fortſchritte unter=brochen; jetzt fangen wir allmählig wieder an fortzu=gehen.

Überbringer dieſes iſt Herr Paine, Verfaſſer einer berühmten Schrift, betitelt: „Gemeinſinn“, welche hier im Anfange der Revolution großen Eindruck auf die Ge=müther des Volks machte. Er iſt ein geiſtreicher, ehrli=cher Mann, und, als ſolchen, erlaube ich mir, ihn Ihnen zu empfehlen. Er bringt ein Modell einer Brücke von neuer Bauart mit, das er ſelbſt erfunden, weshalb ich ihn Herrn Peyronnet empfehlen wollte; ich höre aber, dieſer lebt nicht mehr. Sie können Herrn Paine leicht zur Anſicht der Modelle und Zeichnungen verhelfen, welche Brücken und Kunſtſtraßen betreffen; Sie müſſen ihm viel Licht geben. Wir brauchen eine Brücke über unſern Fluß Shuylkill, und haben keinen Baukünſtler hier, der ſich ordentlich auf dieſen Zweig des Bauweſens gelegt.

Meine Enkel danken Ihnen die ehrenvolle Erinne=rung und empfehlen ſich mit Hochachtung.

Stets, theurer Freund, mit aufrichtiger und voll=kommner Hochachtung Ihr gehorſamſter ꝛc.

B. Fr.

81.

An den Marquis von Chaſtelleux *).

Philadelphia, den 17. April 1787.

Werther Herr! Ihr angenehmer Brief, nebſt dem unſchätzbaren Geſchenk Ihres Tagebuchs und der Überſetzung von Obriſt Humphrey's Gedicht, kam mir erſt neulich zu Händen, obwohl er vom vorigen Junius iſt. Ich glaube, er iſt in Weſt-Indien geweſen. Ich habe ihn mit Freuden geleſen, wie von jeher Alles, was von Ihnen kommt. Ihr Bild unſeres Landes und Volkes iſt, wie man in der Malerei ſagt, wohlgetroffen, und wir ſind Ihnen dafür ſehr verbunden. Noch beſſer für uns, wenn wir zu verdienen ſtreben, was ſie ſo gütig zu unſerm Lobe ſagen, und zu beſſern, was Sie mit Recht tadeln. Ich höre, das Tagebuch wird in das Engliſche überſetzt und in einem unſerer Staaten, ich weiß nicht welchem, gedruckt, da ich die Überſetzung nicht geſehen habe.

Die Zeitungen melden uns, das Sie bald eine Verſammlung von Notablen haben werden, um ſich über die Verbeſſerungen Ihrer Regierung zu berathen. Es iſt ſonderbar, daß wir hier zu gleicher Zeit eben damit um-

*) François Jean Marquis de Chaſtelleux, Feldmarſchall beim franzöſiſchen Heer und Mitglied der Akademie, ſtarb zu Paris am 24. October 1788. Er war aus einer berühmten Familie, deren Zierde er war durch ſeine Kriegsdienſte und ſeine litterariſchen Werke, worunter die vorzüglichſten ſind, eine Abhandlung über Staatsglück und Reiſen nach Nord-Amerika in den Jahren 1780 — 82. 8.

gehen; aber es iſt ſo, und nächſten Monat kommt man hier zuſammen, unſere Bundesverfaſſung durchzuſehen und zu verbeſſern. Ich hoffe, beide Verſammlungen werden mit glücklichem Erfolge geſegnet werden, und durch ihre Berathungen das Glück beider Völker befördern.

In dem Staate Penſylvanien geht die Regierung, troß unſerer Partheien, ſehr leicht von Statten, ſo daß ich weit weniger Mühe in meiner Stelle habe, als ich erwartete. Maſſachuſetsbai iſt jüngſt von einigem unordentlichen Volke beunruhiget worden; jetzt iſt es wieder ruhig. Mit den übrigen Staaten geht es recht gut, bis auf einige Zwiſtigkeiten in Rhodeisland und Maryland über das Papiergeld. Herr Paine, den ſie kennen und der Ihnen dieſen Brief überbringen wird, kann Ihnen befriedigende Auskunft über unſere Angelegenheiten geben, und darum ſchreibe ich nichts weiter darüber. Ich bitte, ihn ſich empfohlen ſeyn zu laſſen. Ihre Aufträge an hieſige Damen habe ich ſämmtlich beſorgt, und ſie fanden ſich durch Ihr gütiges Andenken ſehr geſchmeichelt. Meine Familie theilt meine Achtung, theurer Freund, gegen Sie. Ihr

B. Fr.

82.

An die Herren Abbés Chalut und Arnaud.

Philadelphia, den 17. April 1787.

Liebe Freunde! Ihre Bemerkungen über unſere Lage, im Vergleich mit der Lage vieler Nationen in Eu-

ropa, ſind ſehr vernünftig und richtig. Laſſen Sie mich hinzuſetzen, nur ein tugendhaftes Volk iſt freiheitfähig. So wie Völker verderbt und laſterhaft werden, brauchen ſie einen Herrn.

Unſere öffentlichen Angelegenheiten gehen ſo gut, als nach einer ſo großen Umkehrung vernünftigerweiſe erwartet werden kann. In manchen Gegenden haben wir einigen Unfug erlebt, aber wir ſteuern ihm, ſobald er entſteht, und verbeſſern täglich, ſo, daß ich keinen Zweifel hege, es wird mit der Zeit Alles in Ordnung kommen. Ihr

B. Fr.

83.

An den Herrn Marquis de la Fayette.

Philadelphia, den 17. April 1787.

Theurer Freund! Ihr Geehrtes vom Februar 1786 hab' ich erhalten. Die Läſſigkeit des Alters und die ewig läſtigen Geſchäfte haben mich zu ſo einem ſchlechten Correſpondenten gemacht, daß ich im vorigen Jahre kaum an einen Freund in Europa geſchrieben habe; da ich mich aber ſtets freue, von Ihnen zu hören, was ich freilich auf die Länge nicht erwarten darf, wenn ich nicht antworte, ſo ergreife ich meine Feder wieder und fange bei denen an, deren Briefwechſel mir am wertheſten iſt, worunter ich den Marquis de la Fayette rechne.

Mit Freuden hörte ich, daß Sie nach einer ſo langen und ermüdenden Reiſe wohlbehalten wieder in Paris angekommen. Das iſt der Ort, wo Ihr verſtändiger

Eifer für das Beſte unſeres Landes vortheilhaft wirken kann, und ich weiß, er wirkt ſtets und unermüdlich. Unſere Feinde ſind, wie Sie bemerken, ſehr geſchäftig, unſern Nationalcharakter herabzuſetzen. Zuweilen ärgert mich's und ich wär' im Stande es ihnen zu vergelten; aber ich habe noch immer an mich gehalten, obwohl ſich viel dagegen ſagen ließe, weil ich doch nichts thun möchte, was durch Erbitterung derer, die noch von ihrem jüngſten Unglück wund ſind, andern Zank herbeiführen könnte. Vielleicht wär' es am beſten, wenn ſie ſich uns ſchwach, arm, entzweit und freundlos dächten; ſo würden ſie nicht eiferſüchtig auf unſere wachſende Kraft, welche ſeit dem Frieden in der That reißende Fortſchritte thut, und dächten weniger darauf, ſie zu dämpfen.

Daß die Teutſchen, die von freien Verfaſſungen wenig wiſſen, gern glauben, dergleichen könne ſich nicht halten, wundert mich nicht. Wir meinen, ſie halten ſich und hoffen es zu beweiſen. Daß in unſern erſten Regierungsentwürfen Fehler ſind, kann nicht befremden; eher, wenn man Zeit und Umſtände, unter welchen ſie gemacht worden, daß ſo wenig Fehler darin ſind. Die die allgemeinen Bundesartikel betreffenden, werden jetzt bald in einer ausdrücklich dazu berufenen Zuſammenkunft erwogen werden; dieſe möchten aber auch wohl am ſchwierigſten zu berichtigen ſeyn. Die der einzelnen Staaten werden unſtreitig, ſobald ihre Unſtatten durch Erfahrung ſich kund geben, berichtigt. Und, wie verſchieden man auch unter uns über einzelne Einrichtungen denken mag, die begeiſterte Freude, womit der Tag der erkärten Unabhängigkeit jährlich gefeiert wird, beweiſet die allgemeine Zufriedenheit des Volks mit der Revolution und ihren großartigen Grundſätzen.

Digitized by Google

Ich lege das mir überſchickte Wörterbuch bei, mit den Worten der Shawaniſchen und Delawariſchen Sprache, welche mir Oberſt Harmar verſchafft hat. Er hat ein vollſtändigeres verſprochen, welches ich Ihnen, ſobald es mir in die Hände kommt, überſenden werde.

Mein Enkel, nach welchem Sie ſich gütig erkundigen, iſt auf ſeinem Gute auf den Jerſies und baut ſein Feld zur Luſt. Ich wollte, er machte ſich's ernſtlich zum Geſchäft und entſchlüge ſich aller Gedanken an öffentliche Anſtellung; denn mir iſt der Ackerbau das ehrenvollſte, mein unabhängigſtes Gewerb. Ich denke aber, er ſehnt ſich ein wenig nach Paris, oder einer andern verfeinerten Stadt in Europa, weil er meint, die Geſellſchaft ſey dort beſſer, als die in den Wäldern von Ancocas; wie es denn freilich wohl iſt. Wär' er jetzt hier, er würde unfehlbar mit mir und meiner übrigen Familie, die ſich Ihres gütigen Andenkens herzlich freut, die beſten Wünſche für Ihr und Ihres ganzen liebenswürdigen Hauskreiſes Geſundheit und Glück theilen. Erlauben Sie einem achtzigjährigen Freunde, zu ſagen, daß er Ihre Frau liebt, wenn er dazu ſetzt, und Ihre Kinder, die Gott alle ſegnen möge.

Mit Gott, ſtets Ihr ꝛc.

B. Fr.

84.

An den Herrn Abbé Morellet *), in Paris.

Philadelphia, den 22. April 1787.

Mein ſehr werther Freund! Ich erhielt Ihre ſehr angenehmen, obwohl weit früher geſchriebenen Briefe vom 30. Octobr. 85 und 9. Febr. 86, nebſt der Beilage von den Producten der Auteuil-Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften. Ihre freundlichen Wünſche und Glückwünſche ſind ſehr verbindlich. Mich freut ungemein, daß ich noch immer in günſtigem Andenken bei den Guten und Würdigen ſtehe, deren angenehme und lehrreiche Geſellſchaft ich, während meines Aufenthalts in Frankreich, zu genießen das Glück hatte.

Obgleich ich aber dieſe werthe Nation ungern verließ, ſo habe ich doch wohl gethan, nach Hauſe zu kommen. Hier bin ich in meinem Neſte, in meinem eignen Hauſe, im Schooſe meiner Familie, um mich her meine Tochter und meine Enkel, unter meinen alten Freunden, oder ihren Söhnen, die mich eben ſo achten, und alle dieſelbe Sprache mit mir reden und verſtehen; und, Sie wiſſen wohl, wenn Einer durch Übung ſeiner Geiſteskräfte nützlich zu werden wünſcht, ſo vergeudet er die Hälfte Kraft, wenn er in einem fremden Lande iſt, wo er ſich nur in einer Sprache ausdrücken kann, die er nicht ganz verſteht. Kurz, ich habe hier alle Gelegenheit, Gutes zu thun, und, Ruhe ausgenommen, Alles, was ich nur wünſchen kann. Aber auch Ruhe wird mir ja bald werden, entweder wenn

*) Mitglied der franz. Akademie.

mein Amt aufhört, welches nicht länger, als drei Jahre dauern kann, oder mein Leben.

Hinſichtlich der Handelsfreiheit, beſonders in Ländern, wo unmittelbare Auflagen möglich ſind, bin ich mit Ihnen einverſtanden. Dieß wird mit der Zeit unſer Fall ſeyn, wenn ſich unſer weit ausgedehntes Land mit Bewohnern füllt. Jetzt aber liegen ſie noch zu weit auseinander, oft 5 — 6 Meilen tiefer in's Land, ſo daß die Erhebung unmittelbarer Steuern faſt unmöglich iſt, indem die Mühe des Einſammlers, von Haus zu Haus zu gehen, mehr als die Steuer ſelbſt koſten würde. Man kann ſich nicht beſſer, als Sie, ausdrücken, wo Sie Freiheit des Handels, Ackerbaus und der Manufacturen ꝛc. ſelbſt der bürgerlichen Freiheit vorziehn; weil dieſe nur ſelten, die andere aber allſtündlich angefochten wird. Da unſere Kriegsſchuld ſchwer iſt, ſo müſſen wir Auflagen, und was ſonſt die Zahlung fördern kann, haben; im Innern aber ſind wir geneigt, Gefälle auf Einfuhr abzuſchaffen, ſobald es nur thunlich ſeyn wird.

Was auch die Engländer in Europa erzählen mögen, glauben Sie mir, unſer Volk iſt faſt einſtimmig mit der Revolution zufrieden. Seine unbegränzte Hochachtung gegen alle, die dabei als Krieger oder Staatsmänner mitgewirkt haben, die begeiſterte Freude, womit der Tag der erklärten Unabhängigkeit jährlich überall gefeiert wird, ſind unläugbare Beweiſe dafür. In ein oder zwei Staaten ſind einige Mißhelligkeiten über beſondere und örtliche Gegenſtände geweſen, ſie mögen wohl, wie die Berichte davon übertrieben werden, von unſern alten Feinden angeſchürt worden ſeyn, ſind aber jetzt beinah unterdrückt, und die übrigen Staaten genie-

ßen Ruhe und gute Ordnung und blühen zum Erſtaunen. Mehrere Jahre nacheinander ſind die Aernten gut geweſen, die Landerzeugniſſe ſteigen ſehr im Preiſe, der auswärtigen Nachfrage wegen, und tragen baares Geld ein; die Zinſen ſteigen in unſern Städten, welche ſchnell durch neue Gebäude wachſen; Handwerker und Arbeiter werden gut bezahlt, große Strecken neues Landes immerfort urbar gemacht und angebaut.

Ihr B. Fr.

85.

An Herrn Jordain, in London.

Philadelphia, den 18. Mai 1787.

Werther Herr!

Ihr gütiges Schreiben vom 27. Febr. hab' ich, nebſt dem Faß Porter, welches Sie mir zu ſenden die Güte hatten, erhalten. Wir haben jetzt hier, was die Franzoſen eine Assemblée de notables nennen, eine Zuſammenkunft einiger von den Vornehmſten aus den verſchiedenen Bundesſtaaten. Vorigen Mittwoch erzeigten ſie mir die Ehre, bei mir zu ſpeiſen; da wurde das Faß angebrochen, und ſein Inhalt herzlichſt und mit allgemeinem Beifall genoſſen. Kurz, die ganze Geſellſchaft war einſtimmig, daß dieß der beſte Porter wäre, den ſie je getrunken. Nehmen Sie meinen Dank; ein armes Gegengeſchenk, für jetzt aber Alles, was ich geben kann!

Ihr Brief erinnert mich an viele glückliche Tage, die wir zuſammen verlebt, und an die theuern Freunde,

Digitized by Google

mit welchen wir ſie verlebt. Einige von dieſen haben uns, leider! verlaſſen, und wir müſſen ihren Verluſt beklagen, obgleich unſer Hawkesworth *) ein Abentheurer in beſſern Regionen geworden, und unſer Stanley **) dahin gegangen iſt, wo nur ſeine eigene Harmonie übertroffen werden kann. Sie erfreuen mich, wenn Sie mir ſagen, Sie ſtehen „auf dem Gipfel der Zufriedenheit.“ Ohne dieſe kann keine Lage glücklich ſeyn, mit ihr jede. Ein Mittel aber, mit ſeiner Lage zufrieden zu werden, iſt, ſie mit einer ſchlimmern zu vergleichen. So tröſte ich mich, wenn ich erwäge, wie viel furchtbaren Krankheiten der menſchliche Körper unterworfen iſt, daß mich nur drei befallen haben, nämlich Stein, Podagra und Alter, und daß ſie mir noch nicht meine angebohrne Fröhlichkeit, meine Freude an Büchern und Geſelligkeit, geraubt.

Gern höre ich, daß Herr Fitzmaurice verheurathet iſt, und eine liebenswürdige Frau und Kinder hat. Das iſt beſſer, als was er einmal im Sinne hatte, ſich vom Mrs. Wright eine Wachsfigur machen zu laſſen, und oben an ſeinen Tiſch zu ſetzen; denn am Ende iſt doch Ehe der natürliche Stand des Menſchen. Ein Unverheuratheter iſt kein vollſtändiges menſchliches Weſen. Er iſt, wie die eine Hälfte einer Scheere, die ihre andere noch nicht gefunden hat, und darum bei Weitem nicht ſo brauchbar iſt, als beide zuſammen.

*) Verf. des Abentheurers und des Berichts von den Entdeckungen Capitain Cooks in der Südſee.

**) Ein vorzüglicher Tonkünſtler und Componiſt; ward im 2ten Jahre blind.

Ich weiß kaum, was ich am meiſten bewundern ſoll, ob Herſchels wundervolle Entdeckungen, oder den unermüdlichen Scharfſinn, womit er ſie machte. Laſſen Sie uns hoffen, mein Freund, daß, wenn wir von dieſer Körperlaſt frei ſind, wir zuſammen durch einige von ihm entdeckte Syſteme ſchweifen werden im Geleit unſerer alten Freunde, die dort ſchon bekannt ſind. Hawkesworth wird unſere Wallfahrt mit ſeinem heitern verſtändigen Geſpräch beleben, und Stanley die Muſik der Sphären begleiten.

Herr Watraaugh ſagt mir — denn ich fragte gleich nach ihr, — daß Ihre Tochter lebt und ſich wohl befindet. Ich erinnere mich, es war ein hoffnungsvolles ſchönes Kind, und es wundert mich gar nicht, daß ſie ein ſchönes Mädchen geworden iſt, wie er ſagt. Gott ſegne Sie beide und Alles, was Ihnen angehört; dies iſt das aufrichtige Gebet Ihres ꝛc.

B. Fr., im 82. Jahre.

86.
An George Wheatley, Esq.

Philadelphia, den 18. Mai 1787.

Meines guten alten Freundes Brief vom 19. Febr. habe ich gehörig erhalten. Ich danke Ihnen ſehr für die Banknoten; ſie ſind richtig und ſolid, ſoviel ich davon verſtehe. Unſere hieſige Bank hat viel Widerſpruch erfahren, theils vom Neide, theils von denen, welche mehr Papiergeld haben möchten, was, nach ihrer Meinung, durch die Bank verhütet wird. Aber ſie hat alle Angriffe beſtanden und geht recht glücklich fort, trotz

dem, daß die Verſammlung ihr Privilegium zurückge-nommen hat. Eine neue Verſammlung hat es wieder ertheilt, und die Sache wird ſo verſtändig betrieben, daß ich gar nicht zweifle, es muß immer gut gehen: der Antheil iſt nie unter ſechs Procent geweſen, und dies wird einige Zeit nicht ſteigen, da der Überſchuß vom Gewinn zurückgelegt wird auf mißliche Fälle. Der Antheil zu 11 Procent, wie er einmal war, rührte nur von faſt unvermeidlichen Umſtänden her. Es ward eine neue Compagnie vorgeſchlagen und nur eine beſtimmte Zahl neuer Theilnehmer dazu gelaſſen. Da mehrere von der erſten dieſen abgeneigt waren und lieber abtraten, ſo mußten ihre Rechnungen berichtigt werden; ſo wurde denn Alles in Ordnung gebracht; der geſammelte Gewinn getheilt, und die alten und neuen Eigenthümer fingen nun auf neuen und gleichen Fuß an. Ihre Noten werden immer augenblicklich gezahlt, wenn es verlangt wird, und gelten durchaus ſoviel als Silber, weil ſie immer Silber erzeugen.

Ihr Medaillon iſt in guter Geſellſchaft und neben Lord Chatham, Lord Camden, Marquis von Rockerigham, Sir George Sackville und einigen Andern, die mir, als ich in England war, einen Beweis ihrer freundſchaftlichen Achtung gaben. Ich glaube, ich habe Ihnen ſchon dafür gedankt, danke Ihnen aber nochmals.

Ich glaube, wie Sie, wenn unſer Bevollmächtigter einen Handelsvertrag ſchließen will, wird er Geduld vonnöthen haben. Wär' ich an ſeiner Stelle und hätte keine andern Inſtructionen, ich wär' im Stande und ſpräch': „Nehmen Sie ihre Zeit wahr, meine Herrn! Wenn der Vertrag nicht eben ſo zu Ihrem, wie zu unſerm

Vortheil geſchloſſen werden kann, ſchließen Sie ihn nicht! Ich bin überzeugt, wenn wir keinen haben, iſt uns das nicht nachtheiliger, als Ihnen. Laſſen Sie die Kaufleute von beiden Seiten mit einander ſich vertragen! Laissez les faire!“

Ich habe den Münzplan des Congreſſes nie aufmerkſam überdacht, und habe ihn jetzt nicht zur Haud, ſo daß ich gegenwärtig nichts dazu ſagen kann. Der Hauptvortheil beim Münzen iſt wohl die Lauterkeit der Metalle zu bewahren und die Zeit zu ſparen, die man ſonſt brauchen würde, den Gehalt auszumitteln. Aber der beſtimmte Werth der Stücke iſt einmal ſo angenommen, daß manche, deren Gepräge abgegriffen iſt, was ihre Feinheit hätte erhalten ſollen, und die offenbar nicht halb ſoviel wiegen, als ſie ſollten, doch ſtark im Umlauf ſind. Dies iſt jetzt der Fall in England mit den Sixpences, wo mancher nicht drei Pence mehr wiegt.

Sie ſind jetzt 78 Jahre, ich 82; Sie ſind mir bald nach: aber, wenn Sie gleich munterer und kräftiger ſind, als ich, ſo holen Sie mich doch nicht ein, bis ich ſtehen bleibe, was nun wohl bald geſchehen wird; denn ich bin ja ſo alt geworden, daß ich meine meiſten Jugendfreunde begraben habe, und höre jetzt oft manche, die ich noch als Kinder kannte, den alten Herrn, den und den, nennen, um ſie von ihren Söhnen zu unterſcheiden, die nun Männer geworden und in Geſchäften ſind; ſo, daß ich, zwölf Jahr über Davids Periode hinauslebend, mich in die Geſellſchaft der Nachkommen eingedrängt habe, da ich doch ſchlafen gegangen ſeyn ſollte. Wär' ich aber in den ſiebenziger Jahren gegangen, ſo hätte das zwölf der thätigſten Jahre meines Lebens abgeſchnitten,

die ich auch auf höchſt wichtige Gegenſtände verwendet habe; ob ich damit Gutes gethan, oder nicht, muß die Zeit lehren. Nur das weiß ich, daß ich's gut gemeint habe, und hoffe, es wird alles gut enden.

Empfehlen Sie mich gefälligſt Dr. Riley! Ich bin ihm viel Dank ſchuldig, und werde ihm nächſtens ſchreiben. Es wird ihn freuen zu hören, daß meine Krankheit ſich nicht merklich verſchlimmert, und das iſt ſchon viel; denn ſie iſt immer ſo leidlich geweſen, daß ich alle Freuden der Geſelligkeit habe genießen, und im Geſpräch heiter ſeyn können. Dieß danke ich größtentheils ſeinem guten Rathe.

Mit Gott, mein theurer Freund! Stets Ihr ꝛc.

B. Fr.

87.

An den Grafen von Buffon, in Paris.

Philadelphia, den 19. November 1787.

Wertheſter Herr!

Sie haben mich mit einem Briefe beehrt, worin Sie zu wiſſen wünſchen, welche Mittel mir in einer Krankheit, womit Sie nnglücklicherweiſe auch behaftet ſind, Erleichterung verſchafft haben. Ich habe alle angezeigte Vorſchriften, den Stein zu mindern, verſucht, ohne eine gute Wirkung zu verſpüren. Aber durch Mäßigkeit im Eſſen, durch Vermeidung des Weins und Cyders, und durch die Bewegung des täglichen ſoge=

Digitized by Google

nannten Glockenläutens, welches den Oberkörper ſehr bewegt, ohne die mit dem Stein in Berührung ſtehenden Theile anzngreiſen, glaube ich, ſein Wachſen verhindert zu haben. Da die Rauhheit des Steines den Blaſenhals etwas verletzt, ſo finde ich, wenn der Harn etwas ſcharf wird, daß ich viel Schmerz beim Harnen, und öftern Reiz dazu habe. Unter dieſen Umſtänden nehme ich zur Linderung, wenn ich zu Bette gehe, von eines Taubeneies Größe Brombeerengallerte; das Recept dazu lege ich bei. Wenn ich das alle Abende thue, ſo habe ich den Tag darauf gewöhnlich Erleichterung, kann ziemlich frei harnen, und in langen Zwiſchenräumen. Ich wünſche, daß dieß einfache Mittel auch Ihnen gute Dienſte thun möge. Vielleicht wäre Corinthen-, Äpfel- oder Himbeerengallerte eben ſo gut; denn ich vermuthe, die Kraft der Gallerte mag hauptſächlich in dem geſottenen Zucker liegen, der durch das Kochen der Gallerte gewiſſermaßen candirt wird. Indem ich Ihnen um Ihrer ſelbſtwillen mehr Ruhe, und um der Menſchheit willen mehr Jahre wünſche, verharre ich mit Achtung ꝛc.

B. Fr.

88.

An * * *

Philadelphia, den 15. December 1787.

Ich hoffe, die Unruhen in Brabant und Holland werden ohne Blutvergießen geſtillt. Aber der bevorſtehende Krieg mit den Türken, fürcht' ich, wird, wenn nicht durch kluge Unterhandlungen vorgebeugt wird, einen

großen Theil Europa's in ſeine Folgen verwickeln. Doch baue ich darauf, daß Frankreich und England ihren jetzigen Frieden mit einander, troß manchem ſcheinbarem Widerſpruch, halten werden; denn ich denke, ſie ſind beide zu vernünftig, ohne trifftige Urſache Krieg anzufangen, und haben auch zu wenig Geld.

Was die beabſichtigte Eroberung von den Türken anlangt, ſo vermuthe ich, wenn der Kaiſer und die Kaiſerin ein wenig rechnen wollten, was an jährlichen Einkünften von dem Lande, das ſie brauchen, zu erwarten ſtehe, wofern ſie es erwerben ſollten, und dann dem Großherrn dieſe jährlichen Einkünfte hundertmal anböten als gütliches Kaufgeld, es würde ſein Intereſſe ſeyn, den Antrag anzunehmen, und ihres, ihn zu machen, weit eher, als einen Krieg darum anzufangen; denn ein Krieg, dieß Gebiet zu erwerben und zu behaupten, wird beiden Theilen weit, vielleicht zehnmal mehr koſten, als ein ſolches Kaufgeld. Aber die Hoffnung auf Ruhm und der Ehrgeiz der Fürſten laſſen ſich freilich nicht berechnen.

Meine beſten Wünſche begleiten Sie. Ihr ꝛc.

B. Fr.

89.

An Herrn le Veillard, zu Paſſy.

Philadelphia, den 17. Febr. 1788.

Mein theurer Freund! Ihren freundlichen Brief vom 23. Jun. erhielt ich durch Herrn Saugrain, und es iſt der letzte von Ihnen, der mir zugekommen. Da

Sie ſo viel Muße haben und gern ſchreiben, ſo kann ich mir nicht denken, daß Sie ſo lange ſollten geſchwiegen haben, — Sie, der mich liebt und weiß, wieviel Freude mir ſtets ſeine Briefe machen. Ich vermuthe mithin eher, daß Sie vielleicht etwas zu frei über Staatsangelegenheiten geſchrieben, Ihre Briefe auf Ihrem Poſtamte eingehalten worden, und Sie ſelbſt in die Baſtille gewandert ſind. Sie ſehen, ich denke mir eher das Äußerſte, als — wie Ihre Briefe dieß ſo oft ſagen, — daß mich meine Freunde vergeſſen.

Herr Saugrain entſpricht dem Guten, was Sie von ihm ſagen, recht ſehr, und ich werde ihm mit Freuden jeden Dienſt leiſten, den ich vermag. Er iſt jetzt den Ohio hinabgegangen, dieß Land zu erkunden.

In der berührten Geſchichte *) hätte ich gern fortgefahren, wenn ich nur die Präſidentenſtelle für das dritte und letzte Jahr hätte umgehen können. Ich ward dazu wieder einſtimmig von dem Berathungsverein und der allgemeinen Verſammlung im November gewählt. Überlebe ich dieß Jahr noch, ſo werde ich etwas Muße bekommen, und verſpreche Ihnen, ſie auf das Werk zu verwenden, welches Sie ſo dringend zu fordern mir die Ehre erzeigen.

Mit meinem letzten Briefe ſendete ich Ihnen ein Exemplar der von der letzten allgemeinen Zuſammenkunft für die vereinten Staaten vorgeſchlagenen Verfaſſung. Auch unſerm trefflichen Freunde, dem Herzog de la Rochefoucauld, ſendete ich eins. Ich arbeitete treu vier

*) Seine Lebensbeſchreibung.

Monate lang in der Sache. Hierbei folgt die letzte Rede, die ich in der Zuſammenkunft gehalten *). Sechs Staaten haben die Verfaſſung bereits angenommen, und es leidet jetzt wenig Zweifel, daß ſie, wo nicht unmittelbar von allen, doch von einer hinlänglich großen Anzahl angenommen werden wird, um ſie geltend zu machen. Indeß hat ſie in einigen Staaten viel Widerſtand erfahren; denn wir ſind jetzt eine Nation von Politikern; und wiewohl man allgemein fürchtet, unſern **Regierern** zu viel **Macht** zu geſtatten, ſo meine ich, wir haben eher zu wenig Gehorſam von den **Regierten** zu beſorgen.

Wir werden, wie Sie vermuthen, Auflagen auf Handel und Zollhäuſer bekommen, nicht, weil andere Nationen ſie haben, ſondern weil wir jetzt ohne dieß nicht abkommen können. Wir müſſen unſere durch den letzten Krieg gemachte Schuld abtragen. Unmittelbare Steuern ſind von den ſo kärglich angeſiedelten Bewohnern unſeres weitſchichtigen Landes nicht ſo leicht zu erheben, und was auf Waaren gelegt wird, fühlt der, welcher ſie verthut, weniger, und giebt weniger zu Klagen Anlaß. Sind wir aus unſerer Schuld, ſo können wir unſern Handel frei geben; denn unſere gewöhnlichen Regierungskoſten werden nicht groß ſeyn.

Wo eine freie Regierung iſt und das Volk durch ſeine Stellvertreter ſich ſelbſt die Geſetze giebt, ſehe ich nichts Ungerechtes darin, ſich gegenſeitig zur Annahme ſeines Papiergeldes verbindlich zu machen. Es iſt ja nichts Anderes, als Einen durch das Geſetz **zwingen**,

*) S. ſein Leben.

ſeine Note anzunehmen. Ungerecht aber iſt es, Fremde wider ihren Willen mit ſolchem Gelde zu bezahlen. Papiergeld mit ſolcher Satzung einführen, iſt eine Thorheit; denn, obwohl man einen Bürger geſetzlich anhalten kann, es für ſeine Waare zu nehmen, ſo kann man doch ſeine Preiſe nicht beſtimmen, und ſeine Freiheit, ſie nach Belieben anzuſetzen, welche ganz daſſelbe iſt, was die Werthbeſtimmung der Münze, verbietet jene Satzung.

Mit Bedauern habe ich von den Unruhen in der innern Regierung deß Landes, das ich liebe *), gehört; hoffe aber, es ſoll Gutes daraus entſtehen und ohne Schaden ablaufen.

In Ihrem Briefe an meinen Enkel thaten Sie einige Fragen, nach welchen es faſt ausſah, als wollten Sie uns beſuchen. Nichts auf der Welt würde mich mehr freuen, als hier die ganze Familie zu empfangen und zu umarmen. Aber dieß Glück iſt zu groß, als daß ich es hoffen dürfte. Meine Familie theilt mit mir die beſten Wünſche für Sie und die Ihrigen, und ich bleibe mit unveränderter Achtung und Liebe, theurer Freund, Ihr aufrichtigſter

B. Fr.

90.

An die Herausgeber der Penſylvaniſchen Zeitung über Mißbrauch der Preſſe.

Meine Herren Hall und Sellers! Ich hörte neulich eine Bemerkung, daß ſich aus einer Unterſuchung

*) Frankreich.

über die Penſylvaniſche Zeitung vom Anfang funfzig Jahre hindurch ergäbe, daß in dieſem langen Zeitraume kaum ein ſchmähſchriftlicher Aufſatz darin erſchienen ſey. Dieſes durchaus keuſche Verhalten Ihres Blatts gereicht ihm ſehr zum Ruhme; denn unter einſichtigen, nüchternen Leuten iſt es längſt ausgemacht, daß nichts die Preßfreiheſt mehr gefährden kann, als der Mißbrauch derſelben, wenn ſie zu perſönlicher Rüge, Herabſetzung und Verläumdung dienen muß. Einige unſerer Blätter haben ſich dieß zu Schulden kommen laſſen, und dieſen Staat auswärts in ein übles Licht geſtellt, wie ſich aus folgendem Briefe ergiebt, den ich von Ihnen bekannt gemacht wünſche, nicht bloß um Ihre Mißbilligung dieſes Verfahrens zu bethätigen, ſondern auch als Warnung für Andere vom Handwerk in den vereinten Staaten. Denn ich habe eine europäiſche Zeitung geſehen, wo der Herausgeber, dem häufige Verläumdung der Amerikaner zum Vorwurf gemacht worden war, ſich damit entſchuldigte, „er habe nichts uns Nachtheiliges berichtet, das er nicht aus unſern eigenen gedruckten Zeitungen genommen.“ Ich bin ꝛc.

A. B.

Neu-York, den 30. März 1788.

Theurer Freund!

Mein Podagra hat mich endlich nach fünfmonatlicher peinlicher Sperre verlaſſen. Indeß verſchaffte es mir Muße, alle Stöße Ihrer Zeitungen, die Sie mir zu ſenden die Güte hatten, zu leſen, oder vorleſen zu hören.

Mrs. W. hat daran Theil genommen; ſie lieſet die Avertiſſements gerne, bemerkt aber etwas Folge-

Digitized by Google

widriges in den faſt für jeden Abend in der Woche angekündigten Zerſtreuungen und der Menge käuflicher, koſtſpieliger, überflüßiger Putz- und Luxusartikel, die eben angekommen in einem Lande, das doch zu derſelben Zeit ſeine öffentlichen Blätter mit Klagen über die ſchweren Zeiten und Geldmangel füllt. Ich ſage ihr, dergleichen Klagen ſind allen Zeiten und Ländern gemein und ſelbſt zu Salomo's Zeiten im Gange geweſen, als doch, wie uns erzählt wird, Silber in Menge in Jeruſalem war, wie Steine auf den Straßen, und doch gerade damals manche murrten, die deshalb von dem verſtändigen Fürſten getadelt wurden: „Sage nicht, daß die vorigen Zeiten beſſer waren, als die jetzige; denn du unterſuchſt die Sache nicht recht."

Aber, was mir Folgewidriges am meiſten auffällt, iſt der Name unſerer Stadt Philadelphia, Bruderliebe gegenüber dem Geiſte des Grolls, der Bosheit und des Haſſes, der in ihren Zeitungen ſich ausſpricht. Denn aus dieſen Blättern erſehe ich, daß Ihr Staat in Partheien getheilt iſt; daß eine jede alles öffentliche Verfahren der andern ſchlechten Beweggründen zuſchreibt, daß ſie einander auch nicht die mindeſte Ehrlichkeit zutrauen; daß die Gegenbündler dieß bloß ſind, weil ſie Macht, Stellen oder Vortheile, die ſie genießen oder zu erwarten haben, zu verlieren fürchten; daß die Bündner eine Art von Verſchwornen ſind, welche eine Zwingherrſchaft über Perſonen und Eigenthum ihrer Landsleute begründen und von Plünderung des Volks glänzend leben möchten. Auch erfahre ich, daß Ihre Friedensgerichte, obgleich von ihren Nächſten gewählt, ein nichtswürdiges Gewerbe aus ihrem Amte

Digitized by Google

machen und Zwietracht fördern, um ihren Sold zu meh-
ren und ihre Wähler zu betrügen; und daß ſich dieß nicht durch Übertragung der Wahl an den ausübenden Berathungstermin abſtellen laſſe, da dieſer aus eigen-
nützigen oder partheiiſchen Abſichten beſtändig gleich un-
gehörige Verfügungen treffe. Beweiſe ſeyen ein win-
ziger, ſchurkiſcher, beſtechlicher Geiger, der als Richter der Admiralität angeſtellt ſey; ein altes Aufruhr ſchürendes Weib, ein Anderer von den Richtern, und ein Jeffriés, als Oberichter ꝛc., nebſt zwei Harpyien, dem Controlleur und Seebeamten, welche die Kaufleute ausplündern und ihnen ihr Eigen-
thum mit Waffengewalt rauben ꝛc. Auch künden mir dieſe Blätter, daß Ihre allgemeine Verſammlung, ob-
wohl jährlich vom Volke gewählt, keine Achtung ſeiner Rechte beweiſet, ſondern aus ſchlechten Zwecken oder Un-
wiſſenheit Geſetze giebt, die der Verfaſſung ſchnurſtracks zuwiderlaufen, die Bewohner um ihr Eigenthum bringen, und es Fremden und Eindringlingen zuſpielen, und daß der Berathungsverein, entweder weil er die Ahndung ſeiner Conſtituenten fürchtet, oder meutmacheriſch ſie zu Knechten machen möchte, Willens war, ſie zu entwaffnen und diesfalls Befehle gab; und endlich, daß Ihr Prä-
ſident, der von dem Berathungsverein und der Verſamm-
lung einmüthig gewählte, ein alter Schurke iſt, der der Bundesverfaſſung bloß deshalb ſeine Beiſtimmung gab, weil er das Geld, welches er den vereinten Staa-
ten geſtohlen, nicht herausgeben wollte. In dem Allen iſt nun allerdings ziemlich viel Folgewidriges, und doch muß ein Fremder, der dieß in Ihren eigenen Blättern gedruckt lieſet, wenn auch nicht Alles, doch genug davon glauben, um den Schluß daraus zu ziehen, daß Pen-
ſylvanien mit einem Gezücht der leichtſinnigſten, verkehr-

teſten, verruchteſten und zänkiſchſten Schurken von der Welt bevölkert iſt. Ich habe wirklich zuweilen vermuthet, dieſe Blätter wären das Machwerk auswärtiger Feinde unter Ihnen, welche nur ſchrieben, das Land unglücklich zu machen, und in der ganzen Welt herab zu ſetzen nnd verächtlich zu machen; dann aber wundere ich mich über die Unklugheit Ihrer Drucker, ſo etwas in die Welt zu ſchicken. Nur eine Folgewidrigkeit tröſtet mich etwas, daß Sie nämlich, obgleich noch am Leben, einander Teufelscharakter beilegen; todt ſind ſie ſämmtlich Engel! Es iſt angenehm, wenn einer von Ihnen ſtirbt, zu leſen, was für ein guter Gatte, Vater, Freund, Bürger nnd Chriſt er geweſen, und wie dann mit einem poetiſchen Fetzen geſchloſſen wird, der ganz ſicher Jeden in den Himmel verſetzt. So meine ich denn, es mag ſich in Penſylvanien gut ſterben, aber ſchlecht leben laſſen.

91.

An Herrn le Veillard.

Philadelphia, den 22. April 1788.

Mein theurer Freund! Erſt vor einigen Tagen erhielt ich Ihren werthen Brief vom 30. Novbr. 1787, worin Sie mich wieder drängen, meine Lebensbeſchreibung zu beendigen. Meine drei Dienſtjahre ſind im October um, da muß ein neuer Präſident gewählt werden, und da hatte ich mir denn vorgenommen, auf meines Enkels Landgut nach Neu-Jerſey zu ziehen, wo ich,

von allen ſtörenden Beſuchen frei, das Werk zu Ihrer Zufriedenheit vollenden könnte; denn hier wird mir meine Zeit durch Freunde und Fremde ſo zerſtückelt, daß ich zuweilen die Gefangenen in der Baſtille beneidet habe. Da ich nun aber erwog, wie wenig ich noch übrig habe, was zwiſchen hier und dem October vorfallen kann, dazu Ihren ernſten Wunſch, ſo entſchloß ich mich endlich, morgen wieder daran zu gehen und täglich fortzufahren, bis es fertig iſt, welches, wenn meine Geſundheit es geſtattet, im Verlauf des nächſten Sommers ſeyn kann. So wie ich fortrücke, ſollen Sie eine Abſchrift haben, und mit nächſtem Packet ſchon ein Stück.

Es iſt wohl möglich, wie Sie meinen, daß alle Artikel der vorgeſchlagenen neuen Regierung nach der erſten Zuſammenkunft des Congreſſes nicht unverändert bleiben. Ich glaube mit Ihnen, zwei Kammern wären nicht nöthig, und noch andere darin befindliche Artikel gefallen mir nicht; manche gewünſchte fehlen. Dennoch hoffe ich, ſie wird angenommen werden, wenn ich auch nichts mit der Ausübung zu thun habe, da ich entſchloſſen bin, mit meiner gegenwärtigen Stelle alle Staatsgeſchäfte aufzugeben. Im 83ſten Jahre hat man doch wohl das Recht, nach Ruhe zu geizen.

Wir wiſſen gar wohl, daß die auf dem Mauthauſe entrichteten Gefälle für Einfuhr fremder Waaren am Ende von den Verbrauchenden wieder erſtattet werden; aber wir legen ſie darauf, weil wir ſo von jenen Verbrauchenden am leichteſten eine Steuer heben können. Wär' unſer neues Land ſo dicht bewohnt, wie Ihr altes, wir könnten ohne ſonderliche Schwierigkeit eine Landſteuer erheben, die für alle Zwecke ausreichte; wo aber

Digitized by Google

die Meiereien fünf bis ſechs Wegſtunden auseinander liegen, wie dieß meiſt in unſerm Lande der Fall iſt, da würde das von Haus zu Haus gehen, um die Steuern einzutreiben, und das mehrmalige Mahnen an Entrichtung, in manchen Fällen mehr betragen, als die eingetriebene Summe. Nicht Alles, was in Einem Lande thunlich iſt, iſt es darum in einem andern, wo die Umſtände verſchieden ſind. Unſere Abgaben ſind aber durchgehends ſo gering, daß ſie zum Einſchwärzen wenig verſuchen.

Glauben Sie, daß ich ſtets bin Ihr ꝛc.

B. Fr.

92.

An Mad. Lavoiſier.

Philadelphia, den 23. Octobr. 1788.

Ein ſtarker Anfall von Fußgicht hat mir es lange unmöglich gemacht, meiner theuern Freundin zu ſchreiben, oder vielmehr, ich hätte früher für das freundliche Geſchenk meines Bildniſſes, das Sie ſelbſt zu entwerfen mir die Ehre erwieſen hat, danken ſollen. Alle, die es geſehen, haben ihm, als Gemälde, in jeder Hinſicht Verdienſt zugeſtanden; was mir es aber beſonders theuer macht, iſt die Hand, die es zeichnete. Als unſere engliſchen Feinde im Beſitz dieſer Stadt und meines Hauſes waren, nahmen ſie mein Bildniß gefangen, nahmen es mit ſich fort, und ließen das Seitenſtück dazu, mein Weib, gewiſſermaßen verwittwet, zurück.

Sie haben nun den Gatten wieder zurückgeführt, und das Weib lächelt gefällig dazu.

Sie haben Recht, ich genieße hier Alles, was man vernünftigerweiſe wünſchen kann, hinlängliches Einkommen, eine behagliche Wohnung nach eignem Bau, mit aller mir nur erſinnlichen Gemächlichkeit, eine gehorſame zärtliche Tochter zur Pflegerin, eine Zahl hoffnungsvoller Enkel, einige alte Freunde, die noch immer mit mir umgehen, und mehr Achtung, Auszeichnung und öffentliche Ehrenbezeigungen, als ich eigentlich verdiene; bei dem Allen aber vergeſſe ich doch nicht Paris und die neun glücklichen Jahre, die ich dort in Geſellſchaft lehrreicher, angenehmer Männer verlebte, welche vor allen Nationen auf Erden die Kunſt, ſich bei Fremden beliebt zu machen, im höchſten Grade beſitzen. Und jetzt, ſelbſt im Schlafe, find' ich, daß die Scenen all' meiner lieblichen Träume, in jener Stadt, oder ihrer Nähe liegen.

Den jungen Hrn. Duport habe ich ſehr gern. Er ſcheint mir ein ſehr vernünftiger, achtungswerther Mann, und ich denke, ſein Vater ſoll ſehr zufrieden mit ihm ſeyn.

Danken Sie gefälligſt Hrn. Lavoiſier für die gütig überſendete Nomenclature chimique (es muß ein höchſt nützliches Buch ſeyn), und verſichern ihn meiner aufrichtigen Hochachtung und Ergebenheit. Meine beſten Wünſche begleiten Sie beide, und ich denke, ich kann Ihnen und ihm nichts Beſſeres wünſchen, als daß Sie lange verbunden leben mögen.

Mit Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

93.

An Dr. Ingenhouß.

***, den 24. October 1788.

Sie waren ſtets ſo gütig an Allem, was meine Geſundheit betrifft, Theil zu nehmen; ich muß Ihnen alſo etwas melden, das mir merkwürdig ſcheint. Sie erinnern ſich der Hautkrankheit, worüber ich ſonſt klagte, wogegen Sie und Dr. Pringle mir verſchrieben und riethen. Sie plagte mich beinahe vierzehn Jahr, und ward im Anfange des jetzigen ſchlimmer, als je, ſo daß ſie, Geſicht und Hände ausgenommen, faſt meinen ganzen Körper bedeckte; da kam ein Anfall von Podagra, ohne ſonderliche Schmerzen, aber beide Füße ſchwollen an, und am Ende beide Kniee, und dann die Hände. Wie die Geſchwulſt zunahm und ſich verbreitete, minderte ſich die andere Krankheit und ſchwand endlich ganz. Die Geſchwulſt ſetzte ſich nachher etwas und iſt jetzt beinahe ganz weg; vielleicht kehrt das Hautübel wieder, oder iſt auch vertrieben. Ich werde Ihnen das Weitere melden. Im Ganzen bin ich viel ſchwächer, als da es mich verließ. Vielleicht iſt das aber Folge des Alters; denn ich bin nun 83 Jahr, wo man zu verfallen anfängt.

Mich ſchmerzen die Kriege, worein Europa verwickelt iſt, und ich wünſchte, ſie wären zu Ende; denn ich fürchte, auch die Sieger verlieren.

Stets ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

Nachſchrift.

Unſere Staatsangelegenheiten fangen nun an ſich in einander zu fügen. Ich habe meine drei Jahre als Präſident, wie es die Verfaſſung vorſchreibt, ausgedient, und da ich entſchloſſen bin, mich nicht mehr auf Staatsgeſchäfte einzulaſſen, ſo hoffe ich, wenn meine Geſundheit es erlaubt, ein beſſerer Correſpondent zu werden. Philoſophiſche Neuigkeiten haben wir für jetzt hier zu Lande nicht, außer, daß ein Dampfboot ſich ſelbſt auf unſerm Fluſſe gegen die Flut fortbewegt und man den Bau ſo vereinfachen und verbeſſern zu können hofft, daß ſie allgemein brauchbar werden.

94.

An B. Vaughan, Esq.

***, den 24. October 1788.

Da ich jetzt meine Präſidentenſtelle niedergelegt und beſchloſſen habe, mich nicht nicht mehr mit Staatsgeſchäften zu befaſſen, ſo hoff' ich für die kurze Zeit, die ich noch zu leben habe, ein beſſerer Correſpondent zu werden. Von einem lang anhaltenden Podagra geneſe ich endlich und bin fleißig über der Geſchichte meines Lebens, wozu Ihre Überredung in dem Briefe vom 31. Januar 1783 nicht wenig mitgewirkt hat. Ich bin jetzt bei'm Jahre 1756, gerade eh' ich nach England geſendet ward. Das Werk abzukürzen ſowohl, als aus andern Gründen, laſſe ich alle Thatſachen und Verhandlungen, welche dem jungen Leſer nichts nützen, weg, und zeige ihm nur an meinem Beiſpiel und wie ich mich aus meiner Armuth

erhoben, mir etwas Vermögen, Macht und Anſehn erworben, die Vortheile gewiſſer Arten ſich zu benehmen, die ich beobachtet, und wie mir nachtheilig gewordene Irrthümer zu vermeiden ſind. Hat ein Schriftſteller ein Urtheil über ſein Werk, ſo denke ich, wenn ich das bis jetzt Fertige überleſe, das Buch wird unterhaltender, anziehender und nützlicher werden, als ich Anfangs ſelbſt meinte. Bleibe ich geſund, ſo hoffe ich es dieſen Winter zu vollenden; iſt es fertig, ſo bekommen Sie eine Abſchrift, damit Sie, als verſtändiger Mann und Freund, mir Ihre Bemerkungen mittheilen, wo es verbeſſert werden kann.

Unſere heftigen Partheikämpfe über die neue Verfaſſung ſcheinen ſich ſehr gelegt zu haben, ja faſt ganz erloſchen zu ſeyn, und wir ſind nun beinahe in Ordnung. Ich bin in all' dieſen Streitigkeiten recht gut weggekommen; denn ich habe nur einen kleinen Aufſatz geſchrieben, welchen ich hier beilege.

Mich ſchmerzt das unermeßliche Elend, das dieſer Türkenkrieg über die Menſchheit bringt, und ich fürchte der König von Schweden verbrennt ſich die Finger, wenn er Rußland angreift. Wenn werden doch die Fürſten ſo viel rechnen lernen, daß, wenn ſie ein Stück vom Gebiet eines andern brauchen, ſie berechnen, wie viel wohlfeiler ſie es kaufen, als durch Krieg gewinnen können, und ſollten ſie hundert Jahre daran kaufen? Kann aber auch Ruhm nicht geſchätzt werden, und ſind mithin deshalb geführte Kriege nicht auf Vortheil oder Nachtheil berechenbar, ſo ſind es doch wenigſtens Handelskriege, die Gewinn zum Zweck haben; und ein Handelsvolk ſollte, wie ein einzelner Handelsmann, ehe es ſich auf irgend ein bedeu-

tendes Wagniß einließ, doch den wahrſcheinlichen Gewinn und Verluſt berechnen. Dieß thun aber die Völker ſelten, und wir haben häufig Beiſpiele, daß ſie, um Handelszweige an ſich zu bringen, oder zu ſichern, mehr Geld auf Kriege verwendet haben, als hundertjähriger Gewinn, oder ihr voller Genuß, erſetzen können.

Empfehlen Sie mich gütigſt dem guten Dr. Price und dem ehrlichen Ketzer Prieſtley. Ich nenne ihn ehrlich, nicht der Auszeichnung wegen; denn ich denke, alle Ketzer, die ich gekannt habe, ſind tugendhafte Männer geweſen. Sie beſitzen die Tugend der Tapferkeit; ſonſt würden ſie ihre Ketzerei nicht zu geſtehen wagen; und in andern Tugenden dürfen ſie auch nicht zurückbleiben, weil dies ihren Feinden Vortheil über ſie gäbe; ſo viel Freunde aber, die ſie rechtfertigten, oder entſchuldigten, als die rechtgläubigen Sünder, haben ſie nicht. Aber mißverſtehen Sie mich nicht! Nicht der Ketzrei meines Freundes rechne ich ſeine Ehrlichkeit zu, ſondern umgekehrt, ſeine Ehrlichkeit hat das Prädicat Ketzer, über ihn gebracht.

Stets, mein theurer Freund, Ihr

B. Fr.

95.

An Mrs. Paſtridge.

Philadelphia, den 25. November 1788.

Sie ſagen, unſer armer Freund Ben Kent iſt dahin; ich hoffe in die Bezirke der Geſegneten, oder min-

deſtens nach einem Orte, wo die Seelen auf dieſe Bezirke vorbereitet werden. Meine Hoffnung gründe ich darauf, daß er, wenn auch nicht ſo rechtgläubig, als wir beide, doch ein rechtſchaffener Mann war und ſeine Tugenden hatte. War eine Heuchelei in ihm, ſo war es die von der umgekehrten Art, wobei Einer nicht ſo ſchlimm iſt, als er wohl ſcheint. Und was den künftigen Segen betrifft, ſo kann ich mir nicht helfen, ich glaube, die Menge eifriger Rechtgläubigen, von allen Sekten, die am jüngſten Tage zuſammenſtrömen, werden, in der Hoffnung, einander verdammt zu ſehen, ſich verrechnet haben, und ſich an ihrer eignen Seligkeit genügen laſſen müſſen.

Ihr ꝛc.

B. Fr.

96.

An Mrs. Mecom, in Boſton*).

Philadelphia, den 26. November 1788.

Boſtoner Zeitungen bekomme ich nie zu ſehen. Du meldeſt mir, daß darin meiner oft ehrenvoll gedacht werde. Ich danke ihnen. Dagegen ſuchen mich einige unſerer Zeitungen zu verſchreien. Ich bin ſchon längſt gewohnt, mehr Lob und Tadel zu bekommen, als ich verdiene. Das iſt das Loos jedes Staatsmannes, und ich laſſe immer eins mit dem andern aufgehen.

Du haſt ganz Recht, in der Geſchichte des alten Stutzers, wie ich ſie erzählte, war kein: „Hol's der

*) Franklin's Schweſter.

Digitized by Google

Teufel!" Der Letzte, der ſie wieder aufgetiſcht hat, war vermuthlich derſelbe, oder doch jenem verwandt, der, als er einen Wortwechſel der Königin Anna und des Erzbiſchoffs von Canterbury über ein erledigtes Bisthum erzählte, welches die Königin einem ertheilen wollte, den dem Erzbiſchoff unwürdig ſchien, die Königin und der Erzbiſchoff bei jedem Punkte der Erörterung drei bis vier ſchwere Flüche ausſtoßen ließ; und der Erzbiſchoff ſetzte endlich ſeine Sache durch. „Wie aber," ſagte Einer, der über die Erzählung erſtaunte, „fluchten denn die Königin und der Erzbiſchoff ſo läſterlich gegen einander?" „„Nein, nein"", ſagte der Erzähler „„das iſt nur ſo meine Art zu erzählen.""

Dein ꝛc. B. Fr.

97.

An Herrn Small.

Philadelphia, den 17. Februar 1789.

Theurer Freund! So eben erhalte ich Ihr gütiges Schreiben vom 29. November, und danke Ihnen für Ihre freundſchaftliche Aufmerkſamkeit, mir das Recept zu ſenden, wovon ich gelegentlich Gebrauch machen werde. Da aber der Stein, den ich habe, ein großer iſt, wie ich an der Wucht ſpüre, womit er fällt, wenn ich mich im Bette umwende, ſo hab' ich keine Hoffnung, daß er durch irgend ein Heilmittel auflösbar iſt; und da ich einige Zeit daher ziemlich ſchmerzenfrei geweſen bin, ſo fürchte ich mich, hineinzuſtören. Ich wünſche Ihnen Glück, daß Sie den einen, den Sie erwähnen, der wie eine welſche Bohne war, losgeworden ſind; wär'

Digitized by Google

er bei Ihnen geblieben, ſo wär' er wohl bald zu groß geworden, um abzugehen, und hätte mit der Zeit Ihnen viel Noth gemacht, wie mir meiner.

Nachdem ich meine Präſidentenſtelle nun drei Jahre bekleidet, habe ich alle Staatsgeſchäfte aufgegeben, und genieße otium cum dignitate. Meine Freunde gönnen mir häufig ihren Beſuch, den ich jetzt mit Muße abwarten und genießen kann. Die philoſophiſche und die Geſellſchaft für politiſche Unterſuchungen kommen in meinem Hauſe zuſammen, das ich durch ein Angebäude erweitert habe, ſo das großer Raum für die Zuſammenkünfte, ein anderer darüber für meine jetzt ſehr ſtarke Bibliothek und über allen einige Wohnſtuben ſind. Ich habe ſieben hoffnungsvolle Enkel von meiner Tochter, die mit mir ſpielen und mich ergötzen, und ſie ſelbſt iſt mir aufmerkſame, liebe Pflegerin, wenn ich zuweilen verdrüßlich bin. So bringe ich denn meine Zeit ſo angenehm zu, als meine Jahre (drei und achtzig) erwarten laſſen, und habe wenig zu wünſchen, ausgenommen einen leichtern Hingang, als meine Krankheit zu drohen ſcheint.

Ihre Taubheit, worüber Sie klagen, bedaure ich; denn, iſt ſie bedeutend, ſo muß ſie Ihre Freude am Geſpräch ſehr verkümmern. Iſt ſie mäßig, ſo können Sie ſie leicht und ſchnell heilen, wenn Sie Ihren Daumen und Ihre Finger hinter das Ohr ſetzen, es auswärts drücken und mit der hohlen Hand erweitern, wie es war. Durch einen genauen Verſuch fand ich, daß ich den Schlag einer Uhr 45 Fuß weit vernehmen konnte, der mir, ohne dieß Mittel, 20 Fuß davon durchaus unvernehmbar war. Der Verſuch ward Mitternachts angeſtellt, als Alles im Hauſe ſtill war.

Es freut mich, daß Sie jene Anweiſung im Betreff der Ventilation der Edinburger Geſellſchaft überſendet haben. Ich hoffe, Sie haben auch die Erfahrung, die Sie davon auf Minorca machten, mit angeführt. Druckt man Ihren Aufſatz nicht, ſo ſenden Sie ihn mir, und er ſoll in den 3ten Band unſerer Verhandlungen kommen, den wir nächſtens herausgeben.

Mrs. Hewſon vereint ſich mit uns in den beſten Wünſchen für Ihre Geſundheit und Ihr Glück. Ihr älteſter Sohn hat ſeine Studien auf unſerer Schule durchgemacht, und bekommt ſeinen Grad. Der jüngſte iſt noch dort, und wird dieſen Sommer graduirt. Mein Enkel empfiehlt ſich, und ich bin ſtets ꝛc.

B. Fr.

Den Empfang meiner Briefe melden Sie mir nie. Ich wünſche zu wiſſen, ob ſie auch eintreffen, beſonders mein letzter mit der Fabel. Einiger geſtorbener Freunde gedenken Sie, aber nennen ſie nicht.

98.
An Mrs. Greene.

Philadelphia, den 2. Mai 1789.

Theure Freundin! Da ich nun meine Staatsgeſchäfte, die mir bisher ſo viel Zeit weggenommen, los bin, ſo werde ich das Wenige, was mir noch zu leben übrig bleibt, durch Briefwechſel mit meinen alten Freunden zu genießen ſuchen, da doch ihre Entlegenheit mir die Hoffnung, ſie wiederzuſehen, benimmt.

Digitized by Google

Einen der mir gütigſt geſendeten Säcke Korn erhielt ich ſchon längſt; aber der andere iſt mir nie zu Geſicht gekommen. Auch der Brief dazu, obgleich vom 10. Dec. 1787, iſt beinah' ein Jahr unterwegs geweſen; denn ich erhielt ihn erſt vor vierzehn Tagen aus Baltimore in Maryland. Das erhaltene Korn war trefflich und hat mich ſehr gefreuet. Meinen herzlichen Dank dafür!

Natürlich freut es mich, wie Sie in dem erwähnten alten Briefe vermuthen, daß mein junger Freund Ray „mit Leib und Seele Landmann iſt" und ſich durchaus nichts anfechten läßt. Ich halte Ackerbau für das ehrenvollſte Geſchäft, weil es das unabhängigſte iſt. Ein Landwirth bedarf weder der Volksgunſt, noch der Gunſt der Großen, da ſeine guten Ärnten bloß vom Segen Gottes, der auf ſeinem ehrlichen Fleiße ruht, abhängen. Ich wünſche Ihrem guten Gatten Glück, wie mir ſelbſt, daß er frei von Staatsarbeiten iſt, und ſich ganz dem Landbau widmen kann, was ihm eben ſo einträglich, als angenehm ſeyn wird; niemand weiß die Sache beſſer zu betreiben, als er. Ich bin zu alt, um mein Drucken fortzuſetzen; weil ich aber das Geſchäft liebe, ſo hab' ich meinen Enkel Benjamin dazu erzogen, ihm eine Druckerei gebaut und eingerichtet, wo er nun, unter meinen Augen, arbeitet. Viel Freude machen mir meine übrigen Enkel, jetzt acht an der Zahl, lauter hoffnungsvolle Kinder; das jüngſte von ſechs Monaten zeigt ſchon eine treffliche Natur. Freunde hab' ich hier viel und genieße ſie, wie ich vernünftigerweiſe nur wünſchen kann; geſund und heiter bin ich, wie es ein Dreiundachtziger nur ſeyn kann. Bis jetzt iſt dieß lange Leben ſo ziemlich glücklich geweſen, ſo daß, wenn ich es noch einmal durchleben dürfte, ich nichts dagegen hätte; nur würde

Digitized by Google

ich mir ausbitten, wie Schriftſteller bei einer zweiten Ausgabe ihrer Werke thun, einige meiner Druckfehler verbeſſern zu dürfen. Unter die Seligkeiten meines Lebens rechne ich Ihre Freundſchaft, deren ich mich lebenslänglich mit Freuden erinnern werde, ſtets ꝛc.

B. Fr.

99.

An Miß Catharina Louiſa Shipley.

Philadelphia, den 27. April 1789.

Erſt vor einigen Tagen erhielt ich meiner lieben jungen Freundin lieben Brief vom 24. December. Die ſchmerzlichen Nachrichten, die er enthält, hatte ich ſchon früher in öffentlichen Blättern geleſen. Der herrliche Mann hat uns alſo verlaſſen! — Sein Hintritt iſt ein Verluſt nicht nur für ſeine Familie und Freunde, ſondern für ſeine Nation und die Welt; denn er war Gutes zu thun geneigt, hatte Weisheit, die Mittel zu erſinnen, und Gaben, ſie zu brauchen. Seine Predigten in der Gemeinde zur Ausbreitung des Evangeliums, und „was er ſprechen wollte,“ ſind Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit ſowohl, als ſeiner Menſchlichkeit. Hätten die Miniſter hierin ſeinen Rath befolgt, wie viel Blutvergießen wäre verhütet, wie viel Aufwand und Unglück der Nation erſpart worden?

Ihre Bemerkung über ſeine ſtandhafte Ruhe und Gelaſſenheit im Sterben, ſind ſehr ſinnig. Solche Beiſpiele beweiſen, daß die Guten im Sterben zuweilen

einen Vorſchmack der Seligkeit, worein ſie übergehen, genießen.

Dem Laufe der Jahre nach, ſollte ich ihm ſchon lange vorangegangen ſeyn; indeß werde ich ihm bald folgen. Ich ſtehe jetzt in meinem vier und achtzigſten Jahre und das vorige hat mich ziemlich geſchwächt, ſo, daß ich kaum noch eines zu erleben denke. Betrachten Sie alſo, meine theure Freundin, dieß als die letzten Zeilen, die Sie von mir erhalten können, und als Abſchied! Ihrer guten Mutter meine aufrichtige Achtung, der übrigen Familie, der ich alles Glück wünſche, meine Liebe! So lange ich noch lebe, Ihr ergebenſter

B. Fr.

100.

An Dr. Price.

Philadelphia, den 31. Mai 1789.

Mein ſehr werther Freund! Neulich erhielt ich Ihren gütigen Brief mit Einſchluß eines andern von Miß Kitty Shipley, worin ſie mir des guten Biſchoffs Tod meldete, der mich ſehr betrübt hat. Meine Freunde ſterben einer nach dem andern, und doch kann ich, meines Alters und meiner Schwächen wegen, mir keine neuen erwerben, und hätte ich auch noch die erforderliche Thätigkeit und Geſchicklichkeit, ſo ſehe ich doch unter dem jetzigen Geſchlecht nicht, wo ich eben ſo gute finden ſollte. Je länger ich alſo lebe, deſto unglücklicher bin ich. Wie wir uns nach dem Lebensende hin neigen, hilft uns die Natur vielfach uns davon zu entwöhnen, wohin vorzüglich der Verluſt ſo theurer Freunde gehört.

Digitized by Google

Beigehend ſende ich Ihnen die zwei Bände unſerer Verhandlungen, weil ich vergeſſen, ob Sie den erſten ſchon haben. Hätten Sie ihn, ſo geben Sie dieſen gefälligſt dem franzöſiſchen Geſandten mit der Bitte, ihn dem guten Herzog de la Rochefoucault zuzuſtellen.

Meine beſten Wünſche begleiten Sie. Stets Ihr ꝛc.

B. Fr.

101.

An B. Vaughan, Esq.

Philadelphia, den 3. Jun. 1789.

Theuerſter Freund! Ihren gütigen Brief vom 4. März habe ich erhalten, und wünſche, was Sie ſo ſehnlich wünſchen, meine Lebensgeſchichte vollenden zu können. Seither aber bin ich ſo mit Schmerzen heimgeſucht worden, daß ich meine Zuflucht zu Opium nehmen mußte, und mir alſo zwiſchen beiden nur wenig Zeit zum Schreiben übrig blieb. Indeß ſchreibt mein Enkel das Fertige ab, und dieß ſoll Ihnen zur Anſicht mit nächſtem Schiffe überſendet werden, und nicht bloß zur Anſicht, ſondern auch zum Rath; denn es iſt eine ſchwere Aufgabe, anſtändig und gehörig von ſeinem eignen Benehmen zu ſprechen; und ich fühle das Bedürfniß eines verſtändigen Freundes, der mich zum Streichen anhält.

Des Biſchoffs von St. Aſaph Familie hab' ich herzlich bedauert. Er war ein trefflicher Mann. Unſere Freunde, ſo einen nach den andern verlieren, das iſt der Zoll, den wir für ein langes Leben entrichten, und fürwahr ein ſchwerer!

Des Königs von Preußen nachgelaſſene Werke habe ich nicht geſehen; was Sie darüber ſchreiben, macht mich neugierig. Sagen Sie dieß gefällig Ihrem Bruder Wilhelm, und daß ich ihn erſuche, ſie zu den erbetenen Büchern hinzuzukaufen.

Unſere neue Regierung iſt nun im Gange, und verſpricht viel Gutes. Aber die Begebenheiten ſtehen in Gottes Hand. Stets Ihr ꝛc.

B. Fr.

102.

An Herrn Wright, in London.

Philadelphia, den 4. Novbr. 1789.

Theurer Freund! Ihren lieben Brief vom 31. Jul. habe ich erhalten, und mich Ihrer und Ihrer guten Frau Wohlſeyns erfreut. Ich bitte ſie zu grüßen, und danke Ihnen für die Epiſtel Ihrer jährlichen Zuſammenkunft, wie für die Charte (eine Druckprobe) welche Sie beilegten.

Wir haben nun eine Congreßſitzung nach unſerer neuen Verfaſſung gehabt, und ſo zu allgemeiner Zufriedenheit, als vernünftigerweiſe ſich nur erwarten ließ. Ich wünſche, der Kampf in Frankreich möge gleich glücklich für die Nation ausſchlagen. Jetzt genießen wir unſere neue Regierung in e i l f Staaten, und daß Nord-Carolina ſich anſchließen wird, glaubt man allgemein. Rhodeisle wird wahrſcheinlich mehr Zeit brauchen zu

überlegen. Wir haben für die Feldfrüchte ein höchſt ergiebiges Jahr gehabt, und unſer Volk ſcheint ſchnell von den Ausſchweifungen und müßigen Gewöhnungen, die der Krieg eingeführt hatte, zu geneſen, dagegen ſich alles Ernſtes an Mäßigkeit, Sparſamkeit und Betriebſamkeit zu gewöhnen, was die anmuthigſte Ausſicht auf künftiges Glück der Nation verſpricht. Ihre Kaufleute aber halte ich für ſehr unklug, wenn ſie uns mit Waaren überladen, die nicht verſchrieben worden ſind, und in langer, langer Zeit hier nicht verbraucht werden können. Um baares Geld zu bekommen, wird dieſer Überſchuß von Waaren in die Verſteigerungen gegeben, deren wir ſechs bis ſieben in und um die Stadt haben; dort werden ſie denn häufig, zu großem Nachtheil der unbeſonnenen Abentheurer, unter dem Preis verkauft. Unſtreitig finden Sie unſere Zeitungen auf dem Kaffeehauſe an der Börſe; da können Sie aus den Ankündigungen ſehen, wie viel ſtets ſolche Verſteigerungen angeſtellt werden, und zugleich die Waarenmenge, welche unſere regelmäßigen Handelsleute einbringen. In Ihren engliſchen Zeitungen heißt es oft, wir hätten keinen Credit bei Ihnen; wir dagegen meinen, wir haben nur zu viel, und Ihre Waarenausfuhr ſey vielmehr unvernünftig.

Ich wünſche Ihren Bemühungen um Abſchaffung des Sklavenhandels Glück. Die Epiſtel aus Ihrer jährlichen Zuſammenkunft für das Jahr 1758 war nicht der erſte Wurf des gedachten guten Saamens; denn in einer alten Flugſchrift, die ich beſitze, finde ich, daß Georg Keith, beinahe vor hundert Jahren, eine Schrift gegen dieſen Gebrauch geſchrieben, die angeblich auf Anrathen der von ihm gehaltenen Verſammlung in Philipp James's

Hauſe, in der Stadt Philadelphia, um das Jahr 1693 herausgegeben wurde, wo den Freunden ſtreng auferlegt wurde, ihre Negern nach billiger Dienſtzeit in Freiheit zu ſetzen. Und um das Jahr 1728 oder 29 druckte ich ſelbſt für Ralph Sandyford, auch einem Ihrer hieſigen Freunde, ein Buch gegen die Negernſklaverei, wovon er zwei Auflagen unentgeldlich vertheilte. Um das Jahr 1736 druckte ich ein anderes Buch über denſelben Gegenſtand für Benjamin Lay, der ſich auch einen Ihrer Freunde nannte und das Buch hauptſächlich unter ſie vertheilte. Hieraus ergiebt ſich denn, daß der Saame wirklich in den guten Boden Ihres Berufs geſtreut war, obgleich früher, als Sie meinten, und daß er endlich, wenn auch ſo ſpät, aufgeht, dies beſtätigt wiederum Lord Bacons Bemerkung: „daß ein guter Vorſchlag nie untergeht", und kann uns anfeuern, dergleichen zu thun, wenn wir auch nicht auf unmittelbaren Erfolg hoffen dürfen.

Ich weiß nicht, ob ich meine Lebensbeſchreibung werde beendigen können, und ob, wenn ich ſie beendige, ſie ſich zum Druck eignet. Sie ſcheinen eine zu hohe Meinung davon zu haben, und zu viel zu erwarten.

Ich gebe Ihnen Recht, wenn Sie für Ihr Land unter gegenwärtigen Umſtänden eine gemiſchte Regierungsform vorſchlagen; und wäre es Ihnen möglich, die ungeheuern Beſoldungen und Vortheile hoher Staatsämter (welche im Grunde die Quelle aller Ihrer heftigen Partheiungen ſind,) herunter zu ſetzen, ſo würde dieſe Form auch ruhiger und glücklicher fortgeführt werden; aber ich fürchte nur, keine Ihrer Partheien wird, wenn ſie das Übergewicht bekommt, Kraft genug haben, dieſe

Gehalte und Vortheile herunterzuſetzen, ſondern ſie lieber genießen.

Jch bin, mein theurer Freund, Jhr ꝛc.

B. Fr.

103.

An Dr. Ruſh.

Philadelphia, den . . .

Mein theurer Freund! Sie haben in unſerer langen Bekanntſchaft mir viele Beweiſe Jhrer Achtung gegeben, jetzt aber muß ich noch einen verlangen, nämlich, wenn Sie Jhren geiſtreichen Aufſatz über den ſittlichen Sinn herausgeben, das übertriebene Lob Jhres Freundes Franklin ganz wegzulaſſen, und zu unterdrücken. Es verletzte mich außerordentlich, als ich unvermuthet davon hörte, und wird mich unbegreiflich kränken, wenn es gedruckt erſcheint. Jndem ich auf Jhre Gefälligkeit in dieſer ernſten Angelegenheit rechne, bin ich, mein theurer Freund, ſtets ꝛc.

B. Fr.

104.

An Samuel More, Eſq.

Philadelphia, den 5. November 1789.

Theurer Herr! Jhr gütiges Schreiben vom 25. Jul. habe ich erhalten, hatte aber nicht Gelegenheit, dem Überbringer, den Sie mir unter William Franklins, Eſq., Geleite anmeldeten, irgend eine Höflichkeit zu erweiſen, da er ſich ſelbſt nicht ſehen ließ.

Digitized by Google

Ich danke Ihrer gütigen Nachfrage nach meiner Geſundheit, ſie iſt, bis auf den Stein, noch immer leidlich gut; meine Conſtitution hätte wohl, wenn dieſe Krankheit nicht wäre, noch einige Jahre länger ausgehalten.

Ich hoffe, das Freiheitsfeuer, welches ſich, wie Sie ſchreiben, über Europa verbreitet, wird auf die unſchätzbaren Menſchenrechte, wie gewöhnliches Feuer auf Gold wirken, nämlich ſie läutern, ohne ſie zu zerſtören; ſo daß, wer Freiheit liebt, in der ganzen Chriſtenheit ein Vaterland findet.

Mit Vergnügen ſehe ich aus öffentlichen Blättern, daß unſere Geſellſchaft *) noch immer fortgehalten wird und blüht. Ich war ein frühes Mitglied; denn, als Mr. Shipley mir die Unterzeichnungsliſte ſendete, beſtand ſie bloß aus ſiebenzig, und wiewohl ich damals nicht hoffte, nach England zu kommen und mit ihnen zu verhandeln, ſendete ich doch einen Beitrag von 30 Guineen; wofür mich die Geſellſchaft nachher zum Mitglied erwählte.

Ich wünſche Ihren Manufacturiſten, die im Ganzen trefflich ſind, und den Unternehmungsgeiſt Ihrer Kaufleute, welche ihres ſchönen, ehrenvollen Benehmens wegen berühmt ſind, alles Glück, das ſie durch Beförderung des Wohlſtandes in Ihrem Lande verdienen.

Ich freue mich, daß unſer Freund Small ſo geſund und ſeiner Geiſteskräfte ſo mächtig iſt, als ſeine Briefe verrathen. Ich weiß nicht, ob er ſchon aus Schottland zurück iſt, und beſchwere Sie deshalb mit Einſchluß. Meine beſten Wünſche begleiten Sie; ſtets Ihr ꝛc.

B. Fr.

*) Die Londoner Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte, Manufacturen und des Handels, deren Secretär More war.

105.

An Herrn Small.

Philadelphia, den 5. Novbr 1789.

Theurer Herr! Ihre gütigen Zuſchriften vom 23. April, 9. Mai und 2. Jun. habe ich, nebſt dem Manuſcript über Ventilation, welches in unſerm nächſten Bande erſcheinen wird, erhalten.

Ich bin lange der Meinung, wie Sie, geweſen, daß Ihre geſetzliche Vorſorge für die Armen ein ſehr großes Übel iſt, welches wirklich dem Müßiggange Vorſchub thut. Wir folgten Ihrem Beiſpiele, ſehen aber jetzt unſern Irrthum ein. Ich hoffe, es ſoll anders werden. Aus Ihren Briefen ſehe ich, daß Jeder Geduld genug hat, des Andern zugefügtes Unrecht kalt und ruhig zu ertragen; Sie haben den Königiſchen vollkommen vergeben und ſcheinen ſich zu wundern, daß wir noch einen Groll gegen ſie haben, weil ſie ſich mit Wilden verbanden, unſere Häuſer niederzubrennen, unſere Freunde, Weiber und Kinder zu morden und zu ſcalpiren. Ich habe vergeſſen, wer einmal ſagte: „es wird uns geboten, unſern Feinden zu vergeben, nirgends aber, unſern Freunden;" aber ſicher iſt, daß greuelvolle Beleidigungen von Freunden natürlich tiefer ſchmerzen, als die von Feinden. Sie haben uns verlaſſen, unter der Regierung ihres Königs in England und Neuſchottland zu leben. Wir vermiſſen ſie nicht, wünſchen auch ihre Rückkehr nicht, noch beneiden wir ſie um ihr jetziges Glück. — Die Nachrichten von den großen Ausſichten, die Sie hinſichtlich Ihres Manufacturweſens, Ackerbaues

und Handels haben, freuen mich; denn ich liebe England noch, und wünſche ihm Glück.

Sie ſagen mir, die franzöſiſche Regierung werde überflüßig für ihren Verrath an England, uns beizuſtehen, beſtraft; Sie hätten auch dabei bemerken ſollen, daß die engliſche Regierung für ihren Verrath an Frankreich büßte, als ſie den Korſikanern beiſtand, und in voller Friedenszeit, ohne vorläufige Kriegserklärung, ſeine Schiffe wegnahm. Ich glaube, Regierungen ſind immer eine ſo ehrlich als die andere, und können ſich füglich nichts über einander herausnehmen.

Sie erweiſen mir zu viel Ehre, wenn Sie mich Timoleon nennen. Ich gleiche ihm nur darin, daß ich mich von Staatsgeſchäften zurückziehe, was aber mein Stein und andere Altersſchwächen unerläßlich machten.

Ich hoffe, Sie ſind nun von Ihrem Beſuch im Vaterlande zurück, und die Reiſe hat Ihre Geſundheit befeſtigt.

Hrn. Penn's Eigenthum hier zu Lande, wonach Sie fragen, iſt noch immer unermeßlich groß; wie ich höre, hat er auch in England reichlichen Erſatz für das Verlorene bekommen.

Ich meine, Sie haben unter den ländlichen Vergnügungen die Bienenzucht und die Vernichtung des Hopfeninſects recht glücklich gewählt. Ich wünſche Ihren Verſuchen Glück und werde mich freuen, den Erfolg zu hören. Ihre Theorie der Inſecten ſcheint die geiſtreichſte und annehmbarſte von allen bisherigen.

Digitized by Google

Unſere neue Verfaſſung iſt nun in eilf Staaten eingeführt, und den Beitritt eines zwölften erwartet man nächſtens. Wir hatten eine Sitzung des Congreſſes danach, welche mit merkwürdiger Klugheit und recht viel Einmüthigkeit gehalten wurde. Unſere letzten Ärnten waren ergiebig, und unſere Erzeugniſſe ſtehen, wegen auswärtiger Nachfrage und unſeres blühenden Handels, in gutem Preiſe.

Stets Ihr ꝛc.

B. Fr.

106.

An Herrn le Roy, in Paris.

Philadelphia, den 13. Novbr. 1789.

Es iſt nunmehr über ein Jahr, daß ich nichts von meinem lieben Freunde le Roy hörte. Was mag wohl daran ſchuld ſeyn? Leben Sie noch? Oder hat der Pariſer Pöbel den Kopf eines Wiſſenſchaftalleinhändlers für eines Kornalleinhändlers Kopf angeſehen und ihn auf den Straßen auf einer Stange zur Schau getragen?

Die meiſten Neuigkeiten, die wir nun ſeit faſt einem Jahre von Paris haben, ſind ſehr niederſchlagend. Ich wünſche aufrichtig, und bete, daß Alles gut für König und Volk enden möge. Die Stimme der Philoſophie, fürchte ich, wird man bei ſolchem Lärm ſchwerlich hören. Sollte etwas Weſentliches hierin vorfallen, ſo bin ich überzeugt, Sie melden es mir. Aber auch ohne dieß, bitte ich, laſſen Sie öfterer von ſich hören;

denn, iſt die Entfernung auch groß und die Briefförderung nicht regelmäßig, ſo muß doch ein jahrlanges Schweigen unter Freunden nothwendig beunruhigen.

Unſere neue Verfaſſung iſt nun eingeführt, und ſcheint ſich halten zu wollen; aber nichts in der Welt iſt ſo gewiß, als Tod und Tadel.

Mit meiner Geſundheit geht es nach wie vor, außer daß ich mager und ſchwächer werde, mithin wohl nicht lange mehr mich halten kann. Meinen Empfehl an Ihren guten Bruder und unſere Freunde in der Akademie, für deren Glück und Ruhm ich ſtets die beſten Wünſche hege.

Mit Gott, mein theurer Freund. Stets Ihr ꝛc.

B. Fr.

107.

An David Hartley, Eſq.

Philadelphia, den 4. Decbr. 1789.

Mein ſehr werther Freund! Ihren Brief vom vorigen Auguſt habe ich erhalten. Ihr gütiges Mitleid mit meiner ſchmerzlichen Krankheit iſt verbindlich. Ich danke Gott nur, daß mir unter den zahlreichen Übeln, denen das Menſchenleben unterworfen iſt, nur eins von einiger Bedeutung zu Theil geworden, und dieß noch ſo ſpät, daß ich faſt gewiß bin, es kann nicht lange dauern.

Digitized by Google

Die Zuckungen in Frankreich ſind mit unangeneh- men Umſtänden begleitet; wenn es aber nur im Kampfe der Nation Freiheit und eine gute Verfaſſung erringt und ſichert, ſo werden dieſe nur einige Jahre genoſſenen Segnungen den Schaden, den ihre Erwerbung veran- laßte, reichlich vergüten. Gott gebe, daß nicht bloß Liebe zur Freiheit, ſondern auch durchgreifende Kennt- niß der Menſchenrechte alle Völker der Erde durchdringe, ſo daß ein Philoſoph überall auf ihr ſeinen Fuß hin- ſetzen und ſagen kann: „Das iſt mein Vaterland!" Ihre Wünſche einer herzlichen dauernden Freundſchaft zwiſchen England und ſeinen vorigen Colonien, kehren in allen Briefen wieder; wie ich ohngefähr darüber denke, kön- nen Sie ſehen, wenn Sie einen Blick auf beiliegende Blätter*) werfen. Ich ſende Ihnen diesmal nichts von unſern Zeitungen, weil das Poſtgeld von Liverpool mehr betragen würde, als ſie werth ſind. Ich kann jetzt nur noch meine beſten Wünſche für die drei liebenswürdigen Hartley's hinzufügen, deren ergebenſter Freund und Die- ner ich bin.

B. Fr.

108.

An Mrs. Mecom**), in Boſton.

Philadelphia, den 17. Dec. 1789.

Du ſagſt mir, ein Bekannter wünſche meine Mei- nung zu wiſſen, ob die allgemeinen Umſtände in Baron

*) Unbekannte.

**) Franklin's Schweſter.

von Trenks Geſchichte thatſächlich ſind. Darauf kann ich nur antworten, daß, da die Scene in Teutſchland iſt, ich natürlich von dem Meiſten nicht unterrichtet ſeyn kann. Was er aber, als in Frankreich zwiſchen den dortigen Miniſtern, ihm und mir vorgefallen, erzählt, davon kann ich beſtimmt ſagen, es iſt völlig ungegründet, und die Thatſache kann ihn nur beſchämen, da ich ihn nie dort ſah, noch irgendwo von ihm wußte oder hörte, bis ich ihn aus der oberwähnten teutſch geſchriebenen Geſchichte kennen lernte, wo er es als Thatſache zu erzählen wagte, daß ich mit den dortigen Miniſtern ihn in amerikaniſche Dienſte zu treten erſucht hätte. Es iſt ſeitdem eine franzöſiſche Überſetzung dieſes Buchs erſchienen; aber der Überſetzer hat dieſe angebliche Thatſache weggelaſſen, wahrſcheinlich, weil er fürchtete, ſie möchte, da er dort nicht bekannt war, dem Credit und Verkauf des Buchs Eintrag thun.

Ich danke Dir für die Predigt über Kirchenmuſik. Ich habe ſie mit Vergnügen geleſen und halte ſie für ſehr geiſtreich. Du wirſt ſagen, das iſt ſehr natürlich, wenn du lieſeſt, was ich einmal über denſelben Gegenſtand in einem meiner gedruckten Briefe geſchrieben, wo Du vollkommen daſſelbe über künſtlich-verwickelte Muſik, wie ſie jetzt, meines Erachtens, zu ſehr im Schwange geht, finden wirſt, da ſie ja doch nur gelehrten Ohren gefallen kann, welche, ſich ſtatt an Harmonie und Melodie, an Schwierigkeit der Ausführung weiden können.

Dein zärtlicher Bruder

B. Fr.

109.

An Noah Webſter, Eſq.

Philadelphia, den 26. Decbr. 1789.

Werther Herr! Vor einiger Zeit erhielt ich Ihre Dissertations on the English language. Dem Buche war kein Brief beigefügt, woraus ich hätte erſehen können, wem ich dafür zu danken hätte; ich vermuthe aber, Sie ſind es ſelbſt. Es iſt ein treffliches Werk und wird ſehr dienlich ſeyn, unſere Landsleute auf correcte Sprache und Schrift hinzuführen. Nehmen Sie meinen Dank für die Ehre, die Sie mir durch Zueignung deſſelben erwieſen! Ich hätte meine Schuldigkeit ſchon früher gethan, war aber immer kränklich.

Ich lobe Ihren Eifer für die Reinheit unſerer Sprache ſowohl im Ausdruck, als in der Ausſprache, wie in Berichtigung der gewöhnlichen Irrthümer über beides, worein einige unſerer Staaten beſtändig verfallen. Erlauben Sie mir, einige anzuführen, obwohl ſie Ihnen vermuthlich bereits vorgekommen ſind. Ich wünſche aber, daß Sie dieſelben bei einer künftigen Ausgabe verwerfend bezeichnen. Das Erſte, deſſen ich mich erinnere, iſt das Wort improved. Als ich im Jahr 1723 Neu-England verließ, war dieß Wort, ſoviel ich weiß, unter uns nie anders, als für verbeſſert, gebraucht worden, ausgenommen in einem ſehr alten Buche vom Dr. Mather, das den Titel führt: Remarquable providences. Da dieſer treffliche Mann eine ſehr unleſerliche Hand ſchrieb, ſo erinnere ich mich, als ich dieß Wort in ſeinem Buche für imployed fand, daß ich vermuthete, es wäre ein Druckfehler, ein zu kurzes l

wäre in der Handſchrift vom Setzer für ein r. und ein y mit zu kurzem Schwanze für ein v angeſehen worden, woraus denn für imployed, improved entſtanden wäre. Als ich aber im Jahr 1733 wieder nach Boſton kam, fand ich, daß dieſe Verwechſelung Beifall gefunden hatte und damals gewöhnlich geworden war; denn ich fand es oft in den Zeitungen, wo es ſich denn gar zu lächerlich ausnahm. Wenn es z. B. in der Anzeige eines verkäuflichen Hauſes hieß, es ſey viele Jahre als Weinſchank improved worden; oder von einem verſtorbenen Landedelmann, er ſey über dreißig Jahr als Friedensrichter improved worden. Dieſer Gebrauch des Worts improved iſt Neu-England eigen, und nirgends, weder dieſſeits noch jenſeits des Meers, gebräuchlich.

Während meines letzten Aufenthalts in Frankreich ſind auch manche neue Worte in unſerer Parlamentsſprache aufgekommen; z. B. vom Hauptwort notice iſt ein Zeitwort gemacht worden to notice. Von einem anderen Hauptwort advocate das Zeitwort to advocate, von progress, das verkehrteſte und abſcheulichſte unter den dreien to progress *). Opposed iſt zwar kein neues Wort, wird aber doch auf eine neue Art gebraucht, wenn es heißt: the gentlemen, who une opposed to this measure. Sollten Sie hinſichtlich dieſer Neuerungen mit mir einerlei Meinung haben, ſo werden Sie Ihr Anſehen brauchen, und ſie verwerfen.

Die lateiniſche Sprache, lange Zeit die Vermittlerin zwiſchen den europäiſchen Völkern, wird täglich mehr

*) Das Zeitwort iſt ſeitdem aufgenommen worden, und wird häufig im engliſchen Parlament gebraucht.

vernachläſſigt, und eine der neuern, nämlich das Franzöſiſche, ſcheint, im Betreff der Allgemeingültigkeit, ihre Stelle eingenommen zu haben; es wird an allen Höfen in Europa geſprochen; die meiſten Gelehrten, ſelbſt die, welche es nicht ſprechen, verſtehen doch genug, um leicht Bücher darin zu leſen. Dieß giebt dieſer Nation einen bedeutenden Vorzug; ihre Schriftſteller können Gedanken und Anſichten über wichtige Gegenſtände, wie ſie ihnen eben am vortheilhafteſten ſind, oder durch Förderung der gemeinſamen Angelegenheiten der Menſchheit, zu ihrem Ruhme beitragen, unter allen Völkern einführen und ausbreiten. Vielleicht hat Voltairs Abhandlung über Duldung, eben nur weil ſie franzöſiſch geſchrieben iſt, ſo ſchnell und ſtark auf die frömmelnde Verfolgungsſucht in Europa gewirkt, daß ſie faſt ganz entwaffnet iſt. Ebenſo hat der durchgängige Gebrauch des Franzöſiſchen einen ſehr vortheilhaften Einfluß auf den Buchhandel, da bekanntlich, jemehr Exemplare von einem Druck abgeſetzt werden, der Gewinn in weit größerem Verhältniß ſteigt, als bei einer großen Anzahl Stücke aller übrigen Waaren. Und jetzt iſt keine Hauptſtadt in Europa, die nicht mit einer Pariſer Buchhandlung in Verbindung ſtünde. Unſer Engliſch darf wohl auf die zweite Stelle Anſpruch machen. Die Menge trefflicher Predigten in unſerer Sprache, die Freiheit unſerer Schriften über politiſche Gegenſtände, haben viel Theologen verſchiedener Secten und Nationen, als auch in Staatsgeſchäften arbeitende Männer veranlaßt, es zu ſtudiren, mindeſtens ſoviel, daß ſie es leſen können. Und ſuchten wir nur ſeine Ausbreitung zu erleichtern, ſo würde das Studium unſerer Sprache weit allgemeiner werden. Wer einige Zeit auf Erlernung einer neuen Sprache gewendet hat, wird häufig bemerkt haben, daß, ſo lange ſeine Bekannt-

ſchaft mit ihr noch nicht genau war, kleine Schwierigkeiten in ihr, gleich großen, wirkten, ſeine Fortſchrite zu hemmen. Ein ſchlecht gedrucktes Buch zum Beiſpiel, oder eine nicht gut articulirte Ausſprache, können einen Gedanken unverſtändlich machen, der in deutlichem Druck, oder aus dem Munde eines deutlich und beſtimmt Sprechenden ſogleich begreiflich ſeyn würde. Wollten wir alſo unſere Sprache allgemeiner verbreitet ſehen, ſo müßten wir alle, auch die kleinſten Schwierigkeiten, welche davon abſchrecken, aus dem Wege räumen. Aber, leider! habe ich bemerkt, daß in dieſen letzten Jahren beſonders dieſe Schwierigkeiten eher ſich vermehrt, als vermindert haben. Betrachtet man die engliſchen Bücher, welche zwiſchen Herſtellung und Thronbeſteigung Georgs II. gedruckt wurden, ſo bemerkt man, alle Hauptwörter fingen mit einem großen Buchſtaben an, worin wir unſerer Mutterſprache, dem Teutſchen, folgten. Dies war beſonders für diejenigen nützlich, welche das Engliſche nicht ganz verſtanden; denn es giebt ja in unſerer Sprache ſo erſtaunlich viele Wörter, die beides, Zeit- und Hauptwörter ſind, und auf dieſelbe Weiſe geſchrieben werden; wiewohl ſie in der Ausſprache verſchieden betont ſind. In den letzten Jahren hat man dieß nicht mehr beobachtet, und, weil Buchdrucker bemerkten, daß doch die über die Linie hinausragenden Buchſtaben dem regelmäßigen Ausſehen Eintrag thäten, haben ſie die Capitalen unterdrückt. Die Folge dieſer Neuerung iſt ſo bedeutend, daß ein franzöſiſcher Gelehrter, der unſere Werke zu leſen pflegte, obwohl er unſere Sprache nicht gründlich verſtand, in einem Geſpräch über unſere Schriftſteller, die größere Dunkelheit unſerer neuern Bücher, im Vergleich mit denen jener oberwähnten frühern Zeit, einer verſchlechterten Schreib-

art zuſchrieb; ich überzeugte ihn aber von ſeinem Irrthum, indem ich jedes vorkommende Hauptwort ihm mit einem großen Buchſtaben bezeichnete, wo er denn leicht verſtand, was er vorher nicht hatte verſtehen können. Hieraus ergiebt ſich das Nachtheilige dieſer angeblichen Verbeſſerung. Aus eben dieſer Vorliebe für ebenmäßiges, einförmiges Ausſehen der Buchſtaben in einer Zeile haben die Drucker neulich auch die italieniſchen Typen ausgemerzt, womit man wichtige Worte, welche in einem Gedanken beachtet werden, oder worauf im Leſen ein Nachdruck gelegt werden ſollte, gedruckt wurden. Und jüngſt haben einige Drucker noch den Einfall gehabt, das runde s ſtatt des langen einzuführen, welche ehemals ſogleich ein Wort durch das verſchiedene Ausſehen unterſchieden. Freilich wird die Linie gerader und ebener, wenn man dieſen hervorragenden Buchſtaben wegläßt, aber auch auf den Augenblick minder lesbar, ſo wie, wenn man allen Menſchen die Naſen abſchnitte, freilich die Geſichter gerade und eben, aber auch die Phyſiognomien minder unterſcheidbar würden. Zu all' dieſen rückwärtsigen Verbeſſerungen nehmen Sie noch einen andern neuen Einfall, daß grauer Druck ſchöner ſey, als ſchwarzer; darum ſind die jetzigen engliſchen Bücher ſo trübe und undeutlich, daß alte Augen ſie nur bei ſehr ſtarkem Lichte und mit guten Gläſern leſen können. Wer einen Band von dem Gentlemann's Magazine von 1731 — 40 mit einem von den letzten zehn Jahren vergleicht, wird ſich leicht überzeugen können, wie weit vorzüglicher ſchwarzer, als grauer Druck, iſt. Lord Cheſterfield bemerkte dieß im Scherz gegen Faulkener, den Drucker des Dubliner Journals, der ſein Blatt, als das vollſtändigſte von allen, eitel prieß; „aber meinen Sie nicht, Hr. Faulkener, ſagte der Lord,

es könnte noch beſſer ſeyn, wenn Papier und Schwärze nicht ſo gleich an Farbe wären?" Aus all' dieſen Gründen mußt' ich wünſchen, daß unſere amerikaniſchen Druker in ihren Ausgaben dieſe eingebildeten Verbeſſerungen vermieden, und ſomit ihre Werke den Fremden in Europa, zum großen Vortheil unſeres Buchhandels, annehmlicher machen.

Um den Vortheil eines klaren und deutlichen Drucks noch mehr einzuſehen, laſſen Sie uns erwägen, wieviel damit für das laute Vorleſen in einer Verſammlung gewommen wird! In dieſem Fall eilt das Auge der Stimme gewöhnlich um drei, vier Worte voraus. Unterſcheidet nun der Blick die nächſten Worte deutlich, ſo gewinnt die Stimme Zeit zu gehöriger Modulation. Sind ſie aber undeutlich gedruckt, oder durch Weglaſſung der Capitalen und langen ſ, oder anderswie verſteckt, ſo kann der Vorleſer falſch moduliren, und, hat er das gethan, ſo muß er zurückgehen, und den Gedanken noch einmal anfangen, was natürlich das Vergnügen des Zuhörers vermindert. Dieß bringt mich auf einen alten Irrthum in unſerm Druck. Es verſteht ſich, daß eine Frage auch einen eignen Ton der Stimme im Vortrag erfordert. Wir haben dafür das Fragzeichen. Dieß aber ſteht abgeſchmackt am Ende, ſo daß es der Leſer nicht eher entdeckt, bis er ſieht, daß er falſch modulirt hat, und alſo den Gedanken wiederholen muß. Dieß zu verhüten, ſetzen die ſpaniſchen Drucker, weit vernünftiger, ein Fragzeichen an den Anfang, wie an das Ende der Frage. Einen andern ähnlichen Fehler haben wir in Schauſpielen, wo oft etwas vorkommt, welches als beiſeite zu ſprechen bezeichnet wird. Aber das Wort beiſeite ſteht am Ende der Rede, da es

vorausgehen ſollte, als Andeutung für den Leſer; ſeine Stimme danach zu brauchen. Die Gewohnheit unſerer Frauen, wo fünf oder ſechs zuſammen kommen und eine kleine geſchäftige Geſellſchaft bilden, wo jede etwas Nützliches arbeitet, während Eine ihnen vorlieſet, iſt an ſich ſo empfehlenswerth, daß ſie ſchon die Aufmerkſamkeit der Schriftſteller und Buchdrucker verdient, es der Leſerin und den Zuhörerinnen ſo angenehm, als möglich, zu machen.

Nach dieſen allgemeinen Bemerkungen erlauben Sie mir noch eine, die, meines Bedünkens, Ihren Vortheil betrifft. Ihr orthographiſches Handbuch iſt hier erbärmlich, ſtellenweis kaum lesbar und auf elendes Papier gedruckt. Wenn darauf nicht geachtet wird, und das neulich angekündigte vorzüglicher in dieſen Hinſichten iſt, ſo kann das dem Abſatz Ihrer Ausgabe Eintrag thun.

Ich wünſche Ihnen Glück zu Ihrer Verbindung, welche ich aus den Zeitungen erſehe. Meine beſten Wünſche begleiten Sie. Mit aufrichtiger Achtung Ihr ꝛc.

B. Fr.

110.

Brief vom Dr. Stiles, Präſident des Yaleſchen Colleges, an Dr. Franklin.

Yale-College, den 28. Januar 1790.

Wir haben neulich des Gouverneurs Yale Bildniß von ſeiner Familie in London erhalten, und in der Bibliothek des College aufgeſtellt, wo ſich auch das des Gouverneurs Saltonstall befindet. So habe ich auch lange gewünſcht, daß wir mit dem Bildniß des Dr. Franklin beehrt würden. Wahrſcheinlich haben Sie im Laufe Ihres langen Lebens mehrere Portraits von ſich gehabt. Bin ich wohl zu frei, wenn ich ergebenſt um eines für das Yaleſche College bitte? Vor vielen Jahren verehrten Sie mir ein in Kupfer geſtochenes, welches ich oft und mit Freuden betrachte. Aber ein Bildniß auf Leinwand iſt doch dauernder. Wir wünſchen das dauernde Ebenbild des amerikaniſchen Patrioten und Philoſophen zu beſitzen. Sie haben alle Ehre in der Republik der Wiſſenſchaften verdient und genoſſen, und gehen einer Welt entgegen, wo aller untermondiſche Ruhm in der Glorie der Unſterblichkeit untergeht. Wenn Sie in dem ganzen Geiſter- und Sternenweltall eben ſo ausgezeichnet glänzen, wie auf dieſem kleinen abgetrennten Theile der Schöpfung, dann werden Sie ſeyn, was ich Ihnen inbrünſtig wünſche, was auch mein Schickſal in der Ewigkeit ſey. Das große Stufenjahr, in welchem ich jetzt ſtehe, erinnert mich an die anziehenden Scenen künftiges Lebens. Sie wiſſen, ich bin ein Chriſt, und wünſchte um alles in der Welt alle Andere wären es auch, wie ich, meine ſittlichen Mängel und Unvollkommenheiten

abgerechnet. So viel ich vom Dr. Franklin weiß, habe ich keinen Begriff von ſeiner Religion. Ich wünſche meines verehrten Freundes Anſicht von Jeſus von Nazareth zu wiſſen. Er wird dieß einem Manne, der ſo viele Jahre ſeine Kenntniſſe und ſeinen literariſchen Charakter mit Inbrunſt und einer an Anbetung gränzenden Zärtlichkeit geliebt, geachtet und verehrt hat, nicht für Unverſchämtheit, oder unziemliche Neugier auslegen. Habe ich zu viel geſagt, ſo laſſen Sie die Bitte für ausgeſtrichen gelten, und nicht da ſeyn; dennoch aber werde ich nie aufhören, Ihnen die ſeelige Unſterblichkeit zu wünſchen, die, nach meinem Glauben, Jeſus allein für die Tugendhaften und wahrhaft Guten jeder religiöſen Gemeine in der Chriſtenheit, und für diejenigen in allen Zeiten, aus jedem Volk und in jeder Mythologie erworben hat, welche die Gottheit verehren, voll von Lauterkeit, Rechtſchaffenheit nnd Wohlwollen ſind.

Mit Anwünſchung alles Seegens Ihr ergebenſt-gehorſamſter

Ezra Stiles.

III.

Franklins Antwort an Stiles.

Philadelphia, den 9. März 1790.

Ehrwürdiger, werther Herr! Ihr gütiges Schreiben vom 28. Januar habe ich erhalten, und freue mich, daß Sie endlich das Bildniß des Gouverneurs Yale von ſeiner Familie bekommen und in der Bibliothek

des College aufgeſtellt haben. Er war ein großer, guter Mann, und hatte das Verdienſt, Ihrem Lande durch ſeine Freigebigkeit gegen dieſe Anſtalt unendlich zu nützen. Die Ehre, die Sie mir zugedacht haben, mein Bild in demſelben Raume aufzuſtellen, iſt für meine Verdienſte viel zu groß; aber Sie waren ſtets mit Vorliebe für mich eingenommen, und dieſem Umſtande ſchreibe ich es zu. Indeß bin ich dem Yaleſchen College, der erſten gelehrten Geſellſchaft, die von mir Kunde nahm, und mir ihre ehrenvollen Vorrechte ertheilte, zu ſehr verbunden, als daß ich eine Bitte abſchlagen ſollte, die von ihr durch einen ſo geachteten Freund kommt. Aber von allen Bildniſſen, die ich beſitze, dünkt mich keines der Stellung und Geſellſchaft, welche Sie mir zugedacht haben, würdig. Sie haben einen trefflichen Künſtler, der neulich angekommen iſt. Will er eines für Sie malen, ſo will ich gern die Koſten tragen; nur muß er nicht ſäumen, ſonſt entſchlüpf' ich ihm unter den Händen; denn ich ſtehe jetzt in meinem fünf und achtzigſten Jahre und bin ſehr ſchwach.

Beigehend ſende ich Ihnen ein gelehrtes Werk, wie mich dünkt, über die alten ſamaritaniſchen Münzen, welches neulich in Spanien herausgekommen und mindeſtens des ſchönen Drucks wegen merkwürdig iſt. Nehmen Sie es gefällig für die Bibliothek Ihres College an! Auf die Encyklopädie, die jetzt hier gedruckt wird, habe ich auch für das College unterzeichnet. Wahrſcheinlich bin ich dahin, eh' das Werk fertig wird, werde aber dafür ſorgen, daß Ihnen die Fortſetzung bis zu Ende zukomme. Hierbei erhalten Sie einige der erſten Nummern.

Digitized by Google

Sie wünſchen Etwas über meine Religion zu wiſſen. Es iſt das erſte Mal, daß ich darüber befragt werde. Ich kann aber Ihre Neugier nicht übel deuten, und will ſuchen Sie mit wenig Worten zufrieden zu ſtellen. Hier iſt mein Glaubensbekenntniß: Ich glaube an Einen Gott, den Schöpfer des Alls; glaube, daß er es durch ſeine Vorſehung regiert; daß er verehrt werden müſſe; daß der angenehmſte Dienſt, den wir ihm erweiſen, iſt, ſeinen übrigen Kindern Gutes zu thun; daß die Seele des Menſchen unſterblich iſt und in einem andern Leben gerecht nach ihrem Verhalten in dem gegenwärtigen gerichtet wird. Dieß halte ich für die Grundartikel jeder geſunden Religion, und achte dieſelben, wie Sie, in welcher Secte ich ſie immer finde. Was Jeſus von Nazareth anbelangt, von welchem Sie beſonders meine Anſicht zu wiſſen wünſchen, ſo halte ich ſeine Moral und ſeine Religion, wie er ſie uns hinterlaſſen, für die beſte, welche die Welt je ſah, oder ſehen wird; aber ich fürchte, ſie hat mancherlei entſtellende Änderungen erfahren, und habe mit den meiſten jetzigen Diſſentern in England einige Zweifel an ſeiner Gottheit. Doch iſt dieß eine Frage, worüber ich nicht dogmatiſiren mag, da ich ſie nie erforſcht habe, und für unnütz halte, mich jetzt damit zu beſchäftigen, wo ich bald die Wahrheit mit weniger Mühe zu erkennen Gelegenheit habe. Indeß ſehe ich nichts Arges darin, daran zu glauben, wenn dieſer Glaube nur die gute Folge hat, die er wahrſcheinlich hat, daß ſeine Lehren mehr geachtet und befolgt werden, beſonders, da ich nicht ſehe, daß der Höchſte es übel nimmt, und diejenigen, die an ſeine Weltregierung glauben, durch irgend ein beſonderes Zeichen ſeines Mißfallens ausſonderte. Hinſichtlich meiner füge ich nur noch hinzu, daß, da ich die Güte dieſes Weſens in einer

glücklichen Führung durch ein langes Leben erfahren, ich nicht an deren Fortſetzung im nächſten Leben zweifle, obwohl ich auch nicht im Mindeſten dieß zu verdienen mir einbilde. Meine Gedanken hierüber werden Sie aus beiliegender Abſchrift eines alten Briefs *) erſehen, den ich zur Antwort auf den Brief eines alten Eiferers ſchrieb, den ich durch Elektricität von einer Lähmnng geheilt hatte, und der mir, damit ich nicht etwa ſtolz darauf würde, ſeine ernſte, oder vielmehr unziemliche, Warnung gab. Auch ſende ich Ihnen die Abſchrift eines andern Briefs **), welcher Ihnen über meinen religiöſen Sinn einigen Aufſchluß geben wird.

Mit aufrichtiger Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

Nachſchrift.

Erhielt nicht ihr College vom Könige von Frankreich einige Bücher zum Geſchenk? Laſſen Sie mich doch gefällig wiſſen, ob man Ihnen Anwartſchaft auf mehrere gab, und welcher Art die Anwartſchaft war? Ich habe Grund danach zu fragen.

Ich rechne darauf, daß Sie mich nicht durch Mittheilung deſſen, was ich Ihnen geſchrieben, dem Tadel und den Ausſtellungen Preis geben. Ich habe von jeher Andern ihre Religionsanſichten gelaſſen, ohne weiter darüber nachzudenken, wo ſie mir unleidlich oder wohl gar abgeſchmackt vorkamen. Alle Secten hier zu Lande, (und

*) Vermuthlich der Brief an George Whitfield, vom 6. Jun. 1753.

**) Ungewiß, ob vielleicht der folgende.

wir haben deren ſehr viel,) haben meine Bereitwilligkeit erfahren, ihnen mit Unterzeichnung auf neu zu erbauende Andachtshäuſer beizuſtehen, und da ich nie einer ihrer Lehren widerſprochen habe, ſo hoffe ich in Frieden mit ihnen aus der Welt zu gehen.

B. Fr.

112.

An ****.

(Ohne Datum).

Werther Herr!

Ich habe Ihr Manuſcript mit einiger Aufmerkſamkeit geleſen. Mit dem Beweiſe gegen eine beſondere Vorſehung, vergreifen Sie ſich an der Grundlage aller Religion, wenn Sie gleich eine allgemeine annehmen. Denn ohne den Glauben an eine Vorſehung, welche von einzelnen Perſonen Kunde nimmt, ſie bewacht und leitet und begünſtigt, iſt kein Grund vorhanden, eine Gottheit zu verehren, ihr Mißfallen zu fürchten, oder um ihren Schutz zu bitten. Ich will mich auf keine Erörterung Ihrer Principien einlaſſen, wenn gleich Sie es zu wünſchen ſcheinen. Für jetzt ſage ich Ihnen nur meine Meinung, daß Sie nämlich, wie ſcharfſinnig Sie auch ſind, und manche Leſer gewinnen möchten, doch nie die allgemein herrſchende Anſicht hiervon unter den Menſchen ändern werden, und daß mithin der Druck dieſes Werks Ihnen viel Haß und Ungemach zuziehen, Andern aber nichts nützen wird. Wer gegen den Wind ſpeit, ſpeit ſich in's Geſicht. Geſetzt aber, es gelänge Ihnen, glauben Sie damit etwas Gutes gethan

zu haben? Sie für Ihre Perſon mögen es bequem finden, ohne den Beiſtand der Religion tugendhaft zu leben, weil Sie einen deutlichen Begriff von den Vortheilen der Tugend und den Nachtheilen des Laſters und hinlänglich kräftige Entſchloſſenheit haben, gemeinen Verſuchungen zu widerſtehen. Bedenken Sie aber, wie viel es ſchwache und unwiſſende Männer und Frauen und unerfahrne, unbeſonnene junge Leute beiderlei Geſchlechts giebt, welche religiöſer Beweggründe bedürfen, vom Laſter abgehalten zu werden, ihre Tugend zu kräftigen, und ſie auch in der Ausübung gebrauchen, bis die Tugend ihnen zur Fertigkeit wird, welches die Hauptſache zu ihrer Sicherung iſt! Und vielleicht danken Sie ſelbſt urſprünglich Ihrer religiöſen Erziehung die Fertigkeit in der Tugend, weßhalb Sie ſich jetzt ſelbſt ſchätzen. Sie könnten leicht Ihre trefflichen Gaben an einem minder gewagten Gegenſtande üben, und dadurch einen Platz unter unſern ausgezeichnetſten Schriftſtellern gewinnen. Denn unter uns braucht ein Jüngling nicht, wie bei den Hottentotten, wenn er in die Geſellſchaft von Männern aufgenommen ſeyn will, ſeine Männlichkeit dadurch zu beweiſen, daß er ſeine Mutter ſchlägt. Ich würde, Ihnen alſo rathen, den Tiger nicht zu entfeſſeln, ſondern dieſe Schrift zu verbrennen, ehe ſie irgend jemand Anderm zu Geſicht kommt, womit Sie ſich viel Kränkung von Feinden, die ſie Ihnen zuziehen wird, und vielleicht viel Gram und Reue erſparen werden. Wenn die Menſchen ſchon mit Religion ſo ruchlos ſind; was würden ſie erſt ohne ſie ſeyn? Ich betrachte dieſen meinen Brief als Beweis meiner Freundſchaft, und füge alſo keine Betheuerungen derſelben hinzu, ſondern nenne mich bloß Ihren

B. Fr.

Digitized by Google

Nachtrag zufällig weggelaſſener Briefe zur Privat-Correſpondenz.

113.

An Henry Laurens, Eſq.

Paſſy, den ... März 1784.

Werther Herr!

Ich ſchreibe dieſes unter großen Podagraſchmerzen in beiden Füßen; da mir aber mein junger Freund, Ihr Sohn, meldet, daß er morgen nach London abgeht, ſo kann ich die Gelegenheit nicht vorbeilaſſen, da es vielleicht die einzige ſichere vor Ihrer Abreiſe nach Amerika iſt. Ich wünſchte, meine wär' auch ſo nah. Ich meine, ich darf mich wohl beklagen, daß ich ſo lange ohne Antwort vom Congreß auf mein Rückberufungsgeſuch bleibe. Ich wünſche doch lieber in meinem Vaterlande, als hier, zu ſterben; und iſt auch der obere Theil des Gebäudes noch ziemlich feſt, ſo wird es doch vom Stein und Gicht untergraben, und ſein Einſturz kann alſo nicht fern ſeyn. Sie ſind ſo gütig, mir Ihre freundſchaftlichen Dienſte anzubieten. Keinen erwünſchtern können Sie mir erweiſen, als wenn Sie meine Entlaſſung bewirken. In allen Fällen, wie in dieſem, werde ich ſtets Ihre Freundſchaft mir zur Ehre anrechnen, und bin ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

Nachſchrift.

Den 13. März 1784.

Ich habe eine leidliche Nacht gehabt, und befinde mich dieſen Morgen etwas beſſer. Indem ich meinen Brief überleſe, finde ich, daß ich Ihnen für die gütige Verſicherung, meine Vertheidigung, wo es Noth thät, zu übernehmen, nicht gedankt habe. Ich fürchte, die gewaltige Antipathie eines Gewiſſen gegen mich mag wohl einige Verläumdungen veranlaßt haben, welche Sie durch das, was Sie hier geſehen und gehört, widerlegen können. Somit werden Sie ſich einen Mann verbinden, der nie einen andern Ehrgeiz hatte, als den, mit dem ſchönen Charakter zu ſterben, den er zu verdienen lange bemüht war. Meine Unfehlbarkeit anlangend, die Sie ſich nicht zu behaupten getrauen, ſo bin ich ſelbſt zu beſcheiden, um darauf Anſpruch zu machen, nämlich im Ganzen; wenn wir aber auf das Einzelne kommen, ſo gebe ich ſie, wie andere Menſchen, ſchwer auf. Steele ſagt, der Unterſchied der römiſchen Kirche von der engliſchen hierin ſey bloß dieſer, die eine behaupte untrüglich zu ſeyn, die andere nie Unrecht zu haben. In dieſem letztern Sinne ſind wir meiſtens von der engliſchen Kirche, obwohl nur Wenige es eingeſtehen, und ſo natürlich und offen ausdrücken, als eine gewiſſe hieſige Dame, welche ſagte: „Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber ich treffe, außer mir, Niemand, der immer Recht hat. — Il n'ya que moi, qui a toujours raison."

Mein Enkel empfiehlt ſich, nebſt mir, Ihnen und der jungen Frau, mit den beſten Wünſchen für Ihre Geſundheit und Ihr Glück. Ihr

B. Fr.

Digitized by Google

114.

An Mr. Jonathan Williams.

Paſſy, den 19. Mai 1785.

Daß man ſo über Amerika ſpricht, wie Sie mir melden, iſt ganz in der Ordnung. Das Volk ſpricht, was es wünſcht; aber ſicher war Amerika nie beſſer daran, als jetzt. Sie ärgern ſich über uns, und ſagen uns alles Böſe nach; aber deß ungeachtet blühen wir. Sie erinnern mich an einen heftigen Factor von der engliſchen Kirche, der, als ich ein Knabe war, in Boſton lebte. Er hatte eine Connecticuter Ladung Zwiebeln auf Speculation gekauft, die er ſich mit großem Vortheil wieder zu verkaufen ſchmeichelte; aber ſie fielen im Preiſe, und blieben ihm über dem Halſe. Er war von Herzen ärgerlich über ſeinen Handel, vorzüglich, als er ſah, daß ſie in der Niederlage, die er damit angefüllt hatte, auszuwachſen anfingen. Eines Tags zeigte er ſie einem Freunde. Da ſind ſie, ſagte er, und wachſen noch dazu aus! Ich fluche alle Tage über ſie; aber ich denke, ſie ſind wie die Presbyterianer, jemehr ich ſie verfluche, deſtomehr wachſen ſie.

Ihr ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

115.

An David Hartley, Esq.

Paſſy, den 5. Jul. 1785.

Ich kann die europäiſchen Küſten nicht verlaſſen, ohne von meinem ſtets theuern Freunde Hartley Abſchied zu nehmen. Wir waren lange Mitarbeiter an dem beſten aller Werke, dem Frieden. Ich laſſe Sie noch auf dem Felde; da ich aber mein Tagwerk gethan, ſo gehe ich heim ſchlafen. Wünſchen Sie mir eine gute Nacht, wie ich Ihnen einen angehmen Abend.

Mit Gott! Stets Ihr

B. Fr., in ſeinem 80ſten Jahre.

116.

An Denſelben.

Philadelphia, den 27. October 1785.

In Havre de Grace erhielt ich ſechs Exemplare Ihres Stichs, welche ich mit hierher gebracht habe. Eins davon will ich faſſen und in meinem beſten Zimmer aufſtellen. Eins werde ich an Herrn Jay ſenden, die übrigen aber Freunden geben, welche Sie achten und lieben, wie wir.

Digitized by Google

Ihre Zeitungen ſind mit Berichten von Unglück und Elend angefüllt, das dieſe Staaten ſeit ihrer Trennung von England betroffen haben ſoll. Glauben Sie mir, es iſt nichts Wahres daran. Ich finde alles Eigenthum an Ländereien und Häuſern hoch im Werthe geſtiegen; Häuſer und Städte wenigſtens vierfältig. Die Ärnten ſind ergiebig geweſen, und doch ſtehen die Erzeugniſſe in hohem Preiſe, zu großem Vortheil der Landwirthe. Zu gleicher Zeit ſind alle eingebrachte Waaren wohlfeil, manche unter dem Einkaufspreiſe. Handwerksleute haben vollauf zu thun, und werden gut bezahlt. Das ſcheinen mir ſichere Zeichen öffentlichen Wohlſtands. Einige Handelsleute klagen zwar, der Handel ſey todt; aber dieß angebliche Übel rührt nicht etwa daher, daß die Leute die gewöhnlichen Handelsartikel, ſofern ſie Gelegenheit dazu haben, nicht kaufen, bezahlen und verthun könnten, ſondern daher, daß es zu viel Handelsleute giebt, welche aus allen Theilen Europa's mehr Waaren hier aufgehäuft haben, als das Land, ſeiner Natur nach, bedarf. Und was in Europa die amerikaniſche Schuld heißt, iſt hauptſächlich die Schuld jener Abentheurer und Handelsdiener an ihre Herren, mit welchen die angeſiedelten Bewohner von Amerika, die nie beſſer bezahlten, was ſie brauchen und kaufen, nichts zu thun haben. Was aber die Zufriedenheit der Bewohner mit dem Regierungswechſel betrifft, ſo meine ich, kann man keinen beſſern Beweis davon verlangen, als den mir bei meinem Empfang gegebenen. Sie wiſſen, wieviel Antheil ich an dieſer Veränderung hatte, und ſehen in den Zeitungen die Addreſſen aus allen Ständen, womit Ihr Freund bei ſeiner Rückkehr bewillkommt ward; eine Geſinnung, die Sie geſtern durch ſeine einſtimmige Erwählung zum Präſidenten in dem Berathungsverein und der

neuen Verſammlung, mit ſieben und ſiebenzig Stimmen gegen eine, beſtätigten.

Ich erinnere mich, Sie wünſchten ſich immer amerikaniſche Zeitungen. Hier ſende ich Ihnen einige; Sie ſollen ſie regelmäßig bekommen, wenn Sie mir nur eine Gelegenheit anweiſen, wo Sie kein Poſtgeld zahlen dürfen.

Mit unwandelbarer Hochachtung, theurer Freund, Ihr ergebenſter

B. Fr.

Digitized by Google

Benjamin Franklin's

Privat-Briefwechſel.

Zweite Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Benjamin Franklin's Privat-Briefwechſel.

Zweite Abtheilung.

Briefe über amerikaniſche Staats-angelegenheiten.

1.

An Joſeph Galloway, Eſq., Sprecher des Hauſes der Verſammlung von Penſylvanien.

London, den 13. Jun. 1767.

Werther Herr! In meinem letzten Briefe vom 20. Mai äußerte ich meine Hoffnungen, daß wir endlich über alle Hinderniſſe, welche ſich der Aufhebung jener Urkunde in den Weg ſtellten, wodurch der geſetzliche Antrag auf Papiergeld niedergeſchlagen wurde, ſiegen würden; dieſe Hoffnungen ſind aber jetzt großentheils geſchwunden.

Digitized by Google

Das Miniſterium hatte die Aufhebung genehmigt, und die Meinung, daß ſie vom Papiergelde etwas ziehen könnten, wenn ſie den Antheil daran ſich durch das Parlament verſchafften, widerlegte ich leicht dadurch, daß ich ſie verſicherte, meines Erachtens würde keine Colonie unter dieſen Bedingungen Geld machen, und mithin würden die für den amerikaniſchen Handel von einem ſtarken Umtriebe erwarteten Vortheile verloren gehen, die Aufhebung aber zwecklos ſeyn, wenn die Geſellſchaften nicht den Antheil und Ertrag ſich zueignen dürften; daß die Krone an gelegentlichen Requiſitionen großen Antheil haben möchte, zweifelte ich nicht, nach den freiwilligen Aneignungen der Geſellſchaften, aber nie würden ſie ſo viel Capital legen, daß ſie ſich der Regierung entbehrlich machten ꝛc. Dieſe und andere geltend gemachte Gründe ſchienen ſie zu befriedigen, und wir dachten, es würde Alles gut gehen; die Kaufleute hielten ſchon ihre Bittſchrift bereit, worauf die Aufhebung ſich gründen ſollte. Als aber der Kanzler der Schatzkammer ſeine vorgeſchlagene amerikaniſche Rente, nämlich durch Abgaben von Glas, Porcellain, Papier, Pappe, Farben, Thee ꝛc. durchgegangen, ſtand Grenville im Hauſe auf, und ſetzte dieß Alles als Kleinigkeiten herab. „Ich will," ſprach er, „dem achtbaren Herrn eine Rente nennen, die etwas Anſehnliches in Amerika eintragen wird: machen Sie Papiergeld für die Colonien, leihen Sie es dort auf Zinſen aus, und verwenden dieſe nach Gefallen." Als Townſend ſahe, daß das Haus darauf horchte und es gern hatte, ſtand er wieder auf und ſagte, „das wäre auch ſein Antrag geweſen, den er, nebſt Andern, hätte machen wollen, er wäre ihm aber entfallen, und der Herr, der davon gehört haben müßte, wollte nun unziemlich dieſe Vergeß-

lichkeit nützen und ſich mit einem fremden Vorſchlag brüſten; zum Beweis deſſen verſicherte er das Haus, es werde dießfalls an einer Bill gearbeitet, die ihm vorgelegt werden würde.“ Da erſchraken alle unſere Freunde, und die Kaufleute beſchloſſen ihr Geſuch zurückzuhalten, bis die Sache etwas klärer wäre, damit ihre Freunde in Amerika ihnen nicht vorwürfen, als hätten ſie Anlaß zu einer Urkunde gegeben, welche den Colonien unangenehm hätte ſeyn müſſen. Ich ſah wohl, daß die Übrigen vom Miniſterium dieß Verfahren des Kanzlers nicht billigten; wir konnten aber mit unſerm Plane gegen ſeine Erklärung nicht fort, und, da er täglich vom Abgehen ſprach, weil er mit den Übrigen nicht in gutem Vernehmen ſtünde, und wir ſahen, daß das allgemeine Vorurtheil gegen die Colonien im Hauſe ſo ſtark war, daß Alles, was nach Begünſtigung ausſah, vermuthlich großen Widerſpruch erfahren hätte, es mochte nun von mir ſeyn oder von Außen kommen, ſo ſchlug ich Herrn Jackſon vor, unſere Colonie vorerſt, wie es denn auch ſich verhielt, in ein gutes Licht zu ſtellen, und dieſe Begünſtigung bloß für uns zu erbitten. Dieß fand er für gut, falls der Kanzler heraustreten ſollte, und ſuchte eine Bill dießfalls vorzubringen, angenommen, daß die philadelphiſchen Kaufleute darum anſuchten, und dieß Anſuchen wünſchte er in Bereitſchaft zu haben, um es vorlegen zu können, wenn ſich Gelegenheit dazu fände. Sofort wendete ich mich an ſie, und entwarf ihnen ein Geſuch zur Unterzeichnung, wovon ich Ihnen eine Abſchrift beilege. Sie ſchienen im Ganzen für die Maaßregel geſtimmt; weil ſie aber beſorgten, die Kaufleute der übrigen Colonien, die bisher in allen amerikaniſchen Angelegenheiten mit uns Hand in Hand gegangen waren, möchten ein Arges daraus nehmen, wenn wir uns jetzt von ihnen trennten,

ſo ward für recht gehalten, eine Verſammlung des Ganzen zu berufen und ſich über dieſen Vorſchlag zu berathen. Bei dieſer Zuſammenkunft ſtellte ich ihnen denn als Grund dieſer Maaßregel vor, daß, da die Colonien jetzt durchgängig nicht beſonders gut ſtünden, eine ſchwierige Klauſel in Betreff des Papiergeldes; in der Aufhebungsbill leichter im Parlament angenommen werden würde, wenn die Bill alle Colonien angienge; daß, da Penſylvanien einigermaßen gut ſtünde, es vermüthlich allein einen beſſeren Beſcheid bekommen könnte, als das Ganze, weil die Regierung es für ſtaatsklug halten würde, zu begünſtigen, wo Gehorſam geweſen wäre, und zu ahnden, wo das Gegentheil; daß, wenn Penſylvanien einen guten Beſcheid erhielt, man ein anderes Jahr, wenn die Empfindlichkeit gegen die Colonien vorüber wäre, ihn brauchen könnte ꝛc. Nach mehrern Erörterungen aber ward endlich beſchloſſen, nichts zu übereilen, weil es doch ſehr gefährlich wäre, dem Kanzler durch irgend ein Geſuch ein Pferd vorzuführen, worauf er irgend einen beliebigen Sattel legen könnte. Die übrigen Kaufleute ſchienen eher abgeneigt, die penſylvaniſchen allein hierin handeln zu laſſen, ſagten aber, ſie hätten auf alle Fälle Freiheit zu thun, was ihnen gut dünkte. Der Beſchluß der penſylvaniſchen Kaufleute war, einſtweilen zu warten und das beſondere Geſuch zur Unterzeichnung und Einreichung bereit zu halten, wenn ſich in dieſer Sitzung ſchickliche Gelegenheit fände; außerdem es aber für die nächſte aufzubewahren, wo ſich wahrſcheinlich Miniſter und Umſtände geändert hätten. Da nun dieſe Sitzung ſich zu Ende neigt, ſo denke ich, es wird dieß Jahr nichts weiter gethan werden.

Digitized by Google

Bei Gelegenheit der Kaufleute fällt mir ein keinesweges angenehmes Geſpräch ein, das ich unter ihnen mit anhörte. Es war die Rede davon, daß ſie bei ihrer Oppoſition gegen die Stempelurkunde und ihren Bemühungen, ſie aufgehoben zu ſehen, für Zuſammenkünfte und Eilboten nach allen Theilen des Landes, für ein Schiff, die erfreuliche Nachricht nach Nordamerika zu bringen und für Gelage, die ſie unſern Freunden aus beiden Häuſern gegeben ꝛc. an 1500 Pfund aufgewendet; daß ſie, die kleine Colonie von Rhodeisland ausgenommen, dafür nicht ſo viel, als: habt Dank! bekommen; daß im Gegentheil die in der beſten Abſicht an die Kaufleute der verſchiedenen Colonien erlaſſenen Rundſchreiben, welche den beſten und freundſchaftlichſten Rath enthalten hätten, entweder mit unartigen Bemerkungen, oder gar nicht beantwortet wären; und daß der Capitain des Schiffs, das ſie mit der Nachricht ausdrücklich ſendeten, als er unglücklicherweiſe zu Lande durch alle Colonien von New-Hampſhire bis Penſylvanien reiſen mußte, überall nachläſſig und verächtlich behandelt worden, ſtatt höflich und gaſtlich aufgenommen zu werden, nirgends aber mehr, als in Philadelphia, wo, Trotz ſeinen abgegebenen Briefen, die doch ihn und ſeinen Auftrag bekannt machen mußten, niemand die mindeſte Kunde von ihm genommen. Ich geſtehe, ich ſchämte mich, als ich das Alles hören mußte, hoffe aber, es iſt ein Mißverſtand. Ich hätte Sie mit dieſer Nachricht nicht behelligt; ich meine aber, wir ſind den Kaufleuten, die eine ſehr achtungswerthe Körperſchaft ſind, und deren Freundſchaft man wohl wahren muß, da ſie uns in der Zukunft helfen können, zu viel Verbindlichkeiten ſchuldig, und wünſchte alſo, daß da die Correſpondenten es unterlaſſen haben, ihnen von den Verſammlungen der Colonien eine

anſtändige Dankſagung oder Anerkennung ſchriftlich zu- geſendet würde.

Ich habe in meinen letzten Briefen über die Geſuche um ſo weniger geſagt, weil ich dieſen Sommer alles viva voce abthun zu können hoffte, und manches Einzelne dem Papier nicht ſicher anvertraut werden kann. Vielleicht entſcheide ich mich eher, noch einen Winter zu bleiben, oder zurückzukehren, wenn Sie und meine übrigen Freunde in Philadelphia mir wieder ſchreiben.

Wir haben den Kanzler vermocht, ſeine Salzabgabe fallen zu laſſen. Und die Kaufleute, die nach Portugall und Spanien handeln, ſagt er, haben einen ſolchen Lärm darüber erhoben, daß aus dieſen Gegenden Schiffe geradeswegs mit Wein, Früchten und Öl nach Amerika gehen ſollten; daß er dieſen Plan aufgegeben hat, und ſo ſcheint es müſſen wir noch eine Weile unter dieſem läſtigen Zwange aushalten.

Es heißt, die Bill wegen Aufhebung der Geſetzgebungen von Neu-York und Georgia, bis ſie ſich dem Parlamensbeſcheid wegen Einquartierung fügen, wird in dieſer Sitzung vorgenommen. Ich fürchte, die Unklugheit auf beiden Seiten wird allmählig unglückliche Folgen haben. Man meint hier, dieſer Beſcheid werde unmittelbare Fügſamkeit erzwingen; und, ſollte das Volk ſich ruhig halten, mit den Geſetzen, die es hat, ſich begnügen, und die Sache ruhen laſſen, bis der König in einem künftigen Kriege, wo er Hülfe brauchte, und ſich in ſeiner Geſetzgebung durch dieſe Urkunde ebenſo beſchränkt fühlte, als das Volk, mithin für nöthig hielt, auf Aufhebung antragen zu laſſen, ſo wird das Par-

Digitized by Google

lament in große Verlegenheit kommen; und vielleicht nimmt die Sache dieſe Wendung; ich will wünſchen, keine ſchlimmere.

Wahrſcheinlich wird das Miniſterium, ſo lange dieſe Sitzung dauert, daſſelbe bleiben. Aber die Mißhelligkeit darin, und des kranken Lord Chatams völliges Unvermögen, irgend etwas zu arbeiten, muß vor nächſtem Winter eine Veränderung bewirken. Ich wünſche, es möge eine Verbeſſerung werden, fürchte aber das Gegentheil.

Empfehlen Sie mich der Verſammlung und glauben Sie, daß ich ſtets Ihr und des Ausſchuſſes gehorſamſter und treuſter Diener bin.

B. Fr.

2.

An Joseph Galloway, Esq.

London, den 8. Aug. 1767.

Werther Herr! Ich habe Ihre gütigen Zuſchriften vom 23. April, 21. und 26. Mai vor mir. Die Verwirrung unſerer großen Männer iſt noch immer ſo groß, wie ſonſt, und es iſt höchſt traurig, zu ſehen, wie, ſtatt die gegenwärtige Muße des Friedens zur Förderung und Erweiterung unſeres Handels, Abzahlung unſerer Schulden, Sicherung von Bundesgenoſſen und Stärkung der Nation für einen künftigen Krieg zu benutzen, Alles mit Zänkereien um einträgliche und einflußreiche Stellen, mit

Digitized by Google

Hofränken, Durchſtechereien, und wechſelſeitigem Betruge verſplittert wird.

Neulich hat man eine Art von Verſchmelzung der Partheien in ein neues Miniſterium verſucht; es gieng aber nicht durch, und das jetzige wird noch einige Zeit fortgehen; was mir denn auch lieber iſt, da einige von den dazu Vorgeſchlagenen ausgemachte Gegner von Amerika ſind, und dieß jetzt zu einem Partheiunterſchied geworden iſt, weil diejenigen, welche in den letzten beiden Sitzungen für uns geſtimmt ſchienen, tadelsweiſe Amerikaner genannt wurden, die übrigen Anhänger Grenville's und Bedford's aber ſich rühmten, daß ſie Britanniens Beſtes wahrhaft bezweckten und ſeine Würde und Oberherrſchaft über die Colonien eifrig behaupteten. Es ſteht zu fürchten, daß, um des Einfluſſes willen auf die nachherige Wahl, dieſer Unterſchied noch höher getrieben werden wird. Ausgemacht iſt bereits, daß Neu-Yorks Gefälligkeit, für die Quartiere zu ſorgen, ohne davon Kunde zu nehmen, daß es aus Gehorſam gegen die Parlamentsurkunde geſchehen, eine Ausflucht und unzulänglich; daß es hohe Zeit ſey, das Recht und die Macht dieſes Landes, die Colonien zu beſteuern, mittels einer wirklich in Ausübung gebrachten Beſteuerungsurkunde, außer Zweifel zu ſetzen, und daß alle Colonien ausdrücklich dieſes Recht anerkennen ſollen. Alles geht darauf hin, die Beſteuerung Amerika's zu einer vom Volke gebilligten Maaßregel zu machen, und immer auf unſern Wohlſtand und unſere blühende Lage hinzuweiſen, während dieß Land großentheils um unſertwillen mit Schulden beladen, das Unglück der Armen, wegen der Menge und Laſt der Auflagen, groß ſey ꝛc., und obgleich Handelsherren und Manufakturiſten in unſer Intereſſe gezo-

gen werden können, ſo iſt doch die Idee einer amerika=niſchen Beſteuerung den Beſitzern von Ländereien ſehr willkommen, die ſie deßhalb bereitwillig annehmen und wo ſie nur Einfluß haben, verbreiten. Sollte eine ſolche Bill angebracht werden, ſo läßt ſich der Ausgang und die Folge davon ſchwer angeben. Die ſich wider=ſetzten, würden, wenn ſie auch ſtark genug wären, ſie zu unterdrücken, doch als Amerikaner, Verräther von Alt=England ꝛc. gebrandmarkt werden, und wenn vielleicht auf dieſe Weiſe unſere Freunde ausgeſchloſſen würden, ſo träte dann die Mehrheit unſerer Gegner ein, und die Urkunde ginge in der folgenden Sitzung durch. Der Gefahr, dieſe Ausſchließung zu vermeiden, wird vielleicht wenig widerſprochen, und dann geht ſie unmittelbar durch. Zu rathen weiß ich auf dieſen Fall nichts, als daß wir zu beiden Seiten des Meeres, alles Mögliche thun müſ=ſen, die jetzige Unbeliebtheit der amerikaniſchen Sache beim Volke zu vermindern, die Zuneigung des hieſigen Volks zu gewinnen, die Zahl unſerer Freunde auf alle erſinnliche Weiſe zu vermehren, und zu ſorgen, daß wir ihre Hand nicht lähmen, und die unſerer Feinde kräfti=gen durch ein raſches Verfahren unſererſeits, welches unbegreifliches Unglück zur Folge haben würde. Einige unſerer Freunde meinten, eine Herausgabe meiner Prü=fung hier zu Lande, möchte vielleicht obigen Zwecken ent=ſprechend, Vorurtheile niederſchlagen, Irrthümer wider=legen, und unſere Verdienſte um dieß Land darthun. Sie iſt alſo gedruckt worden, und geht ſtark. Ich habe aber noch einen Aufſatz unter der Feder, welchen ich um die Zeit der Parlamentszuſammenkunft herauszugeben ge=denke, wenn diejenigen, mit welchen ich mich berathe, es für dienlich halten werden.

Die nächſte Parlamentsſitzung wird wahrſcheinlich, wegen der folgenden Wahl, kurz werden. Und einige unſerer guten Freunde rathen mir, ſie abzuwarten und vor dem Frühlinge nicht nach Amerika zurückzukehren. Freilich iſt meine Gegenwart dort nöthig, einige Privat-Angelegenheiten abzuthun. Unvorhergeſehene und unvermeidliche Schwierigkeiten haben ſich bisher unſerm Betrieb des Hauptzwecks von meinem Hierſeyn entgegengeſtellt, und, wiewohl hoffentlich mein Hierſeyn nicht ganz unerſprießlich geweſen ſeyn ſoll, ſo könnten doch vielleicht unſere Freunde in der Verſammlung muthlos und des Aufwands überdrüßig zu werden anfangen. Sollte dieß der Fall ſeyn, ſo wünſchte ich nicht, daß Sie mich noch ferner zum Geſchäftsführer bei Zuſammenkunft der neuen Verſammlung vorſchlügen; ich werde darum, ſo lange ich hier bleibe, der Provinz doch nicht weniger dienen.

Ich freue mich, daß Sie einen Verſuch mit Papiergeld, nicht als unter Geſetzesobhut ſtehend, gemacht haben. Da es nicht viel iſt, ſo kann es vielleicht doch auch ohnedieß in vollem Credit erhalten werden; und iſt dieß vermeidlich, ſo bin ich nicht dafür, ſich nochmals ſo bald hier für einen Widerruf der einſchränkenden Urkunde zu verwenden. Ich fürchte, es wird ein übler Gebrauch davon gemacht. Unſere Gegner haben die Abſicht, Verſammlungen in Amerika unnütz zu machen, und zu allen Zwecken ihrer Vertheidigung, wie zur Aufrechthaltung von Regierungen unter ihnen, ein von ihrer Bewilligung unabhängiges Einkommen zu haben. Dieß zu verhüten, iſt unſer Vortheil. Und damit ſie nicht unſere Bedürfniſſe um Papiergeld ergreifen, um von dieſem Artikel ein Einkommen zu beziehen, wenn ſie uns die Freiheit, die wir brauchen, geſtatten, es zu einem

Gegenſtand geſetzlicher Obhut zu machen, ſo wünſche ich, man möge auf andere Mittel, deſſen Credit aufrecht zu halten, verfallen. Was dünkt Ihnen davon, wenn man alle Kauf- und Handelsleute und die Vorzüglichſten aus allen Ständen gewinnen könnte, daß ſie bei der Verſammlung um mäßiges Inumlaufſetzen anſuchten, und das Geſuch mit einer gegenſeitigen Verbindlichkeit begleiteten, es in allem Verkehr nach dem geſetzlich beſtimmten Verhältniß anzunehmen? Eine ſolche Verbindlichkeit würde ſehr mitwirken, den Werth und die Verhältniſſe unſeres Golds und Silbers feſtzuſtellen. Oder vielleicht könnte auch eine Bank zu Erreichung all' dieſer Endzwecke angelegt werden. Ich bin wirklich Ihrer Meinung, daß diejenigen Kaufleute, welche hinſichtlich der geſetzlichen Obhut Schwierigkeiten gemacht haben, „ihren Vortheil nicht verſtanden. Denn es iſt gar kein Zweifel, daß, wenn das Geld unter uns fortdauernd ſelten ſeyn ſollte, wir ihnen weniger von ihren Waaren abnehmen, und mehr auf Manufactur und Erzeugung der Bedürfniſſe und Überflüſſe des Lebens unter uns ſelbſt bedacht ſeyn werden, die wir jetzt von ihnen beziehen." Und vielleicht wäre, wenn wir gar kein Papiergeld, von keiner Art, machten, die Folge, daß wir, aus Mangel an baarem Gelde zu Betriebſamkeit und Sparſamkeit angehalten, allmählich ohne ihren Handel reicher würden, als wir wahrſcheinlich mit ihm ſeyn können, und indem wir die wirkliche Baarſchaft, die hereinkommt, im Lande behalten, mit der Zeit hinlänglich genug für alle Fälle haben. Das aber wird, fürchte ich, unſer Volk kaum abwarten wollen.

Die gedruckten Stimmen hab' ich erhalten, nicht aber die Geſetze. Noch höre ich nichts von einem Ein-

wurf der Landeigenthümer gegen eines derſelben bei der Handelsbehörde.

Vermelden Sie gefälligſt der Verſammlung meine ſchuldige Hochachtung und Dank für ihre Sorge um mich, und verſichern ſie meiner treueſten Dienſte!

Mit der aufrichtigſten Hochachtung und Ergebenheit Ihr

B. Fr.

3.

An den Gouverneur Franklin, in Neu-Jerſey.

London, den 26. Auguſt 1767.

Lieber Sohn! Seit meinem letzten Briefe, worin ich auf alle Deine früheren beantwortete, hab' ich keine Briefe von Dir.

Vorige Woche ſpeiſte ich bei Lord Shelburne, und hatte mit ihm und Herrn Conway (andere Geſellſchaft war nicht da) ein langes Geſpräch über die Beſchränkung der amerikaniſchen Ausgaben. Sie haben die Abſicht, die Beſorgung der indiſchen Angelegenheiten in die Hände der verſchiedenen Landſchaften zu legen, an welche die Nationen grenzen, damit die Colonien die Koſten der Verhandlungen ꝛc. tragen, und meinen, ſie werden dann etwas ſparſamer betrieben werden, indem der Schatz mit den unendlichen Geſchlepp von Oberaufſehern ꝛc. er-

müdet iſt. Ich nahm Gelegenheit, es als ein Hauptmittel der Koſtenerſparniß bei Unterhaltung der auswärtigen Poſten dringend zu empfehlen, daß in dem Illinois-Lande eine Anſiedelung gemacht würde; ließ mich über die mannichfaltigen Vortheile aus, als Lieferung wohlfeilerer Lebensmittel für die Beſatzung, Sicherung des Landes, Anſichbringung des Handels, Errichtung einer Macht daſelbſt, welche in einem etwaigen Kriege leicht den Miſſiſippi hinab in die Niederungen und in die Bucht von Mexico ſich gegen Cuba oder Mexico ſelbſt rc. ergießen könnte. Ich erwähnte Deinen Plan, daß er von Sir William John gebilligt worden, gedachte der Willigkeit und Gewandtheit derer, welche dieſe Anſiedelung mit wenig Koſten für die Krone betrieben rc. Die Secretairs ſchienen endlich vollkommen überzeugt, und nichts war im Wege, als die Handelsbehörde, welche, bevor die Sache ihnen amtlich vorgetragen würde, im Geheim gewonnen werden ſollte. Auf den Fall, daß etwa die Oberaufſeher beſeitigt werden ſollten, wurde auf Etwas für Sir William Johnſon rc. gedacht. Wir ſprachen noch manches Andere über amerikaniſche Angelegenheiten, beſonders über Papiergeld. Lord Shelburne erklärte, er ſey durch meine Antwort auf den Bericht der Handelsbehörde vollkommen von der Nützlichkeit überzeugt, die Einſchränkung aufzuheben. General Conway hatte ſie nicht geſehen, und bat mich, ſie ihm zu ſenden, wie ich auch am folgenden Morgen that. Sie gaben mir Hoffnung zur Aufhebung in der nächſten Sitzung, da Lord Clare zu ihnen übergegangen; ſagten aber, es gäbe noch einige Schwierigkeiten mit Andern in der Behörde, die jenen Bericht unterzeichnet hätten; denn es hatte allerdings mit Vielen ſein Bewenden, wie mit Soame Jenyns, der, als er zur Mitwirkung in

einer Sache aufgefordert wurde, lachend ſagte: „Ich habe gar nichts dagegen, falls wir bis jetzt nichts dagegen unterzeichnet haben. Bei dieſem Geſpräch vergaß ich unſere penſylvaniſche Hauptangelegenheit nicht, und denke, ich bin doch, wenn auch nur wenig, vorgerückt. Die beiden Secretaire ſchienen geneigt, die Sache für das nächſte Parlament einzuleiten, weßhalb ich glaube, daß die letzten Veränderungspläne jetzt wohl ganz vorüber ſeyn mögen, und ſie in ihren Stellen zu bleiben hoffen. Ob ſie aber viel, oder wenig thun werden, kann ich nicht ſagen.

Du-Guerchy, der franzöſiſche Geſandte, iſt nach Hauſe gegangen, und Mr. Durand iſt als bevollmächtigter Miniſter zurückgeblieben. Er erkundigte ſich ſehr angelegentlich nach den amerikaniſchen Angelegenheiten; äußerte viel Achtung vor mir wegen der in meiner Prüfung bewieſenen Gewandtheit; wünſchte alle meine politiſche Schriften zu haben; lud mich ein, bei ihm zu ſpeiſen; forſchte viel; behandelte mich ſehr höflich; macht mir Beſuche ꝛc. Ich bilde mir ein, dieſe ränkeſüchtige Nation miſchte ſich hier wohl gern ein, und fachte das Feuer zwiſchen England und ſeinen Colonien an; ich hoffe aber, wir werden ihr nicht Gelegenheit dazu geben.

Ich ſchreibe in großer Eil, weil ich in einer Stunde noch eine Reiſe mit meinem ſtandhaften guten Freunde John Pringle antreten will. Wir ſind geſonnen, nach Paris zu gehen. Durand hat mir Empfehlungsbriefe an den Lord, was weiß ich's? mitgegeben. Es heißt, ich ſoll dort mit viel Achtung aufgenommen werden; aber der Wind dreht ſich, und vielleicht iſt es eben ſo gut, wenn es nicht geſchieht. Wir werden ſechs Wo-

Digitized by Google

chen abweſend ſeyn. Ich habe einen kleinen Privat-Auftrag für Dich, wovon ein ander Mal mehr. Theile nichts von dieſem Briefe mit, außer etwa im Geheim unſerm Freunde Galloway!

Dein treuliebender Vater

B. Fr.

4.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 25. November 1767.

Lieber Sohn! Ich meine, die Neu-Yorker ſind ſehr beſcheiden geweſen, daß ſie nichts gegen die letzte Parlamentsverhandlung geſchrieben und herausgegeben haben. Ich wünſchte, die Boſtoner wären eben ſo ruhig geweſen, da Gouverneur Bernard all' ihre heftigen Aufſätze dem Miniſterium geſendet, und geſchrieben hat, er erwarte täglich einen Aufruhr. Nachher zwar milderte er dieſe Übertreibung, und ſchrieb, er wüßte nun, daß dieſe Aufſätze nur von Wenigen gebilligt, und von dem ganzen nüchternen verſtändigen Volke in der Provinz mißbilligt würden. Ein gewiſſer edler Lord drückte ſich darüber etwas unwillig und verächtlich aus; er ſagte, Bernard hätte ſein Volk beſſer kennen ſollen, als daß er das ganze Land ſolcher Geſinnungen bezüchtigt hätte, die vielleicht bloß von einem Tollen in einer Dachſtube hingeſchmiert worden wären; er ſcheine den Streit allzuſehr zu lieben, und mißverſtehe die Sache gewaltig, wenn er glaube, Briefe, wie er ſie ſchrieb, wären dem Miniſterium angenehm. Von General Clarc's Anſtel-

lung in Neu:York habe er nichts gehört; das aber weiß ich, daß er Lord Shelburne's Freund und derſelbe iſt, den Herr Mc. Lean ihm zum Secretair empfahl. Vielleicht iſt in meiner Abweſenheit die Rede davon geweſen.

Während ich in Frankreich war, giengen die Commiſſaire für die amerikaniſche Behörde von hier ab; du weißt noch eher, als jetzt, wer ſie ſind, und wie ſie empfangen worden, welches ich zu hören wünſche. Mr. Williams, der auch in einem Geſchäft mit ihnen gegangen, iſt Bruder unſers Vetters Williams in Boſton; aber ich verſichere Dich, ich hatte nicht den mindeſten Theil an ſeiner Anſtellung, da ich mich, wie ich Dir vorher ſagte, ſorgfältig gehütet habe, mich in dieſe ganze Angelegenheit zu miſchen.

So bald ich Mr. Galloway's, T. Wharton's und Mr. Croghan's Briefe im Betreff der Grenzangelegenheit erhielt, theilte ich ſie ſogleich Lord Shelburne mit. Er lud mich Tags darauf zu Tiſche. Lord Clare ſollte auch dabei ſeyn, kam aber nicht. Es war niemand da, außer Mr. Mc. Lean. Mylord wußte nichts davon, daß die Grenze je von Sir William genehmigt worden, hatte die Briefe an die Handelsbehörde geſendet, gewünſcht, daß man Sir Williams Briefe dort aufſuchen möchte, und befahl Mr. Mc. Lean in der Secretair-Behörde nachzuſehen, wo ſich nichts fand. Wir ſprachen viel darüber, und ich beſtand darauf, daß es wichtig ſey, unmittelbar Befehle an Sir William ergehen zu laſſen, um die Sache vollends abzuthun. Der Lord fragte, wer den Handel ſchließen, d. h. die Koſten beſtreiten ſollte? Ich ſagte, wenn die Grenzlinie irgend Länder im Lehn der Frei:Colonien umfaßte, ſo müßten

ſie das Kaufgeld zahlen; wenn einige in den eigenthumsherrlichen Lehen, ſo müßten dieſe, was aber in den königlichen Gouvernements läge, wo der König die Ländereien verlieh, müßte die Krone zahlen. Der Lord beliebte zu ſagen, das finde er vernünftig. Endlich erſuchte er mich, in ſeinem Namen zu Lord Clare zu gehn, und dort die Sache dringend zu betreiben, welches ich auch that. Unter anderm ſprachen wir damals auch über die neue Anſiedelung. Der Lord ſagte, er habe ſelbſt in einem Aufſatze Gründe für dieſe Anſiedelungen aufgezeichnet, und ſie dem Könige in der Berathung vorgelegt, dabei bemerkt, daß dieß nicht etwa bloß als ſeine Gedanken anzuſehen wären, ſondern als das, was er vom General Amherſt, Dr. Franklin und Mr. Jackſon geſammelt, drei Männern, die in Allem, was Amerika beträfe, die zuverläſſigſten wären. Ich glaube, er ſetzte auch hinzu, daß die Verſammlung den Plan billigte; ich weiß, er ward der Handelsbehörde vorgelegt, welche, glaub' ich, noch nicht darüber berichtet hat, und ſchwerlich dagegen einkommen wird. Mylord erzählte mir einen luſtigen Umſtand, daß er nämlich ſeinen Aufſatz dem Dechant von Glouceſter (Tucker) gezeigt, um ſeine Meinung darüber zu vernehmen; dieſer habe ſehr ſcharfſinnig bemerkt, er ſey gewiß, dieß habe Dr. Franklin abgefaßt, er ſehe ihn in jedem Paragraph: denn Franklin wolle den Sitz der Regierung nach Amerika verlegen. Dieß, ſagte er, iſt ſein feſter Plan.

Am nächſten Morgen wartete ich Lord Clare auf, und betrieb die Grenzangelegenheit dringend bei ihm. Er ſagte, ſie könnten nicht finden, daß ſie je Briefe von Sir William über dieſe Grenzſache bekommen, wollten aber doch weiter nachſuchen; gab die Nothwendigkeit,

ſie feſtzuſetzen, zu, meinte aber, es werde einige Schwierigkeiten machen, wer das Kaufgeld bezahlen ſolle: denn das Land ſey bereits ſo bedrückt, daß es nichts mehr tragen könne. Wir ſprachen dann von den neuen Colonien. Er meinte, eine an der Mündung des Ohio möchte nützlich ſeyn, das Land zu ſichern, die aber bei Detroit billigte er nicht beſonders. Was den Handel anlangte, ſo meinte er, es würde nichts ausmachen, wenn wir alles Pelzwerk dort kaufen müßten, nahm aber an, unſere Kaufleute würden es vorzüglich an Franzoſen und Spanier in Neu-Orleans verkaufen, wie er gehört, daß ſie bis jetzt gethan.

So wie wir Amerikaner im Ganzen nicht nach einzelnen Schriften, die von ungenannten Schmierern geſchrieben und in den Colonien herausgekommen ſind, beurtheilt ſeyn mögen, ſo würde es auch gut ſeyn, wenn wir in Amerika denſelben Mißgriff in Beurtheilung der Miniſter, nach hier über ſie gedruckten Schmähſchriften, vermeiden könnten. Die beiliegende iſt ſehr anzüglich, und wenn etwas Wahres darin iſt, ſo kann es nur in der in den Worten „nach eilf Vertagungen" enthaltenen Rüge ſeyn, daß ſie gar zu gern das Geſchäft hintanſetzen; haben ſie aber zu dieſer Bemerkung Grund gegeben, ſo laſſen ſich auch wieder Gründe und Umſtände zu ihrer Entſchuldigung anführen.

Es freut mich, zu hören, daß das Volk in den übrigen Colonien nicht den Eifer verkennt, womit ich ſeinen beſonderen Vortheil ſowohl, als das Beſte des Ganzen, gelegentlich betreibe. Ich werde das fortwährend thun, ſo lange ich hier bin, und es kann.

Wahrſcheinlich bleibt nun für dieſe Parlaments=Sitzung das gegenwärtige Miniſterium; und, ſollte das neue Parlament nicht ſehr von dieſem in den Anſichten verſchieden ſeyn, ſo kann es vielleicht mehrere Jahre feſtſtehen, was ich denn auch ernſtlich wünſche, da wir keine Ausſicht auf ein beſſeres haben.

B. Fr.

5.

An Joſeph Galloway, Eſq.

London, den 1. December 1767.

Werther Herr! Ihre gütigen Zuſchriften vom 22. Auguſt, 20. September und 8. October hab' ich gehörig erhalten, und vor einigen Tagen auch eine vom 14. Februar, worin mir Mr. Morgan Edwards und ſein Anliegen wegen der Rhodeisland'ſchen Schule empfohlen wird. Ich werde mich bemühen, es zu förden, weil ich dieſe Anſtalt für eine der umfaſſenſten und großherzigſten halte.

Ich bin ganz Ihrer Meinung, daß die kleine Summe, welche Sie nur zu Abtragung der Staatsſchuld ausgegeben, nicht weſentlich an Credit verlieren wird, weil es ihr an geſetzlicher Begründung fehlt, beſonders wenn ich den gegenwärtigen Geldmangel in der Provinz bedenke. Sie ſcheinen mir die wahre Urſache der allgemeinen Noth richtig anzugeben, nämlich, die neuerdings durch Überfluß an baarem Gelde eingeführte üppige Lebensart. Es iſt in der That erſtaunlich, daß wir, ehe

der Krieg anging, genug hatten, und der Krieg dieß unendlich durch die von der Krone unter uns aufgewendeten Summen, und das in der Provinz eingeführte Papiergeld vermehrt hat; und nun iſt in ein Paar Jahren alles von der Krone ausgegebene Geld fort, und hat alles Gold und Silber, das wir zuvor hatten, mitgenommen, uns aber nackt und bloß, und zugleich mehr an England verſchuldet, gelaſſen, als je. Ich denke aber, daß bloß mehr Geldmachen unſere Umſtände nicht verbeſſern wird, wenn wir nicht zu der Betriebſamkeit und Sparſamkeit zurückkehren, welche der Grund unſeres frühern Wohlſtandes waren. Indeß will ich dieſen Winter mein Möglichſtes thun, um die Aufhebung der die geſetzliche Begründung einſchränkenden Urkunde auszumitteln, wenn unſere Freunde, die Kaufleute, es für thunlich halten, und will mich herzlich für die Sache verwenden; allerdings iſt der Ausgang für ſie ſo wichtig, als für uns.

Das jetzige Miniſterium wird wahrſcheinlich mindeſtens bis zu einem neuen Parlament fortdauern, ſo, daß unſere Beſorgniß eines Wechſels, und daß vielleicht Grenville wieder hineinkommen möchte, für jetzt gehoben iſt. Er benimmt ſich, als ob er den Kopf verloren hätte, wenn er auf Amerika kommt, welches er in jeder Erörterung ohne Sinn und Verſtand vorbringt, wo die Sache nicht im Mindeſten damit zuſammenhängt. So langweilte er im Anfang dieſer Sitzung bei der Erörterung der Rede des Königs, alle Welt, ſelbſt ſeine Freunde, mit einer langen Saalbaderei über und gegen Amerika, wovon nicht eine Sylbe in der Rede vorkam. Vorigen Freitag brachte er im Hauſe eins der neueſten Boſtoner Zeitungsblätter hervor, welches, wie er ſagte, die geſetzgebende

Gewalt des Parlaments abläugnete, verrätheriſch, aufrühreriſch wäre ꝛc., und trug darauf an, daß es vorgeleſen würde, daß das Haus Kunde davon nähme; da aber andererſeits angetragen wurde, daß Mr. Grenville's Antrag bis über ſechs Monate ſolle bei Seite gelegt werden, ſo ging es ohne Spaltung ab, da bekanntlich dieß Parlament vor dieſer Zeit um ſeyn wird, ſo war das ſo viel, als eine völlige Verwerfung des Antrags. Auch der Herzog von B. ſcheint vergebens auf Erwägung dieſes Blatts im Oberhauſe angetragen zu haben. Das ſind günſtige Zeichen der gegenwärtigen Parlamentsſtimmung für Amerika, zu deren Veränderung hoffentlich die Amerikaner keinen gerechten Anlaß geben ſollen.

Melden Sie gütigſt dem Hauſe meine Huldigung, und glauben Sie, daß ich mit aufrichtiger Achtung ſtets bin Ihr ergebener Freund und gehorſamſter

B. Fr.

6.

An Mr. Roſs, in Philadelphia.

London, den 12. December 1767.

Werther Herr! Ihren werthen Brief vom 18. October hab' ich erhalten. Schon früher hatte ich mit vielem Vergnügen in den Zeitungen geleſen, daß Sie für Philadelphia gewählt worden waren.

Die von einem gewiſſen großen Manne vorgeſchlagenen Verhaltungsregeln, deren Sie erwähnen, waren

wirklich ſeltſam. Ihre Gründe dagegen waren klar und ſtark, und mußten ſiegen. Es wird ſchon Zeit genug ſeyn, unſer Mißfallen an der Coalition zu bezeigen, wenn ſie uns angetragen wird. Mittlerweile haben wir allen Vortheil von Genehmigung der Beſteuerung, welchen uns unſere Nichtvertretung immerfort gewähren wird. Ich denke in der That, das liegt noch gar fern. Dieß Volk hier iſt zu ſtolz, als daß es vorſchlagen ſollte, amerikaniſche Stände zu ſeinem Parlament zu laſſen, und Amerika iſt nicht demüthig, noch erpicht genug auf die Ehre, darum anzuſuchen. Bei Heurathen heißt es, wenn Ein Theil willigt, iſt der Vertrag zur Hälfte richtig; wo aber beide Theile nicht wollen, da ſteht nicht ſehr zu fürchten, daß ſie zuſammen kommen. Und ſicherlich würde eine ſo wichtige Angelegenheit nie von unbevollmächtigten und ununterrichteten Geſchäftsführern verhandelt werden, noch eine Regierung nach Privat-Anſichten von Geſchäftsführern unterhandeln, welche die Conſtituenten wohl verläugnen könnten.

Das gegenwärtige Miniſterium dauert vermuthlich dieſe Sitzung fort, und dieß gewährt ihm, da eine neue Wahl bevorſteht, den Vortheil, ſo viel aus ſeinen Freunden zu wählen, als hinlänglich ſind, ſeine Verwaltung zu befeſtigen. Ich wünſche es herzlich, weil ſie alle gut für Amerika geſtimmt ſind.

Mit aufrichtiger Achtung Ihr Freund ꝛc.

B. Fr.

7.
An den Gouverneur Franklin.

London, den 19. December 1767.

Lieber Sohn! Die Beſchlüſſe der Boſtoner, im Betreff des Handels, machen hier viel Aufſehen. Das Parlament hat noch keine Kunde davon genommen; aber die Zeitungen ſchreien laut gegen Amerika. Oberſt Onslow ſagte mir vorigen Sonntag bei Hofe, daß ich mir gar nicht vorſtellen könnte, wie man auf die Freunde Amerika's losginge und von ihnen verletzt würde, und wie ſehr die Grenvilleſchen ſiegprangten. Ich habe ſo eben ein Blatt für das nächſte Dienſtags-Chronicle geſchrieben, um die Sache ein wenig zu mildern.

Weil ich einmal vom Oberſt Onslow ſpreche, fällt mir Etwas bei, das im Anfang dieſer Sitzung zwiſchen ihm und Mr. Grenville im Unterhauſe vorfiel. Letzterer hatte gegen Amerika, als verrätheriſch, aufrühreriſch &c. gewüthet, als der erſtere, der immer Amerika's feſter Freund war, aufſtand und ernſt ſagte, daß er bei Leſung der römiſchen Geſchichte gefunden, es ſey Brauch unter dieſem weiſen und großherzigen Volke geweſen, ſo oft der Senat von Unzufriedenheit in den Provinzen Kunde bekommen, zwei oder drei aus ſeiner Mitte in die unzufriedenen Provinzen zu ſenden, nach den Beſchwerden, die ſie hätten, zu fragen, und dem Senate darüber Bericht zu erſtatten, damit mildere Maasregeln genommen würden, dem Übel zu ſteuern, ehe noch ernſte Schritte gethan worden wären, Gehorſam zu erzwingen. Er achte dieß Beiſpiel in der gegenwärtigen Lage unſerer Colonien nachahmungswerth; denn darin ſtimme er

mit dem ehrenwerthen Manne, der eben vor ihm geſprochen, überein, daß allerdings große Unzufriedenheit unter ihnen herrſche. Er bitte alſo um die Erlaubniß, darauf antragen zu dürfen, daß zwei oder drei Parlamentsglieder beſtimmt würden, dießfalls nach Neu-England abzugehen. Und damit man nicht etwa glaube, er wolle Andern Laſten auflegen, die er ſelbſt nicht tragen möge, ſo erkläre er ſich hiermit bereit, wenn das Haus dieß thunlich finden ſollte, dahin mit dem achtbaren Manne abzugehen. Hierüber entſtand ein großes Gelächter, welches eine Weile dauerte, und noch durch Grenville's Frage vermehrt wurde: „Will ſich der Herr verbirgen, daß ich dort ſicher bin? Kann ich ſicher darauf rechnen, daß ich wieder zurück kommen werde, um Bericht zu erſtatten?" So bald nun das Gelächter ſo weit ſich gelegt hatte, daß man Onslow wieder vernehmen konnte, ſetzte er hinzu: „Für des ehrenwerthen Herrn wohlbehaltene Rückkehr kann ich freilich nicht durchaus ſtehen; geht er aber in dieſer Angelegenheit hin, ſo bin ich feſt der Meinung, der Ausgang wird viel zu künftiger Ruhe beider Länder beitragen." Hierauf wurde das Gelächter erneuert und verdoppelt.

Sollte unſer Volk dem Boſtoner Beiſpiele folgen, und ſich zu Sparſamkeit und Betriebſamkeit, wie ſie uns und ihm nöthig iſt, entſchließen, ſo wird es hoffentlich unter andern den Grund angeben, daß es geſchieht, um ſo ſchneller und wirkſamer die Schuld an Großbritanien abzutragen; dieß wird etwas mildern, und ſcheint zugleich ehrenvoll und uns angemeſſen. Ihr ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

8.

Brief des Gouverneurs Pownall an Dr. Franklin.

(Ohne Datum.)

Werther Herr! Gegen Ertheilung der Rechte, Freiheiten und Gerechtſame des Königreichs an die Colonien, als Theile des Königreichs, hat man folgenden Einwurf gemacht. Ich habe mich bemüht, ihm zu begegnen, und theile Ihnen denſelben mit, in Hoffnung Ihres verſprochenen Beiſtandes.

Wenn wir, ſagen die Gegner, den Colonien die Vollmacht geben, Stände zu ſenden, und mithin ſie mit allen unſern Auflagen zu gleichen Theilen gehen laſſen, ſo müſſen wir ihnen alle Handels- und Manufacturgerechtſame ertheilen, welche alle übrige Theile des Königreichs auf der Inſel Groß-Britannien genießen. Wenn dieß, ſo wird vielleicht der Gewinn des atlantiſchen Handels ſich nach einem Mittelpuncte in Amerika hinneigen, wie Boſton, Neu-York, Philadelphia, oder einer der Inſeln. Wenn dieß, ſo würden die Natur- und Kunſterzeugniſſe der Colonien, und im Verlauf das Land-Eigenthums-Intereſſe derſelben, gefördert, das aber von Groß-Britanien völlig unterdrückt, geſtürzt und vernichtet werden; und folglich wird das Gleichgewicht der Regierungsmacht, obwohl noch innerhalb des Königreichs, örtlich jedoch von Groß-Britanien auf die Colonien übergehen. Dieſe Folge aber, ſo ſehr ſie auch einem Weltbürger zuſagen mag, muß einem Briten Thorheit und Tollheit ſeyn. —

Digitized by Google

Mein Anfall iſt vorüber, und wiewohl ich von Fußgicht und einem häßlichen Fieber, das damit verbunden war, ſchwach bin, befind' ich mich doch beſſer. Ich möchte Sie gern ſehen. Ihr Freund

J. Pownall.

Auf der Rückſeite obiges Briefs ſtanden vom Dr. Franklin folgende hingeworfene Bemerkungen:

Dieſer Einwurf beruht auf der Vorausſetzung, daß das, was die Colonien gewinnen, Britanien verlieren müſſe, und daß, wenn die Colonien um einen Vortheil gebracht werden können, Britanien ihn gewinne.

Sind die Colonien für einen beſondern Handel geeigneter, als Britanien, ſo ſollten ſie ihn haben, und Britanien ſich auf Etwas legen, wozu es ſich beſſer eignet. Das ganze Reich iſt Gewinner. Und wenn Britanien nicht ſo geeignet, oder nicht ſo gut gelegen iſt für einen beſondern Vortheil, ſo werden ihn andere Länder ziehen, wenn die Colonien es nicht thun. So wurde Irland die Woll-Manufactur verboten, und es bleibt arm; dieß hat aber den Franzoſen den Handel und Wohlſtand zugeſchanzt, den Irland für das britiſche Reich gewonnen hätte.

Die Regierung kann nicht lange ohne die Vereinigung erhalten werden. Was iſt — Ihren Fall angenommen — das Beſte: eine vollkommene Trennung, oder einen veränderten Regierungsſitz zu haben? — Es folgt keineswegs, daß Beförderung des Landeigenthums-Inter-

Digitized by Google

eſſe in Amerika das britiſche niederdrücken wird; ſtets iſt das Gegentheil der Fall geweſen. Vortheilhafte Lagen und Umſtände ſichern und befeſtigen ſtets die Manufacturen: Sheffield in den letzten 300 Jahren gegen ganz Europa beweißt es.

9.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 9. Januar 1768.

Lieber Sohn! Wir haben ſo viel Gerüchte von Veränderungen gehabt, die nicht Statt fanden, daß gerade, als ich ſchrieb, man glaubte, das Miniſterium werde ſich behaupten. Gleichwohl hob unmittelbar darauf das Gerede wieder an, und es zeigte ſich bald, daß die Sonntagsveränderungen wirklich feſtgeſetzt wurden. Mr. Conway geht ab und Lord Weymouth bekommt ſeine Stelle. Lord Gower wird ſtatt Lord Northingtons Präſident der Berathung. Lord Shelburne wird der armerikaniſchen Angelegenheiten Beſorgung abgenommen und Lord Hillsborough als Staats-Secretair für Amerika eine neue beſondere Behörde übertragen. Lord Sandwich, heißt es, kommt ſtatt ſeiner in das Poſtamt. Einige aus der Bedford'ſchen Parthei ſollen nun hineinkommen. Wie dieſe Veränderungen auf uns wirken, wird ſich in Kurzem zeigen. Für jetzt denkt man auf wenig mehr, als auf Wahlen, und darum hoff' ich, es wird in dieſer Sitzung nichts gegen Amerika vorgenommen, obwohl die Boſtoner Zeitung einiges Aufbraußen, und die Boſton'ſchen Beſchlüſſe erſtaunliches Geſchrei ver-

Digitized by Google

anlaßt haben. Ich habe, ſo viel mir möglich geweſen, Alles abzuleiten geſucht. Ich ſende Dir hier meine Handſchrift von einem Aufſatze, obwohl ich glaube, daß Du die Chronicle hältſt. Der Herausgeber dieſes Blatts, ein gewiſſer Jones, ſcheint ein Grenvilleſcher, oder iſt, wie Du aus ſeinen Verbeſſerungen und Weglaſſungen ſehen wirſt, ſehr vorſichtig. Er hat meinem Aufſatz die Zähne und Nägel ſo ausgezogen und beſchnitten, daß er weder kratzen noch beißen kann; er ſcheint nur zu ſtreicheln und zu kauen. Auch zwei andere meiner neueſten Aufſätze ſende ich Dir. Einen andern kann ich nicht finden.

Ich höre, dort geht ein Gerücht, daß ich mich als Unter-Secretair bei Lord Hillsborough anſtellen laſſen; aber ein ſehr unwahrſcheinliches, da es ja hier gar zu ausgemacht iſt, daß ich zu ſehr Amerikaner bin.

Ich bin, Gott ſey Dank, recht geſund. Dein liebender Vater

B. Fr.

10.

An Joſeph Galloway, Eſq.

London, den 9. Januar 1768.

Werther Herr! Ich ſchrieb Ihnen über Boſton und habe wenig hinzuzuſetzen, außer, daß ſeit meinem letzten Briefe einige Veränderungen Statt gefunden, die nicht gar tröſtliche Ausſichten für Amerika verſprechen, indem Manche von der Bedford'ſchen Parthei wieder an-

Digitized by Google

geſtellt worden ſind, einer Parthei, die ſich bei allen neueren Anläſſen durch Schreien gegen uns ausgezeichnet hat! Conway, einer unſerer Freunde, hat abgedankt und Lord Weymouth bekommt ſeine Stelle. Dem Lord Shelburne, auch einem Freunde, iſt der Amerika betreffende Theil ſeines Geſchäfts abgenommen worden, und dieſer macht nun eine beſondere Behörde aus, wo Lord Hillsborough angeſtellt iſt. Dieſen halt' ich im Ganzen nicht für einen Feind von Amerika; in der Papiergeldſache aber war er vorigen Winter ſtark gegen uns. Ich hoffte, einige Vorurtheile, die er in dieſem Puncte hatte, niedergeſchlagen zu haben, bin aber deß nicht gewiß. Indeß haben wir hier lauter darnach geſchrieen und glauben, wir müſſen die Aufhebung der Urkunde zu bewirken ſuchen, obgleich die Boſtoner Zeitung und ihre Beſchlüſſe uns viel Schaden gethan, weil ſie unbändigen Lärm veranlaßten. Ich habe ſo viel als möglich zu mildern geſucht, und hoffe nicht ganz erfolglos. Denn als ich in einer großen Geſellſchaft, worin ſich einige Parlamentsglieder befanden, alle durch das, was ich zum der Amerikaner Verſtändniß des Betragens geſagt, zufriedengeſtellt und gezeigt hatte, daß ſie gar nicht ſo unvernünftig wären, als ſie ſchienen, ſo riethen mir einige Anweſende, meine Gedanken darüber bekannt zu machen, nicht bloß zum Beſten Amerika's, ſondern auch, weil es unſern hieſigen Freunden willkommen ſeyn würde, über die ſich bei dieſer Gelegenheit unſere Gegner gar ſehr erhoben haben. Ich hab' es alſo in beigehenden Blättern gethan. Über andere Gegenſtände nächſtens das Weitere; jetzt kann ich nur der Comitée meine Achtung zu vermelden bitten, und mich, werther Herr, Ihren treuen, ergebenen Diener nennen.

B. Fr.

11.

An Denſelben.

London, den 17. Februar 1768.

Werther Herr! In meinem Briefe vom 9. Januar ſchrieb ich Ihnen, ich glaubte, wir müßten, wie ſehr auch durch die Boſtoner Ereigniſſe das Geſchrei gegen Amerika zugenommen, in dieſer Sitzung doch die Aufhebung der Beſchränkungsurkunde, hinſichtlich des Papiergeldes, zu bewirken ſuchen. Der Wechſel in der Verwaltung der amerikaniſchen Angelegenheiten, welcher etwas früher, als der neue Secretair den Handkuß geleiſtet und in das Geſchäft trat, beliebt worden, machte es unmöglich, in dieſer Angelegenheit vorzurücken, da der Miniſter, welcher abging, ſich nicht darauf einlaſſen wollte, und ſein Nachfolger nicht konnte; jetzt aber haben ſich unſere Freunde, die Kaufleute, dafür verwendet, und einige haben aus der Art, wie Lord Hillsborough ihre Vorſtellungen aufgenommen, Hoffnung geſchöpft. Es war vorläufig unter uns ausgemacht worden, wenn wir die Aufhebung durchſetzten, es als eine Begünſtigung der hieſigen Kaufleute, um welche ſie angeſucht hätten, vorzuſtellen, nicht als eine durch die Geſchäftsführer ausgemittelte Begünſtigung Amerika's. Da aber der Lord, ehe er ſeine jetzige Stelle bekam, mehrmal mit mir über dieſen Gegenſtand geſprochen, und eine Abſchrift meiner Antwort auf ſeinen Bericht, als er noch an der Spitze der Handelsbehörde ſtand, bekommen hatte, wofür er mir einige Zeit nachher dankte, mit der Verſicherung, er wolle ſie noch ein Mal leſen und ſorgfältig erwägen, ſo machte ich ihm heute früh meine Aufwartung; zum Theil um zu ſehen, ob er ſeine

Geſinnungen geändert. Wir gingen auf die Sache ein und ſprachen lange darüber, wo denn alle ſeine Gründe gegen die geſetzliche Einführung des Papiergeldes darauf hinausliefen, zu beweiſen, daß es den Völkern ſelbſt zum Vortheil gereiche, kein ſolches Geld unter ſich im Umlauf zu ſehen, und er war ganz feſt der Meinung, wenn wir uns einige Jahre ohne daſſelbe beholfen, würden wir alle von dieſer Wahrheit überzeugt ſeyn, wie es die neu-engländiſchen Colonien nun wären, welche neulich auf das Gerücht, daß man um Aufhebung der Einſchränkung anſuchen wolle, hier eingekommen wären, man möchte die Einſchränkung, hinſichtlich auf ſie, fortwährend beſtehen laſſen. Indeß hatte der Lord auch die Güte zu ſagen, wenn man für die drei Colonien, Penſylvanien, Neu-Jerſey und Neu-York, wie ich vorſchlug, dieß Geſuch anbrächte, ſo möchte es ſeinen Lauf nehmen, er, für ſeinen Theil, wolle nichts dagegensthun, ſey aber gewiß, es werde ziemlich viel Widerſpruch finden, und denke, es könne nicht gelingen. Er ſagte mir Verbindliches über meinen Aufſatz, verſicherte mich, er habe ihn ſehr aufmerkſam geleſen, ich hätte mehr für das Papiergeld geſagt, als, ſeines Erachtens, dafür geſagt werden könnte und Alles, was die Sache vertrüge; im Ganzen aber habe er ſeine Meinung nicht weiter geändert, nur wolle er ſie nunmehr dem Urtheil Anderer überlaſſen, ſie möge nun ihren Lauf nehmen, er werde nicht dagegen ſeyn, wie er ſich im vergangenen Jahre vorgenommen. Morgen gehe ich nach der City, wieder mit den Kaufleuten darüber zu ſprechen, damit, wenn ſie einige Hoffnungen ſehen, wir die Sache doch mindeſtens verſuchen; ich geſtehe aber, meine Erwartungen ſind jetzt ſehr gering, da ich weiß, daß im Parlament nichts geſchieht, was nicht eine vom Miniſterium ange-

nommene und von ſeiner Kraft unterſtützte Maasregel iſt, viel weniger aber Etwas, dem es abgeneigt, oder wogegen es gleichgültig iſt.

Ich nahm Gelegenheit, mit dem Lord über unſer beſonderes Anliegen, den Regierungswechſel, zu ſprechen, gab ihm im Einzelnen Auskunft über alles bisherige Verfahren, über den Aufſchub, den es erfahren, und über die gegenwärtige Lage. Er ſagte, er wolle die Sache weiter unterſuchen, und mit mir beſprechen, freute ſich ſehr über die gute Stimmung, welche jetzt, laut den letzten Nachrichten, in Amerika allgemein, hinſichtlich der hieſigen Regierung, herrſchte, und theilte mir mit, daß er auf Sr. Majeſtät Befehl die gütlichſten Briefe an die verſchiedenen Gouverneurs geſchrieben, welche, in den Verſammlungen vorgezeigt, wie denn dieß unſtreitig geſchehen würde, dieſe gute Stimmung nicht anders als unterhalten könnten. Was die Erlaubniß, Wein, Früchte und Öl gerade aus Spanien und Portugall zu bringen, und Eiſen unmittelbar auf fremde Märkte zu führen, anlangt, die wir wünſchen, ſo kommt man überall darin überein, daß für Anregung ſolcher Dinge die Zeit ungünſtig ſey, indem G. Grenville und die von der Oppoſition, wo ſich Etwas der Art zeigte, ein großes Aufheben mit der Schiffahrtsurkunde machten, dieſem Schutzheiligthum Englands, wie ſie es nennen, welche dem aufrühreriſchen Amerika preisgegeben werden ſolle ꝛc., ſo, daß das Miniſterium nicht wagen würde, darauf anzutragen, wenn ſie es billigten. Künftigen Mittwoch werde ich dem Secretair wieder aufwarten, und das Weſentliche, was noch vorfällt, Ihnen ſchreiben.

Digitized by Google

Das Parlament hat jüngſt eine vortreffliche Poſſe aufgeführt, indem es den Lord-Mayor und die Aldermänner von Oxford vorlud, weil ſie auf eine von ihren alten Mitgliedern auf den Fall der Wiedererwählung bei der nächſten Wahl zu erlegende Summe angetragen; auch unterſchiedliche Drucker und Mäkler, weil ſie in Flecken verkehrt und gewarnt hatten ꝛc. Die Oxforder wurden nach Newgate geſchickt, und ein Paar Tage darauf, als Demüthig-Bittende, welche des Sprechers Verweis kniefällig vernahmen, entlaſſen. Das Unterhaus konnte ſich kaum ernſthaft halten, da Jedermann weiß, daß dieß Verfahren allgemein iſt. Das Volk ſagt, ſie hätten keine andere Abſicht, als durch ein wenig Abſchreckung von dem Mäkeln in Flecken, da doch jetzt ihre Wahl anfinge, etwas herunter zu handeln. Und in der That iſt auch die Summe übertrieben, nicht weniger als 4000 Pfund für das Mitglied. Mr. Beckford hat eine Bill angebracht, um Beſtechlichkeit bei den Wahlen zu verhüten, worin eine Clauſel war, daß jedes Mitglied bei der Aufnahme in das Haus ſchwören ſollte, es habe keinen der Wählenden mittelbar oder unmittelbar beſtochen ꝛc.; dagegen aber wurde ſo allgemein geſchrien, weil es nichts bezwecken könne, als die Mitglieder meineidig zu machen, daß er die Clauſel zurücknehmen mußte. Es war auch allerdings eine grauſame Erfindung, ſchlimmer als die des Schießpulver-Complots, denn dieſes ſollte das Parlament nur in die Luft ſprengen, jenes aber alle in die Hölle verſenken. Mr. Thurlow ſtellte ſeine Bill mit einer langen Rede entgegen. Beckford gab dagegen einen trockenen Einfall zum Beſten, der überall wiederholt wird: „Der ehrenwerthe Herr, ſagte er, gab uns in ſeiner gelehrten Rede erſtlich eine Erklärung von Beſtechung, zweitens noch eine Erklärung von Beſtechung,

und ich meine, er war im Begriff uns eine dritte zu geben. Ei! um's Himmels willen, bildet ſich denn der Herr ein, daß Ein Glied in dieſem Hauſe ſey, das nicht wüßte, was Beſtechung iſt?" welches denn nur ein Lachgebrüll veranlaßte; denn in der Praxis ſind ſie ſo verſtockt, daß ſie ſich wenig ſchämen. Dieß unter uns! Mit aufrichtiger Achtung Ihr ꝛc.

B. Fr.

12.

An T. Warton, Esq., in Philadelphia.

London, den 20. Februar 1768.

Theurer Freund! Ihr gütiges Schreiben vom 17. und 18. November, nebſt noch einem Dutzend Flaſchen trefflichen Weins aus der Manufactur unſeres Freundes Lievezy, hab' ich erhalten. Ich danke Ihnen für Ihre Beſorgung und für die guten Wünſche, womit Sie dieſelben begleiten.

Die erwähnte Geſchichte vom Secretair Conway, der ſich verwunderte, was ich wohl in England thun könnte, und daß er mich ziemlich lange nicht geſehen, ſchmeckt ſtark nach der Quelle, aus welcher ſie kam, und verdient weiter keine Rückſicht. Da er aber einmal genannt iſt, ſo veranlaßt er mich, zu erzählen, was das letzte Mal, als ich die Ehre hatte, mit ihm zu ſprechen, vorfiel. Es war bei Hofe, als die jüngſten Veränderungen zuerſt ruchbar wurden, und verlautete, er werde die Secretair-Stelle niederlegen. Als wir von Amerika

ſprachen, ſagte ich, es thät mir Leid, daß einer unſerer Freunde nach dem andern die Verwaltung aufgäbe; ich fürchtete die Folgen, und hoffte, was ich von ſeinem Abgang hörte, wäre nicht wahr. Er ſagte, es ſey wirklich wahr, die Anſtellung ſey nicht ſeine Wahl geweſen, er habe nie Geſchmack daran gefunden, habe ſich aber auf inſtändiges Bitten ſeiner Freunde eine Zeitlang daran gegeben, und glaube, ſeine Entfernung könne für Amerika wohl keine üblen Folgen haben. Er wünſche jenem, wie dieſem, Lande recht aufrichtig Gedeihen, und hoffe, man werde keinerſeits den Unverſtand ſo weit treiben, daß die für beiderſeitige Wohlfahrt ſo nöthige Einheit einen Bruch bekomme. So lange Se. Majeſtät ihn mit ihrem Vertrauen in den Berathungen beehre, ſolle Amerika ſtets einen Freund an ihm finden ꝛc. Dieß ſchreibe ich, weil ich es gern hörte, und Sie vermuthlich es gern leſen; denn ſein Charakter hat mehr von der offenen Ehrlichkeit eines Soldaten, als der gefälligen Unaufrichtigkeit eines Höflings, und darum kann man mehr auf das, was er ſagt, ſich verlaſſen. Daß dem Eigenthümer mein Aufenthalt in England nicht behagt, iſt freilich eben ſo natürlich, als daß die wiederholte Wahl von Männern, die ſeine Freunde nicht ſind, zur Verſammlung, ihm mißfällt, und, da ſie ſeinen Abſichten ſo wenig entſprechen, ſo ſähe er wahrſcheinlich Wahlen und Geſchäftsführungen gern ganz abgeſchafft. Sie machen ihn ſehr unglücklich; das kann nun aber einmal nichts helfen.

Das Benehmen in Boſton bekümmerte mich ſehr, da die Nachricht gerade, als das Parlament zuſammenkommen wollte, eintraf, und hier großen Lärm veranlaßte. Und da alles Verletzende, was in Amerika geſchieht, Allen aufgebürdet wird, und jede Provinz, die

auch nicht dabei im Spiele iſt, durch das allgemein erregte Mißfallen, und die gar geringe Unterſcheidung, die man hier macht, doch in ihrem Anliegen leidet, ſo mußte ich nothwendig darauf denken, die Sache ein wenig zu unſeren Vortheil zu mildern und ſchrieb alſo den Aufſatz, den Sie wahrſcheinlich im Chronicle vom 7. Jan. unterzeichnet mit F. + S. geſehen haben.

Ihr ergebenſter

B. Fr.

13.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 13. März 1768.

Lieber Sohn! Deine ſämmtlichen Briefe vom 6., 21. und 22. Jan. habe ich erhalten. Ich hatte lange nichts von Dir gehört.

Der Plan, neue Colonien anzulegen, ſcheint für jetzt aufgegeben, da die Veränderung in der amerikaniſchen Verwaltung ihm nicht günſtig ſcheint. Eher ſcheint man geneigt, die Poſten tief im Lande, als koſtſpieligere, denn nützliche, verlaſſen zu wollen; aber die Berathungen ſchwanken hier ſo auf und ab, daß man ſich auf nichts verlaſſen kann. Der neue Secretair, Lord Hillsborough, iſt, wie ich finde, der Meinung: daß die Heerhaufen, dem递Haupttheile nach, nach Canada und Florida verlegt, nur drei Bataillons in Neu-York, Neu-Jerſey und Penſylvanien eingelagert, die Feſtungen Pitt, Oſwego, Nia-

gara ꝛc. aber den Colonien zur Beſatzung und Erhaltung überlaſſen werden ſollten, wenn ſie es zum Schutz ihres Handels ꝛc. nöthig erachteten. Wahrſcheinlich wird ſeine Anſicht befolgt, wenn nicht neue Veränderungen andere Ideen herbeiführen. Was meine Gedanken anlangt, ſo bin ich müde, ſie ſo viel unaufmerkſamen Köpfen immer wieder mitzutheilen, wenn ich es gleich, ſo lange ich unter ihnen bin, ferner noch muß. Endlich hat man Sir William Johnſon's Briefe über die Grenzangelegenheit gefunden, und um Weihnachten ſind Befehle wegen Abſchließung des Laufs und Feſtſtellung der Grenze ergangen. Lord H. hat mir Duplicate mit dieſem Packet zu ſenden und ſchleunige Ausfertigung verſprochen, weil wir ihm die Gefahr vorſtellten, daß dieſe Unzufriedenheit der Indier Krieg veranlaſſen könnte. Aber ich kann Dir ſagen, hier giebt es Viele, denen die Nachricht von ſolch einem Kriege Freude machen würde; die davon, als von etwas Wünſchenswerthen ſprechen, theils als Züchtigung für die Colonien, theils ihnen den Mangel an Schutz von hier aus fühlbar und erbittlich zu machen. Denn man bildet ſich ein, wir könnten uns gar nicht ohne dieſen Beiſtand gegen die Indier vertheidigen; ſo wenig verſteht man hier von dem amerikaniſchen Staate!

Lord H. erwähnte des Landmanns Briefe gegen mich, ſagte, er habe ſie geleſen, ſie wären gut geſchrieben, und glaubte den Verfaſſer zu errathen, wobei er mir in's Geſicht ſah, als hielt er mich dafür. Er tadelte die Lehrſätze als höchſt ſeltſam ꝛc. Ich habe ſie bis Nro. 8. geleſen, weiß auch nicht, ob mehr herausgekommen ſind. Ich hätte gemeint, ſie wären von Herrn Delancey, da ich von Andern, die Du als Mitherausgeber nennſt, nichts gehört habe. Ich kann die Idee

noch nicht gewältigen, welche dieſe und die neuengländiſchen Schriftſteller von dem Verhältniſſe Britaniens und ſeiner Colonien haben mögen. Ich weiß nicht, was die von Boſton unter „Subordination" verſtehen, welche ſie in ihrer Verſammlung zum Parlament anerkennen, da ſie doch ihre Macht, Geſetze für ſie zu machen, abläugnen, noch welche Gränzen der Landmann dieſer Macht ſetzt, die er im Parlament anerkennt, „den Colonien Handel zu ordnen," da es doch ſchwer iſt, Gränzlinien zwiſchen Abgaben zu Einrichtungen und Abgaben, die Einkünfte ausmachen, zu ziehen; und wenn das Parlament Richter ſeyn ſoll, ſo ſcheint mir, ſolche Unterſcheidungsgrundſätze feſtzuſtellen wird nicht viel helfen. Jemehr ich über die Sache gedacht und geleſen, deſtomehr finde ich meine Meinung beſtätigt, daß kein Mittelgrundſatz gehörig, ich meine, klar mit verſtändlichen Beweiſen, behauptet werden kann. Aus einem von beiden Äußerſten ließe ſich eher etwas machen; nämlich entweder das Parlament hat Macht, alle Geſetze für uns zu machen, oder es hat keine; und da meine ich denn, der Gründe für die letztere Behauptung ſind mehrere und wichtigere, als für die erſtere. Angenommen, daß dieſe Lehre geltend würde, ſo würden dann die Colonien ſo viel abgeſonderte, bloß demſelben König unterworfene, Staaten ſeyn, wie England und Schottland vor der Union waren. Und dann wäre die Frage: ob eine Vereinigung, wie die mit Schottland, dem Ganzen vortheilhaft ſeyn würde, oder nicht? Ich, meines Theils, würde dieß unbedenklich bejahen, da ich vollkommen überzeugt bin, es würde das Beſte für das Ganze ſeyn, und wenn auch einzelne Theile im Einzelnen Nachtheil davon haben ſollten, ſo würden ſie doch in der aus der vermehrten Kraft des Ganzen für jeden Theil entſtehenden Sicherheit größere

Digitized by Google

Vortheile haben. Eine ſolche Vereinigung wird wohl nicht leicht Statt finden, da die Natur unſeres gegenwärtigen Verhältniſſes, jenſeits und dieſſeits dem Meere, ſo wenig verſtanden wird, und die Anſichten davon ſo himmelweit verſchieden ſind. Was des Landmanns Beſtreitung meiner Anſicht betrifft, wofür Du es hältſt, daß das Parlament wohl Abgaben erheben, aber nicht innere Steuern auflegen könne, ſo will ich mir keine Mühe geben, ſie zu vertheidigen. Nur Dir will ich ſagen, daß nicht bloß das Engliſche Parlament, ſondern jeder Staat in Europa ein Recht, Abgaben auf die Ausfuhr ſeiner eigenen Waaren in fremde Länder zu legen, fordert und übt. Hier wird eine Abgabe von Kohlen bezahlt, die nach Holland ausgeführt werden, und dennoch hat England kein Recht, eine innere Steuer auf Holland zu legen. Alle von Frankreich nach England oder irgend einem andern Lande gebrachte Waaren ſind mit einer kleinen Abgabe in Frankreich belegt, welche die Verbrauchenden zahlen, und dennoch kann Frankreich nicht andere Länder beſteuern. Und, meines Erachtens, iſt die Beſchwerde nicht, daß England auf ſeine zu uns ausgeführten Manufacturwaaren Abgaben legt, ſondern daß es uns verbietet, dieſelben Manufacturwaaren von irgend einem andern Lande zu beziehen. Dieß thut es aber Kraft ſeines ihm zugeſtandenen Rechts, den Handel des ganzen Reichs zu verwalten, — zugeſtanden, meine ich, von dem Landmann, obwohl, wer ihm dieß Recht abſtreiten wollte, auf feſterem Grunde fußen und weit mehr aus dem Beweiſe machen könnte. Aber meine Gründe ſind zu zahlreich und zu lang für meinen Brief.

Herr Grenville klagte im Unterhauſe, daß keiner der Gouverneurs von Neu-Jerſey, Neu-Hampſhire,

Oſt- und Weſt-Florida die ihnen überſendeten Befehle befolgt und Nachricht von den in ihren Provinzen geförderten Manufacturen gegeben hätte. Als ich dieß hörte, ging ich, als das Haus eröffnet war, und ſah' die Berichte der übrigen Gouverneurs durch. Sie ſind alle in demſelben Tone, daß gar keine bedeutenden Manufacturen vorhanden: in Maſſachuſett etwas grob wollenes Zeug, lediglich in Familien zu eignem Gebrauch gefertiget. Glas und Leinwand ſind verſucht worden und fehlgeſchlagen. Rhode-Island, Connecticut und Neu-York ebenſo. Penſylvanien hat eine Leinwandmanufactur verſucht, aber ſie iſt eingegangen, weil ſie wohlfeiler eingebracht wird; in der Grafſchaft Lancaſter iſt eine Glashütte, aber ſie fertigt nur wenig ſchlechte Waare für die Umgegend. Maryland iſt ganz mit Engliſchen Manufacturwaaren verſehen, Virginia ebenſo, ausgenommen, daß man in den Familien etwas eigene Baumwolle ſpinnt. Süd-Carolina und Georgia hat nichts. Alle ſprechen von der theuern Arbeit, welche Manufacturen unmöglich macht. Nur der Gouverneur von Nord-Carolina prunkt mit einer großen Brettmühle für Fichtenbretter in ſeinem Berichte, welche Britannien nützlich ſeyn könne; ſie haben funfzig Sägemühlen an Einem Fluſſe. Dieſe Berichte ſind hier ſehr willkommen, und machen, daß das Parlament von den Boſtoner Beſchlüſſen verächtlich keine Kunde nimmt. Ich wünſchte, Du ſendeteſt Deinen Bericht, eh' das nächſte Parlament ſich verſammelt, ein. Du brauchſt nur eine Glashütte anzugeben für ſchlechtes Fenſter- und Flaſchenglas, und etliche Hausmanufacturen für Leinwand und Wolle zum Familiengebrauch, die aber nicht die Hälfte der Einwohner bekleiden, ſo, daß alle feinere Waaren von England kommen, und dergleichen. Ich glaube, Du

wirſt ſchwerlich irgend andere finden, wiewohl viel Großſprechereien in den Zeitungen ſtehen.

Das Parlament iſt eröffnet und die Nation in Gährung wegen der neuen Wahlen. Man klagt ſehr, daß das Naturalienintereſſe der Landgentlemen in ihren umliegenden Flecken vom Geldintereſſe der neu Angeſiedelten, die in Indien, oder als Lieferanten ꝛc., plötzlich Glück gemacht, überboten wird; 4,000 Pfund iſt jetzt der Marktpreis für einen Flecken. Kurz, dieſe ganze käufliche Nation iſt jetzt zu markten; wird für ungefähr zwei Millionen verkauft werden, und könnte aus der Hand der jetzigen Bietenden vom Teufel ſelbſt getauft werden, wenn er eine halbe Million mehr böte.

Nächſten Mittwoch werde ich Lord H. aufwarten in Sachen Derer, welche durch indiſche und franzöſiſche Plünderungen gelitten haben, um die ſo lang vergebens geſuchte, und vielleicht immer vergebens zu ſuchende Erlaubniß zu Ländereien, außerhalb Indiſcher Belehnung zu erhalten.

Dein liebender Vater

B. Fr.

Nachſchrift.

Geſtern ſpeiſte ich mit General Monckton, Major Gates, Oberſt Lee und andern Officieren, die in Amerika gedient haben und unſere Freunde ſind. Monckton fragte gütig nach Deinem Befinden.

14.

An den Correſpondenz-Ausſchuß in Penſylvanien.

London, den 13. März 1768.

Meine Herren! Nach Empfang Ihres Briefs vom 20. Januar, wartete ich und Herr Jackſon dem neuen Staatsſecretair der amerikaniſchen Angelegenheiten, Lord Hillsborough, auf, und theilten ihm den Inhalt mit, wobei wir dringend die Nothwendigkeit zeigten, die Herrn William Johnſon bereits ertheilten Befehle zu Berichtigung der Grenzangelegenheiten mit den Indiern zu ſchärfen. Der Lord war ſo gütig uns zu verſichern, er wolle Doppelabſchriften von den Befehlen nehmen laſſen, daß ſie noch mit dieſem Packetboot befördert würden, und auf die Vollziehung angelegentlichſt dringen.

Wir theilten ihm auch die Abſchrift von General Gage's Brief und die Bothſchaften, welche dießfalls zwiſchen dem Gouverneur und dem Parlament ſtattgefunden, mit. Der Lord ſagte uns, er habe einen Brief vom Gouverneur Penn geſehen, den ihm der Eigenthümer ſelbſt gezeigt, daß neulich ein furchtbarer Mord unter den Indiern verübt worden, worauf der Gouverneur einen Aufruf erlaſſen, den Mörder zu greifen, und daß er und die Staatsberathung auf eine Bill dächten, künftigen Anſiedelungen in Indiſchen Ländern zu ſteuern. Dieſe Bothſchaft aber, bemerkte der Lord, ſey ihm nicht von dem Eigner mitgetheilt worden.

Die hieſige Regierung wird endlich des ungeheuern Aufwands für die indiſchen Angelegenheiten und für

Digitized by Google

Platzbeſetzungen im Indiſchen müde, und man ſpricht jetzt, als von einer ſchicklichen Maaßregel, dieſe Plätze zu verlaſſen, und alle zu ſchleifen, bis auf die, welche die Colonien auf eigene Koſten erhalten zu können meinen; ſo ſoll auch die Führung der Indiſchen Angelegenheiten wieder, wie ehemals, in die Hände der behörigen Provinzen gelegt werden. Was das Ergebniß davon ſeyn wird, iſt ungewiß, weil hier die Berathungen ſo hin und her ſchwanken. Ich habe aber oft vorgeſtellt, daß, wenn dieſe Angelegenheiten uns aus den Händen genommen werden, es dem Miniſterium obliegt, ſie nicht zu vernachläſſigen, ſondern dafür zu ſorgen, daß ſie gut beſorgt und die Indier in Ruhe gehalten werden. Ich meine aber, wir ſollten uns hierin nicht auf ſie verlaſſen, ſondern ſelbſt ein wenig auf die Sache Acht haben, und jede Gelegenheit ergreifen, die Liebe der Indier dadurch zu gewinnen, daß ſie ſähen, ſie fänden immer Recht, und zuweilen auch Milde. Denn ich verſichere Sie, daß es hier nicht an Leuten fehlt, die, wenn auch jetzt noch nicht im Miniſterium, doch, wer weiß wie bald, hineinkommen können, und wenn ſie nun Miniſter wären, keinen Schritt thun würden, einen Indiſchen Krieg in den Colonien zu verhüten, weil ſie der Meinung ſind, die ſie auch ganz offen ausſprechen, daß es ſehr gut wäre, erſtlich die Coloniſten für ihre Pflichtvergeſſenheit zu züchtigen, und dann ihnen die Nothwendigkeit ſchätzbar zu machen, von Heerſchaaren dieſes Landes beſchützt zu werden.

Da Herr Jackſon jetzt mit ſeinem Wahlgeſchäft zu thun hat, wird er ſchwerlich Zeit haben, Ihnen dießmal zu ſchreiben; er empfiehlt ſich aber Ihnen und der

Digitized by Google

verſammlung und verſichert Sie, wie ich auch, unſerer treueſten Dienſte.

Ich bin, meine Herren, Ihr gehorſamſter ꝛc.

B. Fr.

15.

An Joſeph Galloway, Eſq.

London, den 13. März 1768.

Ich ſchrieb Ihnen am 17. Febr. umſtändlich durch Falconer, und habe ſeitdem Ihren Brief vom 21. Jan., nebſt einem vom Ausſchuß, und die Bothſchaften erhalten, die ich, wie Sie aus meiner Antwort an den Ausſchuß erſehen werden, Lord Hillsborongh mitgetheilt habe. Der Lord las ſie aufmerkſam und bemerkte, die Bothſchaft der Verſammlung ſchiene anzudeuten, der Gouverneur ſey ſäumig darin verfahren, die Mörder der Gerechtigkeit auszuliefern. Dieß gab mir Gelegenheit, ihm die Sache auseinander zu ſetzen, woraus er erſah, warum der Eigenthümer ihm nicht die Bothſchaften ſelbſt vorgelegt, als er ihm des Gouverneurs Brief über die Indiſche Unzufriedenheit, das vorgeſchlagene Geſetz, ſie zu heben, den letzten Mord und ſeine Bekanntmachung mitgetheilt hatte. Nächſten Mittwoch werde ich den Lord wieder in unſern Angelegenheiten ſprechen und ihm dann noch Ihrem Brief, nebſt andern Papieren, zeigen.

Das alte Parlament iſt auseinander gegangen und ſeine Feinde haben nun Freiheit, darauf zu ſchimpfen.

Ich lege Ihnen eine Flugſchrift bei, die ſogleich nach der Aufloͤſung herauskam. Alle Mitglieder ſind nun in ihren Grafſchaften und auf ihren Burgen unter ihren trunkenen Wahlherren; es giebt viel Verwirrung und Unordnung an vielen Orten und Geldverſplitterungen, wie noch nie bei ſolchen Gelegenheiten. Das erſte Beiſpiel von Beſtechung wegen Parlamentsmitgliedſchaft, wovon die Zeitſchriften Kunde genommen, geht nicht weiter hinauf, als bis zur Koͤnigin Eliſabeth, wo dieſe Mitgliedſchaft fuͤr einen ſehr beſchwerlichen Dienſt galt, um welchen man ſich nicht bewarb; es heißt da, daß ein einfaͤltiger Menſch, der ſich einen Vortheil davon verſprach, dem Mayor und der Koͤrperſchaft 4 Pf. gegeben, damit ſie ihn im Parlament waͤhlten, ihnen zu dienen. Seitdem iſt der Preis ungeheuer geſtiegen; denn jetzt koſtet es nicht weniger als 4000 Pf. Man glaubt, daß bei der jetzigen Wahl bei zwei Millionen ausgegeben werden; die aber die Ziffern kennen und rechnen koͤnnen, meinen, die Krone haͤtte jaͤhrlich uͤber zwei Millionen fuͤr Stellen und Jahrgehalte zu verfuͤgen, und es verlohne ſich doch der Muͤhe, in dieſe ſiebenjaͤhrige Lotterie zu ſetzen, wenn auch nicht alle Looſe Gewinner waͤren.

Ich bin, mein theurer Freund, Ihr ꝛc.

B. Fr.

16.

An den Correſpondenz-Ausſchuß in Penſylvanien.

London, den 16. April 1768.

Meine Herren! Eben habe ich Ihr Schreiben vom 20. Febr. an Herrn Jackſon und mich erhalten, welches Verhaltungsregeln im Betreff des Geſuchs um Aufhebung der Abgabenurkunde, des Regierungswechſels und der geſetzlichen Einführung des Papiergeldes enthält, welche wir nach beſten Kräften beobachten werden. Herr Jackſon hat Ihren Brief geleſen und lieſt jetzt die Bothſchaften und andere uns überſendete Papiere, welche wir den Staatsſecretairen künftigen Montag vorlegen und ſofort auf eine Veränderung in der Verwaltung unſerer Provinz dringen werden. Das Parlament wird, wie es heißt, im Mai eine kurze Sitzung halten, wo wir dann, wenn die Geſchäftsführer der übrigen Colonien irgendwie um Aufhebung jener Urkunde anhalten, uns herzlich an ſie anſchließen und auch in Sachen des Papiergeldes thun wollen, was wir können. Sollte mittlerweile ein indiſcher Krieg nöthig machen, Papiergeld geſetzlich in Umlauf zu ſetzen, ſo wäre wohl zu bedenken, in wiefern die 4te Clauſel der Urkunde vom 24. Jahr Georgs II. Ihre dießfällige Sorge für den Nothfall guthieße; da dieſe Urkunde durch keine ſpätere verändert, oder aufgehoben worden, ſo ſcheint das Parlament dieſe Clauſel nicht hier undienlich gehalten zu haben, obwohl für die übrigen Colonien nicht ausdrücklich daſſelbe ausgeſprochen worden iſt.

Digitized by Google

Da das Felleiſen dieſen Abend abgeht, ſo kann ich nur hinzuſetzen, daß ich mit aller Hochachtung bin Ihr und der Verſammlung gehorſamſter und unterthänigſter ꝛc.

B. Fr.

17.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 16. April 1768.

Lieber Sohn! Seit meinem letzten langen Briefe vom 13. März denkt und ſpricht man hier von nichts, als von Wahlen. Es ſind durch das ganze Königreich erſtaunliche Bewerbungen geweſen, 20 bis 30,000 Pf. an manchen Orten aufgewendet, und undenkbares Unheil geſtiftet worden durch Schwelgerei und Müßiggang des Volks, wobei der unmittelbare Schade, welcher durch Trunkene und Pöbel an Häuſern, Fenſtern ꝛc. geſchehen, noch gar nicht gerechnet iſt. Es hat fürchterliche Auftritte gegeben. London war zwei Nächte nach einander, auf Befehl des Pöbels, wegen Wilkes glücklicher Wahl für Middleſex, erleuchtet; die zweite Nacht übertraf Alles, was man hier bei den größten Freudeanläſſen geſehen hat; denn ſelbſt die kleinen Queergäßchen, Gäßchen, Höfe und andere abgelegene Plätze, waren alle hell erleuchtet, die Hauptſtraßen die ganze Nacht, weil der Pöbel nach zwei Uhr wieder umherging, und die, welche ausgelöſcht hatten, wieder anzuzünden zwang. Wer ſich weigerte, dem wurden die Fenſter eingeworfen. Man hat den Schaden und die Ausgabe für Lichter auf 50,000

Pfund berechnet; ſtark müſſen ſie geweſen ſeyn, wenn auch nicht gerade ſo ſtark. Die Gährung iſt noch nicht vorüber; denn Wilkes hat verſprochen, ſich nächſten Mittwoch nach dem Gerichtshofe zu begeben, und da erwartet man einen neuen Auflauf; was da ſich ergeben wird, läßt ſich nicht ſagen. Es iſt wirklich ein außerordentliches Ereigniß, einen Geächteten und Verbannten, von ſchlechtem perſönlichen Charakter, nicht einen Heller werth, von Frankreich herüber kommen, als Candidaten für die Hauptſtadt des Königreichs auftreten, ſeine Wahl nur verfehlen zu ſehen, weil er ſich zu ſpät darum beworben, und unmittelbar darauf doch die für die vorzüglichſte Grafſchaft davon tragen zu ſehen; den Pöbel, wie er durch zahlloſe, in allen Straßen geſungene oder gebrüllte Balladen begeiſtert, Herren und Frauen aller Stände, ſo wie ſie in ihren Wagen vorbeifuhren, zwang, für Wilkes und die Freiheit zu jauchzen, dieſelben Worte an alle Kutſchen mit Kreide, und Nr. 45. an jede Thür anſchrieb, welches doch ein weiter Weg längs den Straßen auf das Land hinaus iſt. Vorige Woche ging ich nach Wincheſter, und bemerkte, daß 15 Meilen weit außer der Stadt kaum eine Thür oder ein Fenſterladen an der Straße unbezeichnet war, und dieß ging hüben und drüben bis Wincheſter fort, welches 64 Meilen iſt.

B. Fr.

18.
An Herrn Roſs, in Philadelphia.

London, den 14. Mai 1768.

Werther Herr! Ihr Schreiben vom 13. März habe ich erhalten, und bin ſehr betroffen wegen der Unruhen an unſern Grenzen, und der Schwäche oder verkehrten Nachgiebigkeit unſerer Regierung und Obrigkeiten, welche Eigenthum und Leben ſelbſt immer unſicher unter uns machen müſſen, wenn nicht ſchleunig ein wirkſames Gegenmittel gebraucht wird. Ich habe dem hieſigen Miniſterium alle Nachrichten vorgelegt, und wünſchte, ich könnte mehr Aufmerkſamkeit dafür anregen. Die Nothwendigkeit der Abänderung, die wir wünſchen, hab' ich dringend dargeſtellt; da aber dieß Land ſelbſt für jetzt in keiner viel beſſern Lage iſt, ſo ſchwächt dieß unſern Beweis, daß eine königliche Regierung beſſer geführt werden und ſich beſſer darunter leben ließe, als unter der eines Eigenthumsherrn. Selbſt dieſe Hauptſtadt, des Königs Reſidenz, iſt jetzt täglich ein Schauplatz geſetzloſer Verwirrung und Aufſtandes. Der Pöbel ſtreicht um Mittag in den Straßen umher, manche ſchlagen Alles zu Boden, was nicht Wilkes und Freiheit brüllen will; die Gerichtshöfe fürchten ſich, gegen ſie ſo zu ſprechen; Kohlenträger und Laſtträger reißen die Häuſer der Kohlenverkäufer ein, welche ihnen nicht mehr Wochenlohn geben wollen; Holzſäger zerſtören Sägemühlen; Matroſen takeln die auswärtsgehenden Schiffe ab und laſſen keines abſegeln, bis Kaufleute ihnen Sold bewilligen; Fährmänner zerſtören Privatboote und bedrohen die Brücken; Soldaten feuern unter den Pöbel und morden Männer, Weiber und Kinder, welches bloß eine allge-

meine Düſterheit hervorgebracht zu haben ſcheint, die wie eine große ſchwarze haranziehende Wolke auszieht, welche in einen allgemeinen Sturm auszubrechen droht. Was daraus entſtehen wird, weiß Gott allein. Strafe ſcheint wohl eines Volks zu warten, welches undankbar die beſte Verfaſſung und den beſten König, damit je ein Volk geſegnet war, mißbraucht; das auf nichts ausgeht, als auf Üppigkeit, Ausſchweifung, Macht, Stellen, Gehalte und Plünderung, indeß das Miniſterium in ſeinen Berathungsverſammlungen getrennt, einander wenig achtend, von fortdauernden Gegenpartheien zerriſſen, in ſteter Furcht des Wechſels, für den Fall etwaiger Ungnade auf Sicherung der Volksgunſt bedacht, einige Jahre her wenig Zeit und Neigung gehabt hat, unſerer kleinen Angelegenheiten zu achten, welche, ihrer Ferne wegen, noch kleiner ausſehen.

Die hieſigen Biſchöffe wünſchen ſehr die engliſche Kirche in Amerika zu ſichern, und ihr Beſtes, wie ihre Erweiterung durch Sendung eines aus ihrer Mitte, zu fördern; wiewohl ſie aber deßhalb lange bei der Regierung angeſucht, haben ſie es doch noch nicht erhalten können. So ſehr fürchten die Miniſter, ſich auf irgend eine neue Maaßregel einzulaſſen!

Ich hoffe bald Gelegenheit zu haben, mit Ihnen zu unterhandeln, und ſpreche alſo für jetzt darüber nicht weiter.

Ihr ꝛc.

B. Fr.

19.

An Joſeph Galloway, Eſq.

London, den 14. Mai 1768.

Werther Herr! Ihren Brief vom 31. März hab' ich erhalten. Um die Bothſchaften ꝛc. in den Händen des Miniſters ſteht es jetzt ſo, daß ich zur Antwort darauf mit nichts dienen kann, als ich würde eine traurige Ausſicht haben, wenn ich in ſolcher allgemeinen Verwirrung daheim mich begäbe, ließe ich anders nicht noch größere Verwirrung hinter mir. Die Zeitungen und mein heutiger Brief an Herrn Roſs werden Sie von der traurigen Lage der Dinge hier zu Lande unterrichten. Indem ich ſchreibe, füllt eine Menge Kohlenträgerpöbel die Straße, trägt einen Unglücklichen ſeines Gewerbs auf Stangen, um ihn zu erſäufen oder ſonſt nach Belieben zu ſtrafen, weil er für den ehemaligen Wochenlohn gearbeitet hatte. Alle Achtung vor Geſetz und Regierung ſcheint unter dem gemeinen Volk ausgeſtorben, und es wird obendrein ſtets von aufrühreriſchen Schmierern entzündet; Machtvollkommenheit und Alles, was daſſelbe in Ordnung zu halten pflegte, mit Füßen zu treten.

Das Parlament hält jetzt ſeine Sitzungen, wird aber nicht lange zuſammenbleiben, noch etwas Weſentliches vornehmen. Der Gerichtshof von Kings Bench verſchob ſein Urtheil über Wilkes Ächtung auszuſprechen bis zur nächſten Friſt, weil ſeine Beliebtheit bei'm Volke, wie Einige ſagen, ihn ſchreckte, und weil er gerne die Sache auf einige Zeit los ſeyn wollte, bis man ſähe,

was etwa das Parlament über ſeine Mitgliedſchaft beſchließen möchte. Die Gemeinen, wenigſtens einige darunter, ärgern ſich über dieß Benehmen, welches ihnen eine Laſt aufgerückt hat, die es ihnen durch Prangerſtellen, oder irgend eine ſchimpfliche Strafe, hätte erleichtern können, wodurch ſie denn triſtigeren Grund gehabt hätten, ihn aus dem Hauſe zu ſtoßen. Seine Freunde klagen darüber, als über eine ſaumſelige Gerechtigkeit, ſagen, das Gericht wiſſe, daß die Ächtung mangelhaft ſey, und müßte ſie am Ende für leer und nichtig erklären; wollte ihn aber mit langer Haft beſtrafen. Vor dem Gefängniß haben ſich viele ſeiner Anhänger aus dem Pöbel verſammelt; die Wachen haben auf ſie gefeuert; fünf bis ſechs ſollen geblieben, ſechszehn bis ſiebzehn verwundet ſeyn; bei dieſer militairiſchen Vollſtreckung ſind auch manche Umſtände eingetreten, wie daß es vom ſchottiſchen Regimente geſchehen, daß ein Bube verfolgt und an ſeines Vaters Hauſe ermordet worden ꝛc., welche das Volk ausnehmend erbittern; und ſo ſcheint denn noch mehr Unheil im Anzüge. Einige von den Soldaten ſind eingekerkert worden. Werden ſie nicht gehängt, ſo fürchtet man, es wird noch mehr und größern Auflauf geben; und geſchieht dieß, ſo wird in der Folge kein Soldat dem ſteuern helfen wollen. Die Ausſicht iſt überall traurig. Es heißt, den engliſchen Soldaten könne man nicht trauen, daß ſie gegen den Pöbel auftreten, weil man argwöhnt, ſie möchten ihn eher begünſtigen und ſich an ihn anſchließen.

Ich mache Anſtalten zu meiner Rückkehr und hoffe Sie geſund zu finden, wo ich denn Gelegenheit haben werde, Ihnen mehr Einzelnes über die Lage der Dinge, im Betreff unſerer amerikaniſchen Angelegenheiten, mitzutheilen, als ich freilich in einem Briefe kann. Ich

lege Ihnen den Bericht von Herrn M. L., Vorſtand der Handelsbehörde, über eine Ihrer letzten Verhandlungen bei. Hoffentlich hat er ſeine Wirkung gethan, ſo, daß der Widerruf nicht von Folgen ſeyn wird. Unterdeſſen bin ich mit aufrichtiger Achtung und Liebe Ihr ergebenſter ꝛc.

B. Fr.

20.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 2. Jul. 1768.

Lieber Sohn! Seit meinem letzten Briefe habe ich Deinen vom 10. Mai aus Amboy erhalten, welchen ich nächſte Woche beſonders beantworten will. Jetzt will ich nur davon ſprechen, daß Du ſagſt, es gehe das Gerücht in Philadelphia, ich würde hier eine gewiſſe Anſtellung bekommen, wie alle meine Freunde wünſchten, Du aber, aus dem von mir berührten Grunde, nicht glaubteſt. Statt mich in einem neuen Amte anzuſtellen, hat man vielmehr darauf angetragen, das, was ich jetzt bekleide, mir abzunehmen, und ich glaube wohl aus demſelben Grunde, wiewohl dieſer nicht angegeben wurde, nämlich, weil ich zu ſehr Amerikaner bin. Da aber der Antrag vom Lord Sandwich, unſerm neuen Generalpoſtmeiſter, kam, der zur Bedford'ſchen Parthei gehört und ein Freund vom Herrn Grenville iſt, ſo zweifle ich nicht, daß ſein angeführter Grund, mein Nichteinheimiſchſeyn, bloß ein vorgeblicher, und jenes der wahre war; zumal da es auch in vielen andern Fällen jetzt bräuchlich iſt, das Nichteinheimiſchſeyn amerikaniſcher Beamten, die ihren Gehalt hier verthun, zu geſtatten, wofern nur dafür ge-

ſorgt wird, daß das Geſchäft durch Abgeordnete oder anderswie abgethan wird.

Die erſte Kunde hiervon erhielt ich von meinem ſtandhaften Freunde, Herrn Cooper, Secretair in der Schatzkammer. Er erſuchte mich durch ein Billet, ihn dort zu beſuchen. Ich that es und er ſagte mir, Herzog Grafton habe gegen ihn einer Unterredung Lord Sandwich's erwähnt, als ob das Geſchäft durch meine Abweſenheit litte, da ich beſtändig in England zu bleiben ſchien; Herr Todd, der Secretair des Poſtamtes, ſey ebenfalls bei'm Herzog geweſen, und habe ebenſo geſprochen ꝛc. Der Herzog habe gewünſcht, daß er (Cooper) mir dieß zu wiſſen thäte, und mir zugleich ſagte, wenn auch mein Abgang nach meinem Poſten den Einwurf heben ſollte, ſo wäre doch, wofern ich lieber in England bleiben wollte, mein Verdienſt bei ihm ſo hoch angeſchrieben, daß ich hier zu etwas Beſſern berechtigt wäre, und ſeine Schuld ſollte es nicht ſeyn, wenn nicht gehörig für mich geſorgt würde. Ich ſagte zu Herrn Cooper, daß ich, ohne von einem Einwand gegen meinen hieſigen Aufenhalt etwas vernommen zu haben, doch mich wirklich zur Abreiſe anſchickte, und binnen einigen Wochen fortzuſeyn gedächte; daß ich aber deß ungeachtet dem Herzog ſeine gütige Mittheilung und günſtige Geſinnung gegen mich ſehr dankte; daß, da ich ſo lange in England gelebt, für ſo viele Perſonen daſelbſt Neigung und Freundſchaft gefaßt, es mir allerdings lieb ſeyn müßte, länger, wo nicht Zeitlebens, da zu bleiben, und daß ich keinem Herrn in England mich mit ſo aufrichtiger Achtung ſeiner großen Talente und liebenswürdigen Eigenſchaften ſo herzlich anſchließen könnte, keinem ſo gerne die erwähnte Fürſorge für mich verdanken möchte, als

Digitized by Google

dem Herzog von Grafton, wenn Sr. Durchl. meinten, daß ich in irgend einer Stelle ihm und dem Staate nützlich ſeyn könnte. Herr Cooper ſagte, er freue ſich, daß ich noch immer gern in England bleiben möchte, da es ſo ganz und gar ſeinen Wünſchen entſpreche, mich hier zu behalten wünſchte, daß ich ſobald als möglich meine Addreſſe in des Herzog von Grafton's Hauſe abgäbe und am nächſten Sitzungstage wieder in der Schatzkammer wäre. Ich ſprach alſo bei'm Herzog vor, und ließ meine Charte dort; und als ich wieder in die Schatzkammer kam, ſo führte mich Cooper, da Se. Durchl. nicht da waren, zu Lord North, Canzler der Schatzkammer, welcher von einigen amerikaniſchen Angelegenheiten ſprach, und darauf ſehr verbindlich ſagte: Hr. Cooper hat mir geſagt, daß ſie nicht ganz ungern bei uns blieben; ich hoffe, wir wollen ein Mittel finden, Ihnen den Aufenthalt werth zu machen. Ich dankte dem Lord und ſagte, wenn ich der Regierung irgendwie dienen könnte, würde ich mit Freuden bleiben. Er machte mir ein Compliment, ich nahm Abſchied, und Herr Cooper nahm mich mit ſich nach Richmond auf ſeyn Landhaus zur Tafel und zum Übernachten. Da ſagte er mir denn, daß Herr Todd wieder bei'm Herzog von Grafton geweſen, und als er (Cooper) für mich geſprochen, Todd den Ton geändert und geſagt habe, ich hätte ganz gewiß großes Verdienſt bei der Behörde, da ich das Poſtweſen in Amerika ſo eingerichtet, daß der Ertrag ſehr geſtiegen wäre; er hätte ſich ſehr gefreut, während meines Aufenthalts daſelbſt mit mir Briefe gewechſelt zu haben und glaubte, ſie hätten nie einen beſſern Beamten gehabt. Am Donnerstage darauf, als dem Geburtstage, traf ich Herrn Todd im Gerichtshofe, er war ſehr artig, nahm mich in ſeinem Wagen mit nach Kings Arms in die Stadt, wo ich von

Herrn Trevor, nebſt den Herren Poſtbeamten, zur Tafel geladen war. Wir ſprachen nach Tiſche mancherlei unter uns, wo er mir denn ſagte, Lord Sandwich (der ſehr ſcharf ſey) habe Kunde von meinem Aufenthalt in England genommen und gemeint, wenn Einer das Geſchäft verrichten könnte, warum Zwei da ſeyn müßten? ꝛc. Als ich Herrn Todd ſagte, ich würde wieder zurückreiſen (wie ich denn Jedermann ſage, weil ich ja nicht weiß, ob die Abſicht, die man von oben herein mit mir hat, nicht auch fehlſchlagen kann), ſo wurde er blaß und ſchien etwas verlegen; woraus ich ſchloß, ein Freund von ihm hat vielleicht meine Stelle bekommen ſollen; doch iſt dieß nur Vermuthung. Wir gingen recht freundſchaftlich auseinander. An demſelben Tage bekam ich wieder ein Billet von Herrn Cooper, daß ich am nächſten Morgen mich bei'm Herzoge von Gräfton einfinden ſollte, wo der Thürſteher mich vorzulaſſen Befehl habe. Ich ging alſo hin und ward gleich vorgelaſſen. Da aber Se. Durchl. eben in einem unerwarteten Geſchäft begriffen war, ſo entſchuldigte er ſich ſehr herablaſſend und höflich, daß er jetzt nicht mit mir ſprechen könne, wünſche aber, daß ich nächſten Dienſtag um zwölf Uhr in der Schatzkammer ſeyn möchte. Als ich hinkam, ſagte mir Herr Cooper, der Herzog ſey auf's Land abgerufen worden. Die Behörde aber auseinander gegangen, welches jedoch zu ſpät bekannt geworden, als daß man mich habe benachrichtigen können; indeſſen freue er ſich, daß ich gekommen, weil er mir wieder einen Tag beſtimmen könne, mit ihm auf's Land zu gehen. Es war der Donnerstag. Geſtern kam ich zurück, und wäre wohl, wenn ich nicht mit dieſem Schiff hätte ſchreiben wollen, bis Montag geblieben. Er verſichert mich, der Herzog laſſe ſich's angelegen ſeyn, mir etwas Angenehmes zu erzei-

Digitized by Google

gen. Sir John Pringle, der ſehr wünſchte, daß ich bleiben möchte, ſagte Herr Cooper, ſey der rechtſchaffenſte Hofmann, den er noch gekannt habe, und er ſey überzeugt, ſie denken ernſtlich darauf, mich hier zu behalten. Neulich hat Herr Cooper meinen Aufſatz gegen das Einſchwärzen im letzten Novemberſtück des Chronicle und einen andern im Aprilſtück über die arbeitenden Armen (Du findeſt ihn im Gentleman's Magazine dieſes Monats) dem Canzler der Schatzkammer und dem Herzoge vorgelegt, die ſehr damit zufrieden geweſen ſind. Nächſten Dienſtag hat mich Herr Cooper wieder in die Schatzkammer beſtellt. Dieſe Einzelheiten habe ich Dir darum mitgetheilt, damit Du ſelbſt über die Sache urtheilen kannſt. Willſt Du meine Gedanken wiſſen, ſo muß ich Dir ſagen, wiewohl ich es nicht nöthig finde, die Gunſt eines ſo großen Mannes, die er mir zu bezeigen geneigt iſt, abzulehnen, weil bei Hofe, wenn Einer ſich merken läßt, daß er nicht gern verbindlich ſeyn will, dieß oft als ein Zeichen ſtiller innerer Feindſeligkeit ausgelegt wird und einen zu einem Feinde macht, ſo habe ich doch ſo viel Luſt, zu Hauſe und in Ruhe zu ſeyn, daß ich mich gar nicht kränken werde, wenn die Sache nicht durchgeht, und ich wieder auf meinen alten Poſten zurückgehen darf, auch nicht mich grämen, wenn man das auf meine Vorliebe für Amerika ſchiebt, worin ich, nach einiger Freunde Andeutung, etwas zu offen geweſen bin; hoffentlich kann ich Dir mit dem nächſten Packet weitere Auskunft geben. Unterdeſſen, da Niemand, als Sir J. von der Verhandlung weiß, ſpreche ich täglich davon, daß ich auf's Längſte mit dem Auguſtpacket abgehe. Erwähnt man die neuliche Ernennung Georgia's meiner zu ihrem Geſchäftsträger als Anlaß meines Aufenthalts, ſo ſage ich, ich habe noch keine

Briefe von dort erhalten, könne alſo auch nicht wiſſen, was die Verſammlung mit mir wolle; ich werde aber unſtreitig vor Abgang des Packets Nachricht von dort bekommen; wenn es etwas Außerordentliches wäre, ſo daß ich noch einen Winter länger bleiben müßte, ſo würde ich es wohl thun, weil man doch wohl nicht Zeit haben möchte, einen Andern zu wählen; wenn es aber ein gewöhnliches Geſchäft wäre, ſo würde ich es Herrn Jackſon überlaſſen und fortgehen. Beiläufig geſagt, weiß ich nicht, wie man auf dieſe Anſtellung gekommen iſt, da ich mich nicht erinnere, dort Bekannte zu haben. In den Zeitungen iſt einige Zeit die Rede davon geweſen, aber ſo eben hab' ich einen Brief vom Gouverneur Wright erhalten, worin er mir meldet, daß er an dem Tage ſeine Einwilligung dazu gegeben und ſeinen Wunsch ausſpricht, ſtets mit mir über Alles Briefe zu wechſeln, mit der Bemerkung, daß der Ausſchuß, ſobald er ſeine Ausfertigungen beenden könne, mir ſchreiben und mich mit dem Geſchäft bekannt machen werde. Bei'm Handelsgericht haben wir Lord Clare verloren. Am Sontage vor ſeiner Entlaſſung nahm er mich noch mit nach Hauſe, um, wie er ſagte, allein mit mir zu ſpeiſen und über amerikaniſche Angelegenheiten zu ſprechen. Er ſchien ſo aufmerkſam darauf, als wollte er noch ſo lange dabei bleiben, machte mir viel Complimente und ſagte, wiewohl ich bei meiner Prüfung einige ſeiner Fragen etwas ſpitzig beantwortete, ſo hatte er mich doch ſeit jenem Tage lieb gewonnen, weil ich mein Land ſo lebhaft vertheidigt; und als wir anderthalb Flaſchen Claret Jeder getrunken hatten und ſchieden, umarmte und küßte er mich und bethuerte, er habe in ſeinem Leben keinen Mann gefunden, in den er ſo verliebt geweſen, als in mich. Dieß ſchreibe ich Dir zu Deiner

Ergötzlichkeit. Du ſiehſt es wohl dem ganzen Briefe an, daß er nur für Dich iſt. Er ſoll Dich auf alle Fälle vorbereiten. Kommt Herr Grenville wieder in irgend einer Behörde für Amerika zu Anſehen, ſo muß ich Alles ausſchlagen, was mich in ſeine Gewalt bringen könnte, weil ich einen Bruch zwiſchen beiden Ländern fürchte; und dieſe Ablehnung wird beleidigen; Du ſiehſt alſo, ein Würfelfall kann in unſern Angelegenheiten gar viel ändern. Wir können befördert, oder verabſchiedet werden; Eins von Beiden wird wahrſcheinlich bald der Fall ſeyn, ſchwer iſt aber zu beſtimmen, welches. Ich bin zu alt geworden, als daß mich der Ehrgeiz noch ſo ſpornen könnte, wie vormals, und wär' es nicht um die ſchmeichelnde Ausſicht, daß ich, wenn ich hier feſt ſtünde, meinem Lande wirkſamer dienen könnte, ich bedächte mich keinen Augenblick mich zurück zu ziehen. Stets Dein zärtlicher Vater

B. Fr.

21.

An Joſeph Galloway, Eſq.

London, den 2. Jul. 1768.

Werther Herr!

Seit meinem letzten Briefe iſt hier, hinſichtlich der amerikaniſchen Angelegenheiten, nichts Weſentliches vorgefallen, außer, daß Lord Clare von der Spitze des Handelsgerichts an die irländiſche Schatzkammer verſetzt, und Lord Hillsborough wieder als erſter Beauftragter an das Handelsgericht mit Beibehaltung des Titels und der Vollmacht eines Staatsſecretairs der Colonien gekommen

iſt. Dieſer Wechſel war ſchnell und unerwartet. Lord Clare nahm mich aus dem Gericht nur zwei Tage zuvor mit zu Tiſche und ſagte, er wolle ohne andere Geſellſchaft ſpeiſen und müſſe mit mir über allerlei amerikaniſche Angelegenheiten ſprechen. Wir ſprachen dann auch viel über unſere Angelegenheiten, wobei er ſoviel Theilnahme bezeugte, als ein Miniſter nur kann, der ſie fort und fort zu beſorgen erwartet. Dieß war Sonntags, und Dienſtags darauf ward er abgeſetzt. Ob Lord Hillsborough's Verwaltung mehr Beſtand haben wird, als viele ſeitherige, iſt ganz ungewiß; da er uns aber günſtiger iſt, ſo weit wenigſtens, als es mit dem, was er für Englands unbeſtreitbare Rechte hält, ſich verträgt, ſo kann ich nicht anders, als wünſchen, daß ſie dauere, zumal da dieſer beſtändige Wechſel allen Fortgang der Geſchäfte hemmt.

Für jetzt iſt aber von einer andern Veränderung die Rede, die mir viel Unruhe macht. Da jetzt mehrere von der Bedford'ſchen Parthei eingerückt ſind, ſo hat man eine Zeitlang befürchtet, ſie möchten früher, oder ſpäter ihren Freund Grenville auch mit hinein bringen. Es heißt jetzt, er ſoll an Lord Shelburne's Stelle Staatsſecretair werden. Sollte dieß der Fall ſeyn, oder auch er anderswie wieder in Aufnahme kommen, ſo fürchte ich, ſeine Geſinnungen gegen die Amerikaner, und ihre gegen ihn, werden ſo gegen einander verſtoßen, daß es traurige Folgen haben könnte. Ihre letzten Nachrichten aus ihrem Welttheile über die Handelsverbindungen mit dieſem Lande und die, hinſichtlich der darauf gelegten Abgaben gefaßten Beſchlüſſe, geben zu ernſten Gedanken Anlaß und man meint, die zwiſchen beiden Ländern ſtreitigen Puncte müſſen unfehlbar bald in der nächſten

Digitized by Google

Parlaments=Sitzung zur Sprache kommen. Unſere Freunde wundern ſich, daß ich auf meiner Rückreiſe noch im Verlaufe dieſes Sommers beharre, weil ſie meinen, ich könnte meinem Vaterlande hier mehr, als dort nützen, und wünſchen, daß ich noch künftigen Winter bleibe, weil da die Gegenwart von Männern, welche Amerika kennen und das Talent haben, dieſe Angelegenheit in gehörigem Lichte darzuſtellen, höchſt nöthig ſeyn werde. Indeß fordern meine eigenen Angelegenheiten meine Gegenwart daheim ſo ſehr, daß ich mich für's Erſte noch nicht habe durch ihre Vorliebe für mich beſtimmen laſſen.

Der hieſige neuliche Aufruhr und Unfug iſt nun ziemlich vorbei. Wilkes's Ächtung iſt widerrufen, dafür aber iſt er zu zwei und zwanzig monatlichem Gefängniß und einer Geldbuße von 1000 Pf. verurtheilt, womit auch ſeine Freunde, welche Prangerſtrafe für ihn fürchteten, zufriedner ſind. Die Korneinfuhr, eine ſehr gute Heuärnte, die jetzt faſt ſchon vorüber iſt, und die Ausſicht auf eine gute Waizenärnte, machen die Armen geduldiger, in Hoffnung, daß die Lebensmittel abſchlagen; ſo daß, wenn nicht Nachläſſigkeit die amerikaniſchen Anſtalten hintertreibt, ſie ſich wohl ziemlich ruhig halten werden.

Ich denke Ihnen mit nächſtem Sonnabendspacket, wieder zu ſchreiben und ſetze mithin jetzt nur hinzu, daß ich mit aufrichtiger Achtung bin Ihr ergebenſter

B. Fr.

22.

An * * *.

London, den 28. Nov. 1768.

Werther Herr!

Ihren Brief vom 12. dieſes hab' ich erhalten. Ihre Gedanken über die Wichtigkeit der jetzt zwiſchen Großbritannien und den Colonien obwaltenden Streitigkeiten ſcheinen mir ſehr richtig. Ich wünſche nichts mehr, als ſie friedlich und billig beigelegt zu ſehen.

Doch, die Vorſehung wird zu ihren eigenen Zwecken auch ihre eignen Mittel brauchen, und will ſie den Sturz einer Nation, ſo wird dieſe Nation ſo vom Stolze und andern Leidenſchaften verblendet werden, daß ſie ihre Gefahr, oder wie ſie zu verhüten, nicht ſieht.

Da ich in dem einen dieſen Länder geboren und erzogen worden, in dem andern lange gelebt und manche angenehme Verbindungen mit Freunden habe, ſo wünſche ich beiden alles Glück, habe aber ein ſo Langes und Breites über dieſe Sache geſprochen und geſchrieben, daß meine Bekannten und das Publicum müde ſind, mehr darüber zu hören und zu leſen und ich allmählich müde werde mehr darüber zu ſprechen und zu ſchreiben; zumal, da ich ſehe, daß ich in beiden Ländern nichts damit gewonnen, als mich durch meine Unpartheilichkeit verdächtig gemacht habe; in England, daß ich zu amerikaniſch, und in Amerika, daß ich zu engliſch geſinnt ſey. Ihre Meinung aber hat Gewicht bei mir und ermüthigt mich, noch einen Verſuch mit einer vollſtändigen, aber gedrängten Angabe der Thatſachen, nebſt daraus abgeleiteten Beweiſen, zu machen;

Digitized by Google

ſie ſoll um die Zeit der Parlamentszuſammenkunft nach den Feiertagen erſcheinen *).

Entſteht etwas Gutes daraus, ſo ſoll mich's freuen; vor der Hand aber verzweifle ich daran.

Haben Sie je den Barometer ſo tief ſtehen ſehen, als neulich? Am 22. ſtand der meinige auf 28,41, und doch war es ſchönes, heiteres Wetter!

Mit aufrichtiger Achtung Ihr ꝛc.

B. Fr.

23.

An Herrn Dubourg **), in Paris.

London, den 2. Octob. 1770.

Ich ſehe mit Freuden, daß wir über die engliſch-amerikaniſchen Gegenſtände ziemlich gleich denken. Wir, in den Colonien, haben nie von Beiſteuer zu den für die Wohlfahrt des Reichs nöthigen, gemeinſamen Ausgaben frei zu ſeyn verlangt. Nur das behaupten wir, daß, da wir eigene Parlamente und im engliſchen keine Stellvertreter haben, unſere Parlamente die einzigen Richter deſſen ſind, was wir in dieſem Falle beiſteuern können und ſollen, und daß das engliſche Parlament

*) Vielleicht die Schrift: „Gründe der Unzufriedenheit der Amerikaner vor 1768."

**) Ueberſetzer von Franklin's philoſophiſchen Werken.

Digitized by Google

kein Recht hat, unſer Geld ohne unſere Beiſtimmung zu nehmen. In der That, das britiſche Reich iſt ja kein einzelner Staat, es umfaßt viele, und hat ſich auch das engliſche Parlament die Macht angemaßt, die Colonien zn beſteuern, ſo hat es dazu doch nicht mehr Recht, als Hannover zu beſteuern. Wir haben zwar Einen König, aber nicht Eine Geſetzgebung.

Der Streit zwiſchen beiden Ländern hat England bereits mehrere Millionen Pf. Sterling gekoſtet, die es in ſeinem Handel verloren, nnd Amerika hat dabei verhältnißmäßig gewonnen. Dieſer Handel beſtand hauptſächlich in entbehrlichen Dingen, Mode = nnd Üppigkeitsgegenſtänden, ohne welche wir gar wohl ſeyn können; und der Entſchluß, daß wir nichts mehr einführen wollen, bis unſere Beſchwerden gehoben ſind, hat viele unſerer jungen Manufacturen Wurzel faſſen laſſen; und unſer Volk wird künftig nicht leicht davon laſſen, auch nicht, wenn auf die jetzigen Unruhen eine herzlichere Vereinigung, als je, Statt finden ſollte. Ich zweifle in der That nicht, das engliſche Parlament wird endlich ſeine jetzigen Anmaßungen aufgeben, und uns unſere Rechte nnd Freiheiten in Frieden genießen laſſen.

B. Fr.

24.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 17. Aug. 1772.

Lieber Sohn! Endlich ſind wir Lord Hillsborough los geworden und Lord Dartmouth bekommt ſeine Stelle

Digitized by Google

zu großer Zufriedenheit aller Freunde von Amerika. Vermuthlich haſt Du dort gehört, daß die Angelegenheit der Ohioſchen Pflanzer ihn vertrieben; das Wahre aber iſt, was ich Dir ſchon längſt ſchrieb, daß alle ſeine Mitminiſter ihm durchaus nicht wohlwollten und nur auf eine ſchickliche Gelegenheit warteten, ihm ein Bein unterzuſchlagen; da ſie nun ſahen, daß er es darauf anlegte, unſern Plan zu vereiteln, legten ſie es darauf an, ihn zu fördern, um ihn zu kränken, was, wie ſie wohl wußten, ſein Stolz nicht vertragen konnte. Nun meine ich nicht, daß ſie dieß gethan hätten, wenn ſie unſern Vorſchlag an ſich ſchlecht, oder ſeinen Widerſpruch gegründet gefunden hätten; ſondern ich glaube, wäre er in gutem Vernehmen mit ihnen geweſen, ſo würden ſie ſich über eine ſolche Kleinigkeit nicht mit ihm entzweit haben. Auch der König war ſeiner und ſeiner Verwaltung müde, weil er die Liebe und Achtung der Colonien gegen die königliche Regierung geſchwächt, mit welcher ich, Dir darf ich es wohl ſagen, von Zeit zu Zeit ſchickliche Mittel anwendete, daß der König gehörige Kunde und überzeugende Beweiſe bekam. Mehr darüber, wenn wir uns wieder ſehn! Des Königs Mißfallen beſtärkte die Übrigen nur mehr in ihrem Entſchluß, Hillsborough in Ungnade zu bringen und ſeinen berüchtigten Bericht herabzuſetzen. Nachdem nun aber dieß abgethan iſt, wird vielleicht unſere Sache weniger im Cabinet beachtet, vielleicht hingehalten und am Ende doch fehlſchlagen. Hüten wir uns alſo vor jedem Wort und jeder That, welche eine Zuverſicht zu ihrem glücklichen Ausgange verrathen könnte, damit wir im Fall des Mißlingens uns nicht lächerlich machen! Wir dringen zwar jetzt auf Beendigung der Sache; aber die Zeit iſt ungünſtig, da Alles auf's Land gegangen iſt, oder gehen will, was denn gar mancherlei Vorfälle ver-

anlaſſen kann. Ich werde mit Falconer ſchreiben, und ſetze alſo nur noch hinzu, daß ich immer bin Dein zärtlicher Vater B. Fr.

Nachſchrift.

Die Achtung, die mir Lord Dartmouth ſtets zu erweiſen die Ehre gethan, läßt mich hoffen, daß ich gelegentlich mehr für unſere Colonien erreichen kann, als ich früher im Stande war.

25.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 9. Aug. 1772.

Lieber Sohn! Deinen Brief vom 30. Jun. habe ich erhalten. Es ärgert mich, daß mein Dir nach Glasgow geſchriebener Brief verloren gegangen, nicht ſowohl, weil Du ihn nicht empfangen, ſondern, weil er vermuthlich in andre Hände gerathen iſt. Er enthielt einige Nachrichten über Vorfälle in Irland, die nur für Dich waren.

Da Lord Hillsborough in der That nichts aus mir brachte, ſo glaube ich vielmehr, er warf mich wie eine Orange weg, die keinen Saft mehr gab, und mithin das Quetſchen nicht mehr verdiente. Als ich eine Weile nach London zurückgekommen war, machte ich ihm meine Aufwartung, ihm für ſeine Höflichkeiten in Irland zu danken, und mit ihm über die Sache von Georgia zu ſprechen. Der Thürſteher ſagte mir, er ſey nicht zu Hauſe. Ich ließ eine Karte zurück, kam wieder, und

erhielt dieſelbe Antwort, obwohl ich wußte, daß er zu Hauſe war, weil einer meiner Freunde bei ihm war. Eine Woche darauf ſprach ich noch zwei Mal vor, und bekam dieſelbe Antwort. Das letzte Mal war an einem Courtage, wo viele Wagen an der Thür hielten. Mein Kutſcher fuhr ſchnell an, ſtieg ab, und wollte die Kutſchthür öffnen, als der Thürſteher, mich erblickend, herauskam, den Kutſcher gröblich ſchalt, daß er die Thür geöffnet, ehe er gefragt, ob der Lord zu Hauſe wäre, und ſich dann zu mir wendend ſagte: Mylord iſt nicht zu Hauſe. Seitdem bin ich nicht wieder hingekommen, und wir haben einander nur von ferne verhöhnt. Der Abſtich ſeines Geſprächs mit dem Oberrichter von ſeinem Briefe an Dich über Deine Provinz iſt, wie Du bemerkſt, ſehr auffallend. Ich weiß ſchon, daß er ſo doppelzüngig und trügeriſch iſt, als Einer. Aber wir ſind hoffentlich für immer mit ihm fertig. Seit dem Tode der verwittweten Prinzeſſin mag man wohl immer auf ſeine Entfernung bedacht geweſen ſeyn. Denn ich erinnere mich, als ich um jene Zeit gegen einen Freund bei Hofe, den Du errathen kannſt, über ihn klagte, ſagte er mir, wir Amerikaner würden von Hillsborough als ein unruhiges, nicht leicht mit irgend einem Miniſterium zufriedenes, Volk geſchildert, indeß möchte uns wohl auch zu viel Anlaß gegeben worden ſeyn, das jetzige nicht eben zu lieben. Dann fragte er mich, ob ich, falls er abgedankt werden ſollte, einen Andern nennen könnte, der uns erwünſchter wäre? Ich ſagte ja, es iſt Lord Dartmuth; wir liebten ihn ſehr, als er vormals an der Spitze der Behörde ſtand, und würden es wohl wieder. Davon hörte ich nun nichts wieder; aber ich bin gewiß, es kam dahin, wo ich's wünſchen konnte, wiewohl ich nicht weiß, ob es gewirkt hat.

Digitized by Google

Was meine hieſige Lage anlangt, ſo kenne ich nichts Angenehmeres, beſonders da ich von dem neuen Miniſter weniger Schwierigkeiten befürchten darf. Die Gelehrten bezeugen mir allgemein Achtung, unter ihnen ſind eine Menge Bekannte und Freunde, mit welchen ich in recht angenehmem Verkehr ſtehe; ein Mann von ſo viel Bedeutung ſchützt mich, wenn zuweilen manche Mächtige mir Unrecht thun wollen, und hat mich in der Stelle erhalten, die ſie mir gern genommen hätten; meinen Umgang hat man ſo gern, daß ich Winterszeit ſelten zu Hauſe ſpeiſe, und, wenn ich wollte, den ganzen Sommer auf den Landhäuſern meiner einladenden Freunde zubringen könnte. Die gelehrten und geiſtreichen Fremden, die nach England kommen, machen ſich's zur Ehre, mich zu beſuchen; denn ich bin im Auslande berühmter, als hier; einige von den fremden Geſandten haben meine Bekanntſchaft immer unterhalten, und mich wie ihres Gleichen behandelt, zum Theil glaube ich, weil ſie von Zeit zu Zeit Etwas von amerikaniſchen Angelegenheiten zu hören wünſchten, einem Gegenſtande, der an auswärtigen Höfen wichtig geworden iſt, weil ſie hoffen, Englands beunruhigende Macht werde durch den Abfall der Colonien etwas gedemüthigt werden, und theils, weil ſie mich ihren Landsleuten, die es wünſchen, vorſtellen können. Auch der König hat neulich mit großer Achtung von mir geſprochen. Dieß ſind nun gar ſchmeichelhafte Verhältniſſe; dennoch ergreift mich zuweilen ein ſo heftiges Heimweh, daß ich es nur durch ein Verſprechen, das ich mir ſelbſt gebe, nächſten Frühling oder Herbſt und ſofort zurückzukehren, beſchwichtige. Hierher aber zurück zu kommen, wenn ich einmal fort bin, daran denke ich nicht. Ich bin zu weit im Leben vorgeſchritten, um noch drei Reiſen mir

Digitized by Google

vorzunehmen. Zu Hauſe habe ich einige wichtige Angelegenheiten abzuthun, und überlege ich meine Doppelwirthſchaft hier und dort, ſo glaube ich, wird mein Gehalt ſchwerlich den Schaden decken. Die letzte Veränderung aber, welche nun in die Wagſchaale geworfen iſt, beſtimmt mich, noch einen Winter zu bleiben.

Nachſchrift.

Den 22. Auguſt.

Ich habe vergeſſen, Dir zu Deiner ehrenvollen Aufnahme in die Geſellſchaft zur Verbreitung des Evangeliums Glück zu wünſchen. Da kommſt Du mir wirklich in meiner holländiſchen Ehrenſtelle bei. Aber Du ſtehſt mir doch wieder nach; denn geſtern Abend erhielt ich einen Brief aus Paris, wovon die Beilage ein Auszug iſt, worin mir gemeldet wird, daß ich zum auswärtigen Mitgliede der dortigen Akademie ernannt bin. Solcher auswärtiger Mitglieder ſind in ganz Europa nur acht, und zwar die in ihrer Wiſſenſchaft ausgezeichneteſten Männer. Der Platz, den ich die Ehre habe einzunehmen, ward durch den Tod des berühmten Herrn van Swieten, zu Wien, erledigt. Dieſen Beweis von Achtung von der erſten Akademie in der Welt, welche Abbé Nolet, eines ihrer Mitglieder, ſich ſo viel Mühe gab, gegen meine Lehren einzunehmen, ſehe ich als eine Art von Sieg ohne Tintenvergießen an, weil ich ihm nie geantwortet habe. Jetzt hat er, wie ich höre, nur noch einen von ſeiner Secte bei der Akademie, alle übrige, welche ſich einigermaßen mit Elektricität bekannt gemacht haben, heißen, wie er ſie nennt, Frankliniſten. Dein ꝛc.

B. Fr.

26.

An Joſeph Galloway, Esq.

London, den 22. Aug. 1772.

Theurer Freund! Vor Empfang Ihres Briefes vom 14. Mai habe ich Ihnen geantwortet, ſeitdem habe ich keine Zeile von Ihnen erhalten. Es wird mich freuen, Herrn Tilghman, den Sie empfehlen, einen Dienſt zu leiſten.

Die Verhandlungen Ihrer Winter- und Frühlings-ſitzungen habe ich noch nicht erhalten; auch habe ich von Herrn Wilmot nicht gehört, daß ſie eingeweiht worden ſind.

Lord Hillsborough hat, durch die Genehmigung unſeres Geſuchs von Seiten des Berathungsausſchuſſes gegen ſeinen Bericht gekränkt, abgedankt. Ich glaube, als er darauf antrug, hielt er ſich für ſo wichtig, daß er gar nicht meinte, man würde es annehmen, und man würde wohl für klug halten, lieber unſer Geſuch, als ihn, auf die Seite zu bringen. Seine Amtsgenoſſen im Miniſterium waren alle froh, ihn los zu werden, und verbanden ſich deßhalb wahrſcheinlich leichter, ihm dieſe Kränkung zuzufügen. Lord Dartmouth iſt ſein Nachfolger und günſtiger für die Colonien geſtimmt. Er hat bisher einige perſönliche Achtung gegen mich bezeugt, und ich hoffe, unſere Angelegenheit ſoll nun bei der Behörde leichter verhandelt werden.

Ihre Bemerkungen über den Zuſtand der Inſeln kamen mir nicht eher zu Handen, als bis Lord Roch-

ford ſein Geſuch zurückgenommen hatte. Der Lord und die Beförderer deſſelben wurden bei der Gelegenheit ſo mitgenommen, daß man ſchwerlich an ein zweites dieſer Art denken wird. Der Eigenthümer hat die Koſten der Oppoſition getragen, und da ich wußte, daß es nicht nöthig ſeyn würde, und meinte, es könnte in unſern Kram nicht taugen, ſo ließ ich mich gar nicht öffentlich und geradezu darauf ein, ſondern leiſtete nur insbeſondere Beiſtand, der, glaube ich, auch nicht unwirkſam geweſen iſt; auch Herrn Jackſon's Meinung mag wohl ſehr dienlich geweſen ſeyn. Ich möchte eine Abſchrift von Ihrem Aufſatze gegen künftige ähnliche Geſuche im Colonialamte niederlegen, wenn es Ihnen recht iſt. Ich denke nur, die Inſelpächter räumen der Krone zu viel ein, wenn ſie ihr das Erbzinsrecht zugeſtehen. Sie kann, meines Erachtens, keines auf die alten Länderverwilligungen von Indiern, Schweden und Holländern haben, wo es nicht vorbehalten iſt. Und ich meine, dieſe Verwilligungen ſind ſo offenbar gut, daß ſie gar keiner Beſtätigung bedürfen, welche zu erhalten vermuthlich der einzige Grund iſt, weßhalb man Erbzins anbietet. Auch bilde ich mir ein, es könne gar nichts ſchaden, eine Verwarnung im Colonialamte anzuſchlagen zum Beſten der Eigenthumspächter auf jenen Inſeln gegen all' und jede Verwilligung, um welche ſie einkommen, bis ſie bei Zeiten Kunde und Gelegenheit bekommen, durchaus gehört zu werden. Herr Jackſon iſt außerhalb der Stadt, doch werde ich, ſobald er zurückkehrt, mit ihm über die Sache ſprechen.

Stets, mein theurer Freund! Ihr 2c.

B. Fr.

27.

An Joſeph Galloway, Eſq.

London, den 2. Dec. 1772.

Theurer Freund! Ich freue mich, daß Sie wieder in der Verſammlung Sitz und Stimme haben, wo Ihre Talente Ihrem Lande ſo nützlich und nöthig ſind. Im Verlauf eines öffentlichen Lebens dürfen wir nicht unmittelbaren Beifall und unmittelbaren Dank für für unſere Dienſte erwarten. Laſſen Sie uns aber nur beharren gegen Hohn und ſelbſt Beleidigung. Die innere Zufriedenheit eines guten Gewiſſens iſt immer da, und die Zeit wird uns ſchon in den Gemüthern der Menge, ſelbſt derer, die am meiſten gegen uns eingenommen ſind, unſer Recht widerfahren laſſen.

Ich habe dem Dr. Denormandie eine Empfehlung an einen Freund in Genf mitgegeben, wohin er heute früh abging, und werde mich freuen, ihm, wenn er nach London zurückkommt, dienen zu können. Aus der penſylvaniſchen Zeitung vom 21. October ſehe ich, daß Sie noch immer Sprecher und ich Geſchäftsführer bin; doch ich habe weder von Ihnen, noch vom Ausſchuß eine Zeile Verhaltungsvorſchriften. Vielleicht höre ich von Ihnen durch Falconer. Mit unſerm neuen Miniſter, Lord Dartmouth, ſtehe ich ſehr gut; wir dürfen glauben, daß er es mit den Colonien gut meint. Ich glaube, es ärgert jetzt Alle, daß es mit unſerer Bekämpfung oder Unterdrückung nichts iſt. Neulich haben mich zwei Vorfälle ergötzt; einmal, daß ich, als ich im Schatzkammergericht in meinen eignen Angelegenheiten war, einen von den Beauftragten des Stempelamtes traf, welcher

Digitized by Google

mir ſagte, er komme mit einem Memorial dieſer Behörde ein, daß man ihr doch geſtatten möchte, in ihren Berechnungen die Differenz zwiſchen ihrer Ausgabe für beabſichtigte Anlage dieſer Behörden in Amerika, und den Betrag deſſen, was ſie bekämen, anzugeben, welcher von Canada und den weſtindiſchen Inſeln nur 1500 Pf. machte, wogegen, wenn ich mich recht erinnere, die Ausgaben an 12,000 Pf. für Stempel und Stempeln, nebſt Papier und Pergament, das ihnen zurückkäme, Fracht ꝛc. betrugen. Der zweite Umſtand iſt die Verlegenheit der indiſchen Compagnie und der Regierung durch ſie. Die Compagnie hat Wechſel angenommen, die ſie ſelbſt zu bezahlen ſich außer Stand ſieht, obwohl ſie den Werth von zwei Millionen an Thee und andern indiſchen Waaren in ihren Niederlagen hat, die, weil ſie nicht geſucht werden, verderben. Da nun dießfalls ihr Credit leidet, und ihr Capital 120 Procent verliert, wobei die Regierung jährlich 400,000 Pf. einbüßt, ſo hat man ſich darüber vertragen, daß es nicht mehr gezahlt werden ſollte, wenn der Dividend ſo weit fiele. Und wiewohl bekannt iſt, daß der amerikaniſche Handel durch die fortdauernde Abgabe vom Thee wegfällt, daß wir ihn von den Holländern beziehen, die unſtreitig die Gelegenheit benutzen, unter uns mit dem Thee andere indiſche Waaren einzuſchwärzen; ſo, daß wir in den letzten fünf Jahren wahrſcheinlich, was die Compagnie liegen hat, größtentheils abgenommen, und ihr ihre gegenwärtige Verlegenheit erſpart hätten; ſo meint man doch, die Ehre der Regierung verbiete den Widerruf der amerikaniſchen Theeauflage. Unterdeſſen nimmt der Ertrag aller Auflagen immer mehr und mehr ab, ſo, daß der Saldo dieſes Jahres, wie ich von guter Hand weiß, nach Abzug der Hebekoſten, nicht über 80 Pf. macht,

die ungeheuere Ausgabe für die Küſtenwache nicht einmal gerechnet. Muß nun ein Amerikaner über ſolche Albernheiten nicht lachen, ſo kläglich ſie auch, hinſichtlich der Nation, allerdings ſind?

Mit aufrichtigſter Achtung und unverletzbarer Neigung, mein theurer Freund! ſtets ihr ergebener

B. Fr.

28.

An Thom. Cuſhing, Eſq.

London, den 2. Dec. 1772.

Mein Herr! Obiges iſt eine Abſchrift meines Letzten. Einige Tage darauf, als ich Ihr Geſuch bei'm Lord Dartmouth gelaſſen, ſendete er zu mir, um mich darüber zu ſprechen. Nach einer langen Audienz ſagte er, Trotz Allem, was ich zu Unterſtützung und Rechtfertigung des Geſuchs ſagen könnte und geſagt hätte, glaube er doch gewiß, ſie jetzt zu überreichen, könne durchaus nichts Gutes bewirken; der König werde außerordentlich beleidigt werden, was er aber darauf thun werde, laſſe ſich nicht beſtimmen; vielleicht werde er die Richter oder Rechtsgelehrten der Regierung um ihr Gutachten fragen, die denn gewiß gegen uns ſeyn würden; vielleicht lege er es auch dem Parlament vor, und ſo würde der Tadel beider Häuſer auf uns fallen: das Günſtigſte, was noch zu erwarten, ſey ein ernſter Verweis auf Befehl Sr. Majeſtät, deſſen natürliche Folge mehr Unzufriedenheit und Mißwillen in der Provinz ſeyn müßte. So gern er auch Neu-England förderlich ſeyn möge, ſo ver-

drüßlich wär' es ihm doch, daß eine der erſten Verhandlungen ſeiner Verwaltung, im Betreff der Maſſachuſetts, von ſo unangenehmer Art wäre; auf beiden Seiten wären die Gemüther erhitzt und aufgebracht geweſen, er hoffte aber, die Hitze würde ſich nun legen, und er wäre abgeneigt, ihr neues Brennzeug zu liefern; da ich ihm das Geſuch amtlich übergeben, ſo müßte er es freilich, wenn ich darauf beſtünde, einreichen; er wünſchte aber, ich möchte zuvor meine Conſtituenten befragen, die wahrſcheinlich, nach reiferer Überlegung, es gerathen finden würden, damit anzuſtehen. Ich antwortete, die große Stimmenmehrheit, womit das Geſuch und die Beſchlüſſe, worauf es gegründet, durchgegangen wären, ließen wohl kaum erwarten, daß man Gegenbefehl geben werde; die Vernachläſſigung, Umgehung oder Abweiſung der Geſuche von Colonien in einigen neuern Fällen, hätten die vormals ſo feſtgewurzelte Achtung und das Zutrauen der Amerikaner zum Parlament völlig getilgt und ſein Anſehen ſtreitig gemacht; Sr. Lordſchaft möchte bemerken, daß von dort keine Geſuche mehr an das Parlament, ſondern lediglich an den König ergingen; der König ſchiene jetzt noch das einzige Band zwiſchen beiden Ländern zu ſeyn, und, da doch fortdauernde Einigkeit zum Wohlſeyn des ganzen Reiches nöthig wäre, ſo würde es mich ſehr dauern, wenn ich auch dieſe Kette, wie die andere, ſchwächer werden ſähe; ich hielt es in jeder Regierung für gefährlich, keine Bittſchriften annehmen und ſomit die Unterthanen hindern zu wollen, ihren Beſchwerden Luft zu machen. Der Lord fiel mir in's Wort und ſagte, er weigere ſich auch keineswegs die Bittſchrift zu überreichen, man ſolle nie mit Recht von ihm ſagen können, er unterbreche die Klagen der Unterthanen Sr. Majeſtät, er müſſe und wolle ſie über-

reichen, wie geſagt, wenn ich es durchaus fordere; nur wünſche er, aus reinem Wohlwollen gegen die Provinz, daß ich nicht darauf beſtehe, bis ich neue Befehle erhalten. Endlich, da ich erwog, daß ſeit Anbefehl der Bittſchrift eine Veränderung in der amerikaniſchen Verwaltung vorgegangen, daß der gegenwärtige Miniſter unſer Freund war; als die Stempelurkunde widerrufen ward, und noch jetzt gut für uns geſtimmt ſcheine, daß Sie gegen mich von der Wahrſcheinlichkeit geſprochen, wie das Haus gegen alle übrige Beſchwerden Einwürfe und Gegenbemerkungen gemacht haben würde, wenn es nicht die Zeit mit der ſchweren Arbeit einer allgemeinen Abrechnung hätte hinbringen müſſen, und daß, da die Beſchwerde in dieſer Bittſchrift vermuthlich allein Anſtoß geben möchte, es vielleicht räthlicher gefunden würde, den Beſtand all' unſerer Klagen lieber auf einmal, als theilweiſe und nach erhaltenem Verweis einzureichen — nach all' dieſem, ſage ich, hielt ich für das Beſte, ihn nicht gleich im Anfang ſeiner Verwaltung vor den Kopf zu ſtoßen und ihm, was er ſo ſehr zu wünſchen ſchien, abzuſchlagen, einen Aufſchub, mindeſtens in Überreichung der Bittſchrift, bis auf weitere Verfügung meiner Conſtituenten. Sollten ſie mir aber, nach Berathung, neue Befehle ertheilen, ſo werde ich ihnen ſogleich gehorchen, und vielleicht gewinnt durch nochmalige Erwägung das Einkommen bei der Krone ſelbſt an Gewicht, während das Haus ſelbſt durch Entfernung eines Miniſters, der ihm ſo nachtheilig gewirkt hatte, etwas beruhigt wäre. So willigte ich alſo in den gewünſchten Aufſchub, und hoffe mein Verfahren nicht mißbilligt zu ſehen.

Mit der größten Achtung und Ehrfurcht habe ich die Ehre zu ſeyn, Ihr und des Ausſchuſſes gehorſamſter

B. Fr.

29.

An Thom. Cuſhing, Eſq.

(Privatbrief.)

London, den 5. Jan. 1773.

Am 2. December voriges Jahres gab ich mir die Ehre, Ihnen zu ſchreiben, und legte einige Originalbriefe von Perſonen in Boſton bei, die hoffentlich Ihnen richtig eingegangen ſeyn werden. Seitdem habe ich Ihr Werthes vom 27. Oct. erhalten, welches in kurzer Überſicht eine Aufzählung unſerer Beſchwerden, die zu ihrer Beſeitigung nöthigen Schritte und die glücklichen Folgen, die daraus entſtehen müſſen, enthält, ſo daß ich glaubte, wiewohl Privatſchreiben darüber ſtand, es möchte doch von Nutzen ſeyn, es Lord Dartmouth mitzutheilen, um ſo mehr, da er ſelbſt gelegentlich ſich mit gebührender Achtung erwähnt finden und erfahren könnte, daß er von den Colonien geſchätzt werde. Ich ſchrieb ihm alſo einige Zeilen und legte es bei, ein oder zwei Tage, eh' ich ihm meine Aufwartung machte, damit er etwas Zeit hätte, den Inhalt zu erwägen. Als ich ihm nachher aufwartete, gab er mir den Brief mit großem Wohlgefallen im Geſichte zurück, ſagte, er freue ſich, daß die Amerikaner ſo günſtig von ihm dächten; daß ſie ihm nur Gerechtigkeit widerfahren ließen, wenn ſie ihm die wohlwollendſte Geſinnung gegen ſie zutrauten: denn er wünſchte aufrichtig ihr Wohl, wenn er auch vielleicht nicht allemal über die Mittel zu dieſem Zwecke gleich dächte. Der Hauptklagepuncte in Ihrem Briefe wären gar viel; manche forderten viel Überlegung, und ſtehe es deßhalb kaum zu erwarten, daß man in ſo vielen Maaß-

regeln eine plötzliche Änderung treffen werde, angenom-men, daß ſie alle zu fortdauernder Befolgung untaug-lich wären, was doch vielleicht nicht der Fall ſeyn möchte. Indeß meinte er, wenn die Amerikaner ſich fernerhin ru-hig hielten und die Regierung nicht auf's Neue beleidigten, ſo würde man die Maaßregeln wieder in Erwägung zie-hen, und ſo viel abſtellen, als man vernünftig fände. Ich brauche wohl nicht zu bemerken, daß dergleichen allgemeines Gerede nicht viel auf ſich hat, konnte aber damals nichts im Einzelnen Beſtimmtes herausbringen, als daß der Lord geradezu ſein Mißfallen an der An-weiſung, die Colonien von der Beſteuerung auszuneh-men, äußerte; was er aber mir im Vertrauen ſagte, mit dem Bedeuten, daß öffentlich von dieſer ſeiner Anſicht dieſes Punctes kein Gebrauch gemacht würde.

Unterdeſſen ſind uns doch einige Umſtände, hinſicht-lich der Gefälle, günſtig. In den Rechnungen vom vo-rigen Jahre, welche die Beauftragten eingeſendet haben, hat ſich gefunden, daß der Sold auf Englands Seite, nach Zahlung der Gehalte 2c., ausgenommen die Koſten für eine Flotte zur Hebung, nur etwa 85 Pfund macht. Dann iſt bemerkt worden, daß die Indiſche Compagnie ſogar nicht bei Caſſe ſey, daß ſie die auf ſie gezogenen Scheine und ihre übrigen Schulden unmöglich bezahlen könne, zugleich aber auch ſo creditlos, daß die Bank ſich gar nicht bemühe, ihr beizuſtehen, weßhalb ſie ſich denn genöthigt ſehe, ihren Dividend herabzuſetzen; dieſe Beſorgniß habe ihr Capital von 280 zu 160 herabge-bracht, wodurch mehrere Millionen Eigenthum vernichtet, Privatbankbrüche und anderes Unglück entſtanden, außer einem jährlichen Verluſte für den Staatsſchatz von 400,000 Pfund, welche die Compagnie nicht, wie bis-

her, hineinzahlen werde, wenn ſie ihren Dividend nicht zu 12½ halten könne. Da ſie nun auch überdieß Thee und andere indiſche Waaren, nach Einigen auf vier Millionen, in ihren Niederlagen hat, welche ſie nicht verkaufen kann, und die doch, verkauft, ihren Credit aufrecht gehalten haben würden, ſo nehme ich mir die Freiheit, in allen Geſellſchaften zu bemerken, wie höchſt unklug man durch Nichtaufhebung der Theeauflage den Handel nach Amerika verſcherzt habe, wodurch er in die Hände der Holländer, Dänen, Schweden und Franzoſen geſpielt worden, welche, laut Berichten und Briefen einiger Mauthbeamten in Amerika, jetzt das ganze Continent durch Einſchwärzen nicht bloß mit Thee verſehen, ſondern auch andere indiſche Waaren einbringen, angeblich jährlich auf 500,000 Pfund. Dieß macht etwas Lärm, und überzeugt das Volk immer mehr von der Ungebühr, mit Amerika zu zanken, welches dießmal, wenn man keine Abgabe aufgelegt, oder nur ſie ſchleunig aufgehoben hätte, in den fünf Jahren, als ſo lange dieß Verhältniß dauert, für zwei und eine halbe Million von jenen Waaren abgenommen hätte.

Unſere große Sicherheit aber liegt, meine ich, in unſerer durch Volksmenge und Reichthum wachſenden Kraft, wodurch denn auch die Fähigkeit ſteigt, dieſer Nation in ihren Kriegen beizuſtehen. Dieß wird uns geachteter, unſere Freundſchaft ſchätzbarer, und unſere Feindſchaft furchtbarer machen. Darum wird man es wohl bald ziemlich finden, uns nicht bloß gerecht, ſondern auch mild zu behandeln, und darum dürfen wir hoffen, daß ſich binnen einigen Jahren die Maaßregeln, hinſichtlich unſerer, ganz ändern werden; wenn wir anders nicht durch vernachläſſigte Kriegszucht allen kriegeriſchen

Geiſt verlieren, und unſere weſtlichen Völker ſo zahm werden, wie die in den öſtlichen Beſitzungen Britanniens, wo wir denn auch dieſelbe Unterdrückung zu erwarten hätten; denn es iſt viel Wahres in dem italiäniſchen Sprichworte: Mache dich zum Schaaf, ſo freſſen dich die Wölfe. Im Vertrauen auf dieſen künftigen glücklichen Wechſel iſt es, meine ich, einſtweilen klug, ruhig zu ſeyn, und nur unſere Rechte und Anſprüche bei allen Gelegenheiten in Beſchlüſſen, Memorialen und Gegenvorſtellungen aufrecht zu halten; aber die geringe Kunde, die man jetzt davon nimmt, geduldig zu tragen. Zu ihrer Zeit werden ſie ſchon gewichtig werden, und dieſe Zeit iſt nicht gar fern.

Mit größter Achtung ꝛc.

B. Fr.

30.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 14. Febr. 1773.

Lieber Sohn! Die Oppoſition greift jetzt das Miniſterium wegen St. Vincents Angelegenheit an, der hier allgemein verdammt wird, und Einige denken, Lord Hillsborough wird, als Rädelsführer dieſes Feldzugs, aufgegeben werden. Gelingt er aber, ſo iſt vielleicht auch Alles abgethan. Das Miniſterium iſt jetzt mehr wegen der indiſchen Angelegenheiten unruhig. Die fortgeſetzte Weigerung Nordamerika's, Thee von hier zu nehmen, hat unendliches Elend über die Compagnie gebracht. Sie brachten in der That eine große Menge ein, ſo,

Digitized by Google

daß die Bewilligung zwar nicht fortdauern konnte, und nun können ſie weder ihre Schulden, noch Dividenden, bezahlen; ihr Capital iſt um faſt drei Millionen ihres Eigenthums gefallen, und die Regierung verliert jährlich ihre 400,000 Pfund; ihr Thee bleibt ihnen auf dem Halſe liegen; die daraus entſtandenen Bankbrüche haben dem Credit einen Stoß verſetzt, wie er ihn ſeit dem Südſeejahre noch nicht erfahren hat. Und dieß hat die großen Manufacturiſten ſo hart getroffen, daß ſie ihre Arbeiter entlaſſen müſſen, und Tauſende von Webern in Spitalfields und Mancheſter hungern, oder von Barmherzigkeit leben. Geſegnete Folgen des Stolzes, der Tücke und Leidenſchaftlichkeit in der Regierung, die keine Leidenſchaft haben ſollte! Dein ꝛc.

B. Fr.

31.

An Thom. Cuſhing, Eſq., in Boſton,

London, den 9. März 1773.

Mein Herr! Am 2. December und 5. Januar gab ich mir die Ehre, Ihnen zu ſchreiben. Seitdem habe ich Ihren Brief vom 28. November mit Inlage der Wünſche und des Verfahrens der Stadt Boſton erhalten, welche ich hier mit einer Vorrede wieder gedruckt habe. Ich ſende Ihnen hiermit einige Exemplare.

Gouverneur Hutchinſon's Rede bei Eröffnung Ihrer Januarſitzung iſt hier, ich glaube von den Miniſteriellen, gedruckt und angelegentlich verbreitet worden, was ich für kein gutes Zeichen halte. Die Antwort der Verſammlung darauf iſt noch nicht hier, und mittlerweile ſcheint

auf Viele, die mit der Streitſache nicht gehörig bekannt ſind, Eindruck zu machen. Die Abſchaffung des Theezolls aber wird vom Parlament in Erwägung gezogen, zufolge einer Bittſchrift der Oſtindiſchen Compagnie, und man hat von neuen etwa in der jetzigen Sitzung gegen Amerika zu nehmenden Maaßregeln nichts gehört. Ich machte alſo ſchon Anſtalt, mit den Frühlingsſchiffen nach Hauſe zu reiſen; unſere Freunde aber riethen mir, die Sitzung erſt abzuwarten, da die nach Rhode-Island geſendete Commiſſion die Unzufriedenheit in Ihrer Provinz und die Übereinſtimmung der Städte doch hier etwas auf die Bahn bringen könnte, wo mein auf dem Platze-Seyn unſerm Lande nützlich werden könnte. Ich bleibe alſo noch etwas länger. Unterdeſſen muß ich hoffen, man wird unſer Volk ruhig zu halten ſich angelegen ſeyn laſſen, indem unſere Feinde nichts mehr wünſchen, als daß wir durch Aufſtände Anlaß gäben, unter gutem Vorwande mehr Mannſchaft bei uns einzulegen und uns ſtrenger zu beſchränken. Es muß Jedem in die Augen ſpringen, daß unſere reißend-wachſende Kraft bald ſo bedeutend werden muß, daß man keinen unſerer Anſprüche auf Freiheit, wie bisher, unbeachtet laſſen, und uns keine Sicherung unſerer Rechte, wie wir ſie wünſchen können, verſagen kann.

Mit Achtung ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

32.

An Thom. Cuſhing, Eſq.

(Privatſchreiben.)

London, den 3. April 1773.

Mein letzter Brief war vom 9. März. Seitdem iſt nichts Weſentliches im Betreff der Colonien vorgefallen. Die Antwort der Verſammlung auf Gouverneur Hutchinſon's Rede iſt noch nicht hier; aber ich finde, daß auch ſeine hieſigen Freunde üble Folgen davon fürchten, daß er die Verſammlung zu dieſem Streite gezwungen, und allmählig ſagen, es ſey nicht klug gethan, wiewohl ſie es gutgemeit glauben. Ich lege Ihnen zwei Zeitungsblätter bei, wo davon die Rede iſt. Neulich äußerte Lord Dartmouth den Wunſch gegen mich, daß man doch auf Mittel fallen möchte, den Bruch zu heilen. Ich war ſo frei, ihm zu ſagen, er könne, wenn er wolle, viel dabei thun; ich denke, ich ſehe Zeichen der Nachgiebigkeit bei einigen Andern. Des Biſchoffs von St. Aſaph Predigt vor der Geſellſchaft zur Verbreitung des Evangeliums wird, wegen ihres katholiſchen Geiſtes und der günſtigen Geſinnung für die Colonie, viel beſprochen. Ich will ſuchen, Ihnen ein Exemplar zu ſenden.

Mit Achtung Ihr ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

33.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 6. April 1773.

Lieber Sohn! Deinen Brief vom 2. Februar, nebſt beigeſchloſſenen Papieren zu meiner Kunde, hab' ich erhalten.

Herrn Galloway hab' ich eine Predigt des Biſchoffs von St. Aſaph geſendet, die er in der Geſellſchaft zur Verbreitung des Evangeliums hielt. Ich hätte Dir auch eine mitgeſendet, aber als Mitglied wirſt Du natürlich eine erhalten. Sie enthält ſo freiſinnige und edelmüthige Gedanken über das Benehmen der Regierung gegen Amerika, daß Sir J. P. ſagt, ſie ſey ein Compliment für mich. Als vertrauter Freund des Verfaſſers aber weiß ich, daß er nichts geſagt, als was er denkt und fühlt, und ich ehre ihn um ſo mehr, weil er, lediglich in Hoffnung Gutes zu wirken, das Mißfallen des Hofes, und mithin die Ausſicht auf Beförderung daran gewagt hat. Zwar können ſich vielleicht die Gedanken des Hofes ändern; denn ich glaube einige Beſtürzung wegen der Unzufriedenheit in Neu-England, und etwas Neigung zur Milde in der Regierung zu bemerken, als ob man einſehe, daß man doch wohl zu weit gegangen ſey. Aber Alles hängt von Ereigniſſen und Umſtänden ab. Wir regieren aus der Hand in den Mund. Dort ſcheint kein weiſer regelmäßiger Plan zu ſeyn.

Vor vierzehn Tagen ungefähr ſah ich Lord Dartmouth. Er erwähnte nichts von Deinem Geſuch um Gehaltzulage, und ich auch nichts; denn ich habe es nicht

gern. Ich fürchte, es wird Dich mit Deinen Leuten entzweien.

Indem ich ſchreibe, erhalte ich Deinen Brief vom 2. März. Mein Brief mit dem Octoberpacket muß, wie gewöhnlich, durch den Glöckner auf das Poſtamt geſendet worden ſeyn. Da er, wie Du meldeſt, aufgerieben war, wie auch Deine zuweilen an mich, ſo iſt dieß ein Umſtand mehr, der meine vom 2. December geäußerte Muthmaßung wahrſcheinlich macht. Künftig ſende ich bedeutende Briefe, wenn ich das Packet brauche, durch meinen Schreiber auf die Poſt.

Dein Verzeichniß von Volksmenge, der Gebornen, Geſtorbenen rc. in Deiner Provinz wird mir ſehr angenehm ſeyn, beſonders aber Dr. Price. Mit frühern Berechnungen verglichen, wird es die Vermehrung Deines Volks angeben, freilich wohl nicht vollſtändig, weil doch gar Viele aus Neu-Jerſey ſich nach den ſüdlichen Colonien gezogen haben mögen.

Das Parlament wird wahrſcheinlich bis Ende Jun. Sitzung halten, wie mir Herr Cooper ſagt. Ich dachte um dieſe Zeit zurück zu reiſen. Die Antwort der Verſammlung zu Boſton auf des Gouverneurs Rede, welche ich ſo eben erhalten habe, macht aber vielleicht, daß ich noch länger hier bleiben muß.

Dein zärtlicher Vater

B. Fr.

Digitized by Google

34.
An Thom. Cuſhing, Eſq.
(Privatbrief.)

London, den 6. Mai 1773.

Seit dem 28. November habe ich keinen Brief weiter von Ihnen erhalten. Ich habe Ihnen ſeitdem unterm 2. December, 5. Januar, 9. März und 3. April geſchrieben, was Sie hoffentlich erhalten haben.

Die Antwort der Berathung und Verſammlung auf Gouverneur Hutchinſon's Rede habe ich, gleich nachdem ich ſie erhalten, hier drucken laſſen. Seine Replik iſt ſeitdem auch gedruckt, wie ich ſehe, aber die Gegenantwort iſt noch nicht eingegangen. Hatte er die Abſicht, ſich durch Wiedererweckung dieſes Streits zu empfehlen, ſo hat er ſeinen Zweck gar ſehr verfehlt; denn die Verwaltung iſt über ſeine Dienſtfertigkeit verdrüßlich, weil ihre Abſicht war, allen Streit zu beſeitigen, und nach und nach die Sachen wieder in das alte Geleiſe zu bringen. Jetzt ſetzt ſein Verfahren ſie in Verlegenheit; denn legt ſie des Gouverneurs Berichte, welche die Erklärung des allgemeinen Gerichtshofs enthalten, dem Parlament vor, ſo fürchtet ſie, man nimmt Maaßregeln, welche den Bruch nur erweitern; dieß würde beſonders jetzt nur noch ungelegener ſeyn, da Europa's geſtörte Lage einen allgemeinen Krieg befürchten läßt; andrerſeits aber, legt ſie dieſelben dem Parlament nicht vor, ſo giebt ſie der Oppoſition bei irgend einer künftigen Gelegenheit ſich in die Hände, daß man ſie freventlicher Nachläſſigkeit zeihen kann. Einige ſagen, er müſſe ein Narr ſeyn; Andere, er müſſe, durch

irgend eine falſche Nachricht verleitet, Lord Hillsborough wieder im Amte glauben.

Geſtern hatte ich eine Unterredung mit Lord D., wovon ich Ihnen doch Nachricht geben zu müſſen glaube. Als ich ſagte, ich hätte neuerdings keine Nachrichten von Boſton, und ihn fragte, ob er welche habe, ſagte er: ſeit des Gouverneurs zweiter Rede nicht. Aber in welche Verlegenheit hat uns Alle der Mann mit ſeiner Unklugheit gebracht! Gut mag er es wohl gemeint haben — aber, was iſt nun zu thun? Unmöglich kann doch das Parlament eine ſolche Erklärung der allgemeinen Verſammlung, worin ſie ihre Unabhängigkeit behauptet, mit Stillſchweigen übergehen. Meines Erachtens, ſagte ich, wäre es doch beſſer und klüger, keine Kunde davon zu nehmen. Es ſind ja doch bloß Worte. Parlamentsverhandlungen unterwirft man ſich ja dort doch. Gewalt gegen ihre Vollſtreckung braucht man nicht. Und da dieß der Fall iſt, ſo thäte das Parlament wohl, den Tauben zu ſpielen und gar nichts davon zu wiſſen, daß dergleichen Erklärungen je Statt gefunden. Gewaltſame Maaßregeln gegen die Provinz ändern die öffentliche Meinung nicht. Gewalt könnte nicht frommen. — Ich wüßte nicht, ſagte er, daß man an Gewalt gedacht hätte; vielleicht aber könnte es doch einen Beſchluß abgeben, ihnen einiges Unangenehme aufzulegen, bis ſie die Erklärung aufheben. Können ſie ſie nicht zurücknehmen? Ich wünſchte, ſie ließen ſich bereden, die Sache nochmals zu überlegen und dieß freiwillig zu thun, und ſo die Dinge unter uns auf dem alten Fuß zu laſſen, ohne Erörterung der Puncte. Halten Sie dieß (fuhr der Lord fort) nicht für möglich? — Nein, Mylord, ſagte ich; ich halte es für unmöglich. Sollten ſie auch Alles wieder

in dem Zuſtande, wie vor der Rede des Gouverneurs, und allen Streit abgethan wünſchen, ſo können ſie doch ihre Antworten nicht zurücknehmen, wenn er nicht erſt ſeine Rede zurücknimmt; und dieß würde ja ein verkehrtes Verfahren ſeyn, wozu man wohl ſchwerlich möchte beſtimmen können. Was aber einen Parlamentsbeſchluß anlangt, dem Lande Unangenehmes aufzulegen, ſo führt dieß wahrſcheinlich wieder nur, wie noch immer, zu einer Art Wiedervergeltung, bis der Beſchuß widerrufen wird; und ſo beleidigen und reizen wir einander immer fort, ſtatt das zum allgemeinen Beſten ſo nöthige Wohlwollen und einträchtige Vernehmen zu hegen und zu pflegen. — Das möchte wohl ſeyn, ſagte er, und er fühlte wohl, daß unſer Zwieſpalt das Ganze ſchwäche; denn wir ſind ja doch Ein Reich, ſagte er, wie auch die Maſſachuſettenverſammlung denken mag; nur ſähe er nicht, wie das zu vermeiden ſtünde. Er wunderte ſich, da der Streit doch offenkundig war, daß das Parlament noch nicht nach Berichten gefragt, und er meinte ſie nicht länger vorenthalten zu können, ſo ungern er es auch, aus Furcht vor den Folgen, thäte. Aber, (fuhr er fort) wenn Sie an meiner Stelle wären, was würden oder könnten Sie thun? Würden Sie es wohl darauf ankommen laſſen, daß man Sie in einer künftigen Sitzung zur Rechenſchaft zöge, weil ſie ſo wichtige Berichte zurückbehalten hätten? Ich ſagte, Se. Lordſchaft möchten wohl am beſten beurtheilen können, was Sie in Ihrer Lage zu thun hätten. Ich könnte nur meine geringe Meinung, hinſichtlich des Parlaments, ſagen, daß, falls ihm die Berichte vorgelegt würden, es ſehr klug handelte, wenn es beföhle, Sie auf die Tafel zu legen und weiter nicht Kunde davon zu nehmen. Denn wär' ich ein Engländer ſo ſehr, als ich ein Amerikaner bin, und wünſchte ich je die Machtvollkom-

menheit des Parlaments zu begründen, ſo betheuere ich Ihnen, ich kann nicht begreifen, wie das Parlament einen Schritt thun kann, ſie zu mehren, der nicht darauf ausginge ſie zu mindern; und hat es denn endlich Unglücks übergenug, ſo muß es ſie doch verlieren. Der Verluſt nun würde an ſich nicht eben von Bedeutung ſeyn, da es eine Machtvollkommenheit iſt, die es, aus Mangel an gehöriger Kundſchaft und Kenntniß, nie recht üben kann, mithin gar nicht der Mühe werth, zu deren Rettung es auf's Unglück ankommen zu laſſen. Als ich hierauf hinzufügte, wie ich wünſchte zur Heilung unſeres Spanns beitragen zu können, ſagte der Lord, ich ſehe nicht, was zuträglicher wäre, als wenn Sie die allgemeine Verſammlung vermögen könnten, ihre Antworten auf des Gouverneurs Rede zurückzunehmen. Da ſagte ich, daß ſie das thun ſollte, dazu iſt nicht die mindeſte Wahrſcheinlichkeit vorhanden; denn das Land iſt über dieſen Gegenſtand ganz Ein Herz und Eine Seele. Vielleicht hat der Gouverneur Ihnen vorgeſtellt, daß dieß nur Meinungen einer Parthei ſind und Viele ganz anders denken, die mit der Zeit auch die Oberhand behalten. Täuſcht er aber hierin nicht ſich ſelbſt, ſo täuſcht er Sie; denn in beiden Häuſern war, Trotz dem Einfluſſe, der mit ſeinem Amte verbunden iſt, nicht eine einzige abweichende Stimme. Ich erinnere mich nicht, ſagte der Lord, daß der Gouverneur etwas dieſer Art geſchrieben hätte. Geſagt haben mir aber Männer jenes Landes, die es zu kennen behaupten, Viele wären der Meinung des Gouverneurs, dürften aber ihre Geſinnung nur nicht verlautbaren. Ich habe nie gehört, ſagte ich, daß irgend Einer Gewalt erlitten hätte, weil er es mit dem Gouverneur gehalten. Gewalt nun gerade wohl nicht, ſagte der Lord, aber gering geachtet, verachtet werden ſie, und die

Menſchen ziehen ſich nicht gern das Mißfallen und die Mißachtung ihrer Nächſten zu. Da ich wußte, daß Gouverneur Bernard eben vor mir den Lord verlaſſen hatte, ſo meinte ich, er möchte vermuthlich einer dieſer Kunde gebenden Männer ſeyn, und ſagte deßhalb: Menſchen, die auf einer Parthei ſtehen, oder auch zu Maaßregeln gerathen haben, ſind wohl im Stande die Zahl derer, die ſie gern als ihren Maaßregeln hold angeſehen wiſſen möchten, zu vergrößern. Der Lord ſagte, das ließe ſich im vorliegenden Falle ſehr natürlich annehmen; denn wer je das Benehmen der Partheien hier zu Lande beobachtet hätte, müßte wohl ſehen, daß dieß in der Ordnung wäre, und er gäbe mir gern zu, daß, wiewohl ein nemine contradicente nicht die durchgängige Übereinſtimmung eines Jeden mit der Meinung, worüber abgeſtimmt worden, bewieſe, es doch wenigſtens das große Übergewicht dieſer Meinung darthäte.

So endete unſere Unterredung. Ich werde auf dieſe Sache ein wachſames Auge haben, bis das Parlament aufſteht, und indeß den Leuten im Allgemeinen das für das Land Nachtheilige begreiflich zu machen ſuchen, was aus einem fortgeſetzten Kampfe erwächſt, wie es die Spitalfieldſchen Weber bereits in ihrer Bittſchrift an den König zu begreifen ſcheinen, welche ich Ihnen hier beilege. Ich habe ſchon die Freude zu ſehen, daß meines Freundes, des Biſchoffs von St. Aſaph, Predigt, allgemein Beifall findet, was ich für kein ſchlechtes Zeichen halte.

Mit aufrichtiger Achtung ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

35.

An Thom. Cuſhing, Eſq.

London, den 2. Jun. 1773.

Seit meinem letzten vom 6. voriges Monats, haben Sie mich mit Ihren Schreiben vom 6. und 24. beehrt, wo eine Bittſchrift an den König und ein Brief an Lord Dartmouth beigeſchloſſen war. Als ich das Ganze überlegte, ſchloß ich, daß mit Einreichung der erſten Bittſchrift und Gegenvorſtellung noch länger anzuſtehen doch zu nichts Gutem ausſchlagen könnte, wartete alſo ſogleich Lord Dartmouth auf, und übergab ihm den Brief und die zweite Bittſchrift, zugleich aber auch wieder die erſte, und drang in ihn, ſie Sr. Majeſtät zu überreichen, welches er zu thun verſprach. Beiliegend ſende ich Ihnen die Antwort, die ich ſo eben von ihm erhalten habe, da das heutige Packet (deſſen Felleiſen binnen einigen Stunden geſchloſſen und abgehen wird) doch die baldigſte Gelegenheit iſt, weil die Schiffe nach Boſton erſt Anfangs künftiger Woche abgehen. Mit einem von dieſen ſende ich eine Abſchrift, mit gelegentlichen Bemerkungen, welche mir jetzt die Zeit nicht niederzuſchreiben erlaubt. Unterdeſſen möchte ich doch behaupten, das Haus wird ſich mit Beſchlüſſen darüber nicht allzuſehr übereilen. Je länger ſie ſich berathen, je reiflicher ſie überlegen, deſto gewichtiger werden ſie ihre Entſchlüſſe finden.

Mit aufrichtiger Achtung Ihr

B. Fr.

36.
An Thom. Cuſhing, Eſq.

London, den 4. Jun. 1773.

Obiges iſt eine meiner Abſchriften für das Packet, welches die Originalantwort Sr. Majeſtät auf unſere Bittſchriften und Gegenvorſtellung enthielt. Hier ſende ich Ihnen noch eine genaue Abſchrift derſelben, die ich mit einigen Bemerkungen meiner Gedanken über den allgemeinen Stand unſerer Angelegenheiten hier zu Lande, und unſer ſchickliches Verhalten bei dieſer Gelegenheit, begleiten wollte. Indem ich aber zu ſchreiben anfange, finde ich die Sache zu reich und den Gegenſtand, nach Erwägung, zu wichtig, um ihn in einem eiligen Briefe abzuthun; und da ich höre, daß die Schiffe morgen abgehen, ſo muß ich es auf eine andere Gelegenheit verſchieben.

Im Anfange der Sitzung dachte man, der amerikaniſche Theezoll würde aufgehoben werden. Jetzt aber iſt der weiſe Plan, hier ſo viel Zoll aufzuheben, daß der Thee in Amerika wohlfeiler wird, als die Ausländer ihn uns liefern können, und dort den Zoll zu beſchränken, um ſich das Recht nicht zu vergeben. Es geht ihnen gar nicht bei, daß ein Volk nach einem andern Grundſatze, als dem des Eigennutzes, handeln könne, und ſie glauben drei Pence auf ein Pfund Thee, wovon man doch vielleicht jährlich nicht zehn Pfund verbraucht, ſey hinreichend, den ganzen Patriotiſmus eines Amerikaners zu überwältigen.

Ich werde Ihnen bald ausführlich ſchreiben. Was die Ihnen mitgetheilten Briefe betrifft, ſo habe ich

zwar die Erlaubniß nicht erhalten, Abſchriften davon zu nehmen, oder ſie drucken zu laſſen, darf aber die Originale Ihnen ſo lange überlaſſen, als Sie es für dienlich halten ſie zu beſitzen.

Mit Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

37.

An Thom. Cuſhing, Eſq.

London, den 7. Jul. 1773.

Ich danke Ihnen für die überſendeten Flugſchriften, welche den Streit zwiſchen dem Gouverneur und den beiden Häuſern betreffen. Ich habe ſie vertheilt, wo ich es für nützlich hielt. Er macht vielleicht ſo viel aus ſeinem Gegenſtande, als er verträgt, hat aber das Unglück, daß er auf der ſchwachen Seite ſteht und ſo auf Ausflüchte und Spitzfindigkeiten, Sophiſtereien und Kunſtgriffe geſtellt iſt, um ſeinen Erörterungen und Auseinanderſetzungen Wahrſcheinlichkeit zu geben. Die Berathungsbehörde und Verſammlung ſtehen, hinſichtlich der Aufrichtigkeit, Deutlichkeit und Kraft gar ſehr im Vortheil. Seine Beziehung auf frühere Acten, welche die Colonien binden ſollen, und unſere ſtillſchweigende Einwilligung in dieſe Verhandlungsurkunden, ſind nichts. Darf ein Vormund, der ſeinen Mündel, der es nicht verhüten konnte, betrogen, geprellt, geplündert hat, dieſe Betrügereien, wenn ſie der Mündel entdeckt hat, als frühern Brauch und Auctoritäten, um ſie fortzuſetzen, rechtlich durchfechten? Es iſt vor undenklichen Zeiten

Digitized by Google

Brauch geweſen, auf der Hounſtower Heide zu rauben; der Straßenräuber aber, der geſtern dort raubte, verdient nichts deſtoweniger den Strang.

Ich freue mich über die Beſchlüſſe des Bürgerhauſes von Virginien. Es giebt gar wackere Geiſter darunter, und ihr Vorſchlag wird hoffentlich bald von allen Colonien angenommen werden. Sie vermuthen ganz recht, daß, wenn die Bedrückungen fortdauern, am Ende ein Congreß aus dieſer Übereinſtimmung erwächſt. Nichts würde unſere Miniſter mehr in Schrecken ſetzen; kommen aber die Colonien überein, einen Congreß zu halten, ſo ſehe ich nicht ein, wie man das hindern will.

Die Weiſung, in Betreff der Exemtion der Commiſſairs, iſt, glaub' ich, zurückgenommen; vielleicht werden es auch die andern, welche die Agenten betreffen. Doch darüber hab' ich nichts gehört. Mich ſollte nur wundern, daß der Gouverneur ſich ſo bereit finden laſſen ſollte, auf eine ſeinen Verhaltungsbefehlen ſo entgegengeſetzte Maaßregel einzugehen, wenn er nicht einen Widerruf dieſer Verhaltungsbefehle bereits hätte, oder doch bald erwartete. Ihren Namen habe ich in dieſen und ähnlichen Fällen nicht gebraucht, noch werde ich es.

Ihre Winke, im Betreff öffentlicher und Privatſchreiben, will ich mir merken und befolgen. Zugleich halte ich dafür, aller Briefwechſel ſollte in des Sprechers Macht ſeyn, damit er uns Auszüge mittheilte, wie ſie ihm eben dem Hauſe zu frommen dünkten. Es iſt eine erſtaunliche Verlegenheit für einen Agenten, Briefe über ſeine Verhandlungen mit Miniſtern zu ſchreiben, von welchen er weiß, daß ſie im Hauſe vorgeleſen wer-

Digitized by Google

den, wo Kundſchafter des Gouverneurs Manches theilsweiſe davon tragen, oder auch Abſchriften nehmen können, welche hier heimlich umlaufen, wenn ſie nicht gar, wie zuweilen der Fall iſt, bei'm Stimmgeben abgedruckt werden. Unter ſolchen Umſtänden iſt unmöglich, frei zu ſchreiben, wenn Einer nicht ſeine Nützlichkeit aufgeben und ſich außer Stand ſetzen will, ſeinem Lande ferner Dienſte zu erweiſen. Ich ſage dieß nicht etwa meinetwegen, da ich daran bin, alle öffentliche Geſchäfte aufzugeben, ſondern Ihnen zur Kunde, im Betreff künftiger Agenten.

Und weil wir doch von Agenten ſprechen, ſo bedaure ich, daß mich das Haus ſo ſchwer einer Vernachläſſigung ſeiner Sache zeiht. Ich habe, aus lauter Achtung, den Verweis ohne alle Erwiederung in meinem Staatsbriefe hingenommen; Einrede gegen eines Vaters Ermahnungen will ſich nicht ſchicken. Ihnen aber erlauben Sie mir im Geheim zu bemerken, daß von den zwei Puncten, worüber ich nicht die baldigſte Kunde gegeben zu haben getadelt werde, nämlich der Clauſel im Betreff der Schiffsmagazine, und der Beſoldung des Gouverneurs und der Richter, nur der erſte einigen Grund hat. Ich wußte nämlich nicht, wiewohl ich es freilich hätte wiſſen ſollen, daß man eine ſolche Clauſel beabſichtigte. Gleichwohl iſt es in einem Parlament, welches, ſo lange ſeine Sitzungen dauern, keine Fremden zuläßt, wo an zweihundert Acten durchgehen, nicht ſo gar leicht, zur Kunde jeder Clauſel in jeder Acte zu gelangen, und dem, was unſere Conſtituenten angeht, Obſtand zu leiſten, beſonders da es gar nichts Ungewöhnliches iſt, Clauſeln in ein Bill einzuſchwärzen, deren Titel gar nicht verfänglich iſt, wenn man Obſtand

gegen ſolche Clauſeln beſorgt. Ich ſage, dieß iſt nicht ſo leicht. Hätte ich aber auch um dieſe Clauſel gewußt, ſo hätte ich doch wahrſcheinlich, bei der gegenwärtigen Stimmung der Regierung gegen Amerika, nicht hindern können, daß ſie durchgegangen wäre, ſehe auch nicht ein, was es viel geholfen haben könnte, wenn ich früher Nachricht davon gegeben hätte, daß ſie durchgegangen. Was den andern Punct betrifft, den Gouverneur und die Richter, ſo hätte ich ſchwerlich daran gedacht, dem Hauſe darüber Nachricht zu ertheilen, wenn es der Miniſter gegen mich erwähnt hätte, da ich aus dem erſten Briefe an mich erſah, daß ſie bereits recht gut unterrichtet waren, wie die Verwaltung entſchloſſen ſey, dem Generalanwalt, Gouverneur und Richtern der Provinz große Beſoldungen zu geben. Ich konnte alſo möglicherweiſe gar nicht die erſte Kunde dieſes drohenden Übels geben. Ich antwortete aber doch: „es wäre kein Zweifel, daß man die Abſicht habe, die Gouverneurs und einige andere Beamte, hinſichtlich ihres Unterhalts, vom Volk unabhängig zu machen, und daß man auf dieſem Vorſatze beharren werde, wenn die Einkünfte von Amerika zur Beſtreitung der Beſoldungen hinreichend gefunden würden.“ Dieſer Tadel, wie ſchmerzlich er auch iſt, überraſcht mich doch nicht ſo ſehr, weil ich gleich vom Anfang an fürchtete, daß meine Lage zwiſchen den Freunden eines alten Agenten, meines Vorgängers, welcher ſich durch ſeine Entlaſſung gekränkt fühlte, und denen eines auf Amtsfolge ungeduldig Harrenden, nicht eben tröſtlich ſeyn möchte, indem meine Fehler kaum unbemerkt bleiben könnten.

Ich gedenke England im September zu verlaſſen. Bin ich in Amerika, ſo werde ich, will's Gott! ſobald,

Digitized by Google

als möglich, nach Boſton kommen, und hoffe daſelbſt Ihnen meine Achtung bezeugen zu können. Dann werde ich alle Auskunft, die in meiner Macht ſteht, und meinen Rath in Betreff unſerer Angelegenheiten geben, der ſich füglich nicht ſo ſchreiben läßt, und den mein hieſiger vieljähriger Aufenthalt zum Beſten meines Landes mir an die Hand giebt. Einige Zeit vor meiner Abreiſe werde ich Ihre Papiere in Herrn Lee's Hände legen, und ihm, ſo lange ich noch da bin, mit meinem Rathe in allen Fällen beiſtehen. Er iſt ein talentvoller, geſchickter Mann, und, übertrifft er mich gleich nicht an aufrichtigem Eifer für das Heil und den Wohlſtand der Provinz, ſo kann er ihr doch, vermöge ſeiner Jugend, leicht thätiger dienen.

Ihr ergebenſter ꝛc.

B. Fr.

38.

An Thom. Cuſhing, Eſq.

London, den 7. Jul. 1773.

Endlich iſt das Parlament ausgeſetzt worden, ohne daß man ſich mit dem amerikaniſchen Staate befaßt hat. Man brachte die Zeit beſonders mit oſtindiſchen Angelegenheiten hin, und vielleicht hat man nicht für gut befunden, ihm die Nachrichten aus Neu-England vorzulegen, wiewohl einige drohende Andeutungen einer Abſicht dieſer Art gegeben worden waren. Des Königs feſte Antwort, wie man ſie nennt, auf unſere Geſuche und Gegenvorſtellungen, hat vielleicht für jetzt hinlänglich

geſchienen. Ich habe ſie Ihnen mit dem letzten Packet überſendet und eine Abſchrift davon mit einem Boſtoner Schiff im Anfang voriges Monats abgehen laſſen. Darin heißt es: „Se. Majeſtät habe die vorliegende Sache, wie die in den Geſuchen gebrauchten Ausdrücke, wohl erwogen, und, wie er ſtets auf unterthänige Vorſtellungen ſeiner Unterthanen zu achten, und jede wirkliche Beſchwerde abzuſtellen bereit ſey, ſo ſey er entſchloſſen, die Verfaſſung aufrecht zu halten, und ſtandhaft jedem Verſuche, der Machtvollkommenheit der oberſten Geſetzgebung Etwas zu entziehen, zu wehren."

Demnach ſcheint es, daß man an einigen Ausdrücken der Geſuche, als nicht unterthänig genug, Ärgerniß genommen; daß die geführten Beſchwerden nicht für wirklich geachtet; daß das Parlament für die oberſte Geſetzgebung gehalten, und deſſen Machtvollkommenheit über die Colonien für die Verfaſſung ausgegeben wird. In der That iſt dieß Letzte im folgenden Paragraph deutlicher ausgedruckt, wo die Worte der Acte ſelbſt gebraucht werden, zum Erweis des Rechts der Krone, mit Beirath des Parlaments hinlänglich kräftige und gültige, für die amerikaniſchen Unterthanen in allen erſinnlichen Fällen verbindliche Geſetze zu geben.

Betrachtet man des Königs Umgebungen von Miniſtern, Räthen und Richtern, ſämmtlich geſetzkundigen und dieſer Meinung ergebenen Männern, und erwägt man, wie nöthig ihm iſt, mit ſeinem Parlament gut zu ſtehen, durch deſſen jährliche Verwilligungen ſeine Flotten und Heere unterhalten, und die Defecte ſeine Civil-

Digitized by Google

liſte erſetzt werden ſollen, ſo darf man ſich gar nicht wundern, daß er feſt auf einer, vom Parlament, ſo weit es dieß im Stande iſt, durch die Freunde Amerika's ſelbſt in der Zeit, wo ſie die Stempelacte widerriefen, begründeten, Anſicht beharrt, die von ſeinen Lords und Gemeinen für ſo recht gehalten wird, daß jedes entgegengeſetzte Verfahren, ſeinerſeits, ihn ſelbſt mit dieſen zwei mächtigen Körpern entzweien würde. Und deßhalb ſteht nicht leicht zu erwarten, daß er einen Schritt dieſer Art thun ſollte. Die klagbar gemachten Inſtructionen könnten zwar, ohne daß ſie es bemerkten, widerrufen werden, wenn Se. Maj. es für thunlich hielten; aber bei den gegenwärtigen Vorurtheilen all' ſeiner Umgebungen ſcheint darauf wohl noch nicht zu rechnen.

Es entſteht alſo die Frage: Wie bewirken wir Abhülfe und Abſtellung? Blicken wir in die Parlamentsgeſchichte dieſes Landes zurück, ſo finden wir, daß man Abſtellung in dergleichen Fällen ſelten anders, als dadurch erreichte, daß man, wenn der König in Verlegenheit war, die Hülfsgelder ſo lange vorenthielt, bis den Beſchwerden abgeholfen war. Daher die eingewurzelte Gewohnheit der Gemeinen, ſich Geldanweiſungen zu ihrer Verfügung vorzubehalten, und ſelbſt die Lords ſich nicht in die Bewilligungen einmiſchen zu laſſen, ſowohl hinſichtlich der Summe und der Hebungsart, als in dem kleinſten Umſtande. Dieß Land betrachtet ſich im Ganzen als unſern Oberherrn. Es iſt jetzt tief verſchuldet, ſeine Capitale decken ſeit dem letzten Kriege bei weitem ſein Pari nicht, und noch ein Krieg würde es noch unglücklicher machen. Seine Bevölkerung nimmt ab, wie ſein Credit. Es wird an Menſchen, wie an Geld, fehlen. Die Colonien dagegen wachſen ſchnell an Wohl-

Digitized by Google

ſtand und Menge. Im letzten Kriege hielten ſie ein Heer von 25,000 Mann. Ein Land, das ſo Etwas kann, iſt kein zu verachtender Bundsgenoſſe. In einem folgenden Kriege können ſie vielleicht eben ſo leicht zweimal ſo viel ſtellen. Wenn ein Krieg eintreten ſollte, wird man unſere Hülfe wünſchen, unſere Freundſchaft verlangen und pflegen, unſerm guten Willen den Hof machen; dann iſt es Zeit zu ſagen: Helft unſern Klagen ab! Ihr nehmt uns Geld mit Gewalt ab, und jetzt verlangt ihr es als freiwilligen Beitrag. Beides könnt ihr nicht zugleich. Wollt ihr es ohne unſere Einwilligung haben, ſo müßt ihr es fernerhin auf jene Art nehmen, und euch mit dem Wenigen begnügen, das ihr ſo erhalten könnt. Wollt ihr aber unſere freiwilligen Gaben, ſo ſteht von eurer Zwangsweiſe ab, erkennt unſere Rechte an, und ſichert uns ihren künftigen Genuß! Dann wird man auf unſere Anſprüche achten, auf unſere Klagen Rückſicht nehmen. Nach dem zu urtheilen, was ich vor nicht gar langer Zeit bemerkt habe, als ein Krieg mit Spanien befürchtet wurde, nämlich dem veränderten Benehmen einiger hieſigen Großen gegen diejenigen, welche ein wenig Einfluß in Amerika haben, und der Sprache, die man gegen den damaligen Miniſter für die Colonien führte, bin ich überzeugt, daß, wenn der Krieg eingetreten wäre, er ſogleich entlaſſen, alle ſeine Maaßregeln umgeworfen und Alles gethan worden wäre, unſere Zuneigung und Beiſtand zu gewinnen. Daher meine ich denn, man dürfe mit Recht ſchließen, daß ähnliche Wirkungen wahrſcheinlich durch ähnliche Umſtände werden hervorgebracht werden.

Da aber die Kraft eines Reichs nicht bloß auf der Einigkeit ſeiner Theile, ſondern auf die Bereit-

willigkeit zu vereinter Äußerung gemeinſamer Gewalt beruht; da die Erörterung von Rechten im Anfange eines Kriegs unzeitig, und der dadurch veranlaßte Aufſchub dem Gemeinwohl nachtheilig werden könnte; da ebenfalls die Weigerung einer oder etlicher wenigen Colonien nicht eben beachtet werden würde, wenn die übrigen freiſinnig willigten, wozu man ſie doch durch allerlei Kunſtgriffe und Gründe vielleicht vermögen könnte; und da dieſer Mangel an Übereinſtimmung die, außerdem wohl begründete Hoffnung auf Abhülfe vernichten könnte: ſo wäre es vielleicht das Beſte und Schönſte für die Colonien, wenn ſie jetzt, in Friedenszeiten, zu einem allgemeinen Congreß verſammelt, oder auch mittels der neülich vorgeſchlagenen Correſpondenz, nach vollſtändiger und feierlicher Behauptung und Erklärung ihrer Rechte, ſich feſt unter einander verbänden, der Krone nie in einem allgemeinen Kriege Hülfe zu verwilligen, bis dieſe Rechte vom König und beiden Häuſern anerkannt wären, und daß ſie zugleich der Krone ſelbſt dieſen Entſchluß kund thäten. Ein ſolcher Schritt würde, meines Erachtens, den Streit zum entſcheidenden Durchbruche bringen, und, mag man nun unmittelbar in unſere Forderungen willigen, oder auf Zwangsmaaßregeln denken, daß wir ſie etwa einſtellten, ſo werden wir endlich doch unſere Zwecke erreichen; denn gerade das Gehäßige ſolcher Zwangsverſuche wird uns vereinen und kräftigen, und unterdeſſen wird alle Welt eingeſtehen, daß unſer Verfahren ſehr ehrenwerth geweſen.

Niemand wird die Vortheile eines engen Vereins zwiſchen dem Mutterlande und den Colonien, wenn ſie unter billigen Bedingungen erlangt und geſchützt werden können, bezweifeln. Bei jeder leidlichen Verbindung

muß jeder Theil ſeinen Vortheil finden. England wird den ſeinigen darin finden, daß wir uns mit ihm in jedem Kriege, den es zu größerer Schädigung und Schrecken ſeiner Feinde unternimmt, verbinden; daß wir ſeine Manufacturiſten anſtellen, ſeine Kaufleute durch unſern Handel bereichern, und ſeine Regierung wird überdieß noch einen verſtärkten Nachdruck bekommen durch die Verfügung über unſere vortheilhaften Poſten und Plätze. Unſererſeits haben wir den Schutz zu gewärtigen, den ſie uns verleihen kann, und den Vortheil einer gemeinſamen Vermittelung in unſern Streitigkeiten, wodurch Kriege verhütet würden, die wir ſonſt vielleicht mit einander hätten, ſo, daß wir ununterbrochen in unſerer Ausbildung fortſchreiten und uns vermehren könnten. Mehr verlangen wir nicht von ihm, und mehr ſollte es nicht von uns erzwingen wollen. Bei kluger Mäßigung ſeinerſeits mit etwas Milde, und bei einem anſtändigen Betragen unſrerſeits, wenn wir, wo wir nach Erwägen der Umſtände könnten, die Schwächen der Regierung als Altersſchwächen entſchuldigten und ertrügen, ob wir gleich auf unſere Freiheiten feſt beharrten und erklärten, ſie zu ſeiner Zeit zu retten, könnte dieſe vortheilhafte Vereinigung lange fortdauern. Wir wünſchen es und ſtreben darnach; Gott mag es aber lenken, wie es ſeiner Weisheit am beſten dünkt! Die Freunde der Freiheit hier zu Lande wünſchen, daß wir ſie auf unſern Ufern lange bewahren mögen, damit ſie ſie dort finden, wenn widrige Ereigniſſe ſie hier vernichten. Sie ſind alſo ängſtlich beſorgt, daß wir ſie ja nicht durch vorſchnelle Verſuche, ſie zu befördern, auf's Spiel ſetzen. Sie meinen, wir würden mit gewaltſamen Maaßregeln viel wagen und dieß Wagniß ſey doch unnöthig, da wir in Kurzem unfehlbar alles, was wir fordern oder wünſchen,

Digitized by Google

erreichen, und zwar in Frieden und Sicherheit erreichen müſſen. Ich maße mir nicht an zu rathen. Es giebt weiſere Männer unter Ihnen, und ich hoffe, Sie werden ſich von einer noch höhern Weisheit leiten laſſen.

Was die allgemeine Volksgeſinnung hier, hinſichtlich Amerika's, betrifft, ſo muß ich ſagen, wir haben viel Freunde und Wohlmeinende darunter. Die Diſſenters ſind alle für uns und unter den Kaufleuten und Manufacturiſten viele. Selbſt unter den Landgüterbeſitzern ſcheint ein allgemeines Gefühl unſerer ſteigenden Wichtigkeit, eine Mißbilligung der rohen Maaßregeln, wonach wir behandelt worden, und ein Wunſch zu herrſchen, daß man doch Mittel der vollkommnen Ausſöhnung ausfündig machen möchte. Einige wenige Parlamentsglieder in beiden Häuſern, und vielleicht einige in hohem Amte ſtehende, haben gewiſſermaßen dieſelben Anſichten, noch aber ſcheint keiner von ihnen für uns thätig ſeyn zu wollen, damit nicht etwa Feinde den Vortheil wahrnehmen und ſie des Verraths am Heil der Nation bezüchtigen mögen. Bei dieſer Lage der Dinge nun, kann keine Bemühung meinerſeits, oder auch anderer Freunde, ſich baldiges Förderniß verſprechen, einen Widerruf der unſere Coloniſten ſo drückenden Acten, oder der den verfaſſungsmäßigen Rechten unſerer Provinz ſo nachtheiligen Kronbefehle zu erreichen. Allmählig und bei weiſer Benutzung der Umſtände können wir eine Veränderung in den Gemüthern und Maaßregeln bewirken; außerdem dürfen wir ſchwerlich uns ſo großes Umſchwungs gewärtigen.

Ich danke dem Hauſe für ſeine gütige Aufmerkſamkeit, mir wiederum 600 Pf. zu bewilligen. Ob die des

Gouverneurs Beiſtimmung beſchränkende Inſtruction zurückgenommen iſt, oder nicht, oder es werden wird, kann ich nicht ſagen, da ich niemals darum bei Lord Dartmouth angeſucht, noch es auch nur angeregt habe, weil ich beſchloſſen habe, keinem Miniſter eine Gefälligkeit zu verdanken. Sollte dieſe Inſtruction aus Rechtsgefühl widerrufen und der allgemeine Grundſatz, worauf ſie beruht, aufgegeben werden, ſo wird alles gut gehen; Sie werden es aber nicht der Mühe werth achten, hier einen Agenten zu halten, wenn ſeine Zahlung oder Nichtzahlung vom Athem eines Miniſters abhängt, und ich würde es für eine zu verdächtige und darum mir zu ehrloſe Lage halten, eine Stunde darin zu bleiben. Lebe ich mäßig, ſo habe ich keine dringende Noth, und diene ich meinen Conſtituenten treu, wenn auch unglücklich, ſo bin ich überzeugt, ſie werden ſtets geneigt und früher oder ſpäter im Stande ſeyn, ihre Verwilligungen zu ermöglichen.

Aus unſerer Provinz iſt ein Capitain Calef als Agent einiger der öſtlichen Ortſchaften hier angekommen, um Beſtätigung ihrer Ländereien einzuholen. Sir Francis Bernard ſcheint geneigt, das Anbringen dieſes Mannes benutzen zu wollen, um eine Trennung dieſes Landes von ihrer Provinz zu bewerkſtelligen und es zu einer beſonderen Landpflege zu machen, zu welchem Ende er auch ein Memorial für Calef entworfen hat, worin nicht bloß das Unſtatthafte, daß das daſige Volk ohne Sicherheit im Beſitz ſeines Anbaues, ſondern auch ohne Regierung ſey, angeführt wird; daß ſie ferner zu entlegen von dem Sitz der Regierung in Maſſachuſett ſeyen, um die Wohlthat der dortigen Regierung zu genießen, mithin getrennt und zu einer neuen Provinz gemacht ſeyn

wollten 2c. Mit dieſem Entwurf kamen Sir Francis und Herr Calef zu mir, und befragten mich um meine Meinung. Ich las ihn und bemerkte, wiewohl ich das Volk ruhig in ſeinem Beſitz wünſchte und Alles, was ich könnte, zur Sicherung ſeines Eigenthums beitragen wollte, ſo müßte ich doch, da ich wüßte, daß die Provinz der Maſſachuſetts ein Recht auf dieß Land hätten, worauf ſie auch mit Fug beſtünde, gegen dieſen Theil des Memorials, falls es eingereicht werden ſollte, mich erklären. Sir Francis geſtand das Recht ein, ſchlug aber vor, es könne ja ein großer Strich Landes zwiſchen den Flüſſen Merrimack und Connecticut, welcher Neu-Hampſhire zugeſprochen worden wäre, unſerer Provinz auf Befehl der Krone als Erſatz gegeben werden. Das, ſagte er, würde uns mehr werth ſeyn, als jenes öſtliche Land, weil es näher liege 2c. Ich ſagte, ich wollte es in meinen Berichten erwähnen, müßte aber einſtweilen, bevor ich die Gedanken des allgemeinen Gerichtshofs über einen ſolchen angetragenen Tauſch kennte, gegen jeden in dieſer Sache gethanen Schritt ſeyn. Herr Calef ſelbſt ſchien nicht eingenommen für dieſen Entwurf, und ich habe ſeitdem ihn nicht geſehen, noch von etwas gehört, werde aber darauf mein Augenmerk haben.

Vermelden Sie gefälligſt dem Hauſe meine Hochachtung und glauben, daß ich mit aufrichtiger Hochachtung bin, Ihr ergebener 2c.

B. Fr.

Digitized by Google

39.
An Herrn Mather, in Boſton.

London, den 7. Julius 1773.

Ehrwürdiger Herr! Ihre Bemerkungen über das letzte Verfahren gegen Amerika ſind ſehr richtig und überlegt, und ich ſehe gar nicht ein, warum es ungebührlich wäre, daß Sie ſie machen, obgleich Sie ein Diener des Evangeliums ſind. Dieß Königreich verdankt ſeine Freiheiten großentheils dem Gemeingeiſte ſeiner ehemaligen Geiſtlichkeit, welche ſich mit den Baronen verband, die Magna Charta zu erhalten, und friſch den Bannſtrahl auf die Übertreter derſelben ſchleuderte. Unſtreitig ſchließt die Anforderung des Parlaments, Geſetze zu geben, welche in allen erdenklichen Fällen die Colonien binden ſollen, eine Machtvollkommenheit mit ein, unſere Religionsverfaſſung zu ändern und dafür, wenn es ihm beliebt, Pabſtthum, oder Muhamedaniſmus einzuführen. Aber Sie bemerken ganz richtig, Macht giebt darum noch kein Recht; und da Recht hier nichts iſt, und Macht, je nach unſerm Steigen immerfort fällt, ſo wird bald eines ſo unbedeutend ſeyn, als das andere. Nur darin ſcheinen Sie ſich ein wenig geirrt zu haben, daß Sie annehmen, die Herren im Parlament hätten aus Beſcheidenheit zu erklären vermieden, daß ſie ein Recht hätten, da ja die Worte der Urkunde ausdrücklich ſind: „ſie hätten und ſollten von Rechtswegen volle Macht haben ꝛc.“

Ihre Vermuthung, daß mehrere andere, außer Gouverneur Bernard, Ihre Meinungen und Rathſchläge,

um die letzten Maaßregeln zum Nachtheil unſeres Landes, welche nur zu ſehr bewacht und befolgt worden ſind, anzufeuern, hierher geſchrieben, iſt, fürchte ich, nur zu wohl gegründet. Sie nennen ſie „verrätheriſche Individuen,“ woraus ich ſchließe, daß Sie ſie für Landsleute halten. Unter den zwölf Apoſteln war auch Einer, der mit einem Kuß verrieth. Es wär' alſo kein Wunder, wenn unter ſo viel tauſend wahren Vaterlandsfreunden, als England hat, auch zwölf Judaſſe wären, die ihr Land wohl auch um ein Paar leidige Silberlinge zu verrathen bereit wären. Ihr Ende, wie ihre Abſichten, ſollten auch gleich ſeyn. Aber alle Unterdrückungen wirken augenſcheinlich doch zu unſerm Beſten. Die Vorſehung ſcheint in allen Wegen mit uns vorzuhaben, uns zu einem großen Volke zu machen. Mögen nur unſere öffentlichen und beſonderen Tugenden mit uns wachſen und dauern, damit bürgerliche und religiöſe Freiheit unſern Nachkommen und Allen aus allen Theilen der alten Welt, die ſich zu uns flüchten, geſichert werde!

Mit Hochachtung und den beſten Wünſchen, daß Sie noch lange nutzen mögen, ehrwürdiger Herr, Ihr

B. Fr.

Digitized by Google

40.

An Dr. Cooper, in Boſton.

London, den 7. Jul. 1773.

Werther Herr! Ihre ſchätzbaren Briefe vom 15. März und 23. April hab'ich erhalten und freue mich, daß Ihre Geſundheit ſo weit wieder hergeſtellt iſt, daß ihre Freunde ſich wieder Ihres Briefwechſels erfreuen können.

Gewiß hat der Gouverneur ſich ganz in ſeiner Staatskunſt verrechnet, wenn er ſich dadurch zu empfehlen meinte, daß er ſich in jenen Streit mit der Verſammlung einließ. Seine Unklugheit, ihn ganz auf die Bahn zu bringen und ſeine ſchlechte Führung deſſelben, werden faſt gleich getadelt. Dagegen haben Berathungsbehörde und Verſammlung durch Ruhe, Klarheit und Kraft ihrer Antworten ſich viel Ehre erworben.

Die Einmüthigkeit unſerer Städte, hinſichtlich der Freiheit, freut mich ſehr, weil ſie die allgemein verbreitete Bildung unſeres Volks und die unrichtige Vorſtellung, welche die Partheigänger der willkührlichen Macht in Amerika verbreiten, beweiſt, als ob bloß eine kleine Parthei unter uns mit den zuletzt ergriffenen Maaßregeln unzufrieden wäre. Zeigt ſich dieſe Einmüthigkeit in allen Pflanzſtädten, ſo wird ſie unſern künftigen Gegenvorſtellungen weit mehr Gewicht geben. Ich wünſche mit Ihnen von Herzen, daß eine Linie gezogen, eine Rechtsbill für Amerika entworfen werden möchte, den zum Wohlſtand beider Länder ſo nöthigen Frieden zu ſichern. Ich denke aber, unſere Miniſter werden dieß

heilſame Werk wohl wenig beachten, bis der Bruch noch größer und gefährlicher wird, und dann wird die Schwierigkeit, ihn wieder zu vergüten, zehnfach größer ſeyn.

Sie gedenken des Erſtaunens der Herren, welchen jene Briefe mitgetheilt worden, über die Einſchränknngen, womit ſie begleitet wurden, und welche ſie für ganz unbrauchbar zu Erreichung irgend eines wichtigen Zwecks halten. Ein ſtarker Grund, ihre Bekanntmachung zu verbieten war der, alle Inhaber eines ſolchen Briefwechſels hier behutſamer zu machen, und ſo zu verhüten, daß ſie mehr bekämen. Auch hielt man die Vorzeigung der Urbriefe an alle Beamte und einige Andere, wo es thunlich ſchien, für hinlänglich, ihre Urkundlichkeit zu begründen und ſo ein richtiges Urtheil über die Schreiber derſelben zu verbreiten, daß man ſie um all' ihre getäuſchten Freunde brächte, und in der That ihren Einfluß und Vortheil vernichtete. Die Briefe könnten eben auch einigen von des Gouverneurs und Lieutenant-Gouverneurs Anhängern gezeigt und mit Jedermann davon geſprochen werden; denn es war ja kein Verbot gegeben, davon zu ſprechen, ſondern nur, ſie abzuſchreiben. Wie dem auch ſey, die Bedingungen unter welchen ſie gegeben wurden, konnten keine andern ſeyn, als die, unter welchen ſie empfangen wurden.

Hier iſt der große Fehler unter allerlei Volk Unaufmerkſamkeit auf das, was in ſo fernen Landen, wie Amerika, vorgeht, Trägheit irgend Etwas darüber, das nur einigermaßen lang iſt, zu leſen, und eine Neigung, die Erwägung von Sachen, die ſie doch am Ende erwägen müſſen, über die Seite zu bringen, damit ſie auf

dieſe Art Zeit für das, was ſie unmittelbarer angeht, gewinnen, vor Allem aber ihre Vergnügungen genießen und ungeſtört in ihrer allgemein verbreiteten Zerſtreuung bleiben. In andern Hinſichten will uns der größere Theil der Nation wohl und wünſcht gar nicht, unſere Freiheiten uns zu verkümmern, wenn gleich einige Große uns mit eiferſüchtigen Augen anſehen, und einige gegen uns aufgebracht ſind. Viele tröſten ſich ſelbſt, während ſie fürchten, daß hier die Freiheit ſinkt, damit, daß ſie oder ihre Nachkommen in Amerika ſie gerettet und kräftig finden.

Mit aufrichtiger Achtung ꝛc.

B. Fr.

41.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 14. Julius 1773.

Lieber Sohn! Ich erſehe aus Deinem Briefe vom 4. Mai mit Freuden, daß Du Joſiah Davenport ein wenig haſt beiſtehen können; ärgere mich aber, daß er und Du mir ein Geſuch anmuthet, worauf ich mich durchaus nicht einlaſſen kann. Ich ſtehe mit Lord North gar nicht auf dem Fuße, daß ich ihn um ſo Etwas bitten könnte. Da mich eine Äußerung von ihm über Amerika ärgerte, ſo bin ich nie bei einem ſeiner Levers vom Erſten an erſchienen. Vielleicht hat er dieß übel genommen. Vorige Woche trafen wir uns zufällig bei Lord Le Deſpenſer, als wir von Oxfort zurückkehrten, wo ich bei ſeiner Einführungsfeier zugegen ſeyn mußte, und er ſchien gefliſſentlich auch nicht ſprechen zu wollen. Zu meiner Schande muß ich geſtehen, daß ich in ſolchen

Digitized by Google

Fällen ſtolz bin, wie Einer. Seine Frau war wirklich anſtändiger. Sie kam und ſetzte ſich zu mir auf's Sopha, und führte ein recht unterhaltendes Geſpräch mit mir, gleichſam, als wollte ſie gewiſſermaßen Etwas gut machen. Ihr Sohn und ihre Tochter waren mit. Sie blieben die Nacht da, ſo, daß wir zuſammen Mittags und Abends ſpeiſten und frühſtückten, ohne auch nur die Gedanken gewechſelt zu haben. Hätte er aber auch noch ſo viel Achtung gegen mich, ich könnte ihn um dieſe Mühwaltung, wie unbedeutend ſie auch iſt, für einen Verwandten von mir nicht bitten. Und da ich das geſammte amerikaniſche Zollſyſtem verabſcheue, weil ich glaube, es wird bei der Unbeſonnenheit und dem Übermuthe der Einſammler einmal einen Bruch herbeiführen, ſo wünſchte ich nie, einen mir Angehörigen ſich damit befaſſen zu ſehen. Glaubſt Du, er könne als Geſandtſchaftsſecretair wirken, ſo kannſt Du ja das wohl für ihn durch Morgann erreichen. Er war neulich bei mir, iſt immer ſehr artig, und als er hörte, daß ich nach Amerika zurückreiſen wollte, bat er mich, mich für ihn um die Agentſchaft Deiner Provinz zu verwenden. Sein Freund, Sir Watkin Lewes, der früherhin auch um dieſe wichtige Stelle anhielt, iſt jetzt Oberſcheriff von London, und auf dem Wege Lord-Mayor zu werden. Die neugewählten Scheriffs — kannſt Du es wohl denken? — ſind beide Amerikaner, nämlich Hr. Sayre aus Neu-York, und Hr. W. Lee, Bruder des Doctors. Ich freue mich, daß Du ſo gut mit Lord Dartmouth ſteheſt. Auch ich ſtehe gut mit ihm, habe aber nie von ihm gehört, daß Du Gehaltszulage bekommen ſollſt. Er iſt wirklich ein guter Menſch, und wünſcht aufrichtig ein gutes Vernehmen mit den Colonien, ſcheint aber nicht Kraft genug zu haben. Unter uns, die letzten Maaß-

regeln, vermuthe ich, rührten ganz vom Könige her, und er hat in manchen Fällen viel Feſtigkeit, wie es ſeine Freunde nennen. Doch können die nachtheiligen Eindrücke mit einiger Mühe und geſchickter Behandlung wohl in ihm gelöſcht werden, und dieß iſt vielleicht das einzige Mittel für Amerika, bald die beabſichtigte Abhülfe zu erlangen. Dieß ganz unter uns!

Und da wir nun einmal uns unter großem Volke befinden, laß mich ein wenig von Lord Hillsborough ſprechen. Ich gieng nach Oxford auf Erſuchen, und mit Lord Le Deſpencer, der bei allen Gelegenheiten ſehr gütig gegen mich iſt, und ſeit einiger Zeit mich zu ſuchen ſcheint. Hr. Todd war auch da, der einige Anhänglichkeit an Lord H. hat, und mir auf einem Spaziergange als Geheimniß vertraute, Lord H. ſey ſehr ärgerlich, daß er ohne Stelle ſey, und könne mir es nie vergeben, daß ich die Flugſchrift gegen ſeinen Bericht über Ohio geſchrieben. Ich verſicherte ihn, ſagte Hr. Todd, ich wüßte, Sie hätten ſie nicht geſchrieben, und die Folge iſt, daß er meint, ich wiſſe das Gegentheil und wolle ihn nur hintergehen, um Sie zu entſchuldigen, und ſo iſt er denn jetzt böſe auf mich; aus keinem andern Grunde von der Welt. Sein Freund Bamber Gaſcoign ſagt auch, ſie wüßten wohl, daß Dr. Fr. ſie geſchrieben habe, der einer der gefährlichſten Menſchen in England ſey. An demſelben Tage ſprach Lord H. bei Lord Le D. vor, der mit mir zuſammen in Queen's College wohnte. Ich war im innern Ankleidezimmer und hörte ſeine Stimme, ſah ihn aber nicht, da er ſogleich mit Lord Le D. die Treppe hinabging. Da dieſer erwähnte, ich ſey oben, kehrte er ſogleich um, und kam auf die allerartigſte Weiſe zu mir. „Dr. Franklin, ſagte er, ich wußte

bis dieſen Augenblick nicht, daß Sie hier ſind, und komme zurück, Ihnen mein Compliment zu machen. Ich freue mich, Sie in Oxford und ſo wohlauf zu ſehen ꝛc.“ Für dieſe überaus große Höflichkeit machte ich ihm Complimente über ſeines Sohnes Spiel im Theater, obwohl es in der That nur unbedeutend war, und ſo war die Rechnung abgethan. Denn wie die Leute, wenn ſie böſe ſind, ſagen: ſchlägt er mich, ſo ſchlag' ich ihn wieder; ſo halt' ich es zuweilen für recht zu ſagen: ſchmeichelt er mir, ſo ſchmeichle ich ihm wieder. Das iſt Vergeltungsrecht, welches Beleidigungen mit Milde erwiedert. Sein Sohn aber (Lord Fairford) iſt ein ſchätzenswerther junger Mann, und ſeine Töchter, die Ladies Marie und Charlotte, ſind ſehr liebenswürdige Mädchen. Ich habe es nur mit ihm zu thun, der unter allen Menſchen, die ich noch je geſehen, in ſeiner Behandlung des Volks der unaufrichtigſte und querköpfigſte iſt; Beweis waren, außer ſeinem wechſelnden Benehmen gegen mich, ſeiner Doppelei, uns anzufeuern, daß wir um mehr Land anſuchten, ſo viel, als erforderlich wäre, eine Provinz zu machen, da wir doch zuvörderſt nur 2,500,000 Morgen forderten; ſeine Worte, die unſerm Geſuch hold zu ſeyn vorgaben, dann aber Alles thaten, um es zu hintertreiben, und das Erſte mit dem Letzten dadurch auszugleichen, daß er zu einem Freunde ſagte: er habe es vom Anfang an hintertreiben wollen, und uns nur darum ſo viel zu verlangen angefeuert, weil er vorausgeſetzt, es ſey zu viel gefordert. So wird er denn, beiläufig, doppelt geſtraft. Er hat uns gerade, da er uns ſchaden wollte, gedient, und nur ſich ſelbſt ein Grube gegraben.

Dein zärtlicher Vater B. Fr.

42.

An Herrn Winthrop, in Boſton.

London, den 25. Jul. 1773.

Werther Herr! Ich freue mich, Sie in die Berathungsbehörde aufgenommen und nun bald Theil an unſern öffentlichen Angelegenheiten nehmen zu ſehn. Ihre Talente, Ihre Unbeſcholtenheit, und vernünftige Anhänglichkeit an die Freiheiten unſers Landes, werden in dieſen ſtürmiſchen Zeiten ſehr nützlich ſeyn, unſern kleinen Nachen ſicher in den Haven zu bringen. Nach den Boſtoner Zeitungen ſcheint es unter uns einige Feuerköpfe zu geben, die für einen unmittelbaren Bruch ſtimmen. Ich habe aber das Zutrauen zu der durchgängigen Klugheit unſerer Landsleute, daß ſie einſehen werden, daß wir mit unſerer zunehmenden Stärke einem Zeitpunct entgegen gehen, wo unſere Anſprüche uns eingeräumt werden müſſen; daß wir durch einen vorſchnellen Kampf gelähmt und noch ein Zeitalter hindurch niedergehalten werden können; daß, wie unter Freunden nicht jede Beleidigung eines Zweikampfs, unter Völkern nicht jedes Unrecht eines Kriegs werth iſt, ſo zwiſchen Regierten und Regierenden nicht jedes Verſehen in der Regierung, jede Widerrechtlichkeit eines Aufruhrs werth iſt. Meines Erachtens iſt für jetzt genug, daß wir unſere Rechte bei jeder Gelegenheit vorhalten, keines aufgeben, zugleich alle Mittel brauchen, ſie durchaus dem Volke begreiflich und ſchätzbar zu machen, eine Eintracht unter den Colonien erhalten, damit ihr Verein zu gleicher Geſinnung ihnen größeres Gewicht gebe; überhaupt uns erinnern, daß dieſes proteſtantiſche Land (unſer, obgleich in den

jüngſten Zeiten ſehr unzartes Mutterland) zu erhalten, der Mühe werth iſt, und ſein Gewicht in der Wagſchaale Europa's, wie großentheils ſeine Unverletzbarkeit, von unſerer Einigkeit mit ihm abhängt. Verfahren wir ſo, ſo bin ich überzeugt, wir werden in einigen Jahren all' unſere unſchätzbaren Freiheiten eingeräumt und geſichert ſehen, wie wir es nur wünſchen können.

Mit aufrichtiger Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

43.

An Thom. Cuſhing, Eſq.

London, den 25. Jul. 1773.

Ihre Briefe vom 14. und 16. Jun., mit einigen Abſchriften der Beſchlüſſe des Ausſchuſſes über die Briefe, hab' ich erhalten. Aus Ihrem Bericht über die Verhandlung ſehe ich, daß Sie, was geſchah, nicht hindern konnten. Nach dem Bericht von andern aus England gekommenen Abſchriften weiß ich, daß es nicht ſeyn konnte. Es war ein Mittel, das Haus von Einmiſchung in die Sache abzuhalten. Ich hoffe, der Beſitz der Urſchriften, und des ihnen gemäßen Verfahrens, ſoll heilſam für die Provinz ſeyn, und darüber will ich mich freuen.

Sie bemerken, Niemand, außer Dr. Cooper und Einer vom Ausſchuß habe gewußt, daß dieſe Briefe von mir kamen. Ich begleitete ſie gar nicht mit irgend einer Bitte um Verſchweigung meines Namens, weil ich glaubte, was ich thât, ſey meiner Agentenpflicht ge-

mäß, und, wiewohl ich gar nicht zweifelte, daß es nicht allein den darin ausgeſtellten Partheien, ſondern auch der hießigen Verwaltung ein Ärgerniß geben würde, kümmerte ich mich doch nicht um die Folgen. Da nun aber die Briefe, ſelbſt gegen mein gegebenes Verſprechen, abgeſchrieben und gedruckt ſind, ſo iſt mir's lieb, daß mein Name dabei nicht verlautete; und weil ich nicht ſehe, daß dem Publicum damit irgendwie gedient ſeyn könnte, wünſche ich ferner unbekannt zu bleiben, obwohl ich es kaum erwarte. Was die Ihrigen anlangt, ſo verlaſſen Sie ſich darauf, ich werde ſie nie erwähnen, ich müßte denn Ihren Brief zu meiner Rechtfertigung lediglich gegen den vorzuzeigen gezwungen ſeyn, der ſonſt ein Recht zu haben glauben könnte, mich eines Wortbruchs zu zeihen. Man muß es hier wohl einſehen, daß nach Aufdeckung einer ſolchen Doppelei, welche Achtung und Liebe für die Provinz heuchelte, während ſie ihre Freiheit untergrub, es der Krone unmöglich iſt, ihre Dienſte irgend auf eine Art zu gebrauchen, und daß es ihr nie vortheilhaft ſeyn kann, ſo allgemein verhaßte Diener zu haben. Man ſollte meinen, ſie müßten abgeſetzt werden. Vielleicht mit Titel, oder Gehalt — wenn Ihre Caſſe ausreicht.

Mit Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

44.
An Dr. Cooper, in Boſton.

London, den 25. Jul. 1773.

Werther Herr! Am 7ten Dieſes ſchrieb ich Ihnen ausführlich; ſeitdem ging Ihr Brief vom 14. Jun. ein.

Ich freue mich des Antrags der Verſammlung zu Virginia und der anſtändigen Aufnahme deſſelben von Seiten der Unſern recht ſehr. Ich denke, es ſoll heilſame Folgen haben.

Ich bin froh, daß Sie meine Briefe für gelegen und dem Gemeinwohl förderlich halten. Ich begleitete ſie mit keiner auf mich bezüglichen Einſchränkung; meine Agentenpflicht ſchien mir die Mittheilung, ſo weit es möglich war, zu heiſchen; ich fühlte wohl, daß ich mir dort Feinde machen, vielleicht die hießige Regierung beleidigen würde; aber darum kümmerte ich mich nicht. Daß es geheim bleiben könnte, daß ich ſie geſendet, erwartete ich nicht. Da es nun aber bisher geſchehen, ſo wünſchte ich es auch ferner, weil die Bekanntmachung der Briefe, gegen mein Verſprechen, die Umſtände verändert hat. Dienen ſie, den Einfluß und die Macht der Partheien zu brechen, deren Einverſtändniß dem Vortheil und Recht der Provinz ſo unheilbringend war, und vermuthlich geblieben wäre, ſo werde ich ruhiger über die möglichen Unannehmlichkeiten ſeyn, die mir hier oder dort daraus erwachſen können, und ſo gut ich kann, den Vorwurf hinnehmen, als hätte ich nicht ſorglich genug mein Verſprechen zu halten getrachtet.

Digitized by Google

Die Regierung kann, meines Erachtens, ſchwerlich ferner Dienſte ſolcher Werkzeuge brauchen, und man ſollte meinen, ſie müßten bald entlaſſen werden. Wir wollen ſehn!

Ich hoffe, ſo lange ich hier bleibe, mit Ihren Briefen und Nachrichten beehrt zu werden; es iſt mir höchſt nützlich, und wird mir, nach wie vor, immer angenehm ſeyn.

Stets Ihr ꝛc.

B. Fr.

45.

An Thom. Cuſhing, Esq.

London, den 24. Aug. 1773.

Ihre Briefe vom 25., 26. und 30. Junius, mit den beigeſchloſſenen Zeitungen, hab' ich gehörig erhalten. Da Lord Dartmouth auf ſeinem Landſitz in Stafford ſhire war, ſo überſendete ich ihm das Schreiben wegen Absetzung des Gouverneurs und Unter-Gouverneurs, und Herr Bollan und ich zuſammen überſendeten den Brief Sr. Lordſchaft aus beiden Häuſern. Herrn Bollan übergab ich ein Bündel urkundlicher Abſchriften von den Briefen, und ſo werden wir gemeinſchaftlich in dem uns aufgetragenen Geſchäfte arbeiten.

Ich höre, der Gouverneur hat um Urlaub nach Hauſe zu gehen gebeten; einige bedeutende Perſonen am Hofe hielten die Briefe, nachdem ſie ſie nun ge-

ſehen, für keine hinlängliche Begründung von Beſchlüſſen; er werde alſo wahrſcheinlich nicht abgeſetzt, ſondern nur ſeine Abdankung angenommen, und ſonſt für ihn geſorgt werden. Doch fürchte ich, es wird ſobald noch nichts geſchehen, da die meiſten hohen Staatsbeamten, welche die Geheim-Berathungsbehörde ausmachten, auf dem Lande ſind, und wahrſcheinlich, bis das Parlament zuſammenkommt, bleiben werden. Vielleicht iſt Obiges auch nur mehr Muthmaßung.

Herrn Lee hab' ich benachrichtigt, daß, falls ein Verhör dort ſeyn ſollte, ich angewieſen ſey, ihn als Rathpfleger für die Provinz anzuſtellen; daß ich, wiewohl ich kein Geld bekommen hätte, doch das Nöthige vorſchießen würde, weil doch dieſe Verhöre durch Berathung immer koſtſpielig ſind.

Ich denke Ihnen mit dem Packet wieder zu ſchreiben, und bin mit aller Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

Nachſchrift.

Über Herrn Lewis gegen Gouverneur Wentworth, welches für beide Theile ein ſehr theures Verhör war, iſt noch nichts bekannt gemacht worden.

Digitized by Google

46.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 1. Sept. 1773.

Lieber Sohn! Deine Briefe vom 5. und 6. Jul. liegen nun vor mir. Das Auguſtpacket iſt noch nicht eingelaufen.

Dr. Cooper's von Ney⸗York Meinung über den Verfaſſer der Predigt, wie ſehr ſie mir auch zu Ehren gereicht, iſt doch für den guten Biſchoff eine Beleidigung; mithin muß ich, zur Steuer der Wahrheit, ſagen, daß ich von ſeinem Vorhaben, über dieſen Gegenſtand zu predigen, nichts wußte, und von der ganzen Predigt vor dem Druck auch nicht eine Sylbe geſehen habe. Vielleicht haben einige frühere Geſpräche unter uns ſeinen Gedanken dieſe Richtung gegeben; das wäre aber auch Alles.

Die Beſchlüſſe der neu⸗engländiſchen Ortſchaften müſſen wohl, denke ich, die beabſichtigte Wirkung gethan haben, nämlich zu zeigen, daß die Unzufriedenheit allgemein war, ihre Geſinnung im Betreff ihrer Rechte einmüthig und nicht etwa Erdichtung einiger Volksführer, wie ihre Gouverneurs hier vorzuſtellen pflegten; mithin auch nicht unnütz, wenn ſie auch die Regierung noch nicht vermögen ſollten, ihre Anſprüche anzuerkennen. Dieß Volk denkt vermuthlich, es ſey für jetzt hinlänglich ſeine Rechte zu behaupten und aufrecht zu halten, ſicher, daß ſie früher oder ſpäter müſſen anerkannt und genehmigt werden. Das erklärende Geſetz hier hatte auch ſeinen Nutzen; es verhütete oder minderte wenigſtens

Digitized by Google

ein Geſchrei gegen das Miniſterium, welches die Stempeltaxe aufhob, als hätte es das Recht ſeines Landes, Amerika zu beherrſchen, aufgegeben. Andern Nutzen konnte es freilich nicht haben, und ich erinnere mich, daß Lord Mansfield, als von dieſer Bill die Rede war, zu den Lords ſagte, ſie wäre lächerlich. Allerdings kann in einem Streite zwiſchen zwei Partheien über Rechte die Erklärung der einen nie als verbindlich für die andere angenommen werden.

Es heißt dort, es ſey eine Vereinigung mit Irland im Werke, und Lord Harcourt werde es bei der nächſten Zuſammenkunft des irländiſchen Parlaments vorſchlagen. Die öſtliche Seite von Irland iſt abgeneigt; in der Vorausſetzung, daß, wenn Dublin nicht Sitz der Regierung bleibt, es verfällt, weil der Haven nur unbedeutend iſt, und daß die weſtlichen und ſüdlichen Häven aus ihren Trümmern ſich heben und blühen werden, und weil ſie an ſich gut und für den Handel gelegener ſind. Aus denſelben Gründen ſind die weſtlichen und ſüdlichen Völker zu der Maaßregel geneigt, und man denkt, es wird gehen. Das ſind aber gar ſchwierige Dinge, die gewöhnlich mehr Zeit koſten, als die Rathgeber meinen. Herr Crowley, welcher etliche Vorſchläge zur Vereinigung der Colonien mit dem Mutterlande gethan und viel bei den Miniſtern verkehrt, ſagt mir, die Vereinigung von Irland ſey nur der erſte Schritt zu einer allgemeinen. Er ſtimmt dafür, daß das engliſche Parlament es, ohne die Colonien darüber zu befragen, thue, und will dafür ſtehen, daß, wenn die vorgeſchlagenen Bedingungen billig ſind, eine nach der andern beitritt. Die Sache ſcheint ihn gewaltig gefaßt zu haben.

Man ſagt hier, die berüchtigten Boſtoner Briefe wären meiſtens, wenn nicht alle an den Herrn Wheatly geſchrieben. Sie kamen mir zu Hand, und ich hielt es für meine Pflicht, ſie von einigen der dortigen bedeutendſten Männer leſen zu laſſen, hauptſächlich in der Abſicht, daß, wenn ſie ſähen, wie die Maaßregeln, worüber ſie klagen, großentheils aus Vorſtellungen und Empfehlungen ihrer eigenen Landsleute entſtanden, ihr Haß gegen England wegen dieſer Maaßregeln ſich legen möchte, wie der meinige, und ſo eine Ausſöhnung erleichtert würde. In Boſton verbargen ſie, wer ſie geſchrieben, um deſto beſſer zu verbergen, wer ſie empfangen und mitgetheilt. Und vielleicht iſt es eben ſo gut, daß es ein Geheimniß bleibt. Da ich ſelbſt aus dieſem Lande bin, ſo halte ich die Briefe für abſcheulicher, als ſie Dir ſcheinen; aber Du hatteſt ſie nicht alle geleſen, vielleicht auch die Bemerkungen der Berathungsbehörde darüber nicht. Ihre Agentſchaft hab' ich, wegen meiner Rückkehr nach Amerika, abgelehnt. Dr. Lee iſt mein Nachfolger. Ich behalte ſie nur, ſo lange ich noch bleibe, was vielleicht noch einen Winter dauert.

Mit Betrübniß hör' ich, daß mein alter guter Freund, Dr. Wans, geſtorben. Ich habe, ſeitdem ich Amerika verlaſſen, ſo viel verloren, daß ich ein Fremder unter Fremden zu ſeyn fürchte, wenn ich wieder hinkomme. Iſt dieß, ſo muß ich wieder zu meinen Freunden in England.

Stets Dein zärtlicher Vater

B. Fr.

47.
An Thom. Cuſhing, Eſq.

London, den 12. Sept. 1773.

Hier eine Abſchrift meines Letzten, mit Packet! Beigelegt iſt der darin erwähnte Urbrief. Der Lord iſt noch immer auf dem Lande, wird aber, wie mir Secretair Pownal ſagt, Anfangs nächſten Monats zurückerwartet.

Um den Widerruf der amerikaniſchen Theeauflage zu vermeiden und doch Abſatz des Thees zu bewirken, hat man jetzt den Plan, ihn auf Rechnung der oſtindiſchen Compagnie von hier zum Verkauf nach Amerika zu verſenden, laut einer neulichen Acte, welche die Lords der Schatzkammer bevollmächtigt, der Compagnie Erlaubniß zur zollfreien Theeausfuhr, unter gewiſſen Einſchränkungen, zu geben. Einige Freunde (wie ſie heißen) der Regierung von Boſton, Neu-York, Philadelphia ꝛc. ſollen auch mit dieſem Auftrag beehrt werden, und ſuchen, ihres Vortheils halber, die Maaßregel in den Colonien durchzuſetzen. Wie die übrigen vom Theehandel ausgeſchloſſenen Kaufleute dieß aufnehmen werden, kann ich nicht vorherſagen. Wenn ich mich recht erinnere, war ihre Übereinkunft, keinen Thee einzuführen bis der Theezoll aufgehoben wäre. Vielleicht halten ſie ſich dadurch, Trotz dieſer einſtweiligen Maaßregel, immer für gebunden; denn dieſe geht nur darauf hin, für jetzt wieder den Thee einzuführen, wird aber vielleicht in einem Jahre wieder aufgegeben, und der Zoll wieder gefordert, weil ja die Erlaubniß oder das Verbot von Zeit zu Zeit immer in den Händen der Schatzkammer bleibt. Und

Digitized by Google

ſchwer wird es ihnen ankommen, den Gewinn von dieſem Artikel von einigen Wenigen einſtreichen zu ſehen, während ihnen die Hände gebunden ſind.

Beiliegend nehme ich mir die Freiheit, Ihnen einen kleinen Aufſatz von mir *) zu überſenden, den ich ſchrieb,

*) Ein Preußiſches Edict.

Danzig, den 5. Sept. 1773.

Wir haben uns hier lange über die Läſſigkeit der engliſchen Nation gewundert, welche unter preußiſchen Auflagen auf ihren Handel in unſere Häven kommt. Bis vor Kurzem kannten wir die ehemaligen und neuern Anforderungen dieſes Volks nicht; konnten alſo auch nicht vermuthen, daß es ſich dieſem Drucke aus einer Art von Pflichtgefühl und Grundſätzen der Billigkeit unterwerfe. Das folgende, ſo eben herausgekommene, Edict kann, wenn es ächt iſt, einiges Licht hierüber verbreiten.

„Friedrich, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. allen Jeztlebenden und Nachkommen Unſern Gruß! Nachdem der Friede, welchen Unſere Länder jezt genießen, Uns Muße vergönnt, auf die Verfaſſung des Handels, die Mehrung Unſerer Einkünfte und zugleich die Erleichterung Unſerer Unterthanen von Auflagen zu denken, als thun Wir aus dieſen und andern guten Uns hiezu bewegenden Gründen, hiemit kund und zu wiſſen, daß, nachdem Wir dieſe Angelegenheiten in Unſerer Berathung, im Beiſeyn Unſerer theuern Brüder und anderer hoher Staatsbeamten, die Mitglieder derſelben ſind, überlegt, Wir aus Unſerer ſichern Kunde, königlicher Vollmacht und Gewalt gegenwärtiges Edict verfaßt und ausgehen laſſen.“

„Wasmaßen aller Welt bekannt, daß die erſten teutſchen Anſiedelungen auf der Inſel Britannien von

um der Nation ſo ſchlagend als möglich die Abgeſchmackt-
heit der Maaßregeln gegen Amerika zu zeigen, und,

Colonien, welche Unſere erlauchten herzoglichen Ahnen unterworfeu, und aus ihren Ländern gezogen unter Anführung Hengſtis, Horſa, Hella, Uffa, Cerdicus, Ida und anderen, beſchehen, und beſagte Colonien unter dem Schutz Unſeres erlauchten Hauſes in vorigen Zeiten geſtanden, niemals ihm entriſſen und gleichwohl bis jetzt demſelben wenig Vortheil gewährt; wasmaßen Wir ſelbſt im letzten Kriege beſagte Colonien gegen die Macht Frankreichs vertheidigt, und ſomit in Stand geſetzt haben, Eroberungen von beſagter Macht in Amerika zu machen, wofür Wir noch nicht angemeſſene Vergütung erhalten; wasmaßen es gerecht und förderſam iſt, daß von beſagten Colonien in Britannien zu Unſerer Entſchädigung eine Abgabe erhoben werde, und daß diejenigen, welche Abkömmlinge Unſerer weiland Unterthanen, einfolglich Uns noch immer Gehorſam ſchuldig ſind, zu Füllung Unſerer königlichen Chatoulle beitragen, wie ſie ſelbes auch gemußt, wenn ihre Vorfahren in den jetzt Uns gehörigen Gebieten geblieben wären: als verordnen und befehlen Wir hiemit, daß vor und nach Dato gegenwärtigen Edicts daſelbſt zu Unſerm und Unſerer Thronfolger Nutzen ein Zoll von 4½ pro Cent Werth erhoben, und an Unſere Mauthbeamten entrichtet werde von allen Gütern, Waaren und Handelsartikeln, auch allem Getraide und andern Landesproducten, welche aus beſagter Inſel Britannien ausgeführt, wie auch von allerhand Gütern, welche daſelbſt eingeführet werden. Und damit beſagter Zoll deſto ſicherer eingetrieben werde, befehlen Wir hiemit, daß alle aus Großbritannien nach irgend einem andern Welttheile ab-, oder aus irgend einem andern Welttheile nach Großbritannien hingehende Schiffe oder Fahrzeuge auf ihren Reiſen unſern Haven in Königsberg berühren ſollen, um dort ausgeladen, durchſucht und mit beſagtem Zolle belegt zu werden."

wo möglich, das Miniſterium zu einer Abänderung derſelben zu beſtimmen.

„Und wasmaßen daſelbſt auf beſagter Inſel Großbritannien von Zeit zu Zeit von Unſern dortigen Coloniſten manche Gruben oder Schachte Eiſenſteins entdeckt worden, und unterſchiedliche Unterthanen Unſerer weiland Beſitzung, erfahren in der Kunſt, beſagten Stein in Metall zu verwandeln, in vergangenen Zeiten ſich anhero begeben und dieſe Kunſt mitgebracht und mitgetheilt haben; auch die Bewohner obbemeldeter Inſel, in der Vorausſetzung, daß ſie ein natürliches Recht hätten, zu ihrem Vortheil den beſtmöglichen Gebrauch von den Naturproducten ihres Landes zu macheu, nicht bloß Oefen zu Schmelzung beſagten Steins in Eiſen, erbaut, ſondern auch Streckſchmieden, Spalthämmer und Stahlhämmer angelegt, zu ſchicklicherer Verarbeitung deſſelben, hierdurch aber eine Verminderung beſagter Manufacturen in Unſerer weiland Beſitzung drohet: als befehlen wir hiemit ferner, daß von und nach dieſem Dato keine Mühle noch andere Maſchine zum Spalten oder Rollen des Eiſens, noch irgend eine Streckſchmiede mit Hämmern zu arbeiten, noch ein Ofen zu Stahlarbeit auf beſagter Inſel Großbritannien errichtet werden, oder fortdauern ſoll, und dem Lord-Lieutenant jeder Grafſchaft auf beſagter Inſel wird hiemit befohlen, auf erlangte Kunde von irgend einer ſolchen Errichtung innerhalb ſeiner Grafſchaft zu befehlen und zu zwingen, daß ſie abgetragen und niedergeriſſen werde; ſintemalen er Uns auf ſeine Gefahr für die Vernachläſſigung hierin verantwortlich iſt. Deſſen ungeachtet geruhen Wir allergnädigſt den Bewohnern beſagter Inſel zu erlauben, ihr Eiſen nach Preußen zu ſchaffen, damit es daſelbſt verarbeitet, und ihnen wieder zugeſtellt werde, wofür ſie Unſern preußiſchen Unterthanen die Arbeit nebſt allen Koſten des Auftrags, der Fracht und des Wagniſſes hin und her zu zahlen haben.“

Digitized by Google

Vermelden Sie dem Hauſe und Ausſchuß meinen ſchuldigen Reſpect. Ich habe die Ehre ꝛc.

B. Fr.

„Jedoch halten wir nicht für thunlich, dieſe Unſere Vergünſtigung auf Wolle auszudehnen; ſondern indem Wir geſonnen ſind, nicht allein die Wollenmanufacturen anzufeuern, ſondern auch die Wolle ſelbſt in Unſern alten Beſitzungen zu heben, und beides auf Unſerer beſagten Inſel zu verhindern, verbieten Wir hiemit durchaus die Ausfuhr von dort auch nach dem Mutterlande Preußen; — und damit dieſe Inſulaner fernerhin wirkſamer behindert werden, irgend einen Vortheil auf dem Wege der Manufactur aus ihrer Wolle zu ziehen, ſo befehlen Wir, daß keine aus irgend einer Grafſchaft in die andere verführt werden ſoll; noch auch ſollen wollene Sachen, Boys oder Wollgarn, Tuch, Sey, Kerſey, Serge, Fries, Wollſeide, Chalons, oder andere aus Wolle- oder mit Wolle in einer beſagter Grafſchaften gefertigte Stoffe in eine andere Grafſchaft abgeführt, oder zu Waſſer, auch auf dem kleinſten Fluſſe oder Strome verführt werden, bei Strafe des Verfalls derſelben, nebſt Booten, Fahrwerken, Pferden ꝛc., die dazu gebraucht werden. Unſern geliebten Unterthanen geſtatten Wir jedoch, wenn ſie es für gut finden ſollten, all' ihre Wolle als Dünger zur Verbeſſerung ihrer Ländereien zu brauchen.“

„Und wasmaßen die Kunſt und das Geheimniß Hüte zu fertigen in Preußen zu großer Vollkommenheit gediehen, und das Hutmachen bei Unſern entferntern Unterthanen ſo viel als möglich beſchränkt werden ſoll, vorerwähnte Inſulaner aber im Beſitz von Wolle, Biber und andern Pelzen, anmaßlicherweiſe ein Recht zu haben vermeinet, zum Nachtheile Unſerer innern Manufacturen, durch Verarbeitung derſelben zu Hüten

48.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 6. Oct. 1773.

Lieber Sohn! Ich ſchrieb Dir am 1. voriges Monats und erhielt hierauf Deinen Brief aus Neu-York vom 29. Julius.

Vortheil davon zu ziehen: als befehlen und verordnen Wir hiedurch ſtreng, daß keinerlei Hüte, oder Filze, gefärbte oder ungefärbte, vollendete oder unvollendete, auf keinerlei Schiff, Karren, Fahrzeug oder Pferd geladen oder gelegt, und aus einer Grafſchaft beſagter Inſel in die andere, oder irgend einen Ort, von irgend Jemand geſchafft werden ſollen, bei Strafe des Verfalls derſelben und einer Geldbuße von 500 Pfund Sterlinge für jede Uebertretung. Auch ſoll kein Hutmacher in einer der beſagten Grafſchaften mehr als zwei Lehrburſche halten, bei Strafe von 5 Pf. Sterl. monatlich; indem Wir hiemit beabſichtigen, daß ſolche Hutmacher, dergeſtalt beſchränkt, in Fertigung und Verkauf ihrer Waare keinen Gewinn finden ſollen. Damit aber beſagte Inſulaner durch Mangel an Hüten nicht leiden mögen, belieben Wir ferner allergnädigſt, ihnen zu erlauben, daß ſie ihre Biberfelle nach Preußen ſenden, und daß dort Hüte daraus gefertigt werden, welche aus Preußen nach England gehen, jedoch ſo, daß dieß ſo begnadigte Volk alle Koſten und Laſten der Verfertigung, des Auftrags an Unſere Kaufleute, Aſſecuranz und Fracht hin und her, wie bei'm Eiſen, zahlen."

„Und endlich, da Wir Unſere bemeldeten Colonien in England begünſtigen wollen, befehlen und verordnen Wir hiemit: daß alle Diebe, Straßen- und Heerſtraßenräuber, Einbrecher, Mörder, Verfälſcher, S—d—ten und Geſindel aller Art, welche ihr Leben

Was für Briefe von mir Gouverneur H. meint, welche dem Volke rathen ſollen, auf ſeiner Unabhängigkeit zu beharren, kann ich nicht ſagen. Was es aber auch

in Preußen nach dem Geſetz verwirkt haben, welche Wir aber, aus großer Huld und Gnade, hier nicht henken laſſen mögen, aus Unſern Kerkern auf beſagte Inſel Großbritannien gelaſſen werden ſollen, um jenes Land deſto beſſer zu bevölkern."

„Wir ſchmeicheln Uns, daß dieſe Unſere königlichen Verordnungen und Befehle von Unſern vielgeliebten Coloniſten in England gerecht und vernünftig befunden werden; indem beſagte Verordnungen aus ihren Statuten 10 und 11 von Wilh. 3., K. 10 — 5., Geo. 2., K. 22 — 23., Geo. 2., K. 29 — 4., Geo. 1. K. 11. und andern billigen, von ihren Parlamenten gegebenen Geſetzen, entnommen ſind, oder aus Inſtructionen ihrer Fürſten, oder Beſchlüſſen beider Häuſer, um ihre eignen Colonien in Irland und Amerika gut zu regieren."

„Und alle Perſonen auf beſagter Inſel werden hiemit verwarnt, ſich auf keine Weiſe der Ausführung dieſes Unſeres Edicts, oder eines Theils derſelben, zu widerſetzen, maßen ſolche Widerſetzlichkeit Hochverrath iſt, deſſen alle verdächtig Gewordene in Feſſeln aus England nach Preußen geſchafft, daſelbſt vor Gericht geſtellt, und nach preußiſchem Geſetz hingerichtet werden ſollen."

„Und geſchieht daran Unſer Wille und Meinung."

„Gegeben zu Potsdam, den 25. Auguſt 1773, im dritten Jahre Unſerer Regierung."

Vom König in der Berathung

Rechtmäßig, Secr.

Manche halten dieß Edict nur für ein Witzſpiel des Königs; Andere nehmen es im Ernſt, als ob er Händel

für welche ſeyn mögen; ich vermuthe, er hat Exemplare davon hierher geſendet, weil ich ſo Etwas habe verlauten hören. Ich werde jedoch irgend einmal Alles, was ich geſchrieben, rechtfertigen können, weil der Zweck durchgängig dieſer iſt, daß ſie ſorgfältig allen Aufſtand und jede gewaltſame Maaßregel, vermeiden, und ſich damit begnügen laſſen ſollen, wörtlich ihre Anſprüche aufrecht, und ihre Rechte, wenn es die Gelegenheit fordert, vorzuhalten; gewiß, daß mit der ſteigenden Wichtigkeit von Amerika über kurz oder lang ihre Anſprüche anerkannt und genehmigt werden müſſen. Nach langer und allſeitiger Erwägung der Sache bin ich allerdings der Meinung, daß das Parlament kein Recht hat, irgend ein für die Colonien verbindliches Geſetz zu begründen; daß der König, und nicht der König, die Lords und die Gemeinen zuſammen, ihr Oberherr iſt; und daß der König mit ihren reſp. Parlaments ihr alleiniger Geſetzgeber iſt. Ich weiß, Du denkſt darüber anders, als ich. Du hältſt es durchaus mit der Regierung, was mich nicht Wunder nimmt, und wovon ich Dich auch nicht bekehren mag. Nur wünſche ich, daß Du rechtſchaffen und feſt handelſt und jene Doppelei meideſt, welche an Hutchinſon Verachtung mit Unwillen paart. Kannſt Du das Wohl Deines Volks fördern und es glücklicher ver-

mit England ſuche; Alle aber halten die Behauptung am Schluſſe, „daß dieſe Verordnungen aus engliſchen Parlamentsacten, hinſichtlich ihrer Colonien, entnommen,“ für ſehr beleidigend; weil doch unmöglich zu glauben ſey, daß ein durch Freiheitsliebe ausgezeichnetes, ſo weiſes, freiſinniges, gegen ſeine Nachbarn ſo gerechtes und billiges Volk, aus kleinlichen und unüberlegten Abſichten auf einen kleinen unmittelbaren Vortheil, ſeine eignen Kinder ſo willkührlich und tyranniſch behandeln ſollte.

Digitized by Google

laſſen, als Du es fandeſt, ſo wird Dein Andenken in Ehren bleiben, welche ſtaatiſchen Grundſätze Du auch befolgt habeſt.

Ich habe neulich zwei Aufſätze für den Public Advertiser über amerikaniſche Angelegenheiten geſchrieben, in der Abſicht, das Benehmen dieſes Landes gegen die Colonien in einer kurzen, umfaſſenden und augenfälligen Überſicht darzulegen, und deßhalb in ganz ungewöhnlichen Formen, wodurch die allgemeine Aufmerkſamkeit mehr in Anſpruch genommen werden ſollte. Der erſte war betitelt: „Regeln, nach welchen ein großes Reich in ein kleines verwandelt werden kann;" der zweite: „Ein Edict des Königs von Preußen." Von dem erſten ſendete ich Dir ein Exemplar, vom zweiten aber hatte ich nicht genug, Dir eines aufzuheben, obgleich mein Secretair Tags darauf zum Drucker und wo ſie verkauft wurden, hingieng. Sie waren alle weg, bis auf zwei. Nach meinem Sinne zieh' ich den erſten vor, wegen Menge und Verſchiedenheit des darin enthaltenen Stoffs und einer Art lebhaften Schluſſes jedes Paragraphs. Andere aber ziehen hier, wie ich höre, allgemein das zweite vor. Nur ein oder zwei Freunde vermuthen, daß ich der Verfaſſer bin, und ſprechen in den preißendſten Ausdrücken davon, als dem ſchärfſten und ſtrengſten Aufſatz, der ſeit langer Zeit hier erſchienen. Lord Mansfield ſoll darüber geſagt haben, er ſey ſehr geiſtreich und kunſtreich, und würde wohl ſchaden, weil er einen üblen Eindruck hier, im Betreff der Regierungsmaaßregeln, und in den Colonien machen würde, indem er ſie in ihrer Hartnäckigkeit beſtärkte. Er iſt im Chronicle wieder abgedruckt, wo Du ihn ſehen kannſt, ohne jedoch

Digitized by Google

die unterſtrichenen und großgedruckten Stellen zu bezeichnen, welche auf die Anſpielungen hinweiſen und den Nachdruck der Rede bemerklich machen, um ſie, ſo viel als möglich, dem geſprochenen Worte nahe zu bringen. Denn einen ſolchen Aufſatz ganz klein zu drucken, ſcheint mir geradeſo, als ob man eine Whitfieldſche Predigt von einem Schulknaben eintönig wiederholen hörte. Was ihn hier noch bemerkbarer machte, war, daß die Leſer, was man ſagt, hintergangen waren, bis ſie halb durch waren, und meinten, es ſey wirklich ein Edict, zu welchem Irrthum wohl der Charakter des Königs von Preußen beigetragen haben muß. Ich war unten bei Lord Le Deſpencer, als die Poſt die heutigen Zeitungen brachte. Herr Whitehead (Paul Whitead, der Verfaſſer der Sitten) war auch da; er durchläuft zeitig alle Zeitungen, und erzählt in Geſellſchaft, was er merkwürdig findet. Er hatte ſie in einem andern Zimmer und wir plauderten bei'm Frühſtück davon, als er außer Athem, mit der Zeitung in der Hand, hereinſtürzte und rief: „Hier, hier ſind Neuigkeiten für Sie! Hier iſt der König von Preußen, der Anſprüche auf dieſes Königreich macht!“ Alles ſtutzte, und ich natürlich wie Einer; nun fing er an vorzuleſen. Nachdem er zwei bis drei Paragraphen geleſen, ſagte Einer der Anweſenden: „Der Teufel hol' die Unverſchämtheit; ich glaube, mit nächſter Poſt hören wir, daß er mit 100,000 Mann unterwegs iſt, dieſen Anſpruch zu unterſtützen.“ Whithead, der ſehr pfiffig iſt, fing bald darauf an Etwas zu wittern, ſah' mir in's Geſicht und ſagte: „Ich will mich hängen laſſen, wenn das nicht wieder einer Ihrer amerikaniſchen Späße über uns iſt.“ Es ward weiter geleſen, man lachte über die Maaßen und ſagte allgemein, es wär' ein prächtiger Einfall.

Digitized by Google

Das Stück ward aus dem Blatt herausgeſchnitten und in des Lords Sammlung aufbewahrt.

Ich wundere mich nicht, daß Hutchinſon muthlos iſt. Es muß ſehr unerfreulich ſeyn, unter einem Volke zu leben, von welchem er ſich allgemein verabſcheut ſieht. Ich denke aber, er wird nicht Urlaub erhalten, nach Hauſe zu gehen: theils, weil ſie nicht wiſſen, was ſie mit ihm anfangen ſollen; theils, weil ſie mit ſeinem Benehmen nicht ſonderlich zufrieden ſind.

Stets Dein zärtlicher Vater

B. Fr.

49.

An Thom. Cuſhing, Eſq.

London, den 1. Nov. 1773.

Ihren geehrten Brief vom 26. Aug. habe ich gehörig, nebſt dem an Lord Dartmouth eingeſchloſſenen, den ich ihm ſogleich überſendete, erhalten. Sobald er nach der Stadt kommt, werde ich ihm gleich aufwarten und mit ihm darüber ſprechen; dann ſchreibe ich Ihnen unmittelbar, was ich aus dem Geſpräch abnehmen kann.

Meines Erachtens iſt der Brief der beiden Häuſer vom 29. Junius, worin als Genugthuung vorgeſchlagen wird, Alles wieder auf den Fuß zu ſtellen, wie es am Schluſſe des letzten Kriegs war; ein ſchöner und edelmüthiger Antrag unſererſeits, und meine Rede hier iſt,

Digitized by Google

daß es mehr iſt, als England von uns zu erwarten Recht hat, und daß, wenn ihm nur noch einige Weisheit beiwohnt, es ihn annehmen und unmittelbar mit uns einſtimmen muß; denn je länger es die Ausgleichung verſchiebt, welche es um ſein ſelbſt willen am Ende doch heben muß, deſto ſchlechtere Bedingungen hat es zu erwarten, da die Ungleichheit der Macht und Bedeutenheit, die jetzt noch unter uns Statt findet, ſich täglich mindert, und unſer Gefühl unſeres Rechts, wie ſeines Unrechts, ſtets zunimmt. Ich werde um ſo mehr angefeuert, eine ſolche Sprache zu führen, weil ich merke, daß im Ganzen die Nation für uns, und die Überzeugung, daß wir übel behandelt worden; daß ein Bruch mit uns dieſem Lande verderblich ſeyn würde, herrſchend iſt. Die Aufſätze, welche ich, dieſe Geſinnung zu mehren und zu kräftigen, ſchrieb, wurden mehr geleſen, beſprochen und bemerkt, als gewöhnlich. Der erſte, wie Sie aus beiliegendem ſehen werden, iſt geſucht und in derſelben Zeitung, dazu in andern und in den Magazinen wieder abgedruckt worden. Es iſt eine lange und breite Antwort (vom Gouverneur Bernard, heißt es) darauf erſchienen, welche ich Ihnen mitſende. Man ſagt mir, die, zu deren Rechtfertigung ſie geſchrieben worden, ſeyen nicht damit zufrieden, und es ſey eine andere unter der Feder. Ich denke, wie Sie, ein Verſuch einer neuen Darſtellung unſerer Beſchwerden, worin die Rechtsanſicht fern gehalten würde, müßte, zumal, da jetzt ſo viel Colonien mitwirken müßten, ſehr viel Schwierigkeiten haben. Es würde alſo für das Parlament, welches erſt in der letzten Hälfte des Januars zuſammenkommen wird, das Beſte und Klügſte ſeyn, die Sache ſelbſt auszumachen und mit einem Male Alles auf den gewünſchten Fuß zu ſetzen. Dieß, glauben hier Manche, wird

Digitized by Google

auch wirklich geſchehen, weil jetzt eine neue Wahl im Werke iſt, und die gegenwärtigen Mitglieder wahrſcheinlich die Beilegung aller Streitigkeiten mit den Amerikanern als eine für Handel und Manufactur ihrer Nation vortheilhafte Maaßregel anſehen, dagegen aber die Vernachläſſigung derſelben doch von ihren Gegnern zu ihrem Nachtheil aufgegriffen werden dürfte.

Bis jetzt habe ich noch keine Antwort auf das Geſuch um Abſetzung der Gouverneurs. Ich glaube, man wird ſchwer darauf eingehn, weil die Regierung in Verlegenheit kömmt, anderweitig für ſie zu ſorgen, und man doch Männer, die an dem, was hier zu Lande Vortheil und Recht heißt, gehalten haben, hintanzuſetzen für hart halten würde. Dieß iſt aber bloß eine Muthmaßung; gehört habe ich darüber nichts. Freilich würde ihr Im-Amte-Bleiben eher Strafe, als Belohnung ſeyn. Denn wie kann man gern unter einem Volke leben, von deſſen allgemeinem Haſſe man überzeugt iſt?

Ich werde noch einen Winter hier bleiben, und ſo lange ich bleibe, meinem Lande ſo viel ich kann zu dienen ſuchen.

Mit großer Achtung habe ich die Ehre ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

50.

An Joſeph Galloway, Eſq., in Philadelphia.

London, den 3. Nov. 1773.

Es iſt jetzt hier große Stille und keine Ausſicht, daß der Krieg zwiſchen Türken und Ruſſen ſich weiter über Europa ausbreiten werde. Die letzte Ärnte ſoll hier zu Lande überall geſegnet geweſen ſeyn; und dennoch waren die vorigen ſo karg, daß man glaubte, es werde kein Getraide zur Ausfuhr übrig bleiben, wobei unſere Kornprovinzen wieder gewinnen.

Das Parlament wird erſt in der letzten Januarhälfte zuſammenkommen. Man ſoll geneigt ſeyn, alle Zwiſte mit Amerika vor der nächſten Wahl beizulegen, weil der Handel und Manufactur treibende Theil der Nation im Ganzen uns wohlwill, uns hart behandelt glaubt, und von der Fortſetzung der Maaßregeln, worüber wir Klage führen, ſchlimme Folgen fürchtet; wie auch, daß, wenn die Maaßregeln nicht geändert werden, ein amerikaniſcher Geiſt bei der Wahl gegen die jetzigen Mitglieder, oder Freunde der Verwaltung aufgeregt werden möchte. Unſere mehrjährige ſtandhafte Weigerung, Thee von hier zu beziehen, hat doch gewirkt. Den Plan, uns ohne Aufhebung der Acte, mittels einſtweiliger Erlaubniß von Seiten der Schatzkammer, zollfrei Thee nach Amerika auszuführen, damit zu verſehen, iſt Ihnen ſchon bekannt. Ich bin ſehr neugierig, wie man dieſen Thee aufnehmen wird. Wird er verworfen, ſo wird die Acte unfehlbar zurückgenommen, ſonſt vermuthlich fortdauern, und haben wir uns an den Thee der Compagnie gewöhnt, und die auswärtigen

Correſpondenzen, wodurch wir jetzt ihn bekommen, abgebrochen, ſo wird die Erlaubniß aufhören, und die Acte rechtskräftig werden.

Ich fürchte, das bisherige beſſere Benehmen unſerer Provinzialverwaltung wird mit dem neuen Gouverneur ſchwerlich fortdauern; aber das werden Sie ja bald ſehen. Ich ſehne mich nach dem langen, mit nächſtem Packet mir verſprochenen Briefe.

Unwandelbar ꝛc. **B. Fr.**

51.

An den Gouverner Franklin.

London, den 3. Nov. 1773.

Lieber Sohn! Mit dem letzten Packet ſchrieb ich Dir ausführlich, und da ich von Dir keinen ſpätern Brief als vom Anfange Auguſts habe, auch neuerdings hier wenig vorgefallen iſt, ſo hab' ich Dir nur wenig zu ſchreiben.

In jenem Briefe meldete ich Dir, daß ich zwey Stück geſchrieben, wovon ich das erſte, das Publicum aber das letzte vorzieht. Ich ſcheine mich aber in meinem Urtheile über des Publicums Anſicht geirrt zu haben; denn das erſte ward einige Wochen ſpäter in derſelben Zeitung nochmals abgedruckt, und der Drucker führte als Grund an, er thue es wegen des dringenden Anſuchens mehrerer Privatperſonen und einiger achtungs-

werthen Geſellſchaften; dieß iſt um ſo außerordentlicher, da es in mehrern andern Zeitungen und im Gentlemans-Magazine *) abgedruckt iſt. Dergleichen Aufſätze können vielleicht unſere Spaltung zu erweitern ſcheinen; ich habe aber das Entgegengeſetzte im Sinne und hoffe, wenn ich die Beſchwerden der Colonie kurz zuſammenfaſſe und in ſtarkes Licht ſtelle, mehr Aufmerkſamkeit darauf bei der Verwaltung zu erregen, ſo daß, wenn man das Unvernünftige allgemein einſieht, Mehrerem abgeholfen, und die Harmonie unter uns hergeſtellt wird.

B. Fr.

52.

An Thom. Cuſhing, Eſq.

London, den 5. Jan. 1774.

Ihr Geehrtes, vom 28. October, habe ich, nebſt den Tagebüchern des Hauſes und Herrn Turner's Wahlpredigt, erhalten.

Lord Dartmouth machte ich meine Aufwartung, als er wieder nach der Stadt kam, und erfuhr, daß er dem König unſer Geſuch um Abſetzung der Gouverneurs überreicht. Es iſt aber noch nichts in der Sache gethan

*) Vorrede des engliſchen Herausgebers (Dr. Fr.) zu den Wünſchen und dem Benehmen der Freiſaſſen und anderer Einwohner der Stadt Boſton, die ſich in der Stadtzuſammenkunft nach dem Geſetz verſammelt. Gedruckt zu Boſton; wiedergedruckt zu London und verkauft von J. Wilkie, St. Pauls-Church. Jahr 1773.

Digitized by Google

worden; der König, meint er, wird wahrſcheinlich ſie einem Ausſchuſſe der Berathungsbehörde übergeben, und dann ſoll ich Nachricht bekommen, damit ich dafür ſprechen könne. Nach der Wendung ſeines Geſprächs, wiewohl er ſich nicht weit einließ, fürchte ich doch, man wird es nicht ſo leicht genehmigen; doch, das werden wir ja ſehen! Wie gewöhnlich, klagte er ſehr über die Zwiſte, und wünſchte ſie ausgeglichen. Vielleicht ſind gute Wünſche Alles, was er vermag.

Da die berüchtigten Briefe unglücklichenweiſe Herrn Temple und Wheatley in einen Zweikampf verwickelt haben, der auch unterbrochen, doch wohl erneut worden wäre, ſo hielt ich es für Schuldigkeit, ſoviel möglich allem weitern Unheil vorzubeugen und zu erklären, welchen Antheil ich an dieſen Briefen hätte, und ſo zugleich Temple's Charakter von einer unverdienten und grundloſen Beſchuldigung zu retten, daß er nämlich die Briefe Wheatley genommen und ſein Vertrauen mißbraucht habe. Ich that dieß um ſo lieber, weil ich ihn für einen aufrichtigen Freund unſeres Landes halte. Einige haben mir geſagt, es ſey unklug von mir geweſen, zu geſtehen, daß ich dieſe Briefe bekommen und abgeſendet, weil die Verwaltung das hoch aufnehmen werde. Ich fürchte das nicht; iſt es aber der Fall, nun, ſo muß ich die Folgen hinnehmen. Nur hoffe ich, ſoll es keinen Freund auf Ihrer Waſſerſeite betreffen; denn ich habe nie geſagt, an wen ich ſie geſchrieben.

Neulich iſt auch in einer Boſtoner Zeitung ein Brief von mir an Sie abgedruckt worden, um, wie der Herausgeber ſagt, zu zeigen, „daß ich einer der entſchiedenſten Feinde des Heils und Wohlſtan-

Digitized by Google

des von Großbritannien ſey." Nach der Anſicht Mancher kann Jeder, der das Glück des ganzen Reichs wünſcht, doch ein Feind des Wohlſtandes von Großbritannien ſeyn, wenn er nicht ſein Gutes mit Ausſchluß jedes andern Theils und ſein Wohl nicht auf ihre Knechtſchaft nnd ihr Unglück gebaut wünſcht. Ein ſolcher Feind bin ich allerdings. Mich dünkt aber, es iſt unrecht, Briefe von mir, welche zu ſolchen Bemerkungen Anlaß geben, in Boſton zu drucken.

Ich werde dieſen Winter alles Mögliche zu Ausgleichung unſerer Zwiſte thun, habe aber wenig Hoffnung. Die Vorſehung verſtockt die Macht, welche ſie ſtürzen will.

Mit Achtung ꝛc.

B. Fr.

53.

An den Gouverneur Franklin.

London, den 5. Jan. 1774.

Lieber Sohn! Deine Briefe vom 29. October und 2. November habe ich erhalten. Deine Decemberſendung iſt noch nicht eingeganzen.

Über Herrn G—y ſind mir Zuträgereien, wie Du meinſt, nicht zugekommen; und wären ſie es, ſie wären ohne alle Wirkung geblieben; denn ich habe ſtets feſt auf ſeine ſtandhafte Freundſchaft und auf den beſten Grund gebaut: ſeine Rechtſchaffenheit und ſeine öftern

mir geleiſteten uneigennützigen Dienſte. Meine Rückkehr wird Niemands Vortheil oder Einfluß auf Staatsangelegenheiten behelligen, da ich alle Theilnahme, und jede thätige Rolle, außer wo ich einem Freunde nützen kann, aufzugeben gedenke, und mich bloß begnügen will, die Kunde, die ich durch meine Lage davon erlangt, mitzutheilen, und meinen Rath zum Beſten des Ganzen zu geben, wo er gefordert, oder muthmaßlich befolgt wird; denn da ich jetzt bald in mein neun und ſechzigſtes Jahr trete und ſo lange dem Staate gedient habe, ſo ziemt ſich's wohl, daß mir die wenigen Jahre noch mir ſelbſt und meinen Freunden zu leben geſtattet werden.

Iſt ihm das Ehrenamt, das Du erwähnſt, angenehm, ſo wünſche ich es ihm von Herzen. Nur hoffe ich, wenn es ihm angetragen wird, wird er darauf beſtehen, daß es nicht ſo lange dauere, als man wünſcht, ſondern quamdiu se bene gesserit.

Unſer Freund Temple iſt, wie Du aus den Zeitungen erſehen wirſt, um einer Sache willen, die ihm gar nichts anging, in einen Zweikampf verwickelt worden. Da der Kampf unterbrochen wurde und doch für unbeendigt galt, ſo hielt ich es für Schuldigkeit, Alles zu thun, um fernern Schaden zu verhüten, und erklärte alſo, ich hätte die fraglichen Briefe geſchrieben. Dieß hat mir hie und da Tadel zugezogen; da ich aber alt werde, kümmere ich mich weniger um Tadel, wenn ich weiß, daß ich recht handle und die Freude habe, einen Freund ſchuldlos zu ſehen, der unverdient an ſeiner Ehre gekränkt wurde.

Digitized by Google

Ich mache jetzt ernſtlich Anſtalten zu meinem Abgange nach Amerika, gedenke mein Gepäck, Bücher, Inſtrumente ꝛc. mit All oder Falconer zu ſenden, und mit einem der Frühlings- oder Sommerpackets nach Neu-York zu gehen: theils, um ein Geſchäft mit dem daſigen Poſtamte abzuthun; theils, damit ich Dich auf dem Wege nach Philadelphia ſehe, und die dortige Lage der Dinge genau kennen lerne.

Dein zärtlicher Vater

B. Fr.

54.

An den Drucker des Public Advertisèr.

Beigehendes Blatt wurde geſchrieben, gerade als Lord Hillsborough aus der amerikaniſchen Behörde trat. Eine damals herrſchende, auf den guten Charakter des Lords, der ihm nachfolgte, gegründete Erwartung, daß unter ſeiner Verwaltung den Beſchwerden der Colonien abgeholfen werden würde, machte, daß es zurückgelegt wurde; da aber ſeitdem auch nicht eine Maaßregel ſeines Vorgängers geändert worden iſt, im Gegentheil neue immer mehr beigetragen haben, ſie zu erbittern, zur Verzweiflung, und, wo möglich, zu offenem Aufruhr zu treiben, ſo iſt es vielleicht an der Zeit, es jetzt dem Publicum mitzutheilen, weil es Urſprung und Fortgang der Streitigkeiten, welche das Reich noch in Stücken zerreißen werden, nach den einzelnen Umſtänden darlegt. Ihr ꝛc.

B. Fr.

Mein Herr! Es iſt wohl ein ſchlechter Zug, ſich im Widerſtand zu gefallen, und ſtets, ohne Unterſchied, das Miniſterium im Ganzen zu tadeln. Liebe möchte gern glauben, daß keine Verwaltung ſo ſchlecht ſey, worunter nicht einige gute und weiſe Männer mit wären, und daß dieß eben jetzt unſer Fall ſey. Die Schrift ſagt: „an ihren Werken ſollt ihr ſie erkennen.“ Alſo, nach ihrem Benehmen in den beiderſeitigen Behörden und nicht nach ihren geſelligen, oder Partheiverbindungen ſollten ſie beſtimmt und beſonders beurtheilt werden.

Eine der für dieſe Nation ernſteſten Angelegenheiten, welche neulich die Aufmerkſamkeit der Regierung forderte, iſt unſer Mißverhältniß zu den Colonien. Sie gehören zu Lord Hillsboroughs Behörde, und ſind wegen ſeiner allgemein anerkannten Talente von den übrigen Miniſtern meiſt ſeiner Leitung überlaſſen worden. Iſt alſo unſere amerikaniſche Angelegenheit klug geleitet worden, ſo gebührt ihm vor Allen die Ehre.

Bald nach dem letzten Kriege machten die Miniſter dieſes Landes ſich zum Zweck, ein Einkommen von Amerika zu beziehen. Der erſte Verſuch war eine Stempelacte. Es zeigte ſich bald, daß dieſer Schritt unüberlegt war; daß man nicht gehörig Rückſicht auf Rechte, Macht, Anſichten und Stimmung dieſes großen Volks genommen. Es klagte, die Auflage ſey unnöthig, weil ſeine Verſammlungen ſtets bereit geweſen, der Krone nach Verhältniß ihres Vermögens freiwillige Beiträge, wenn ſie gehörig aufgefordert würden, zu leiſten; und ungerecht, weil es keine Stände im britiſchen Parlamente, ſondern eigene Parlamente hätte, wo ſeine Einwilligung, wie es ſich gebührte in Geldbewilligungen, aus eignen

Mitteln, gegeben wird. Ich will mich auf dieſe Frage nicht einlaſſen. Das Parlament widerrufte die Acte als unförderlich, behauptete aber in einer andern ſein Recht, Amerika zu beſteuern, und legte das Jahr darauf Zölle auf die hieher geführten Manufacturen dieſes Landes. Nachdem die Stempelacte widerrufen worden, waren die Amerikaner wieder in ihre gewohnte gute Stimmung und Handel mit England getreten; aber die neue Acte mit der Zollauflage machte ſie wieder unmuthig. Lange ſchon war ihnen durch die Schiffahrtsacte verboten, Manufacturen von einer andern Nation zu beziehen, und da ſie dieſe Acte nachdrücklich fanden, ſahen ſie, daß es, mittels dieſes verſteckten Verfahrens, in Englands Macht ſtehe, ſie ſo ſehr als mit einer unmittelbaren Steuer zu belaſten, wenn ſie Manufacturarbeiten, dergleichen ſie von England bezogen, nicht entbehren, oder ſelbſt verfertigen lernten.

So ſtand die Sache, als Lord H. in die amerikaniſche Verwaltung trat. Von ſeinen angeblichen Talenten, ſeinem Fleiß und ſeiner Sachkenntniß verſprach man ſich viel. Die Zeitungen waren ſeines Lobes voll, und die Erwartungen ſtiegen vielleicht über die Gebühr.

Die Amerikaner beſchloſſen, ihren Landesherrn anzugehen, und um ſeine gnädige Vermittelung bei'm Parlamente zu bitten, daß dieſer Zoll, den ſie als einen Eingriff in ihre Rechte anſahen, aufgehoben würde. Die Verſammlung der Maſſechuſetts=Bay hatte geſtimmt, es ſolle den übrigen Colonien angetragen werden, ſich zu dieſer Maaßregel zu vereinigen. Dieß verdroß den Lord, aus welchem Grunde, kann ich nicht begreifen, gar ſehr; und einer ſeiner erſten Schritte war, dieſe gemeinſamen

Geſuche zu hintertreiben. Zu dieſem Ende ſendete er jener Verſammlung (dem Parlament dieſes Landes) ein Mandat, worin er forderte, ſie möchte dieſe Abſtimmung umſtoßen und von dieſer Maaßregel abſtehen, widrigenfalls er ihr mit Auflöſung drohte. Der Gouverneur theilte die dießfalls erhaltene Weiſung der Verſammlung mit. Sie wollte nicht gehorchen und wurde aufgelöſt! Ähnliche Befehle wurden zu gleicher Zeit an die Gouverneurs der übrigen Colonien geſendet, ihre Parlamente aufzulöſen, wenn ſie ſich ermächtigten, dem Boſton'ſchen Antrag, Se. Majeſtät anzugehen, beizutreten, und ſomit wurden mehrere aufgelöſt.

Schlechte Miniſter ſind von jeher den rechtmäßigen Anſprüchen der Unterthanen, ihren Landesherrn anzugehen und ihm Gegenvorſtellungen zu machen, abgeneigt geweſen; denn auf dieſem Wege muß der Fürſt freilich die ſchlechte Verwaltung ſeiner Diener erfahren; ſie können dabei zuweilen in Gefahr kommen; mindeſtens können dergleichen Geſuche ihren Gegnern beſſeres Spiel machen und ſie ſelbſt beunruhigen. Da aber die Maaßregel, worüber Klage geführt werden ſollte, nicht vom Lord herrührte, ſo iſt es doch um ſo ſonderbarer, daß er den beabſichtigten Klagen ſo ſtark ſich widerſetzte. In ſeinen zornigen Briefen nach Amerika nannte er den Vorſchlag zu dieſen Geſuchen „einen höchſt gefährlichen und aufrühreriſchen Schritt, berechnet, die Gemüther der Unterthanen Sr. Majeſtät in den Colonien zu entzünden; eine unverantwortliche Verbindung zu fördern; einen offenen Widerſtand und Verläugnung der Machtvollkommenheit des Parlaments zu erregen und anzufeuern, und den wahren Geiſt der Verfaſſung zu untergraben;" und wieß die Gou-

verneurs an, unmittelbar nach Empfang dieſer Befehle, allen ihren Einfluß zu verwenden, dieſen heilloſen Verſuch zu hintertreiben.

Ohne uns auf die beſondern Beweggründe zu dieſem Benehmen des Lords einzulaſſen, betrachten wir nur die Weisheit deſſelben ein wenig! Wenn Unterthanen ſich bedrückt, oder ungerecht behandelt ſehen, ſo iſt es eine, die Gemüther einigermaßen beruhigende Herzenserleichterung, wenn ſie ihre Klagen dem Landesherrn oder den regierenden Mächten vortragen können; werden ihre Bitten mindeſtens mit einem Schein von Achtung angenommen und in Erwägung gezogen, ſo giebt das für den Augenblick Hoffnung, und Zeit, den Groll abzukühlen, ſo, daß ſogar die abſchlägige Antwort, wenn ſie anſtändig ertheilt und mit Gründen belegt wird, durch die Art minder unlieblich gemacht, halb gebilligt, und das übrige mit Geduld und Fügſamkeit ertragen wird. Verſagt man aber einem mißvergnügten Volke dieſe Herzenserleichterung und die Unterthanen werden ſo zur Verzweiflung gebracht, ſo erfolgt unendliches Unheil. Viele Fürſten haben einen Theil, manche ihre Beſitzungen ganz und manche ihr Leben, um eines ſolchen Benehmens ihrer Diener willen, verloren. Der Secretair für Amerika ſcheint in vorliegendem Falle den Vortheil ſeines trefflichen Herrn nicht richtig erwogen zu haben.

Nehmen wir aber an, die Maaßregel, Geſuche zu entmuthigen und zu verhüten, ſey richtig; waren denn die Mittel zweckmäßig und überlegt? Ich meine nämlich, daß man die amerikaniſchen Parlamente mit Auflöſung bedrohte, und wirklich auflöſte. Wahrſcheinlich nahm der Lord die Idee auf nach ſeiner Kunde von der

Digitized by Google

Lage der Dinge in England und Irland, wo nach einer Auflöſung wieder gewählt zu werden einem Bewerber viel Mühe, und zuweilen bedeutende Summen koſtet. Eine Auflöſung kann alſo zugleich Geldbuße und Strafe für die Mitglieder ſeyn, wenn ſie wieder eingeſetzt zu werden begehren. Aber in den meiſten Colonien iſt ſo Etwas, wie Bewerbung um Wahl, gar nicht vorhanden. Da wird weder geſchmauſet, noch beſtochen; Niemand äußert auch nur die mindeſte Neigung, gewählt zu werden. Statt demüthiger Verwendnungen und Geſuche um Stimmen und Theilnahme, ſieht man vor jeder neuen Wahl Geſuche früherer Mitglieder, welche die ihnen mit vorhergegangenen Wahlen erzeigte Ehre anerkennen, aber ihre vieljährigen Dienſte, die ſie in dieſer Stelle dem Vaterlande geleiſtet, anführen und bitten, daß man, in Erwägung deſſen, einen Andern, ſtatt ihrer, erwählen wolle. Wo dieß Statt findet, wo dieſelben Stände nach einer Auflöſung, ohne um eine Stimme zu bitten, oder auch nur ein Glas Äpfelwein dafür zu geben, gewählt werden können und gemeiniglich gewählt werden; kann da wohl, der Wahrſcheinlichkeit nach, eine ſolche Drohung im Mindeſten dem angeſtrebten Zweck entſprechen? Die Erfahrung voriger Gouverneurs hätte den Lord belehren können, daß dieß ein nichtiges Mittel ſey. Mehrere von dieſen hatten, von ihren engliſchen Anſichten verleitet, dieß Mittel verſucht, um die Verſammlungen ihren Maaßregeln unterwürfig zu machen; aber nie mit Glück. Vermöge ſeines Einfluſſes und ſeiner Macht bei Ertheilung von Stellen hat ein Gouverneur natürlich eine Menge Freunde in einer Verſammlung; dieſe können, wenn ſie darin bleiben, auch wenn ſie die Wenigern wären, häufig noch ſeinen Zwecken dienen, ſeine Wünſche fördern, was er nicht gern hat, hindern. Löſet er aber, die Mehrheit zu ſtra-

ſen, in einem Zornanfalle das Haus auf und befiehlt eine neue Wahl, ſo kann er ſicher darauf rechnen, nicht einen einzigen Freund in der neuen Verſammlung zu ſehen. Das Volk wird wegen der ihm gemachten Mühe übellaunig, grollt über die Auflöſung, als einen Schimpf, und beſeitigt Jeden, der im Verdacht iſt, auch die mindeſte Rückſicht auf den Gouverneur zu nehmen. Dieß war denn auch die Folge der vom Lord bewirkten Auflöſungen in Amerika, und die neuen Verſammlungen waren ſämmtlich noch ſchwieriger zu behandeln, als die alten.

Aber, die Unklugheit der Maaßregel bei Seite geſetzt; war ſie denn verfaſſungsmäßig? Unſtreitig hat die Krone das Vorrecht, Parlamente aufzulöſen; ein Vorrecht, das zum allgemeinen Beſten in ihre Hände gelegt iſt, und in manchen Fällen wohl geübt werden muß. Wollte aber ein König von England von ſeinem Parlamente die Verwerfung eines Beſchluſſes, wofür geſtimmt worden und welcher durchgegangen iſt, verlangen, oder ihm verbieten, den Thron anzugehen, bei Strafe der Auflöſung, und es ſofort wirklich auflöſen, ſo begreife ich in aller Demuth, daß der Miniſter, der ſo Etwas anrieth, mindeſtens dem Tadel nicht entgehen würde, das Vorrecht ſolchergeſtalt zu Verletzung gemeines Rechts und Bruch der Verfaſſung gebraucht zu haben. Die amerikaniſche Verſammlung hat keine Mittel, einen ſolchen Miniſter zu belangen, aber es giebt eine Verſammlung, das Parlament von England, welches dieſe Macht hat, und in einem frühern Falle auch gar wohl übte, indem ſie einen großen Mann (Lord Clarendon) wegen verſuchter (obgleich nur in Einem Falle verſuchter) willkührlicher Regierungsart in den Colonien, verklagte.

Digitized by Google

Die Folge dieſes Benehmens des amerikaniſchen Staatsſecretairs war nicht die beabſichtigte Verhütung der Geſuche, ſondern eine Verzweiflung des Volks an allem Förderniß, weil ſie nur durch die Hände eines Mannes zum Thron gelangten, der ſich ſo höchſt abgeneigt zeigte. Daher entſtand denn der Plan, die engliſchen Kaufleute und Manufacturiſten für ihre Geſuche durch Beſchlüſſe zu gewinnen, daß keine Waaren aus England eingebracht werden ſollten, bis ihren Beſchwerden abgeholfen wäre. Der allgemeine Unwille machte, daß dieſe Beſchlüſſe mehr und mehr Eingang fanden, und als man nun Heerhaufen nach Boſton ſendete, welche täglich die Verſammlung *) und die Stadtbewohner beleidigten, ſo erbitterte dieß die Gemüther des Volks auf dem ganzen feſten Lande, ſtatt ſie in Fügſamkeit in die ergriffenen Maaßregeln hineinzuſchrecken; brachte Mäßigkeit und Genügſamkeit auf die Bahn, wo es den Verbrauch engliſcher Waaren galt und beſtimmte die Bewohner, alle Kraft auf Anlegung von Manufacturen zu verwenden.

Nachdem Boſton durch den widerſpenſtigen Geiſt, den es durch Wiedererwählung der Stände gezeigt, die er gerade als die Anführer des Aufſtands anſah, den Lord ſchmerzlich beleidigt, beſchloß er, die Stadt dadurch zu beſtrafen, daß er die Verſammlung von da nach Cambridge, einen Ort vier Meilen von dort, verlegte. Auch hier ſcheinen engliſche und irländiſche Anſichten den Lord mißleitet zu haben. Ein Parlament von London, oder

*) Man ſtellte täglich eine ſtarke Wache um das Parlamenthaus, welche trommelte und pfiff, während die Mitglieder ſich beriethen, und hatte Kanonen auf das Gebäude gerichtet.

Dublin, zu verlegen, wo ſo viele Einwohner vom Aufwand ſo vieler reichen Lords und Gemeinen leben und darauf rechnen, kann einer Stadt, der nun dieſer Vortheil entzogen wird, allerdings ſehr nachtheilig ſeyn; aber die Verlegung einer Verſammlung, aus lauter ehrlichen genügſamen Landwirthen von Boſton, konnte bloß ein Paar arme Wittwen, die etwa an ſie vermiethet hatten, kümmern. Was die Mitgleider von Manufacturwaaren brauchten, ward noch immer in Boſton gekauft. Zwar ging ihnen ſelbſt etwas an Bequemlichkeit in den Wohnungen, und weil ſie vom Archiv etwas ferner waren, ab; aber dieß und daß ſie früher, wenn die öffentlichen Angelegenheiten ihre Zuſammenkunft forderten, ſo lange hingehalten worden waren, konnte ſie nie mit den Maaßregeln des Miniſters ausſöhnen; konnte ſie nur mißwilliger gegen England und eine ſo freventlich und zu ſo kleinlichen Zwecken geführte Regierung machen. Nur Unkenntniß der wahren Lage des Landes kann ein ſo freventliches Verfahren, wenn es noch zu entſchuldigen iſt, entſchuldigen.

Gute Zwecke haben und ſchickliche Mittel dazu wählen zeigt, daß ein Miniſter gut und weiſe iſt. Gute Zwecke mit unſchicklichen Mitteln erreichen wollen, verräth doch Schwäche neben Güte. Schlechte Zwecke mit künſtlichen Mitteln verrathen Schlechtigkeit mit Gewandtheit; wenn aber die Zwecke ſchlecht, und die Mittel unſchicklich ſind; was ſoll man von ſo einem Miniſter ſagen? Jeder einige Zeit daher in der Behandlung Amerika's gethane Schritt: das Aufheben ſeiner geſetzgebenden Mächte, weil ſie keine Geſetze nach hießiger Weiſung gaben; das Unterſtützen ſeiner Gegner durch Belohnungen und Gehalte

von erpreßten Geldern, nach nicht genehmigten Geſetzen; die Hinüberſendung eines Gezüchts von vorſchnellen und unbeſonnenen Commiſſairen zu Einſammlung dieſes Geldes, welche durch übermüthiges Betragen, Beeinträchtigung des Handels, ſtetes Verklagen des guten Volks (von welchem es doch erhalten wurde) bei der hießigen Regierung, als wären es lauter Aufrührer und Verräther, ſich dort allgemein verhaßt gemacht haben, hier aber geſchmeichelt und aufgemuntert werden; nebſt der willkührlichen Auflöſung der Verſammlungen, der Heereinlagerung unter dem Volke, um es zu bedrohen und zu beleidigen — all' dieſe Schritte ſind, wenn ſie zu Aufruhr auffordern ſollen, damit wir ihnen ihr Leben und ihre Güter nehmen können, die gehörigen Mittel, einen ſchlechten Zweck zu erreichen; ſollen ſie aber die Amerikaner mit unſerer Regierung verſöhnen, unſern Handel mit ihnen herſtellen, die Freundſchaft und den Beiſtand ſichern, den ihre wachſende Macht, Wohlſtand und Kraft in wenig Jahren uns höchſt ſchätzbar machen können; läßt ſich wohl etwas Unüberlegteres, Abgeſchmackteres denken! Der Lord mag im Übrigen einen recht guten Verſtand haben, ſeine Freunde ſagen es; aber in den die Staatsklugheit betreffenden Theile iſt unſtreitig etwas Verkehrtes und höchſt Schiefes.

Einer, der es mit dem König und all' ſeinen Beſitzungen wohl meint.

An den Drucker des Public Advertiser.

Mein Herr! Ihr Correſpondent Britannicus greift Dr. Franklin heftig wegen ſeines Undanks gegen das hieſige Miniſterium an, welches ihm ſo viel Gefälligkei-

ten erzeigt. Es gab ihm das Poſtweſen in Amerika, machte ſeinen Sohn zum Gouverneur, trug ihm eine Stelle von 300 Pfund jährlichen Einkommens bei'm Salzweſen an, wenn er den Vortheil ſeines Landes verlaſſen wollte; er iſt aber ſo ſchlecht geweſen, ihm treu zu bleiben, und iſt und bleibt Amerikaner, wie immer. Da es bei hießiger Regierung ausgemacht iſt, daß jeder Mann ſeinen Preis hat, ſo iſt offenbar, daß ſie Stümper in ihrem Geſchäft ſind, und dem Manne nicht genug gegeben haben. Ihr Herr hat ſo viel Urſache ihnen zu zürnen, als Rodrigo im Schauſpiel ſeinem Apotheker, weil er Pandolfo nicht wirklich vergiftet hat, und wahrſcheinlich müſſen ſie auch des Apothekers Rechtfertigung brauchen, nämlich:

Vierter Auftritt.

Rodrigo und Apotheker Fell.

Rodrigo. Du verſprachſt ja dieſen Pandolfo in weniger als einer Woche auf die Bahre zu ſtrecken; aber es iſt nun ſchon ein Monat vergangen, und er geht noch immer umher und ſtarrt mich an.

Fell. Das iſt wahr; und doch hab' ich mein Möglichſtes gethan. Auf mancherlei Wegen hab' ich dem Schurken ſo viel Gift gegeben, daß ein Elephant hätte daran ſterben müſſen. Er hat, mir nichts dir nichts, Gabe um Gabe verſchlungen; und, anſtatt daß es ihm ſchadet, befindet er ſich nur beſſer darnach. Er hat eine bewundernswürdig ſtarke Conſtitution. Ich ſehe ein, man könnte ihn nur morden, wenn man ihm die Gurgel abſchnitt und dieß iſt doch meine Sache nicht.

Rodrigo. So muß es meine ſeyn.

Digitized by Google

An den Drucker des Public Advertiser.

Nichts gleicht der jetzigen Wuth unſerer miniſteriellen Schriftſteller gegen unſere Brüder in Amerika, die das Unglück haben, Whigs unter einer Regierung zu ſeyn, wo das Whigthum außer der Mode iſt, die außerdem proteſtantiſche Diſſenters ſind und die Freiheit lieben. Man ſieht leicht, aus welcher Gegend die Täuſchung des Volks in den Zeitungen kommt; ſein Kampf für ſeine Rechte heißt Empörung, das Volk Empörer; denen aber, welche wirklich in Schottland 1745 ſich empörten, die gegenwärtig regierende Familie zu verjagen, und Pabſtthum und willkührliche Macht auf den Trümmern der Freiheit und des Proteſtantiſmus zu gründen, die nach England und bis Derby zum Staunen der großen Stadt und Erſchütterung des Nationalcredits zogen, ſind alle ihre Sünden, wegen ihrer modiſchen Grundſätze, vergeben; ſie heißen nicht Empörer, ſondern milder nur Inſurgenten. Dieſe erboßten Schriftſteller thun Alles, uns zu überreden, daß dieſer Krieg mit den Colonien — denn ein Krieg wird es — Nationalangelegenheit ſey, ob es gleich in der That nur ein miniſterieller iſt. Es fehlt der Verwaltung an einer Steuer von Amerika, die ſie zu Beſtechungen verwenden kann. Der Zank betrifft einen lumpigten Dreipfennigszoll auf Thee. Wirkliche Unverträglichkeit engliſchen und amerikaniſchen Vortheils iſt nicht vorhanden. Ihr Handel iſt für beide Theile vortheilhaft, oder vielmehr für England, welches in Amerika einen großen Markt für ſeine Manufacturen findet, und — ich ſpreche aus Erfahrung — ſo gut bezahlt wird, als in irgend einem Lande der Welt, wo es handelt. Aber die Thatſache bedarf meines Zeugniſſes nicht, ſie ſpricht für ſich

ſelbſt; denn könnten wir anderswo beſſere Zahlung und beſſere Preiſe bekommen, ſo würden wir ja unſere Waaren nicht nach Amerika ſenden.

Die groben Verläumder dieſes Volks, welche unſere Hände gern mit Brüderblut beflecken möchten, ſind ſo unverſchämt, der Welt zu ſagen, die Amerikaner vereinigten ſich zu Beſchlüſſen, uns ihre Schulden nicht abzutragen, wenn wir die Stempelacte nicht widerriefen. Dieß iſt eine ſchändliche Lüge; das wiſſen ſie ſelbſt. Ich rufe die Meutmacher auf, die dieß behaupten, ihre Beweiſe beizubringen. Nennen ſie nur Einen, der einer ſolchen Genoſſenſchaft beigetreten, nur Einen, der ſo Etwas erklärt! Die Albernheit beweiſet ſogleich die Lüge. Jeder Handelskundige weiß, daß ein Kaufmann, der ſich in ſolcher Genoſſenſchaft betreffen ließe, niemals wieder Credit finden würde. Sein Anſehen auf der Londoner Börſe wäre ſogleich dahin. Der große Credit, den man ihnen ſeit jener Zeit gegeben, ja die gegenwärtige Schuld, die zu zahlen haben, iſt ja ſchon ein Beweiß des Vertrauens, das wir zu ihrer Redlichkeit haben. Eine zweite nichtswürdige Lüge iſt, daß, wie viel es auch uns Aufwand gekoſtet, die Amerikaner zu ſchützen, ſie doch ihren Theil zum gemeinſamen Aufwand des Reichs nicht beiſteuern wollen. Die Sache iſt, daß ſie nie einer Forderung dieſer Art ſich weigerten. Ein Schriftſteller, der ſich Sagittarius nennt — vermuthlich, weil er, wie Salomons Narr, Feuerbrände, Pfeile und Tod umherſendet — im Ledger vom 9. März behauptet: „der Verſuch ſey gemacht worden, und ſie hätten nicht für gut gehalten, auch nur darauf zu antworten.“ Wie beweiſet er dieß? Herr Grenville ſagte den Geſchäftsträgern der Colonie, es werde eine Abgabe

von ihnen gefordert werden, um die Koſten ihrer Beſchützung zu beſtreiten. Aber iſt denn dieſe Schutzſteuer gefordert worden? Wurden dem Rundſchreiben auf Befehl Sr. Majeſtät vom Staatsſecretair an die verſchiedenen Colonialregierungen, nach herkömmlichem Brauche, geſendet, worin die Veranlaſſung angegeben war und Erſatz gefordert wurde, wie er ihrem Vermögen und der Rechtlichkeit angemeſſen war? Und weigerten ſie ſich denn da des Gehorſams, oder auch der Antwort? Keinesweges; Geſchäftsträger ſind es gar nicht, durch welche man Requiſitionen macht. Wenn Herr Grenville ihnen ſagte, es werde eine Abgabe gefordert werden, und die Colonien boten, verwilligten, erlegten nichts; folgt denn daraus, daß ſie es nicht gethan haben würden, wenn es ihnen abgefordert worden wäre? Wahrſcheinlich dachte ſie, es ſey Zeit genug, wenn die Anforderung erginge und in der That erging ſie nie bis dieſen Tag. Im letzten Kriege gaben ſie alle ſo reichlich, daß wir uns ehrenhalber verbunden glaubten, ihnen eine Million wiedergeben zu müſſen. Aber wir ſind ihrer freien Gaben überdrüßig; wir wollen lieber Etwas haben, das man mit Gewalt erhält, wie ein alberner Grundherr, der ſich weigerte, wenn man ihm ſeine vollen Renten zahlte und lieber weniger durch Raub nehmen möchte.

Dieſer ſchaamloſe Schriftſteller möchte dem engliſchen Volke einſchmeicheln, daß es König von England ſey, und ſeine Ehre auf dem Spiele ſtehe, weil die Amerikaner ihm die Regierung abſtreiten. Er ſtößt uns der Majeſtät ſtirngegenüber, und möchte uns, wie er ſchreibt, von unſern Unterthanen in Amerika und unſerer Landesherrlichkeit über Amerika, ſprechen laſſen;

vergißt, daß die Amerikaner Unterthanen des Königs, nicht unſere Unterthanen, ſondern nur Mitunterthanen ſind, und daß ſie eigene Parlamente, dabei das Recht haben, ihr eignes Geld durch ihre Stände zu verwilligen, das wir ihnen nur mit Gewalt und Ungerechtigkeit nehmen können.

Nachdem wir nun durch eine Reihe unbilliger und erbitternder Maaßregeln ein rechtliches Volk beinahe zur Verzweiflung gebracht, ſo vergrößern wir Alles, was eine amerikaniſche Pöbelrotte thut, zu Aufruhr, wiewohl die dortige Regierung es mißbilligt und zu ahnden befiehlt, wie es jetzt der Fall mit dem vernichteten Thee iſt. Und wir ſprechen von nichts als Heerhaufen, Flotten und Gewalt, von Havenbeſetzung, Fiſchereiverwüſtung, Freibriefvernichtung ꝛc. Hier kann engliſcher Sägepöbel Sägemühlen niederbrennen; engliſcher Arbeitspöbel Kornſpeicher verheeren oder plündern; engliſcher Kohlenträgerpöbel Häuſer mit Feuergewehr ſtürmen; engliſche Einſchwärzer können regelmäßig mit des Königs Kreuzern fechten, ſie an's Land treiben und verbrennen, wie neulich auf der Küſte von Wales und Cornwall; da hören wir aber nichts davon, daß England in Aufruhr wäre; da wird nicht gedroht, daß man ihnen ihre Magna Charta nehmen, oder ihre Rechtsbill widerrufen wolle; denn wir wiſſen gar wohl, daß das Verfahren des Pöbels oft unerwartet, plötzlich und bald vorüber iſt, ſo, daß die bürgerliche Macht es ſelten verhüten, oder unterdrücken kann, weil ſie nicht eher dazu kommt, als bis er ſich ſelbſt zerſtreut hat, und daß ſie alſo nicht immer für dieß Unheil verantwortlich iſt.

Gewiß iſt der große Handel dieſer Nation mit den Amerikanern zu wichtig, als daß man ihn an einen

Digitized by Google

Zank wagen ſollte, der keinen Grund hat, als miniſterielle Erbitterung und Hartnäckigkeit.

Wir ziehen und zogen lange ſchon, mittels des Handels, allen überſchüſſigen Gewinn von ihren Arbeiten. Werden wir denn aber dadurch, daß wir ſie Betrüger, Heuchler, Schurken, Verräther, Feiglinge, Tyrannen ꝛc. ſchimpfen, wie das jetzt der Modeton in allen unſern Zeitungen iſt, ſie uns mehr befreunden, ſie erpichter auf unſere Waare machen? Hat denn ein Handwerker je Glück gemacht, der ſeine Kunden im Laden prügelt? Und wird denn der ehrliche Landwirth John Bull lange ſich mit Dienern behelfen mögen, die ihm ſeine Ackerpferde vor den Augen morden?

Unterzeichnet: Ein Londoner.

55.

An Dr. Price.

Philadelphia, den 3. October 1775.

Werther Herr! Ich wünſche den Frieden ſo ſehnlich, als Sie, und würde mich außerordentlich freuen, wenn ich mit Ihnen dazu beitragen könnte. Aber jedes engliſche Schiff bringt Kunde von neuen, mehr und mehr auf Erbitterung ausgehenden Maaßregeln, und mir ſcheint, bis Sie durch theure Erfahrung die Unmöglichkeit uns mit Gewalt zu zwingen, werden einſehen, werden Sie wohl nichts Rechtes und Vernünftiges thun.

Digitized by Google

Bis jetzt haben wir uns bloß vertheidigungsweiſe verhalten. Ruften Sie Ihre Macht zurück und blieben daheim, ſo würden wir nicht im Mindeſten daran denken, Ihnen Unrecht zu thun. Nur ein wenig zur Abkühlung auf beiden Seiten vergönnte Zeit würde herrliche Folgen haben. Sie aber wollen uns nur ſtechen und reizen. Sie verachten uns zu ſehr — und achten des italiäniſchen Sprichworts nicht, daß es keinen kleinen Feind giebt. Ich bin überzeugt, die Maſſe des engliſchen Volks iſt uns freund; aber es iſt veränderlich und kann mit ihren Zeitungslügen uns bald feind werden. Unſere Achtung wird verhältnißmäßig abnehmen, und ich ſehe deutlich, wir ſind auf der Heerſtraße zu gegenſeitigem Familienhaß und Abſcheu. Trennung wird folglich unvermeidlich ſeyn. Jammer und Schade nur, daß ein ſo ſchöner Plan, Kraft und Reich durch Gemeinglück zu mehren, wie wir ihn bisher eingeleitet hatten, durch die plumpe Einmiſchung von einigen blödſichtigen Miniſtern zunichte gemacht werden ſoll! Er wird es nicht; Gott wird ihn ſchützen und fördern; Sie werden nur ſich von allem Antheil daran ausſchließen. Wir hören, es kommen noch mehr Schiffe und Heerhaufen. Wir wiſſen, Sie können uns viel Leides thun; aber wir haben beſchloſſen, es zu tragen ſo lange wir können. Schmeicheln Sie ſich aber, uns in Unterwürfigkeit hineinzuſchlagen, ſo kennen Sie weder dieß Volk, noch dieß Land. Der Congreß hält noch immer ſeine Sitzungen, und wird das Ergebniß ſeiner letzten Bitte abwarten.

Ihr ꝛc.

B. Fr.

56.

An Dr. Cooper.

Paſſy, den 22. April 1779.

Theurer Freund! Ihren ſchätzbaren Brief erhielt ich durch den Marquis de la Fayette, und einen zweiten durch Herrn Bradford. Ich kann jetzt nur auf letztern mit Wenigem antworten, da ich den erſtern nicht zu Hand habe. Die Herabſetzung unſeres Papiergeldes muß, wie Sie ganz recht bemerken, Leute, die auf Gehalt ſtehen, Wittwen und Waiſen allerdings ſehr benachtheiligen. Dieß Übel verdient, meines Erachtens, die Aufmerkſamkeit aller Geſetzgebungen, und ſollte ihm durch ein billiges, den Umſtänden insbeſondere angemeſſenes Geſetz abgeholfen werden. Ich gab mir im Congreß alle Mühe, die Herabſetzung zu verhüten, und ſchlug vor, die Papiere ſollten verzinſet werden; dieß ward verworfen und ſie wurden, wie ſie nun ſtehen, geſetzt. Dann ſchlug ich, nach der erſten Vertheilung, vor, daß wir inne hielten, keines mehr machten, ſondern nur die ausgegebenen auf Zinſen leihen. Dieß ward damals nicht angenommen und mehr Scheine wurden ausgegeben. Als ſie nun durch Übermenge zu fallen anfingen, bequemte man ſich, auf Zinſen zu borgen, und ich ſchlug vor, daß, den Werth des Capitals zu beſtimmen, die Zinſen in klingender Münze verſprochen werden ſollten. Dem widerſprach man, als Unthunlichem; aber ich meine noch immer, wenn wir Ladungen ausſendeten, es einzukaufen, ſo hätten wir ſo viel, als dazu nöthig war, wohl aufgebracht, wie wir durch Pulver thaten :c. und war auch der Verſuch etwas nachtheilig

ausgefallen, ſo wäre der Verluſt ein kleineres Unglück geweſen, als jede Maaßregel, welche das Fallen unſerer Papiere zur Folge hat, welches uns das große Werkzeug unſerer Vertheidigung aus den Händen zu winden droht. Endlich ſchlug der Congreß vor, die Zinſen in klingender Münze abzutragen. Da aber die ganze in Umlauf geſetzte Maſſe immerfort im Fallen war, ſo war es nun zu ſpät. Das einzige Mittel ſcheint nun noch Verringerung der Menge durch kräftige Auferlegung großer Nominalſummen, welche das Volk leichter im Verhältniß der Menge und des herabgeſetzten Werthes zahlen kann; und der einzige Troſt bei dieſem Übel iſt, daß mit dem Fallen verhältnißmäßig unſere Staatsſchuld kleiner wird, und zwar mittels einer Art unmerklicher Steuer, indem Jeder einen Theil davon bei'm Fallen des Werthes, welches zwiſchen dem Empfangen und Zahlen der Summe, die durch ſeine Hände gingen, Statt fand, gezahlt hat. Denn man ſollte ſtets bedenken, daß die urſprüngliche Abſicht war, die Papiere durch Taxen zu tilgen, welches die Schuld ſo gut, als eine wirkliche Zahlung, tilgen würde. Dieſe Wirkung des Papiergeldes kennt man auf unſerer Waſſerſeite nicht. Und wirklich iſt auch den Staatskundigen ein Geheimniß, wie wir vier Jahre einen Krieg ohne Geld haben führen und mit Papier zahlen können, welches einzulöſen früher kein Fonds ausgeſetzt war. Dieß Papiergeld, wie wir es brauchen, iſt ein wunderliches Ding. Es thut ſeine Schuldigkeit, wenn wir es ausgeben; es zahlt und kleidet Heerhaufen, ſchafft Lebensmittel und Schießbedarf, und, wenn wir eine übergroße Menge in Umlauf ſetzen müſſen, ſo tilgt es ſich ſelbſt durch Herunterkommen.

Unſere Sachen ſtehen übrigens im Ganzen vor Europa in einem recht guten Lichte. Unſere Sache hat allgemeine Billigung; unſere Regierungsverfaſſungen ſind in mehrere Sprachen überſetzt und gedruckt worden, und werden, des darin herrſchenden Freiheitsgeiſtes wegen, ſo bewundert, daß man allgemein zugiebt, wir müſſen nach dem Kriege einen großen Zuwachs an Nationalreichthum aus allen Theilen des feſten Landes, beſonders aber von den Britiſchen Inſeln her, bekommen. Wir dürfen bloß ausharren um glücklich zu ſeyn.

Ihr ꝛc.

B. Fr.

57.

An Joſiah Quincy, Eſq.

Paſſy, den 22. April 1779.

Werther Herr! Ihren ſehr gütigen Brief habe ich durch Herrn Bradford erhalten, der ein ſehr verſtändiger und liebenswürdiger junger Mann iſt, und dem ich, auf Ihre achtbare Empfehlung, mit Freuden hier gefällig ſeyn möchte; ich höre aber, er reiſet ſogleich wieder ab.

Mit Ihnen erkenne und bewundre ich aufrichtigſt die gütige Fügung der Vorſehung zu unſerm Beſten. Amerika braucht nur dankbar und beharrlich zu ſeyn, ſo wird Gott ſein Werk vollenden, ſeine Freiheit gründen, und aus allen Theilen Europa's werden die Freiheitliebenden mit ihrem Vermögen uns zuſtrömen, um, vereint

mit uns, dieſe Freiheit zu genießen, — ſobald der Friede hergeſtellt iſt.

Ihre Nachricht von der Artigkeit und Höflichkeit der franzöſiſchen Officiere und ihres Schiffsvolks freut mich ſehr. Hierin haben ſie allerdings viel vor den Engländern voraus. Ich finde in ihnen eine recht liebenswürdige Nation, mit der ſich's gar gut und gern leben läßt. Gewöhnlich hält man die Spanier für grauſam, die Engländer für ſtolz, die Schotten für grob, die Holländer für geizig ꝛc.; den Franzoſen aber legt man, meines Wiſſens, kein Nationallaſter zur Laſt. Etwas leichtfertig und ruchlos ſind ſie, aber harmlos. Die Köpfe ſo aufputzen, daß kein Hut darauf geht, und dann die Hüte unter den Armen tragen; die Naſen mit Tabak füllen; das mag man vielleicht Narrheiten nennen; aber Laſter ſind es doch nicht, bloß Folgen der Modetyrannei. Kurz, dem Franzoſen fehlt zu einem angenehmen und würdigen Manne nichts. Er hat bloß manches Läppiſche, was allerdings wegfallen könnte.

Wollen Sie mir wohl erlauben, indem ich ihnen dieſe Gerechtigkeit widerfahren laſſe, ein wenig über unſere Landsleute herzugehen? Ich thu' es in guter Abſicht, mit dem Wunſche, daß ſie ſich beſſern. Sie wiſſen, wie nothwendig uns Europa's Beiſtand iſt, und wie ſchwer uns jetzt Rückzahlung wird. Die Zinsſcheine würden ſchon ein ziemlicher Beitrag ſeyn, Waffen, Schießbedarf, Kleider, Segeltuch und anderen Vertheidigungsbedarf anzuſchaffen. Wenn ich nun bei denen, welche mir die Scheine zur Annahme vorlegen, mich erkundige, wozu denn das Geld angelegt werden ſoll, ſo finde ich, daß das Meiſte für Überflüßiges, und mehr als die Hälfte

Digitized by Google

für Thee verwendet wird. Wie unglücklich wirken in dieſem Falle Volksthorheit und Kaufmannshabſucht zuſammen, unſer Vaterland ſchwach und arm zu machen! Ich berechnete neulich, daß wir vor dem Kriege bloß in dieſem Artikel jährlich 500,000 Pf. Sterling vergeudeten. Durch Einſchränkung hierin ward viel erſpart. Ich ehrte den kräftigen Endſchluß unſerer Frauen, dieſen kleinen Genuß aufzugeben, und beklage nur, daß dieſer Muth von ſo kurzer Dauer war. Fünfmalhunderttauſend Pfund Sterling jährlich zu unſerer Selbſtwehr, oder Schädigung unſerer Feinde angelegt, würden große Dinge thun. Mit welcher Stirn können wir Hülfe und Hülfsgelder von unſern Freunden verlangen, wenn wir unſere Habe ſo vergeuden?

Mit aufrichtiger Achtung ꝛc.

B. Fr.

58.

An den Marquis de la Fayette.

Paſſy, den 19. Auguſt 1779.

Werther Herr! So eben hab' ich Ihrem Brief vom 17. erhalten. Vor einigen Tagen ſchrieb ich Ihnen bereits und habe nur wenig hinzuzufügen. Sie fragen, wie ich wohl meine, daß die Engländer ſich bei dieſer Gelegenheit nehmen, und ob ſie nicht lieber eine Friedensunterhandlung vorſchlagen werden? Ich habe nun ein Richtmaaß, wonach ich dieſes Volk beurtheile, nämlich: was klug iſt, unterlaſſen, und was das Unklügſte iſt,

Digitized by Google

thun ſie. Das mag denn, wie alles ſo allgemein Ausgeſprochene, zuweilen ſeine Ausnahmen leiden; aber meiſtens trifft es zu, mindeſtens ſo lange das gegenwärtige Miniſterium dauert, oder beſſer, ſo lange der gegenwärtige Tolle die Wahl der Miniſter hat. Sie wollen wiſſen, ob ich mit den hieſigen Miniſtern zufrieden bin? Man kann es nicht mehr ſeyn, als ich. Ich ſehe, Sie verwenden ſich gar ſehr für die gemeine Sache, und thun, was ſie nur können. Wir können nicht mehr wünſchen, als, bei unſerm großen Geldmangel, Hülfsgelder, damit wir den Feind kräftiger aus ſeinen noch übrigen Poſten herauswerfen und Canada wieder gewinnen. Aber ſie haben ſelbſt ſo viel zu beſtreiten, daß ich nicht darauf antragen mag. An Waffen und Schießbedarf bekommen wir hoffentlich jedoch noch etwas; vielleicht auch, wenn man ſie entübrigen kann, auch einige Schiffe, uns bei der Eroberung von New-York und Rhode-Island zu helfen. Jetzt kenne ich keine gute Gelegenheit nach Amerika zu ſchreiben. Kauffahrer gehen beſtändig ab; aber dieſe ſind ſehr unſicher. Ich wünſche von Ihrer glücklichen Ankunft in England zu hören; aber die Winde ſind widrig und wir müſſen Geduld haben.

Mit aufrichtigſter Hochachtung ſtets ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

59.

An den Marquis de la Fayette.

(Nebſt einem Schwerdt, auf Befehl des Congreſſes.)

Paſſy, den 24. Auguſt 1779.

Der Congreß fühlt ſich Ihnen für Ihre Verdienſte um die vereinten Staaten verbunden; weil er aber nicht im Stande iſt, es angemeſſen zu belohnen, hat er Ihnen ein Schwerdt, als ſchwaches Zeichen ſeiner dankbaren Anerkenntniß, zu überreichen beſchloſſen. Es wurde mit angemeſſenen ſinnbildlichen Verzierungen beſtellt, und darum ſind einige der Hauptgefechte dieſes Kriegs, worin Sie ſich tapfer und klug auszeichneten, darauf vorgeſtellt. Dieß, und ein Paar emblematiſche, bewunderungswürdig gearbeitete Figuren, machen den Hauptwerth aus. Mit Hülfe der ausgeſuchten Künſtler Frankreichs iſt leicht, Alles auszudrücken, nur nicht, wie tief wir Ihren Werth und unſere Verbindlichkeit gegen Sie fühlen. Dazu reichen Figuren und Worte nicht aus. Ich füge alſo nur hinzu, daß ich mit vollkommener Hochachtung die Ehre habe ꝛc.

B. Fr.

Nachſchrift.

Mein Enkel geht mit dem Schwerdt nach Havre ab, und wird die Ehre haben, es Ihnen zu überreichen.

60.

An Dr. Cooper.

Paſſy, den 27. Oct. 1779.

Werther Herr! Lange habe ich nichts von Ihnen gehört. Die Kunde, die Sie mir oft ſo gütig ertheilten, war unſern Angelegenheiten oft ſehr vortheilhaft. Ich hoffe, Ihre Freundſchaft und Correſpondenz nicht verloren zu haben. Unſer trefflicher Herr Winthrop iſt alſo dahin! Er war einer von den alten Freunden, um deren Geſellſchaft willen ich die mir noch übrigen wenigen Tage wieder in Neu-England verleben möchte. Noch ein Paar ſolcher Todesfälle, und ich werde ganz fremd in meiner Heimath. Freundesverluſt iſt der Zoll für eignes langes Leben; aber ein ſchwerer.

Aus den Zeitungen werden Sie erſehen, daß wir dieß Jahr die britiſchen Küſten etwas beunruhigt haben. Ein kleiner Caper aus Dünkirchen, der ſchwarze Prinz genannt, in Auftrag des Congreſſes, und ein Paar Amerikaner mit engliſchen und ſchottiſchen Einſchwärzern fuhren um ihre Inſeln, und nahmen in weniger als drei Monaten ſieben und dreißig Priſen. Die kleine Eſcadre des Commodor Jones hat in ähnlichem Auftrag und mit derſelben Flagge dieſe Küſten außerordentlich beunruhigt, bedeutenden innern Aufwand verurſacht, ihrem Handel viel Schaden gethan, und zwei Fregatten, nebſt vier hundert Gefangenen, genommen. Jetzt iſt er mit ſeinen Hauptpriſen in Holland, wo er ſehr wohl aufgenommen wird, aber dieß neutrale Land verlaſſen muß, ſobald ſeine Havereien ausgebeſſert ſind. Die Engländer lauern mit überlegener Macht auf ſeinen Ausgang, doch

wird er ſich hoffentlich ſo geſchickt nehmen, daß er ihrer Wachſamkeit entgeht. Bei wenig Seegefechten iſt ſo viel ausdauernder, kaltblütiger, entſchloſſener Muth bewährt worden, als hier, wo Serapis genommen ward.

Dieſen Sommer iſt in ganz Europa viel Gerede von einem durch Vermittelung Rußlands und Hollands nahen Frieden geweſen; man weiß aber nur, daß es eine Erfindung der Actienhändler und Anderer war, die bei ſolchen verbreiteten Gerüchten gewinnen. England ſcheint noch nicht hinlänglich gedemüthigt, um die Unabhängigkeit der amerikaniſchen Staaten anzuerkennen, oder auf dieſen Fuß mit ihnen zu verhandeln, und unſere Freunde werden auf keine andere Art Frieden machen. So erleben wir denn wahrſcheinlich noch einen Feldzug.

Nach den Facturen, welche ich geſehen, und die mit dem Congreßzinsſcheinen hieher gekommen ſind, zu urtheilen, ſollte man meinen, es mangle unſerm Volke weniger an Nothdürftigem, als an Überflüßigem. Es iſt ſchwer zu begreifen, wie Ihr Unglück ſo groß ſeyn kann, wenn man ſieht, daß der größte Theil dieſes Geldes für Moden, Flitter und Thee ausgegeben wird! O! iſt es uns denn unmöglich, weiſer zu werden, wenn wir durch bloße Sparſamkeit und Vermeidung unnöthiger Ausgaben mehr, als die Kriegslaſten beſtreiten können? Wir führen allerlei zum Unterhalte des Menſchen nöthigen gediegenen Bedarf aus, und Moden, Üppigkeitsgegenſtände und Lappereien ein. In ſolchem Handel bereichern ſich wohl die Krämer, aber nicht das Land.

Europa's günſtige Stimmung für unſere Sache, als die Sache der Freiheit, mithin der Menſchheit,

Digitized by Google

dauert noch immer fort, wie der allgemeine Wunſch, den engliſchen Stolz gedemüthigt und ſeine Macht beſchnitten zu ſehen. Dieſe Umſtände ermuthigen und laſſen einen glücklichen Ausgang hoffen. Das gebe Gott, wie auch daß Sie, mein Freund, lange zum Segen Ihres Landes leben mögen! Ihr ꝛc.

B. Fr.

61.

An Dr. Cooper.

Paſſy, den 25. Mai 1781.

Werther Herr! Zu meiner großen Freude erfahr' ich, daß Ihre neue Verfaſſung endlich einmüthig und zu allgemeiner Zufriedenheit eingeführt iſt. Sie ſcheint mir im Ganzen vortrefflich, und ſollte man auch im Einzelnen Manches etwas anders wünſchen, ſo gehört es unter diejenigen Dinge, die unter den jetzigen Umſtänden nicht wohl anders ſeyn können, und, wenn man durch Erfahrung ſie als unzuläßlich erkannt haben wird, wahrſcheinlich ſpäterhin abgeändert werden. Für jetzt will ich nur einen Punct erwähnen, den Unterhalt der Geiſtlichkeit. Meines Erachtens können, laut der Verfaſſung, die Quäker gezwungen werden, dazu beizuſteuern. Da aber der große Endzweck bei Auflegung dieſer Steuer eingeſtändlich Förderung der Frömmigkeit, Religion und Sittlichkeit iſt, und dieſe Leute Mittel gefunden haben, dieſen Zweck untereinander, ohne regelmäßige Geiſtlichkeit, zu erreichen, ihre Lehrer aber kein Geld nehmen

dürfen, ſo halt' ich es für unrecht, ſie zu beſteuern und den Lehrern im Sprengel Geld zu geben; doch erwarte ich, daß in den künftigen Geſetzen über Erhebung der Sprengelſteuern dieſe Sache zu ihrer Zufriedenheit wird abgethan werden. Ihr ꝛc.

B. Fr.

62.

An Robert Morris, Eſq.

Ober=Rentmeiſter der vereinten Staaten.

Paſſy, den 26. Jul. 1781.

Werther Herr! So eben hab' ich Ihren freundſchaftlichen Brief vom 6. Junius erhalten, worin Sie mir Ihre Anſtellung als Ober=Rentmeiſter melden. Dieß hat mir viel Freude gemacht, da ich von Ihrer Einſicht, Rechtſchaffenheit und Geſchicklichkeit mit Grund alle die Vortheile erwarten darf, welche der Staat von einer ſolchen Beamtung erwarten kann. Sie handeln ſehr weiſe, wenn Sie als den Hauptgewinn, den Sie davon haben, vorläufig das Bewußtſeyn rechnen, Ihrem Vaterlande einen Dienſt zu erzeigen. Denn das Geſchäft, welches Sie übernommen haben, iſt ſo vielfach verzweigt, und fordert ſo viel Zeit und Aufmerkſamkeit, daß nothwendig Ihr eigener Vortheil darunter leiden muß; und der Staat kargt oft ſogar mit Dank, ähnlich den kleinen, ſchmuzigen, ſtinkenden Inſecten, die uns nur im Dunkeln anfallen, unſere Ruhe ſtören, und uns beläſtigen und verwunden, weil unſer Schweiß und Blut ihre Nahrung iſt. Jeder Beiſtand, den ich Ihnen, ſo

lange ich hier bin, leiſten kann, ſoll Ihnen werden. Denn, außer meiner Liebe zu der rühmlichen Sache, worin wir arbeiten, ſchätze ich mich in Ihrer Freundſchaft und wenn ich Ihnen nützlich ſeyn kann, glücklich.

Mit Achtuug ſtets ꝛc.

B. Fr.

Nachſchrift.

Beigehend folgt eine Antwort auf Ihren amtlichen Brief vom 8. Jun.

63.

An Sir Edw. Newenham, Bart. Ireland.

Paſſy, den 2. Oct. 1783.

Werther Herr! So eben hab' ich Ihren freundlichen Brief vom 16. September erhalten. Ich freue mich aufrichtig, daß Sie glücklich in Ihrer Heimath, bei Freunden und Familie angelangt und in Ihrem Wahlgeſuch glücklich geweſen ſind.

Es iſt eine recht freudige Bemerkung, die aus der Betrachtung unſeres glücklichen Kampfes und der männlichen, verſtändigen und einmüthigen Beſchlüſſe zu Dungannon hervorgeht, daß die Freiheit, welche einige Jahre daher in Gefahr war unterzugehen, nun den verlornen Boden wieder gewinnt; daß willkührliche Regierungen wahrſcheinlich milder und vernünftiger werden, und allmählig abſterbend billigeren Formen Platz machen; eine

der Folgen der Druckerkunſt, welche ſo allgemein Licht verbreitet, das von Tag zu Tag wächſt und ſo durchdringender Natur iſt, daß alle Fenſterläden, welche Despotismus und Pfaffenliſt es zu verſperren vorſtellen möchten, unzulänglich ſind.

Auf Ihre Frage: was wohl nöthig wäre, einen Verkehr zwiſchen Irland und Amerika zu begründen? verweiſe ich Sie, unter uns, darauf, daß in dem, was Sie vielleicht gehört haben, daß wir nämlich von Herrn Hartley zu wiſſen wünſchten, ob er in dem uns angetragenen Handelsvertrag bevollmächtigt, oder angewieſen worden, Irland mit einzuſchließen, und ob er dießfalls um Weiſungen, die nicht eingetroffen ſind, eingekommen, etwas Wahres iſt. Dieſe Unterhandlung iſt noch im Gange, wird vermuthlich bald wieder vorgenommen, und es muß doch wohl Etwas darin enthalten ſeyn, was die Zweifel und Mißverſtändniſſe, die darüber entſtehen könnten, beſeitigt, und Irland dieſelben Handelsvortheile, wie England, ſichert. Sie können am beſten beurtheilen, ob ein Geſetz oder Beſchluß ihres Parlaments dem nicht förderlich ſeyn könnte. Mein Enkel wünſcht Ihnen, Lady Newenham und Ihrer ganzen liebenswürdigen Familie, wie ich, alles Glück. Gott ſeegne Sie und verleihe Ihren ſteten Bemühungen um das Wohl Ihres Landes Glück!

Mit aufrichtiger Hochachtung ꝛc.

B. Fr.

64.

An B. Vaughan, Eſq.

Paſſy, im März 1784.

Werther Herr! Sie meinen, nun möchte ich wohl Alles erfüllt ſehen, was Sie von Englands Niederhaltung durch einen ſo harten Frieden geſagt. Ich denke nicht, daß Sie damit den amerikaniſchen Vertrag meinen; denn wir waren außerordentlich gütig, daß wir nicht auf den, für das muthwillige Niederbrennen unſerer ſchönen Städte und die Verwüſtungen in einem jetzt allgemein als urſprünglich ungerecht anerkannten Kriege uns mit Recht ſchuldigen Schadenerſatz drangen. Ich ſetze hinzu, jetzt können Sie Alles erfüllt ſehen, was ich über die Königiſchen geſagt habe, daß es mehr Unglück verurſachen wird, als man abſtellen wollte, und daß man beſſer gethan hätte, ſie ganz aus dem Spiele zu laſſen. England hätte ſie dann mit geringen Koſten nach Verdienſt belohnen mögen. Nach dem Schaden, den ſie uns gethan, war es unverſtändig, darauf zu beſtehen, daß wir ihnen Gutes thun ſollten.

Ich bedauere ſehr, den von Ihnen erwähnten Umſturz der wohlthätigen und für die Menſchheit ſo muſterhaften Handelsſyſteme. England ganz zu einem Freihaven zu machen, wäre der weiſeſte Schritt für ſeinen Vortheil geweſen.

Ich wünſchte ſehr zu wiſſen, was Sie zu der Schrift eines meiner Freunde über den Frieden ſagen. Schade, daß ſie ſo ſpät erſchienen iſt! Früher hätte ſie vielem Unglück vorgebeugt, indem ſie unſere Freunde in ihrer

Lage geſichert hätte; denn wir wiſſen nicht, wer ihnen folgen wird, und was für Credit ſie haben werden.

Mit meinen Zweifeln, ob es wohl ſchicklich ſey, daß ich bald nach London ginge, meinte ich nicht die Erinnerung an meine oder Ihre Freunde. Hätt' ich noch einen Anlaß außer der Luſt, die, ſo ich liebe, dort zu ſehen, ſo hätte ich gar keinen Zweifel. Komme ich noch hin, ſo nehme ich gewiß Ihre gütige Einladung an und ſchlage meine Wohnung bei Ihnen auf. Grüßen Sie Mrs. Vaughan freundlichſt!

Mit welchem Grunde man ſagen könne, ich täuſchte England eben wieder, wie vor dem Frieden, begreife ich nicht. Zum Täuſchen bin ich wohl nicht gemacht; eher zum Getäuſchtwerden.

Beigehend die verlangten Briefe! Ich wünſche öfter von Ihnen zu hören und Flugſchriften, die Sie der Mühe werth halten, zu bekommen.

Stets, mein theurer Freund, Ihr ꝛc.

B. Fr.

65.

An David Hartley, Eſq.

Paſſy, den 7. Jan. 1784.

Theurer Freund! So eben hab' ich Ihren Brief vom 25. Dec. erhalten, worin Sie mir die Veränderung in der Verwaltung melden. Ich weiß nicht, ob bei

einer Umgeſtaltung der Verfaſſung, wovon zuweilen die Rede iſt, es nicht beſſer wäre, Ihre hohen Staatsbeamtungen erblich zu machen, als den Mißſtand des ſo häufigen und durchgängigen Wechſels zuzulaſſen. Es würde viel Partheiung und Durchſtecherei verhütet werden, wenn Sie einen erblichen Lord-Großſchatzmeiſter, einen erblichen Lord-Kanzler, Privatſiegelbewahrer, Verſammlungspräſidenten, Staatsſecretair und Admiralitäts-Lord ꝛc. hätten. Daß, weil die Pflichten dieſer Ämter ſo wichtig ſind, wir nicht hinſichtlich der erforderlichen Talente uns auf die Natur verlaſſen dürfen, iſt kein Einwand, da wir ja einen erblichen Oberrichterſtamm, das Haus der Peers, einen erblichen König, und auf einer teutſchen Univerſität einen erblichen Profeſſor der Mathematik haben.

Von der Ankunft unſeres Expreſſen, der den endlichen Vertrag überbarchte, in Amerika, haben wir noch nichts gehört. Er ſegelte am 26. September ab. Sobald die Genehmigung eingeht, gebe ich Ihnen ſogleich Nachricht.

Mit Hochachtung ſtets ꝛc.

B. Fr.

66.

An John Jay in Neu-York.

Paſſy, den 8. Februar 1785.

Werther Herr! Ihren werthen Brief vom 13. Dec. erhielt ich durch den Marquis de la Fayette. Er freute

mich auch aus zwei andern Gründen, weil er mir Kunde von dem Wohlſeyn des Staats, wie von dem Ihrer, ich möchte faſt ſagen, unſerer kleinen Familie, giebt; denn, ſeitdem ich das Vergnügen hatte, mit Ihnen in Einem Hauſe zu wohnen, habe ich immer eine zärtliche, faſt väterliche Zuneigung zu ihr gefühlt. Ich hoffte mit letztem Packet zu hören, daß Sie das Secretariat der auswärtigen Angelegenheiten übernommen hätten; aber vergebens. Darum ſchreibe ich Ihnen jetzt nur als Privatfreund; kann aber im Betreff der öffentlichen Angelegenheiten ſagen, daß, ſo weit ich ſehen kann, die gute Stimmung des hießigen Hofes gegen uns noch immer fortdauert. Ich wünſchte, daſſelbe von den übrigen europäiſchen Höfen ſagen zu können. Ich meine, ihr Wunſch, mit uns durch Verträge verbunden zu werden, hat in den letzten Zeiten ſehr nachgelaſſen, und dieß kommt vermuthlich daher, weil England ſich Mühe giebt, uns überall als durch Trennungen zerſtreut, mit unſern Regierungen unzufrieden, das Volk als ungern Steuern zahlend, den Congreß als unvermögend, ſie einzuſammeln, Viele, als die alte Regierung zurückwünſchend, darzuſtellen. Die engliſchen Zeitungen ſind davon voll, und die Miniſter laſſen es in auswärtige einrücken. Das Verlegen des Congreſſes von Ort zu Ort thut auch üble Wirkung, weil es die Berichte, als fürchte er ſich vor dem Volke, beſchönigt. Ich hoffe, er wird nun bald ſich irgendwo feſtſetzen und durch ſeine Feſtigkeit und Weisheit all' die Nebel von Mißdarſtellungen zerſtreuen, welche die noch übriggebliebene Bosheit ehemaliger Feinde herbeigeführt hat, und ſo wird unſer Ruf, hinſichtlich der Gerechtigkeit und Klugheit, gleich feſt begründet werden, wie der unſers Muthes und unſerer Beharrlichkeit es ſchon iſt.

Digitized by Google

Es ſchmerzt mich, daß wir unſern erſten Jahrszins, der Anfangs vorigen Monats fällig war, dem hießigen Hofe nicht haben zahlen können. Ich hoffe aber, es ſoll der einzige Fehler ſeyn, und man wird wirkſame Maaßregeln ergreifen, in Zukunft pünctlicher zu ſeyn. Ein guter Zahler, ſagt das Sprüchwort, iſt fremden Säckels Meiſter. Ein ſchlechter muß, wenn er noch wieder Gelegenheit hat zu borgen, ſeine Sorgloſigkeit und Ungerechtigkeit theuer zahlen.

Wohl Ihnen, daß Sie geſund in Ihr Vaterland zurück ſind! Ich wäre weniger unglücklich, könnt' ich mir denken, daß mein verzögerter Abſchied den Staaten nützlich, oder wenigſtens nothwendig wäre. Aber es giebt ſo Viele, die Alles, was ich gethan habe, eben ſo gut thun können. Die neu angetragenen Verhandlungen ſind das Wichtigſte; zwei aber kommen da eben ſo gut durch, als drei, wenn anders noch welche zu Stande kommen ſollten, woran ich zu zweifeln anfange, weil die neuen wenig vorwärts, und die alten, welchen eigentlich nur das Fiat des Congreſſes fehlte, jetzt eher rückwärts gehen; ich meine die mit Dänemark und Portugal bezweckten.

Meine Enkel danken Ihrer gütigen Erinnerung und empfehlen ſich Ihnen und Mrs. Jay. Ich füge meine beſten Wünſche für Ihrer Aller Geſundheit und Glück bei, und bin mit aufrichtiger Achtung ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

67.

An Herrn Small.

Philadelphia, den 28. September 1787.

Werther Herr! Ihren lieben Brief vom 6. Jun. 1786 hab' ich erhalten und, freilich lange nach dem Empfange, beantwortet. Aus Ihrem zweiten vom Jul. 1787 erſehe ich nicht, daß mein Brief Ihnen damals zugekommen, hoffe aber, er wird es nun ſeyn.

Ich habe nicht Einen meiner Grundſätze des Staatshaushalts aufgegeben, die ich, Sie wiſſen es, von je gehegt habe; um aber ſchlechte Bräuche eines Landes zu ändern, und neue, wenn auch beſſere, einzuführen, muß man zuvörderſt die Vorurtheile des Volks beſeitigen, ſeine Unwiſſenheit heben und es überzeugen, daß es durch die vorgeſchlagenen Veränderungen gewinnt; und das geht nicht in Einem Tage. Unſere Geſetzgeber ſind ſämmtlich Grundeigenthümer, und haben ſich noch nicht überzeugt, daß am Ende alle Steuern ſich durch Länderei bezahlen. Dazu iſt unſer Land noch ſo karg bewohnt, die Wohnungen, beſonders tiefer hinein, wohl fünf bis ſechs Meilen von einander entlegen, ſo daß die Zeit und Mühe des Einſammlers, der von Haus zu Haus geht, und mehrmal einſprechen muß, eh' er die Steuer bekommt, mehr beträgt, als die Steuer ſelbſt, und wir uns alſo haben zu indirecten Steuern verſtehen müſſen, d. h. Auflagen auf eingeführte Waaren und Acciſe.

Die Gebetsform, welche Sie und die gute Mrs. Baldwin zu loben mir die Ehre erzeigen, habe ich nicht einzuführen geſucht. Die Dinge dieſer Welt rauben

Digitized by Google

mir zu viel Zeit, und ſo hab' ich wirklich wenig übrig, Etwas, das wie Reformation in Religionsſachen ausſieht, vorzunehmen. Wenn wir aber guten Saamen ausſtreuen können, ſollen wir's freilich thun, und, ſo wir nichts Beſſeres thun können, mit Geduld die Zeit ſeines Aufgehens abwarten. Mancher liegt viele Jahre im Boden, und am Ende bringen ihn ein Paar günſtige Jahreszeiten oder Umſtände zu kräftigem Triebe und reichlichem Wuchſe.

Wär' ich, wie Sie wünſchen, gleich nach dem Frieden daheim geweſen, ſo hätte ich vermuthlich manche Strenge gegen die Königiſchen gemildert, weil ich glaube, daß ſie mehr aus Furcht und Irrthum, als aus Bosheit des Landes Sache verlaſſen haben, und dem Könige zugefallen ſind. Jetzt iſt denn der öffentliche Haß gegen ſie ſo abgekühlt, daß man Jeden, der darum bittet, abziehen läßt und Viele recht bequem unter uns leben. Was die Herſtellung der eingezogenen Grundſtücke betrifft, ſo iſt dieß ein Verfahren, welches noch keiner unſerer Staatsmänner vorzuſchlagen gewagt hat. Sie ſind eine Art Leute, die ſich in ihren Entwürfrn immer auf das Herkommen ſtützen. Vielleicht warten ſie es ab, bis ſie ſehen, daß ihre Regierung den Schotten die verfallenen Güter in Schottland, den Irländern die in Irland, und den Walliſern die in England wiedergiebt.

Ich freue mich, daß die unglücklichen Verbannten bei Ihnen einigen Erſatz für ihren Verluſt bekommen haben, oder doch wahrſcheinlich bekommen werden; denn ich bedaure ihre Lage. Es lag offenbar dem Könige ob, die, ſo er durch ſeine Aufrufe verführt hatte, zu entſchädigen, aber es ſcheint ſich nicht ſo ganz mit der Weis-

heit des Parlaments zu vertragen, es für ihn zu thun. Wenn ein toller König in einem Anfalle für gut fände, ſeinen Unterthanen in Schottland, oder auch England, mit Hülfe Schottlands und Irlands Krieg anzutragen, wie die Stuarts thaten, könnte er ſich nicht Helſer durch Berufung auf dieſe herkömmlichen Parlamentsgefälligkeiten verſchaffen, und ſo ſeine Unterthanen vermögen, daß ſie einander die Gurgeln abſchnitten, erſt in Hoffnung, die eingezogenen Güter zu theilen, und dann, falls dieß nicht gienge, in Hoffnung auf Entſchädigung? Das wußte die Verſammlung der wilden Thiere ohne Fabel. Weil Ihnen aber doch vielleicht dieſe Fabel nicht zu Handen gekommen, ſo lege ich eine Abſchrift davon bei.

Ihr Handelsvertrag mit Frankreich ſcheint doch eine wachſende Kenntniß beider Nationen in der Haushaltungskunſt zu verrathen. Mit nur ein wenig mehr Verſtand würde ganz Europa um ein gut Theil glücklicher ſeyn. In Amerika haben wir neulich uns über eine neue Verfaſſung berathen. Beigehend ſende ich Ihnen das Ergebniß dieſer Berathungen. Ob es allgemein angenommen und befolgt werden wird, muß man abwarten; dem Anſcheine nach ſollte man es denken.

Ich freue mich, immer von Ihnen und Ihrem Wohlbefinden zu hören, und erinnere mich mit Vergnügen der glücklichen Tage, die wir zuſammen verlebt haben.

Mit Gott! Glauben Sie, daß ich ſtets bin Ihr ꝛc.

B. Fr.

Digitized by Google

68.

An Herrn Dupont de Nemours, in Paris.

Philadelphia, den 9. Jun. 1788.

Ich habe Ihren Brief vom 31. December, nebſt dem Auszuge eines Briefes, den Sie hier überſetzt und gedruckt wünſchen, erhalten. Da aber vor ſeiner Ankunft ſieben Staaten die neue Verfaſſung bereits genehmigt hatten, und man täglich von andern daſſelbe erwartet, nachdem Alles in Zuſammenkünften und öffentlichen Blättern bis zum Überdruß erörtert worden, ſo ſchien es zu ſpät, auf Aufſchub anzutragen, zumal auf einen ſolchen, der auf Durchſicht und Verbeſſerung aller beſonderen Verfaſſungen beruhte. Denn es würde mindeſtens ein Jahr Zeit koſten, die dreizehn Staaten zu überzeugen, daß die Verfaſſungen, welche ſie von je, ſeit der Revolution, ohne der Verbeſſerung bedürftige Unvollkommenheiten darin zu bemerken, eingeführt, doch gleichwohl ſo ſchlecht ſind, daß ſie nicht länger beſtehen, noch Theile einer Bundesregierung ſeyn können. Und überzeugten ſie ſich auch davon, ſo würde es wahrſcheinlich wieder einige Jahre dauern, die Verbindungen wieder zu ſchließen. Jetzt iſt nun wieder ein achter Staat beigetreten, und kömmt ein neunter hinzu, wie man dieß täglich erwartet, ſo wird die Verfaſſung eingeführt. Indeß werden wahrſcheinlich bei der erſten Zuſammenkunft des neuen Congreſſes mancherlei Verbeſſerungen vorgeſchlagen und erörtert werden, wenn, wie ich hoffe, Ihr Werk „Sur les principes et les biens des républiques en général etc." ihnen in die Hände geſpielt werden kann; ich bin überzeugt, ein Werk dieſer Art von Ihnen wird, wenn es auch nicht ganz befolgt werden kann,

Digitized by Google

doch nützliche Winke geben, und bedeutende Vortheile ſchaffen. Wir müſſen nur nicht glauben, eine neue Regierung laſſe ſich ſogleich ganz fehlerlos führen, wie etwa eine Parthie Schach von geſchickter Hand geſpielt wird. In dieſem unſerm Spiele ſind der Spieler gar zu viele, ihre Anſichten ſo verſchieden, ihre Vorurtheile ſo ſtark und mannichfaltig, und ihr vom Allgemeinen abgetrennter, beſonderer Vortheil ſo entgegengeſetzt, daß kein Zug gethan werden kann, gegen welchen ſich nicht Etwas einwenden ließe. Nun aber verwirren viele Einwürfe den Verſtand; der Weiſeſte muß ſich in Unvernünftiges fügen, um Vernünftiges, Wichtigeres zu erreichen, und ſo treibt der Zufall ſein Spiel mit vielen Beſchlüſſen, ſo daß das Spiel mehr dem Triktrak mit dem Würfelbecher gleicht.

Die Verfügung Ihrer Regierung zu Gunſten unſeres Handels, wie ſie im letzten Reglement getroffen worden, gefällt uns ſehr. Sie ſcheinen eine Wahrheit anzuerkennen, wie wenig Regierungen thun: daß nämlich A. Einiges von B's Erzeugniſſen nehmen muß, weil ſonſt B., was er A. abnehmen möchte, nicht zahlen könnte. Aber noch Eins fehlt, unſern Verkehr zu erleichtern und zu fördern, ein Wörterbuch, worin die Namen der verſchiedenen Manufacturartikel in zwei Sprachen erklärt werden. Als ich in Paris war, bekam ich Auftrag, eine große Menge vorzüglich ſogenannte Stahl- und Eiſenwaaren zu beſorgen, und als ich Ihren Manufacturiſten die Factur zeigte, verſtanden ſie nicht, was für Waaren oder Inſtrumente gemeint waren, und in keinem engliſchen und franzöſiſchen Wörterbuche konnte man darüber Auskunft finden. So verſchrieb ich mir denn aus England ein Stück von jedem, das ich

als Erklärung und Muſter vorzeigen konnte, welches Letztere eben auch nöthig iſt, weil Mancher doch für gewiſſe gewohnte Formen, wenn es auch gerade nicht die beſten ſeyn ſollten, eingenommen iſt. Sie koſteten mir 25 Guineen, giengen aber unterwegs verloren, und weil Friede ward, gab ich den Plan auf. Er wäre aber, meines Erachtens, wohl befolgenswerth. Denn unſere Kaufleute ſagen: wir ſchreiben immer um Waaren, die wir brauchen, nach England, weil ſie dort unſere Beſtellungen verſtehen und pünctlich beſorgen können.

Mit Achtung ꝛc.

B. Fr.

69.

An den Drucker des Evening-Herald's.

Mein Herr! Die engliſchen Zeitungsſchreiber ſind ſehr geſchäftig, Amerika anzuſchwärzen. Sollten wir nicht dafür ſorgen, ihnen durch gegenſeitigen, beſonders ungegründeten, Tadel keinen Vorſchub zu thun?

In einem Ihrer Blätter fand ich neulich das Verfahren des Maſſachuſettenſtaats, eine Stempelauflage zu erheben und den Sklavenhandel einzuführen, als unzuläßlich, abgeſchmackt und boßhaft getadelt.

Der Tadler hätte doch überlegen ſollen, daß ihr Haupteinwurf gegen die Stempelauflage war; daß ſie vom engliſchen Parlament herrührte, welches kein Beſteuerungsrecht gegen ſie hatte; denn außerdem iſt eine

Stempelauflage ſo leicht zu erheben, als irgend eine andere. Irland hat ſeine eigne Stempelacte; wollte aber England den Irländern eine ſolche Auflage machen, ſo würden ſie ſich wahrſcheinlich widerſetzen, und dürften darum nicht der Folgewidrigkeit bezüchtigt werden.

Ein oder zwei Boſtoner Kaufleute, welche Schiffe zu dem abſcheulichen afrikaniſchen Handel halten, mögen verdientermaßen verdammt werden, wenn ſie auch ihre Sklaven nicht nach Hauſe bringen, ſondern in West-Indien verkaufen. So viel ich weiß, hat der Staat, als ſolcher, nie dieſen teufliſchen Handel unterſtützt, und in den neu-engländiſchen Regierungen ſind immer weniger Sklaven geweſen, als in andern engliſchen Colonien. Bemerkungen über ganze Nationen ſind ſelten richtig, und weil einige Einzelne Verbrecher ſind, ſollte man darum nicht ein ganzes Volk verſchreien.

Möge dieſer Brief, eingerückt, dem braven Volke einigermaßen Genugthuung geben, ſo werden Sie einen Ihrer Kunden verbinden, genannt

Ein Penſylvanier.

Ende des Erſten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek

Digitized by Google

Verbeſſerung.

Seite 98 Zeile 8 leſe man ſtatt: für die Capelle — für die Officin, oder Werkſtatt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google